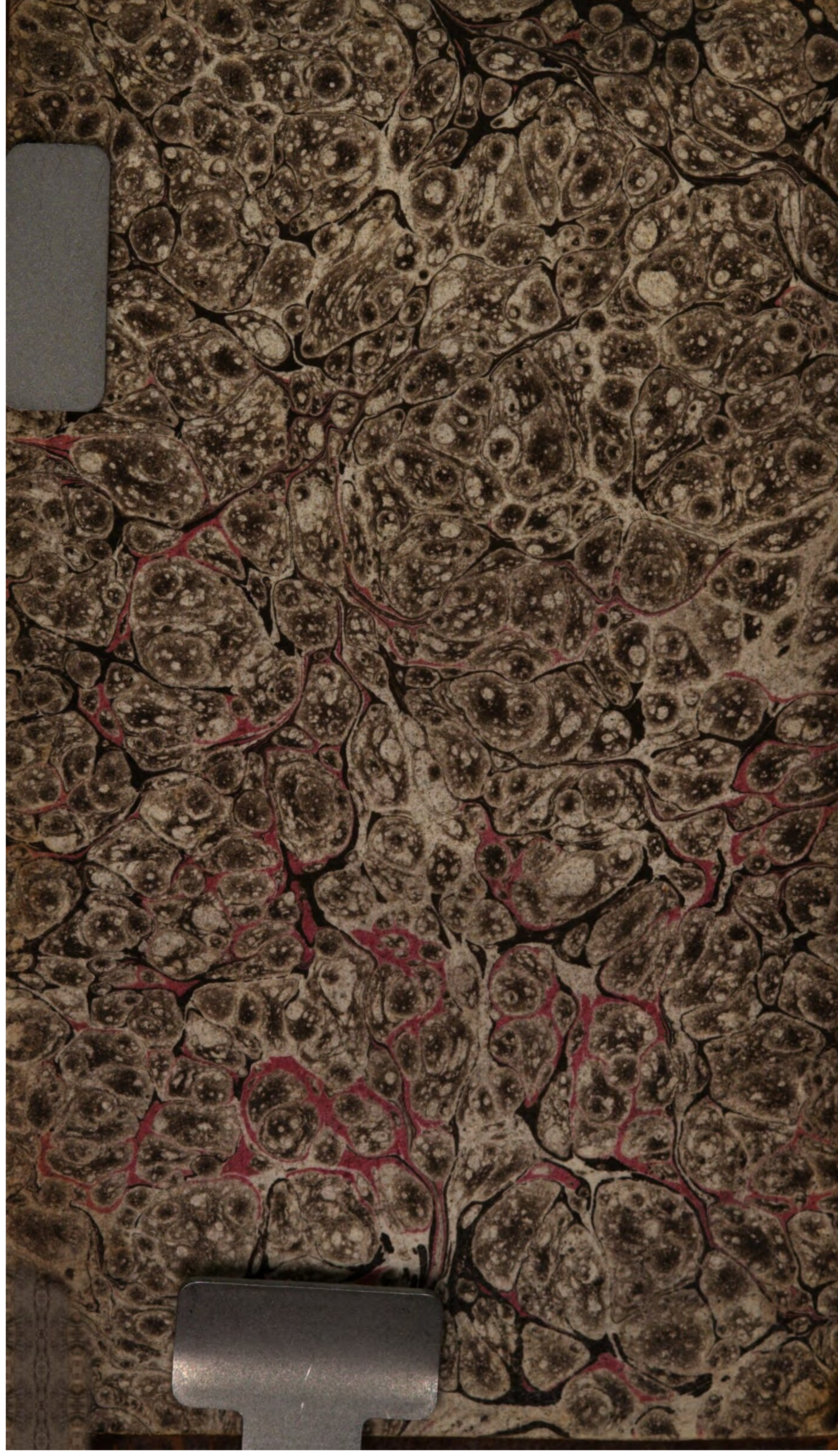






<36604386420010



<36604386420010

Bayer. Staatsbibliothek

Medic N. 45

Med. g.

Brown.

63 - 1

Med. gen. 63. - 1

Medicina. Opera Meduorum con-
junctim edita 163.

10. 10. 1800

Sammtliche Werke des Herrn Hans Christian Andersen

Erster Band

Frankfurt am Main

Verlag von J. Neumann, Neudamm

1800

J o h n B r o w n ' s

sämmtliche Werke

E r s t e r B a n d

F r a n k f u r t a m M a i n

in der Andreäischen Buchhandlung

1 8 0 6

J o h n B r o w n' s
Anfangsgründe
d e r M e d i z i n

Herausgegeben
v o n
Dr. A n d r. R ö s c h l a u b

E r s t e r B a n d

Frankfurt am Main
in der Andreäischen Buchhandlung

1 8 0 6



V o r r e d e

d e s H e r a u s g e b e r s.

Schon vor zwölf Jahren war ich damit beschäftigt, Joannis Brunonis Elementa Medicinae zu übersetzen; gab aber dieses Unternehmen auf, so wie ich wußte, daß sich demselben ein Weikard bereits unterzogen habe. Nachdem aber nun die zweite Auflage dieser Übersetzung vergriffen, und der Unternehmer derselben nicht mehr bei Leben ist; so schritt ich, der einstens von ihm selbst dazu aufgemuntert wurde, abermal zu demselben, nun freilich um sehr vieles leichter gewordenen, Geschäfte; nur daß ich jetzt nicht, wie ehemals, bloß das erwähnte lateinische Original, sondern alles, was John Brown als sein Werk anerkannte,

zum Gegenstande gleichen Unternehmens machte.

Ich halte nämlich dafür, daß, um sich mit dem Gange und innern Zusammenhange der Brownschen Lehre ganz vertraut machen zu können, es erforderlich sey, alles zu kennen, was, hierüber Belehrendes, von dem Verfasser geliefert wurde.

Und dazu möchte ich gerne etwas beitragen, besonders zu einer Zeit, zu welcher sich eine ganz neue Zahl von Gegnern eben dieser Lehre selbst in Punkten derselben, welche von eben diesen ehemals mehr oder weniger angepriesen wurden, anzukünden scheint.

Es ist nämlich jetzt schon nicht mehr zweifelhaft, daß es mit diesen neuen Herren Gegnern nicht besser stehe, als mit den meisten der bisher irgendwo aufgetretenen, und vielleicht mit manchen noch schlimmer. Leicht möchte nämlich bewiesen werden können, daß die meisten unter ihnen (ich will nicht sagen alle) bis auf diesen Tag diese Lehre gar nicht in ihrem ganzen Umfange und wesentlichen Inhalte kennen, daß sie

meistens einzelne, aus ihrem Zusammenhange gerissene, nicht selten sogar verdrehte, Stellen für jene ansehen, nicht selten eigens gebildete Fantome für dieselbe ausgeben, und dagegen Krieg führen; — was freilich eine drollige Art, Krieg zu führen ist!

Nicht viel ernsthafter scheint mir aber auch die Bewaffnung dagegen zu seyn. Diese ist nämlich ein Formelnwerk, welches sie ihre Philosophie oder etwa gar die Philosophie nennen.

Wohl halte ich, weil es gerade also, wenn ich nicht ganz irre, sich verhält, durch solchen Krieg das Brownsche Lehrgebäude eigentlich eben so wenig für angegriffen, als von dem scharfsinnigen und edlen Ritter von la Mancha (welcher sich späterhin Ritter von der traurigen Gestalt genannt wissen wollte) in den Windmühlen wirkliche Riesen bekämpft wurden; sondern ich finde es blos neuen Mißgriffen und Mißverständnissen ausgesetzt.

Zudem ist eine solche Art Krieg zu führen, noch ungleich weniger zu fürchten,

als die des Ritters, welcher Statthaltereien und noch ungleich mehr seinem, auf dem geduldigsten Thiere reitenden, Stallmeister verhiefs. Auch möchte es so gar lange nicht mehr dauern, bis jene angebliche Philosophie, so wie sie bisher jährlich ihre Natur, d. i. ihr Wörterspiel, mit einer andern vertauschte, ihr wankendes Leben mit einem stillen Untergange vertausche. Man kann daher diese Gegner jetzt ruhig und siegwähnend sich aussprechen lassen, bis entweder alle sich völlig ausgesprochen haben, oder die Geistbegabteren unter ihnen der Freude einer bessern Belehrung und des seligen Genusses einer wirklichen — ihnen bis jetzt unerreichbaren — Anschauung theilhaftig werden.

Was aber mich zu allernächst bestimmte und gewissermafsen nöthigte, gerade jetzt solches Unternehmen auszuführen, das wird der Arzt theils aus dieser, vorzüglich aber aus meinen ferneren Arbeiten, welche nun von Zeit zu Zeit erscheinen sollen, von selbst erkennen. Ich bemerke hier nur vorläufig, dafs solche zunächst in einer genauern und möglichst kurzen Darstellung des Brown'schen Systemes, und dann in einem Kom-

mentar über eben dasselbe bestehen sollen, welchen endlich eine nähere Darstellung des von mir eigen Gedachten in Bezug auf die sogenannte Physiologie, Medizin, Hygiene u. s. f. nachfolgen werde.

Soviel über die Motive zur Unternehmung dieser Arbeit. Nun einiges über die Ausführung derselben.

Da ich die neueste englische Ausgabe von J. Brown's sämtlichen Werken * zu spät bekam; so konnte ich dieselbe bei dem ersten dieser Bände nicht mehr benutzen, wohl aber bei den folgenden. Bei dem Ganzen wurden in allen Stellen die Edinburger lateinische Originalausgabe, die von Dr. Beddoes besorgte englische Ausgabe mit einander, und eben so meine Über-

* The Works of Dr. J. Brown, to which is prefixed a biographical account of the Author by William Cullen Brown. Edinburgh in 3 Vol. 1804.

VIII Vorrede des Herausgebers.

setzung mit den bisher erschienenen verglichen.

Einige Stellen des lateinischen Originals, von welchen das englische sehr abweicht, oder welche in diesem fehlen, hielt ich für zu wichtig, um sie nicht besonders anzugeben.

Hinweg gelassen wurden nur einige wenige Anmerkungen, welche mir gar zu überflüssig schienen.

In der Bezeichnung der Paragraphen machte ich einige, sehr wenige Veränderungen; größere aber in der Bestimmung der Kapitel, im dritten und vierten Buche der Anfangsgründe besonders.

Das Kapitel über Schlaf und Wachen (das siebente des zweiten Theiles der Anfangsgründe) ist ganz nach dem Englischen.

Anmerkungen fügte ich keine bei, welche nicht als von mir herrührende angegeben sind; und dieser sind sehr wenige. Mein Kommentar soll in der Folge das

enthalten, was ich hier doch nicht an der gehörigen Stelle anzugeben erachtete.

Nur selten glaubte ich von dem buchstäblichen Sinne einzelner Worte oder Ausdrücke in etwas abweichen, und einigemal mehr dem lateinischen Originale, als der englischen Übersetzung folgen zu müssen.

Einigemal steht im Texte der Paragraphen, was im Englischen als Zusatz oder Anmerkung steht, und so umgekehrt.

Das Wort *potestas* (power) glaubte ich in den meisten Stellen am passendsten mit Thätigkeit; das Wort *vigor* (vigour) mit Kräftigkeit auszudrucken, u. s. f. Einigen Worten, z. B. *afficere*, *affectio*, u. s. f. gab ich meistens nur eine deutsche Endigung.

Was hier unter dem Titel: *Brown's* sämtliche Werke erscheint, sind im Ganzen nur zwei; da er nur zwei für sein Eigenthum anerkannt wissen wollte. Seine frühesten Arbeiten gehören also nicht hieher, am wenigsten wenn sie zur Aufklärung über sein System dienen sollten.

Die Biographie dieses wichtigen Mannes, welche von seinem eigenen Sohne verfasst, in der vorhin angeführten neuen englischen Ausgabe voranstehet, übergehe ich hier. Ohne Zweifel wird sie nicht unübersetzt bleiben, da es die mangelhaften, nicht selten ganz schiefen, und manchmal ganz zwecklosen Nachrichten und Bemerkungen von Dr. Beddoes nicht blieben.

Möchte es mir gelungen seyn, so genau, als möglich, den Sinn des Verfassers hier erreicht und wiedergegeben zu haben.

Landshut in Baiern,

den 5^{ten} November 1805.

Dr. A. Röschlaub.

J o h n B r o w n ' s
V o r r e d e
z u d e m
O r i g i n a l w e r k e.

Der Verfasser dieses Werkes vollbrachte mehr als zwanzig Jahre mit Erlernen, Lehren und fleißigem Untersuchen aller Theile der Medizin. Die ersten fünf Jahre hörte er Andere, studirte über das Gehörte, glaubte blind, und bemächtigte sich des Besitzes dessen, als eines sehr reichen und theuern Erbgutes. Die folgenden fünf Jahre beschäftigte er sich damit, alles Einzelne klärer zu erläutern, genauer auszuarbeiten, und streng auszubessern. Die spätern fünf Jahre hindurch gieng nichts zu seiner Befriedigung von statten: er wurde Zweifler, und begann,

mit vielen berühmten Männern, und selbst mit dem Pöbel, die Heilkunst als eine völlig ungewisse und unbegreifliche Kunst zu beklagen. Diese ganze Zeit gieng dahin ohne Gewinn oder einigen Vorthail, ohne alles Licht der Wahrheit, was dem Geiste unter allen Dingen das erfreulichste ist; und ein so großer und so kostbarer Theil des kurzen und vergänglichlichen Lebens war gänzlich verlohren. Der Verfasser befand sich zu dieser Zeit in der Lage eines Reisenden in einer unbekannten Gegend, welcher, nachdem er jede Spur seines Weges verlohren hat, im Dunkel der Nacht umher irret. Erst zwischen dem funfzehnten und zwanzigsten Jahre dieses Studirens gieng ihm ein matter Lichtstrahl auf, gleich dem ersten Grauen des Tages.

Im dreizehnten Jahre dieser Zeit, im sechs und dreißigsten seines Alters, erlitt der Verfasser den ersten Anfall von Gicht. Viele Jahre vorher hatte er gut gelebt, ausgenommen das halbe Jahr vor diesem Anfalle, wäh-

rend welchem er eine sparsamere Diät hielt. Diese Krankheit endigte sich ungefähr am vierzigsten Tage, und kam bis nach sechs Jahren nicht wieder zurück, und auch dann nur als Folge einer ungewöhnlich geringen Diät, welche er fünf bis sechs Monate lang hielt. Er war gerade in seinem kräftigsten Alter, und gut war seine Körpersbeschaffenheit, die Gichtaffektion und einige Schwäche, welche von dieser ungewohnten Enthaltbarkeit herrührte, ausgenommen. Der lange herrschenden Meinung der Ärzte zu Folge sollte diese Krankheit von Blutüberflusse und übermäßiger Kräftigkeit abhängen. Man verordnete pflanzenhafte Speisen, verbot den Wein, und versprach sich von der sorgfältigen Erfüllung eines solchen Kurplanes die völlige Befreiung von der Krankheit. Ein volles Jahr hielt sich der Verfasser an eine solche Verordnung. Allein anstatt von dieser Krankheit befreiet zu seyn, hatte er nicht weniger, als vier äußerst heftige, schmerzhaft, und sehr lange andauernde Anfälle; kurz: das ganze Jahr, vierzehn Tage abge-

rechnet, brachte er theils mit Hinken, theils mit peinigenden Schmerzen zu.

Wenn, der Theorie gemäß, Überfluß an Blut und Übermaafs an Kräftigkeit die Ursache der Krankheit wäre, wie, so fragte sich der Verfasser, wären solche marternde Zufälle erklärbar? Warum sollte nicht die Krankheit zwölf oder funfzehn Jahre früher, zu welcher Zeit wirklich mehr Blut und Kräftigkeit dem Systeme * zukam, zuerst erschienen seyn? Warum trat sie nur nach einer, dem Grade und der Dauer nach, so beträchtlichen Beschränkung der Diät ein? Warum verlief zwischen dem ersten und zweiten Anfalle ein so großer Zeitraum, während

* Das Blut wird aus den Speisen bereitet, und zwar verhältnißmäfsig zu ihrer Menge und Beschaffenheit und der Vollständigkeit ihrer Verdauung. Nun waren die erwähnte Zeit vor den letzten Gichtanfällen, so wie während dem ganzen Verlaufe der Anfälle des zweiten Jahres, seine Speisen beinahe durchaus pflanzhaft, und folglich nicht geeigenschaftet, genug, noch weniger, zu viel Blut zu gewähren; auch war seine Verdauung damals unvollkommener.

welchem er zu seiner gewohnten vollen Diät zurück gekehret war? Warum endlich kam sie zweimal, beinahe augenblicklich, nachdem er seine volle, nahrhafte Kost mit einer sparsamen verwechselt hatte? Diese Fragen lösten sich ihm endlich, nachdem er sich eine noch bedeutungsvollere aufgeworfen hatte: „Worin besteht während dem ersten Theile des Lebens die Wirkung der Speise, des Getränkes und anderer Unterhaltungsmittel des Lebens?“ — Sie verursachen Stärke. — Und ihre spätere Wirkung? — Sie stärken weniger und weniger. — „Was gegen das Ende des Lebens?“ — Statt Stärke zu geben, schwächen sie offenbar. Ja! dieselben Thätigkeiten, durch welche anfänglich das Leben unterhalten wurde, führen endlich, meistens durch dazwischen eintretende Krankheiten den Tod herbei.

Wenn auch, Krankheiten anfänglich, und nachher der Tod insgemein, erst erklärtemassen, nicht aus Mangel, sondern aus einem Überflusse an den Erhaltungsmitteln des Lebens entstehen; so fand er dennoch, daß

die Ursache Schwäche sey, und sah, daß es nicht schwächende *, sondern stärkende Thätigkeiten seyen, welche man als Heilmittel zu wählen habe. Für diese Art von Schwäche schien ihm der Name: indirekte Schwäche, der gehörige zu seyn. Der Erfolg dieses, zwei Jahre hindurch angewendeten stärken- den Planes ** war, daß gegen das Ende dieses Zeitraumes nur Ein, sehr leichter, Anfall sich einstellte, der nicht den vierten Theil so heftig, als einer der vorher gegangenen war ***. Nun aber wird kein Arzt in Abrede stellen, daß eine solche Gichtkrankheit, welche in Einem Jahre vier Anfälle machte, verhältnißmäfsig noch öfters in den folgenden zwei Jahren würde ausgebrochen seyn, wenn mit derselben Kurmethode wäre

* Nach der gewöhnlichen Praxis durch Ausleerungen und Hungern.

** Dieser wurde sogleich nach den erst erwähnten Reflexionen und Fragen in Ausübung gebracht.

*** Diese sind der Anfall, welcher im sechs und dreissigsten Jahre seines Alters eintrat, und die vier heftigen Anfälle, welche sechs Jahre nachher, alle im Verlaufe eines Jahres, erfolgten.

fortgefahren worden, und Niemand wird eine Vermehrung derselben um zwei, jedes Jahr, für zu viel halten. Der gelinde Anfall war dem Grade nach viermal geringer, als einer der heftigern. Man multiplizire nun zwölf mit vier, und man wird nach solchem Ansätze das Verhältniß der Linderung der Krankheit wie acht und vierzig zu eins finden. So wie er sich während dem ersten Jahre bloß pflanzenhafter Speisen bediente; so genoß er während diesen zweien Jahren bloß Fleischspeisen von Landthieren und zwar die nahrhaftesten *. Er wählte endlich das beste aus, ohne weitere Vorsicht, als sparsam im Gebrauche zu seyn.

Ein junger Herr, welcher bei ihm wohnte, und an sehr heftigem Asthma litt, unterwarf sich gleicher Behandlung, worauf er nur einen einzigen Anfall, gegen das Ende des zweiten Jahres hatte, anstatt daß er, solange

* Die meisten Fische aus der See, wie aus süßem Wasser, fand er beinahe eben so schwächend, als pflanzenhafte Speisen, wenn solche allein oder doch hauptsächlich die Mahlzeit ausmachen.

er auf die gewöhnliche Weise behandelt wurde, täglich einem ausgesetzt war.

Um nachher die Meinung, welche man öfters gegen den Verfasser behauptete: Gicht hange nicht von Schwäche ab, weil Entzündung sie begleite, — zu entkräften, stellte er, da es ihm wenig zweifelhaft schien, daß selbst die Entzündung von Schwäche abhange, darüber einen Versuch an. Er lud einige Freunde zu Gaste, und nachdem er in ihrer Gegenwart gewisser reizender Dinge sich bedienet hatte *, erlangte er den vollkommensten Gebrauch desjenigen Fusses wieder, mit welchem er vor der Mahlzeit vor Schmerzen den Boden nicht berühren konnte. Nach dieser Thatsache sah er klar ein, daß nicht nur die Gicht, sondern auch die, sie begleitende, Entzündung asthenisch sey **. Nachher entdeckte er, daß die Entzündungen im Halse, bei der fauligen oder brandigen Bräune, und in den Gelenken bei der Rheumatalgie oder

* Derselben geschieht Erwähnung in: Dr. Jones's Enquiry.

** D. i. von Schwäche abhange.

dem uneigentlich sogenannten chronischen Rheumatismus *, welcher von Schwäche abhängt, und die angebliche Gehirnentzündung am Ende des Typhus, wenn irgend eine vorhanden seyn sollte, von asthetischer Natur seyen.

Da die Gicht den Speisekanal und insbesondere den Magen affizirt, und nicht selten, während ihrem Verlaufe, Unordnungen, denjenigen ähnlich, welche bei der Dyspepsie ** Statt finden, sich einstellen; so war der Verfasser begierig, zu wissen, ob zwischen jener und diesen eine Verwandtschaft Statt finde, und entdeckte, daß diese, wie jene von Schwäche abhängen, und reizenden Mitteln weichen. Ja er fand späterhin, daß alle krampfhaften, alle konvulsivischen Krankheiten eben jenes Kanales *** und bei-

* Das Wort Rheumatismus, da es auf eine Aehnlichkeit der Krankheit mit dem ächten, akuten Rheumatismus hindeutet, sollte verworfen, und das Wort Rheumatalgie dafür gewählt werden.

** Oder übeln Verdauung.

*** Oder der ersten Wege, nämlich des Magenschlundes, des Magens und der Gedärme.

nahe alle Kinderkrankheiten von gleicher Beschaffenheit seyen.

Bei ferneren Forschungen über krampfhaft und konvulsivische Krankheiten, welche die Organe willkührlicher Bewegungen ergreifen, entdeckte er, daß sie von gleicher Natur seyen, nur von höherem Grade; wie, z. B. die Krämpfe und Schmerzen, welche an verschiedenen Theilen der äußeren Oberfläche des Körpers, bei der Epilepsie * und selbst bei dem Tetanus vorkommen. Dadurch lernte er einsehen, daß eine ungemeine Anzahl von Affektionen, bei welchen man, in der Voraussetzung, sie seyen entzündlich, grenzenlos der Lanzette sich bediente, anstatt von Überflusse an Blute und übermäßiger Kräftigkeit, oder einer andern solchen Ursache her zu rühren, vielmehr von Mangel an Blute und von anderen Ursachen der Schwäche abhänge, und nicht mittelst Blutlassens, oder anderer Ausleerungen **, sondern mittelst Anfüllung

* Oder der Fallsucht.

** Als da sind: Erbrechen, Purgiren, Schwitzen, Blasenziehen, Klystire, u. s. f.

der Gefäße und Wiederherstellung der Stärke des ganzen Systemes zu behandeln sey.

Um die Gichtanfälle zu beseitigen, bediente er sich anfänglich bloß des Weines, und anderer starken Getränke von ähnlicher Wirkungsart, so wie nahrhafter Speisen, nämlich von Fleisch mit Gewürzen: den Gebrauch mächtigerer Mittel ließ er zurück. Allein späterhin * veranlaßte ihn der überraschende glückliche Erfolg der Anwendung letzterer Mittel, in dem Opium und gewissen anderen Reizen, das Geheimniß zu finden, die Gichtanfälle so oft, als sie nur kamen, zu vertreiben, und zugleich die Gesundheit wieder zu bevestigen: ein Geheimniß, dessen Entdeckung er bisher so sehr wünschte, und so wenig hoffte. Dieses Mittel schlug öfters sowohl bei ihm selbst, als auch bei andern an. Nun ist es das siebente Jahr, seitdem er stets im Stande war, die Wiederkehr der Krankheit abzuwenden.

Belehret durch ähnliche Beispiele aus der Praxis, entdeckte er, daß Blutflüsse, welche

* Einige Jahre nachher.

man Hämorrhagien nennt, nicht von Plethora und Kräftigkeit, sondern von Mangel an Blute und Schwäche, aus irgend einer Quelle entsprungen, abhänge; und strich sie folglich von der Zahl sthenischer Krankheiten * aus, in welche er sie in der ersten Ausgabe dieses Werkes gesetzt hatte, und wies ihnen im zweiten Bande dieses Werkes unter den asthenischen Krankheiten ihre Stelle an. Er sah nämlich, daß Blutlassen, verschiedene andere Ausleerungen, Enthaltbarkeit, Kälte und die sogenannten beruhigenden Mittel sich schädlich erwiesen, und daß der reizende Kurplan allein heilsam sey. Selbst im Weine und Branntweine, welche man für so schädlich bei diesen Krankheiten hielt, fand er die mächtigsten Mittel zur Entfernung derselben. Nachdem er eine solche gewisse Thatsache gefunden hatte, lernte er einsehen, daß bei allen den Krankheiten, bei welchen Andere Blutüberfluß annahmen, Blutmangel Statt

* Diese hängen, wie anderswo erklärt wird, von übermäßiger Anwendung der verschiedenen Thätigkeiten ab, welche sonst die Gesundheit verursachen.

finde, und dafs, wegen Mangel an diesem und an andern Reizen, die wirkliche Ursache dieser Krankheiten in Schwäche bestehe, und reizende Mittel, verhältnifsmäfsig zum Grade der Ursache gegeben, die geeigneten seyen.

Nachdem ihm auf solche Weise durch die Praxis das Licht aufgegangen war, erkannte er, dafs die Ursache und Behandlungsweise der aussetzenden und anhaltenden Fieber dieselbe sey, wie eben erwähnt wurde.

Stufenweise wie von der Hand der Natur geleitet um den ganzen Kreis asthenischer Krankheiten, nahm er wahr, dafs sie alle von derselben Ursache, nämlich von Schwäche abhängen; dafs sie alle durch dieselbe Gattung von Mitteln, den reizenden * nämlich, gehoben werden, und dafs weder ihre Ursache, noch ihre Behandlung anders, als dem Grade nach, verschieden sey.

* Wenn das Wort Reizemittel vorkömmt, ohne besondere Bezeichnung ihres Grades; so wird ein Grad desselben darunter verstanden, welcher gröfser ist, als der im Gesundheitszustande erforderliche.

In Bezug auf sthenische Krankheiten, von welchen Niemand die eigenthümliche Ursache oder Behandlungsweise einsah, erkannte der Verfasser lange schon, daß Entzündung bei denselben, so wie die übrigen Symptome, nicht, wie die Systematiker allgemein behaupteten, die Ursache, sondern die Wirkung sey, und daß die Entzündung von der Ursache, nämlich der Diathesis (krankhaften Beschaffenheit) herrühre, jedoch nur, wenn diese sehr heftig ist. Ferner machte er an sich selbst die Erfahrung, daß Katarrh nicht von Kälte, der gewöhnlichen Meinung zu Folge, sondern von Wärme und andern bekannten Reizen herrühre, und durch Kälte und andere schwächende Thätigkeiten entfernt werde. Diese Entdeckung leitete ihn zur gehörigen Beurtheilung der katarrhalischen Symptome der Masern; und hier sah er einen sehr großen Mann, welcher die Behandlung sthenischer Krankheiten verbesserte, die der asthenischen hingegen gar nicht kannte, durch die Sekte der Alexipharmaker irre geleitet. Da aber diese Symptome den

gefährlichsten Theil der Krankheit ausmachen; so konnte er richtig annehmen, daß an der gehörigen Behandlung derselben für die gesammte Krankheit am allermeisten liege. Darauf kam er auf die erwiesene Thatsache, daß der kühlende, antiphlogistische Kurplan gleich dienlich bei den Masern wie bei den Pocken sey.

In Rücksicht auf sthenische Krankheiten erläuterte er die Ursache, erweiterte den Kurplan, bereicherte die Kenntniss beider, erklärte und brachte sie auf gewisse Prinzipien zurück. Alle allgemeinen Krankheiten theilte er in zwei Formen, eine sthenische und eine asthenische *. Er bewies, daß die erste von Überflusse, die letzte von Mangel an erregender Thätigkeit abhänge; daß jene durch schwächende, diese durch reizende Mittel gehoben werde; daß die Schädlichkeiten, welche die eine erregen, Heilmittel bei der andern seyen; und so im Gegentheile, und daß ihnen gleiches Wirken zukomme,

* Sthenisch bedeutet ein Uebermaafs; Asthenisch einen Mangel an stärkenden Thätigkeiten.

wie den Thätigkeiten, welche die vollkommenste Gesundheit hervor bringen, und daß sie von diesen nur dem Grade nach verschieden seyen. Er liefs dieses Lehrgebäude auch über die Pflanzen sich verbreiten. Er setzte ein Prinzip vest, welches durch alle Theile im Einzelnen erläutert und bestätigt wird, und selbst Erläuterung und Bestätigung über jedes derselben verbreitet. Zuletzt stellt er die Frage auf: ob nicht die bis jetzt auf Muthmaßungen beruhende, unzusammenhängende, und größtentheils irrige medizinische Kunst zu einer bewiesenen Wissenschaft, welche die Wissenschaft des Lebens heißen möge, erhoben sey *?

* Diese Frage wurde von jedem bejahend beantwortet, welcher sich die Mühe gab, diese Lehre begreifen zu lernen.

Inhalt des ersten Bandes.

Erster theoretischer Theil.

Erstes Kapitel.

Allgemeinste Begriffe von Medizin und ihrem Gegenstande. §. I. — IX.

Zweites Kapitel.

Leben, Erregbarkeit, Reizen, Erregung. §. X. — XVII.

Drittes Kapitel.

Wirkungsart der erregenden Thätigkeiten. Verschiedenheit der Zustände der Erregung und Erregbarkeit: ihre Ursachen und Behandlung. §. XVIII. — XLVII.

Viertes Kapitel.

Sitz und Wirkungen der Erregbarkeit. §. XLVIII. — LVI.

Fünftes Kapitel.

Zusammenziehung und ihre Wirkungen. §. LVII. — LXI.

Sechstes Kapitel.

Formen der Krankheiten und Anlagen. §. LXII. — LXVIII.

S i e b e n t e s K a p i t e l.

Wirkung beider Krankheitsbeschaffenheit und der besten
Gesundheit. §. LXIX. — LXXII.

A c h t e s K a p i t e l.

Anlage zur Krankheit. §. LXXIII. — LXXXI.

N e u n t e s K a p i t e l.

Allgemeine Diagnose. §. LXXXII. — LXXXV.

Z e h n t e s K a p i t e l.

Allgemeine Prognose. §. LXXXVI. LXXXVII.

E i l f t e s K a p i t e l.

Allgemeine Kurmethode. §. LXXXVIII. — CX.

Zweiter Theil.

Erstes Kapitel.

Schädlichkeiten, welche sthenische oder asthenische Beschaffenheit hervorbringen. §. CXI. — CXLVIII.

Zweites Kapitel.

Ursache beider Beschaffenheit. §. CXLIX. CL.

Drittes Kapitel.

Sthenische Beschaffenheit. §. CLI. CLII.

Viertes Kapitel.

Sthenische Beschaffenheit, durch Erklärung ihrer Zufälle erläutert. §. CLIII. — CLXXV.

Fünftes Kapitel.

Asthenische Beschaffenheit. §. CLXXVI. CLXXVII.

Sechstes Kapitel.

Asthenische Beschaffenheit, durch Erklärung ihrer Zufälle erläutert. §. CLXXVIII. — CCXXXVI.

Siebentes Kapitel.

Schlaf und Wachen; krankhaftes wie gesundes. §. CCXXXVII. — CCL.

Achtes Kapitel.

Behandlung beider Beschaffenheiten. §. CCLI. — CCLXXX.

N e u n t e s K a p i t e l.

Vergleichung der verschiedenen Theile des antisthenischen Kurplanes mit einander. §. CCLXXXI. — CCLXXXIX.

Z e h n t e s K a p i t e l.

Vergleichung der verschiedenen Theile des antiasthenischen Kurplanes mit einander. §. CCXC. — CCCIII.

E i l f t e s K a p i t e l.

Wie mit den Mitteln abzuwechseln sey. §. CCCIV. — CCCXII.

Z w ö l f t e s K a p i t e l.

Wie das Wirken aller andern Thätigkeiten auf lebende Körper eines und dasselbe ist; so ist auch das der Heilmittel Eins und dasselbe. §. CCCXIII. — CCCXV.

D r e i z e h n t e s K a p i t e l.

Dafs alle die Thätigkeiten, welche irgend eine Art des Lebens unterhalten, dieselben seyen; oder: Fundamentalprinzip des Ackerbaues. §. CCCXVI. — CCCXXVIII.

S i e b e n t e s K a p i t e l.

A c h t e s K a p i t e l.



Erster und zweiter Theil

Erster Theil

Erster Theil

Erster Theil.

Die Natur ist die Wissenschaft, die Natur
und die Natur der Natur, die Natur
und die Natur der Natur, die Natur

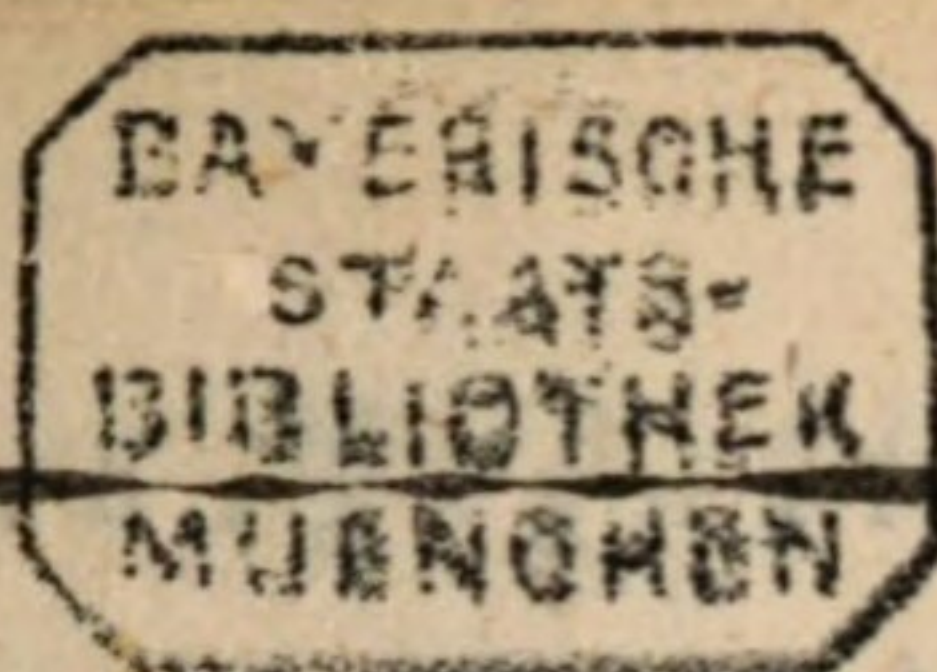
Die Natur ist die Wissenschaft, die Natur
und die Natur der Natur, die Natur

Die Natur ist die Wissenschaft, die Natur
und die Natur der Natur, die Natur

Die Natur ist die Wissenschaft, die Natur
und die Natur der Natur, die Natur

Die Natur ist die Wissenschaft, die Natur
und die Natur der Natur, die Natur

Erster Theil



Erster und razioneller Theil.

Erstes Kapitel.

Medizin. — Wohlseyn und Übelseyn. — Örtliche und allgemeine Krankheiten. — Anlage.

I. **M**edizin ist die Wissenschaft, das Wohlseyn lebender Wesen zu verwahren, das Übelseyn abzuhalten, und es zu heben.

II. Die Anwendung dieser Wissenschaft auf Pflanzen möge Ackerbau heißen.

III. Wohlseyn besteht in dem behaglichen, leichten und gehörigen Vonstattengehen aller Verrichtungen. Behaglichkeit kömmt den Pflanzen nur in metaphorischem Sinne zu.

IV. Übelseyn besteht in Unbehaglichkeit, Beschwerlichkeit oder Unordnung aller oder nur einiger Verrichtungen. Krankheiten finden bei Übelseyn Statt.

V. Krankheiten sind entweder über das ganze System verbreitet, oder nur auf einen Theil beschränket. Jene mögen allgemeine, diese örtliche Krankheiten heißen.

VI. Jene sind immer, von ihrem Beginnen an, allgemein; diese werden es nur während ihrem Verlaufe, und zwar nur selten: Jenen geht immer eine Anlage (VIII.) vorher; diesen aber niemals: Jene entspringen aus einem Ergriffenseyn des Lebensprinzips; diese von einem örtlichen Anstosse: die Kur jener wird gegen den ganzen Körper; die Kur von diesen nur auf den ergriffenen Theil hin gerichtet.

VII. Zum Geschäftekreise des Arztes gehören alle allgemeinen Krankheiten, und von den örtlichen alle diejenigen, welche nur immer, nachdem vorher ein Theil befangen war, den ganzen Körper ergreifen, und gewissermaßen allgemeinen Krankheiten ähnlich werden.

VIII. Anlage zu Krankheiten ist der Zustand des Körpers, welcher vom Wohlseyn so abweicht, und dem Übelseyn gerade so nahe ist, daß er noch innerhalb der Grenze von jenem, welches er trügerisch darstellt, enthalten zu seyn scheint.

IX. Diese Zustände (III. IV. VIII.) kommen im Leben vor; welches in den Pflanzen, zwar unvollkommener, doch auf ähnliche Weise verläuft.

Zweites Kapitel.

Leben; — Erregende, äussere und innere Kräfte; —
Erregbarkeit; — Erregung; — Reize.

X. In jedem Zustande des Lebens (IX.) unterscheidet sich der Mensch und die übrigen belebten Wesen von den todten, so wie von jeder leblosen Materie bloß durch die Eigenschaft: von äusseren Thätigkeiten und einigen ihnen eigenthümlichen Verrichtungen so bestimmt werden zu können, daß die eigenthümlichen Erscheinungen des lebenden Zustandes hervorgebracht werden können. — Darauf beruht alle Lebensfähigkeit der Wesen: dasselbe kömmt also auch den Pflanzen zu.

XI. Unter die auf solche Weise bestimmenden äusseren Thätigkeiten möge man die Wärme, Nahrung und andere Substanzen, welche in den Magen aufgenommen werden, das Blut und die vom Blute abgesonderten Flüssigkeiten, und die Luft zählen. In wieferne Gifte und Ansteckungen hieher gehören, darüber soll an einer andern Stelle die Erklärung folgen.

XII. Die Verrichtungen des Systemes selbst, welche gleiche Wirkung hervorbringen, sind die Zusammenziehung der Muskeln, die Sinne oder die Empfindung, und die

Macht des Gehirnes bei dem Denken und Erwecken von Leidenschaften und Affekten. Sie bestimmen das System auf dieselbe Weise, wie die anderen Thätigkeiten, und entstehen theils durch diese, theils für sich selbst.

XIII. So wie entweder jene Eigenschaft, welche Lebendes vom Leblosen unterscheidet (X.), oder das Wirken der einen oder andern der (XI. XII.) erwähnten Thätigkeiten aufhöret, so hört auch das Leben auf. Nur das Gegeben-seyn von diesen ist zum Leben erforderlich.

XIV. Die Eigenschaft, mittelst welcher beide (XI. XII.) wirken, möge Erregbarkeit, diese selbst aber erregende Thätigkeiten heißen. Durch das Wort Körper möge sowohl der Körper schlechtweg, als auch der mit Geiste, Gemüthe oder Seele begabte, oder was man in medizinischen Schriften gewöhnlich System nennet, verstanden werden. 1)

XV. Empfindung, Bewegung, Verrichtung des Geistes und Gemüthsaffekt sind die gemeinsame Wirkung erregender Thätigkeiten. Da nun diese Wirkung eine und dieselbe ist; so muß auch zugegeben werden, daß alle Thätigkeiten auf dieselbe Weise wirken, und daß anderen Thätigkeiten keineswegs eine andere Wirkung zukomme. 2)

XVI. Die Wirkung erregender Thätigkeiten auf die Erregbarkeit möge Erregung heißen.

XVII. Da einige derselben mit offenbarem Antriebe wirken; da der gleiche Erfolg des Wirkens anderer auf gleiche Wirkungsweise schliessen läßt, und da jeder eine gewisse Wirkungskraft zuzukommen scheint: so können sie sämmtlich reizende Thätigkeiten oder Reize genannt werden.

Zusätze. a) Die Reize sind entweder allgemeine oder örtliche.

b) Allgemeine Reize sind diejenigen erregenden Thätigkeiten, welche, so oft sie nur immer auf die Erregbarkeit wirken, stets im ganzen Systeme einige Erregung hervorbringen.

c) Örtliche Reize wirken nur auf den Theil, an welchen sie angebracht sind, und bestimmen den übrigen Körper nur, nachdem sie in diesem Theile eine Bestimmung hervorgebracht haben.

A n m e r k u n g e n

z u m

z w e i t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. XIV.) Hier sollte keine tiefer eingehende Untersuchung angestellt werden; so wie Religion hier unberührt, und ihren eigenthümlichen Dienern überlassen bleiben soll.

2. (Zu §. XV.) D. i. da Empfindung, Bewegung, Geistesverrichtungen und Gemüthsaffekte die einzigen und beständigen Wirkungen erregender Thätigkeiten auf die Erregbarkeit sind, und da diese eintreten, es mögen eine oder mehrere, oder alle Thätigkeiten, oder welche nur immer wirken; so dringt sich unwiderstehlich der Schluss auf, daß, da die Wirkung dieser Thätigkeiten eine und dieselbe sey, auch die Wirkungsart aller dieser eine und dieselbe seyn müsse. Dieses Raisonnement, welches gewiß eben so richtig als neu in der Medizin ist, wird öfters vorkommen, und wird ohne Zweifel die Probe der strengsten Prüfung aushalten.

D r i t t e s K a p i t e l.

Natur der Erregbarkeit: — der erregenden Thätigkeiten; — der Gifte; — Ansteckungen; — des Schwächezustandes; — beruhigende oder niederschlagende Affekte: — Natur und Grenze der Erregung. — Ihre Hervorbringung; — Aufeinanderfolge oder Substituierung der Reize; — Behandlung erschöpfter oder angehäufter Erregbarkeit.

XVIII. **W**ir erkennen nicht, was Erregbarkeit sey, und wie sie von erregenden Thätigkeiten bestimmt werde. Allein, was sie auch sey, eine Qualität oder Substanz, so ist jedem Wesen bei dem Beginnen seines Lebens etwas von ihr, oder eine bestimmte Kraft derselben, zugetheilt. Die Gröfse oder Kraft des Zugetheilten ist verschieden in verschiedenen lebenden Wesen, und selbst verschieden in denselben zu verschiedenen Zeiten. Es wird, theils wegen Unbestimmbarkeit der Natur der Sache, theils aus Armuth der gewöhnlichen Sprache, und selbst wegen der Neuheit dieser Lehre in der Folge öfters gesagt werden, daß die Erregbarkeit bald überflüssig sey, wenn wenig Reiz angebracht sey; bald abnehme, erschöpft oder aufgezehrt werde, wenn Reiz zu heftig gewirkt habe, u. dgl. m. Hier, wie überall, halte man sich an gewisse That- sachen, und vermeide sorgsam die schlüpfrige Aufsuchung beinahe durchaus unbegreiflicher

Ursachen, jene giftige Schlange der Philosophie. Niemand möge daher annehmen, als sollte durch das erst Erwähnte die Natur der Erregbarkeit bezeichnet, oder bestimmt werden, ob sie eine Materie sey, und auf solche Weise bald vermindert, bald vermehrt werde; oder ob sie, als ein der Materie zukommendes Vermögen, bald kräftiger werde, bald ermatte; oder als sollte auf irgend eine Weise in diese verborgene Frage eingegangen werden; was schier jederzeit, zu grossem Nachtheile der Wissenschaft, geschehen ist.

XIX. Da, so lange das Leben dauert, stets einige, sey es auch, noch so geringe Erregbarkeit, vorhanden ist, und da es nie an, es sey kräftigerer oder schwächerer Einwirkung erregender Thätigkeiten fehlt; so ist denselben ohne Ausnahme eine, es sey grössere oder geringere, zu grosse, gehörige oder im Abnehmen stehende reizende Kraft zuzuschreiben. Grosse Blutmenge reizt zu sehr, und erregt darum Krankheiten, welche auf zu grossem Reize beruhen. Blutmangel ist zwar schwächend, und bringt Krankheiten, welche auf Schwäche beruhen, hervor; reizt aber dennoch, nur um so weniger, je grösser er ist. Dasselbe gilt von allen erregenden Thätigkeiten: nur scheinen die Gifte, Ansteckungen, und einige andere Thätigkeiten hievon eine Ausnahme zu machen.

XX. Allein entweder bringen die Gifte gar nicht allgemeine Krankheiten (V.), von welchen hier die Rede ist, hervor; oder, wenn sie solche hervorbringen, so geht daraus, daß sie dasselbe, was die gewöhnlichen Thätigkeiten bewirken, deutlich hervor, daß ihnen auch gleiche Wirkungsweise zukomme. 1)

XXI. Einige Ansteckungen begleiten Krankheiten, welche von zu großem Reize abhängen, wie die Pocken und Masern; andere hingegen Krankheiten, welche auf Schwäche beruhen, wie der Petechialtyphus und die Pest. Wenn nun beiderlei Krankheiten nicht bloß durch die Ansteckung, sondern auch noch durch das mit derselben sich, wie es offenbar erhellet, verbindende Wirken gewöhnlicher, und zwar reizender Schädlichkeiten hervorgebracht sind: so muß, da die Wirkung dieselbe ist, nothwendig geschlossen werden, daß auch die Ursache dieselbe sey; daß also auch beiderlei Schädlichkeiten gleiche Wirkungsart zukomme. Folglich muß angenommen werden, daß den Ansteckungen eine reizende Wirkung zukomme. * Ferner werden die durch Ansteckungen hervorgebrachten Krankheiten nur durch solche Mittel gehoben,

* So heißt es nach der englischen Übersetzung; nach dem lateinischen Originale hingegen: „Es wird sogar in „der Folge bewiesen werden, daß den Ansteckungen „geringere Gewalt zukomme: als den gewöhnlichen „Schädlichkeiten. Anm. des Herausg.

durch welche die von dem Wirken gewöhnlicher Schädlichkeiten herrührenden Krankheiten gehoben werden. Endlich läßt die groſſe ſchwächende Kraft, welche man in einigen Ansteckungen entdeckt, eben ſo wenig auf eine von den, den gewöhnlichen Schädlichkeiten zukommenden, verschiedenen Wirkungsarten ſchließen, als eine gleiche oder kleinere Schwäche, welche von der Kälte herrührt. 2)

Zusätze. a) Es möchte Einigen ſcheinen, als gehörten gewiſſe Speiſearten, welche nicht nahrhaft genug, und daher ſchädlich ſind, eben ſo Brechmittel, Purgirmittel, niederschlagende Leidenschaften, zu einer Reihe von Thätigkeiten, deren Wirkung von den der gewöhnlichen, reizenden verschieden ſey.

b) Bloſe pflanzenhafte Nahrung iſt überhaupt denjenigen ſchädlich, welche an eine beſſere Koſt gewöhnt ſind, und ſchwächt dieſelben. Und doch muß auch dieſelbe pflanzenhafte Speiſe als reizend betrachtet werden, indem ſie, ſey es auch noch ſo ärmlich, das Leben länger unterhält, als gänzlicher Mangel an aller Speiſe. Allein wenn in einzelnen Fällen Schwächekrankheiten von pflanzenhafter Nahrung, und nicht immer von Entbehrung derſelben entſtehen; ſo kann dieſes nur von einer im Systeme hervorgebrachten Veränderung herrühren, bei welcher die Totalſumme der Reize unmächtiger auf die Erregbarkeit wirkt. Daß dem alſo ſey, erhellet daraus, daß die am meiſten reizende Koſt bei fortdauerndem Genuſſe an ihrer Wirkung

verliere, und dafs, um gleiche Erregung hervorzubringen, es erforderlich sey, statt ihrer sich eines andern Reizes zu bedienen.

c) Die Wirkungsart der Brech- und Purgirmittel ist durch Verminderung der Totalsumme der Erregung erklärbar, welche entweder durch eine gewisse Verwandtschaft zwischen der erregenden Thätigkeit und der Erregbarkeit, oder durch eine behagliche Empfindung unterhalten wird. Dafs bald jene Verwandtschaft zur Erregbarkeit, bald aber eine Empfindung im Spiele sey; das erhellet aus der zufällig schädlichen Wirkung von Dingen, welche äufserst angenehme Empfindung veranlassen, wie z. B. Hülsenfrüchte und andere pflanzenhafte Speisen, so wie aus der heilsamen Wirkung unangenehmer Dinge, wie z. B. besondere Formen und Zubereitungen des Opiums. Jene bringen die erwähnte Wirkung hervor, indem sie, wegen unzureichenden Reizens, Schwäche erzeugen; diese die ihnen zukommende, indem sie beträchtlich reizen 3).

d) Die niederschlagenden Affekte sind bloß ein niederer Grad der erweckenden. So sind Furcht und Traurigkeit bloß Verminderungen oder niedere Grade des Zutrauens und der Freude, nicht aber der Art nach verschiedene Zustände. Die Nachricht von einem Gewinne erzeugt Freude; da hingegen aus Geldverluste Traurigkeit entsteht. Hier findet keineswegs ein, dem reizenden entgegengesetztes, Wirken Statt, sondern bloß eine Verminderung oder ein niederer Grad des reizenden Wirkens. Von Gegen-

ständen der Gemüthsaffekte gilt in jeder Hinsicht dasselbe Raisonnement, wie von der Wärme 4), und auf gleiche Weise ist alles in der Natur, was beruhigend zu seyn scheint, schwach reizend: es bringt Schwäche hervor durch einen Grad von Reiz, der um vieles geringer, als der gehörige ist.

XXII. Da nur die allgemeinen Thätigkeiten alle Erscheinungen des Lebens hervorbringen (XV.), und ihre Wirkungsweise nur reizend ist (XIX—XXI.); so rühren auch die sämtlichen Erscheinungen des Lebens, jeder Zustand oder Grad der Gesundheit und Krankheit, von Reiz, und von keiner andern Ursache her.

XXIII. Die Wirkung solcher Thätigkeiten, (XV.) die Erregung nämlich, die wirkliche Ursache des Lebens, hält sich, verhältnißmässig dem Grade des Reizes, innerhalb gewisser Grenzen, über welche hinaus sie, wie bald erwähnt werden wird, aufhört. Ist sie mäßig, so erzeugt sie Wohlseyn; in höherem Grade hingegen veranlaßt sie Krankheiten von zu großem Reize; in niedrerem Grade, oder zu tiefem Sinken endlich bringt sie Krankheiten von Schwäche, oder Mangel an Reize hervor. So wie die Erregung Ursache von Krankheiten, wie von der Gesundheit, ist; so beruht alle Wiederherstellung der Gesundheit auf Verminderung der Erregung bei Krankheiten von übermäßigem

Reize, und auf Vermehrung der Erregung in Krankheiten von Schwäche. Diese Absichten heißen Kuranzeigen.

XXIV. Erregbarkeit (XIV.) und Erregung verhalten sich so zu einander, daß, je schwächer Thätigkeiten auf sie wirken, oder je geringer der Reiz war, die Erregbarkeit um desto mehr sich erhöhe; um desto mehr hingegen erschöpft werde, je mächtiger der Reiz wirkte. Bei Fällen erster Art wird ein angebrachter Reiz um so mehr, bei Fällen letzter Art hingegen um so weniger Erregung hervorbringen. Zum erläuternden Beispiele von Fällen erster Art möge ein Knabe oder nüchterner Mensch dienen, welcher durch einen geringen, aber ungewohnten, Reiz schnell in die ihm möglichst höchste Erregung versetzt wird: zum Gegensatze diene ein Greis oder Säufer. Hieher gehören aber alle Reize, welche dort zu wenig, hier hingegen zu viel erregen.

XXV. Da Erregung durch den Reiz erregender Thätigkeiten (XIII) nur bei dem Stattfinden der Erregbarkeit (X. XIV.) hervorgebracht wird; so findet auch zwischen Reiz und Erregbarkeit folgendes Verhältniß Statt: Ein mäßiger Reiz, bestimmend eine mäßige, oder halb erschöpfte Erregbarkeit, erzeugt die höchste Erregung. Diese wird allmählig um so geringer, je mehr, über den gehörigen Grad, ent-

weder jener vergrößert oder diese angehäuft ist. Daher die Kräftigkeit der Jugend, und die Schwächlichkeit der Kindheit und des Greisenalters. Daher verleihet, binnen kurzer Zeit, eine mässige Lebensart Stärke; eine zu reichliche oder zu sparsame hingegen erzeugt Schwäche.

XXVI. Jedem Alter, jeder Leibeskonstitution kömmt daher, wenn die Erregung gehörig geleitet wird, eine denselben eigenthümliche Kräftigkeit zu. Die Kindheit, und die auf grofser Erregbarkeit beruhende Schwächlichkeit fordert nur geringen Reiz: sie ist untriebsam bei noch geringerem, und ermattet bei gröfserem. Das hohe Alter und die auf geringe Erregbarkeit sich gründende Schwächlichkeit fordert reichlichen Reiz: sie ermattet bei geringerem, und erliegt einem noch gröfserem.

(Je mehr folglich Überflufs an Erregbarkeit ist, desto leichter wird sie gesättigt, desto weniger Reiz verträgt sie. Dieses Unvermögen, Reiz zu vertragen, kann so weit gehen, dafs endlich der geringste tödtet. * Aber auch im Gegentheile, je mehr die Erregung vermindert ist,

* Diese Stelle lautet im lateinischen Originale also: „Quae „stimuli impotentia eo procedit, ut minimus demum „suffocet.“ Aus Gründen, welche der Kenner von selbst einsehen wird, übersetzte ich sie auf die vorliegende Weise.

desto weniger Reiz verträgt sie allmählig, bis endlich der geringste das Leben auslöscht.) *

XXVII. Allein es finden gewisse Grenzpunkte Statt, innerhalb welchen alles das (XXIII. — XXVI.) vorsich geht. Die auf vorhin (XXV.) erwähnte Weise entstehende Erregung hört unter zweierlei Bedingungen auf.

XXVIII. Eine derselben (XXVII) ist die, durch heftigen Reiz verursachte Erschöpfung der Erregbarkeit. Denn alle erregenden Thätigkeiten können so heftig reizende Gewalt ausüben, daß nachher keine Erregung mehr erfolgt. Dieses erfolgt, weil der Körper seine Empfänglichkeit für Reiz verliert, oder, mit andern Worten, weil die Erregbarkeit aufgezehrt ist.

XXIX. Dieses Aufhören der Erregung, wegen Erschöpfung der Erregbarkeit (XXVIII.) kann entweder nur zeitlich vorübergehend, oder unersetzlich seyn, und sowohl durch einen größern, nur kurze Zeit wirkenden Reiz, oder durch einen geringern, aber länger fortwirkenden, verursacht werden, Eins ist wie das andere: indem die Gröfse eines

* Der letzte Theil dieses Paragraphen, so weit er in () eingeschlossen ist, ist hier nach dem lateinischen Originale übersetzt. Die englische Uebersetzung weicht beträchtlich davon ab; doch finde ich das Abweichende schon in andern Stellen enthalten, oder doch aus denselben nothwendig hervorgehen.

Anm. des Herausg.

Reizes ihre kurze Dauer; die lange Dauer eines kleinern hingegen die Gröfse ersetzt. In Fällen erster Art entsteht das Ende schnell, in Fällen letzter Art später, und zwar nach vorhergegangenen Krankheiten. Es erfolgt aber dennoch endlich, obgleich spät, wenn auch das genaueste Maafs der Erregung erhalten wird.

XXX. Jede erregende Thätigkeit verursacht dieses, um so gewisser mehrere, oder gar alle. Trunkenheit, Unmäßigkeit im Essen, Schweiß, Ermattung, Hitze, es sey für sich, oder auf Kälte folgend, Stumpfheit des Geistes, des Gemüthes auf Denken oder Affekte folgend, endlich Schlaf; alles das sind Folgen einer kurz andauernden Wirkung eines grossen Reizes, durch welchen die Erregbarkeit erschöpft wird. Auf lange Andauer geringeren Reizes folgt Schwächlichkeit des Alters, Anlage zu Schwächekrankheiten, oder diese selbst. Die Grenzlinie von beiden ist der Tod.

XXXI. Die durch irgend einen Reiz beschränkte Erregbarkeit kann dennoch durch jeden neuen wieder geweckt werden. So wird derjenige, welcher tüchtig geschmauset hat, oder körperlich oder geistig ermattet, und schlaftrunken ist, durch kräftiges Getränke ermuntert; wer auch darauf in Schlaf versinket, den weckt der flüchtigere Reiz des Opiums; und wer auch darauf wieder schläfrig ist, den wird irgend ein

stärkerer und flüchtigerer Reiz, wenn es einen solchen giebt, ermuntern. Den müden Wanderer muntern Musik und Tänze zum Tanzen, und eine fliehende Geliebte, welche so flieht, daß ihm Hoffnung, sie zu erreichen, bleibt, muntert ihn zum Laufen auf. Wer einer trockenen Lektüre müde ist, den ergötzet eine angenehmere.

XXXII. Ist die Erregbarkeit durch Reize anfänglich beschränket, dann durch neue wieder aufgeweckt (XXX.), und endlich wieder aufgezehret; so ist sie sehr schwer wieder zu ersetzen. Denn je gewaltiger die Summe reizenden Wirkens geworden war, d. i., je mehrere Reize angewendet wurden; desto weniger kann man seine Zuflucht zu neuen und andern nehmen, durch welche etwa noch die sinkende Erregung wieder geweckt werde. So wie die Erregbarkeit durch einen jeden Reiz, z. B. durch Wein, aufgezehrt, und dadurch der Tod herbeigeführt werden kann; so wird dieses um so gewisser auf die Einwirkung mehrerer heftiger Reize erfolgen. *

XXXIII. Dieser Zustand (XXXII.) tritt darum so gähling ein, weil der Verlust an Erregbarkeit, nachdem er eine bestimmte Grenze überschritten hat, endlich unersetzlich wird, indem zum Heile,

* Dieser und der nächste Paragraph ist nach dem lateinischen Originale übersetzt. A. d. H.

d. h. zur Wiederherstellung tüchtiger Erregung nichts ergriffen werden kann, als gerade das, was den Verlust verursacht hat, nämlich die schon wirkende übermächtig reizende Gewalt, über welche kein höherer Reiz Statt findet. Zum Beispiele möge die Kur eines Menschen dienen, in welchem die Trunkenheit nur die Hälfte ihres Verlaufes; so wie eines solchen, in welchem dieselbe beinahe ihren vollen Verlauf erreicht hat. Denn:

XXXIV. Mit solchem Verluste (XXXIII.) hat es endlich die Bewandtniß, daß, wenn man nicht durch einen großen Reiz, der jedoch geringer ist, als derjenige, welcher den Verlust verursacht, und dann durch noch geringeren dem Leben zu Hülfe kömmt, bis endlich durch einen mäßig, der Natur angemessenen, oder doch nicht viel größern Reiz das Leben gepflegt werden könne, derselbe schnell in den Tod sich endige. Dieses wird durch die schwere Kur der Krankheiten von Trunkenbolden und Fressern hinlänglich erwiesen. Gleiches gilt von der Wirkungsart aller zu heftig reizenden Thätigkeiten.

XXXV. Die auf solche Weise erschöpfte Erregbarkeit (XXVI. — XXXIV.) ist Schwäche. Sie möge indirekte Schwäche heißen, indem sie nicht aus Mangel, sondern aus Überflusse an Reiz hervorgeht.

XXXVI. Während dem Fortschreiten der indirekten Schwäche ist der erste Eindruck eines j den Reizes mächtiger, als der zweite, dieser mächtiger als der dritte, und so fort bis zum letzten, welcher gar nicht mehr erregt (XXV. XXVIII. XXXII.) Dieses findet verhältnißmäßig zur Gröfse und Dauer des Reizes Statt, obgleich derselbe immer einiges hinzusetzt (XXXI.). Folglich sollte vor dem Eintritte der indirekten Schwäche, und wenn sie gerade bevorsteht, der Reiz, welcher sie erzeugt, entzogen, und eine schwächende Thätigkeit angewendet werden. So sollte man am Ende einer Mahlzeit statt Weines Wasser reichen oder trinken; und einer Person, welche einem übermäßigen Grade von Wärme ausgesetzt ist, sollte man Abkühlung verschaffen 5).

XXXVII. Selbst das Fortschreiten derselben (XXXVI.) wird dadurch, daß die Erregung öfters vermindert, die Erregbarkeit verhältnißmäßig vermehret, und dadurch veranlaßt wird, daß Reizen wieder mehr Gewalt zukomme, — aufgehalten, und die indirekte Schwäche abgehalten. Belege hiezu geben das öftere kalte Waschen; öfterer Genuß unkräftiger Speisen, z. B. nach der Mahlzeit, und jeder ähnliche Wechsel in anderen Reizen.

Zusatz. Wenn Kälte nicht selten zu reizen scheint, so bringt sie solche Wirkung nicht als wirkliche

Kälte hervor; sondern entweder dadurch, daß sie die übermäßige Wärme vermindert, und auf den gehörig reizenden Grad zurück bringt 6), oder dadurch, daß sie den Körper der Luft zugänglich macht, oder daß sie die durch übermäßigen Reiz verminderte Erregbarkeit erhöht, und dadurch die Gewalt der erregenden Thätigkeiten, welche nur schwach zu wirken vermochten, vermehrt. Ein Beispiel solchen Wirkens der Kälte kömmt unter der heißen Zone vor, wo kaum wirkliche Kälte hervorgebracht werden kann. Als solches können auch die sogenannten kühlenden Mittel bei Fiebern, die Zusammenziehung des bei Wärme vorher erschlafften Scrotums, mittelst der Kälte angesehen werden. Ja, die Wirksamkeit solcher Ursache ist der Grund, daß sthenische Krankheiten gewisser bei Kälte, welche mit Hitze abwechselt, ihr entweder vorhergeht, oder auf sie folgt, als bei bloßer Hitze entstehen.

XXXVIII. Die andere Bedingung, unter welcher die Erregung aufhört (XXVI. XXVII.), ist eine zu geringe, und, gehörig zu reizen, untüchtige Gewalt erregender Thätigkeiten. Dieser Fall, welcher bei Mangel an Reiz und Überflusse an Erregbarkeit eintritt, ist wohl zu unterscheiden von dem andern, welcher bei Mangel an Erregbarkeit und Überfluß an Reize entsteht: ein Unterschied, welcher für die Praxis wichtig ist. Alle erregenden Thätigkeiten (X — XIII.) können so schwach reizend seyn, daß sie

solches verursachen: alle also können zur Erläuterung und Bestätigung des Erwähnten dienen.

XXXIX. Die Erregbarkeit wird in solchem Falle übermäßig, weil sie, wegen Entziehung der Reize, nicht erschöpft wird (XXIV. XXV.). So wird bei kaltem Abwaschen, wodurch der Reiz der Wärme, so wie alle Reize abnehmen, die Erregung vermindert; die Erregbarkeit aber nimmt zu, indem sie weniger von Reiz verzehrt wird (XXV.) 7). Gleiches findet Statt bei Hungerleidenden, bei Wassertrinkern, bei denen, welche auf irgend eine andere Weise sich verkälten, Ausleerungen irgend einer Art erleiden, gewohnte Leibesübungen oder Geistesbeschäftigungen vernachlässigen, oder niedergeschlagenen Gemüthes sind. Die Entziehung irgend eines solchen Reizes bringt wahrscheinlich um so mehr direkt Schwäche hervor, je mehr eine Person an einen höhern Grad desselben gewöhnt war 8). Beispiele davon geben die Gicht und viele andere Krankheiten, welche bei gleichen Umständen Einige befallen, Andere verschonen 9).

XL. Während dem die Erregbarkeit zunimmt, nimmt verhältnißmäßig die Erregung ab (XXIV.). So wie dieses bis zum hinlänglichen Grade immer fort dauert, tritt nothwendig der Tod ein. Dieses zeigt die Wirkung aller bisher angeführten schwächenden Thätigkei-

ten, welche alle, wenn sie oft und heftig wirken, den Tod schnell herbeibringen*.

XLI. Den Mangel irgend eines Reizes und die ihm entsprechende Zunahme der Erregbarkeit gleicht auf einige Zeit und auf gewisse Weise, selbst nicht selten zum Vortheile für das System, irgend ein anderer Reiz aus (XXXI.). So wird derjenige, welcher zu wenig gespeiset hat, durch eine angenehme Nachricht erquickt, und derjenige, welcher des Tages über sich zu wenig, körperlich wie geistig, beschäftigt hat, und welchem daher eine schlaflose Nacht bevorsteht, durch kräftiges Getränke zum Schlafe gebracht. Statt des letzten kann Opium dienen. Liebe und Wein ersetzen sich einander. Jedes derselben vertreibt die Ermattung, welche aus dem Mangel des andern entsteht. Gleiches gilt von dem Genusse solcher Reize, nach welchem wir ein mehr erkünsteltes, als natürliches, Verlangen hegen. Das Verlangen nach Schnupftobak wird durch Tobakkauen gestillt; und die Unbehaglichkeit, welche bei dem völligen Mangel desselben entsteht, wird durch Tobakrauchen vertrieben. Ja sogar, wenn, wie es nicht selten der Fall ist, einzelne Verrichtungen verletzt sind, und daher gewisse gewohnte

* Dieser Paragraph enthält im lateinischen Originale noch das Meiste von dem, was im Zusatze des §. XXXVII. schon vorgetragen worden ist. A. d. H.

natürliche Reize gar nicht Statt finden; so unterhalten andere, weniger gewohnte, weniger natürliche, statt ihrer in Wirksamkeit versetzt, das Leben, bis endlich jene Verrichtungen wieder hergestellt sind, das Verlangen nach den natürlichen Reizen wieder sich einstellt, diese folglich, wie sonst, die natürliche Kräftigkeit zu behaupten vermögen, und so das Wohlseyn befestigt wird.

XLII. So kann (XLI.) die, durch den Mangel irgend eines Reizes übermäfsig gewordene Erregbarkeit, beinahe durch alle Grade, vom niedersten bis zum höchsten, durch einen andern Reiz bis auf gewissen Grad, und dann eben so durch einen dritten vermindert, und die Gefahr beseitiget werden, bis endlich die Summe desselben wieder ganz das wird, was der Gesundheit angemessen ist. Je gröfser aber auch das Übermaafs der Erregbarkeit ist, d. h. je mehrere Reize entzogen worden sind, oder je gröfserer Mangel an einem der mächtigsten eintritt; desto weniger geschieht der Rückschritt zu jener Mittelmäfsigkeit der Erregbarkeit, auf welcher Kräftigkeit des Lebens beruht, und die Schwächlichkeit kann eine solche Höhe, die Erregbarkeit ein solches Übermaafs erreichen, dafs endlich die Erregung unwiederbringlich verloren geht. Dieses bestätigt und erläutert die Wirkung jeder schwächenden Thätigkeit,

z. B. der Kälte, des Hungers, Durstes; und Fieber sind offenbare Belege dazu.

XLIII. Solches Übermaafs an Erregbarkeit geht so schnell in den Tod über, dafs das einzige Mittel, das Wohlseyn wieder herzustellen, darin besteht, dafs man die Erregbarkeit anfänglich mittelst eines ungemein geringen Reizes, welcher kaum gröfser ist, als derjenige, welcher jenes Übermaafs hervorbrachte, bestimme; dann, wann nämlich die Erregbarkeit in etwas vermindert ist, sich eines nicht viel stärkeren bediene; darauf, je nachdem die Erregbarkeit mehr und mehr an Übermaafs verloren hat, zu noch stärkerem übergehe, und so alles Übermaafs derselben allmählig hebe, bis endlich das erspriefsliche Mittelmaafs derselben wieder eintritt. Dieser Zustand ist das Gegenstück zu jener Schwäche, welche aus Erschöpfung der Erregbarkeit entsteht (XXXII. — XXXIV.) und der daraus erfolgenden Lebensgefahr 10). So darf man dem Ausgehungerten nicht sogleich reichliche Speise, dem vom Durste lange Gequälten nicht sogleich reichliches Getränk reichen, sondern anfänglich bissen- und tropfenweise, dann allmählig reichlicher. Von Kälte Erstarrte dürfen nur allmählig erwärmt werden. Dem in Traurigkeit Versunkenen dürfen erfreuliche Nachrichten nur allmählig beigebracht werden. Das Wohlseyn des römischen Solda-

ten, welcher dem Schicksale seiner Landsleute bei Cannä entgieng, hätte der trauernden Mutter nur durch Umschweife vorgestellt werden sollen, und zwar anfänglich als unsicheres Gerücht, dann als wahrscheinliche Sage, und so als immer sichrere, unbezweifelbare; und endlich erst, nachdem sie durch mancherlei Reize kräftiger, und durch Falerner Wein wäre erquickt worden, hätte man ihr ihren Sohn selbst vorstellen sollen. Im Beginnen eines Fiebers darf mehr Reiz angewendet werden, als gegen das Ende desselben; bei gelinderem Fieber mehr, als bei heftigerem; bei milderer Krankheiten mehr, als bei Fiebern überhaupt: immer jedoch muß auf die erst erwähnte Weise die Kur anfangen und fortgesetzt werden.

XLIV. Hängt alles Leben von Reiz ab (XXII.), und erzeugt desselben Überfluß oder Mangel Krankheiten, und zwar verhältnißmässig zur Gröfse dieses Überflusses oder Mangels (XXIII.); so müssen auch die Mittel gegen beiderlei Abweichung vom gehörigen Maafse, der Gröfse derselben angemessen, angewendet werden. Bei hohem Grade von Schwäche oder, was dasselbe ist, bei großem Übermaafse der Erregbarkeit (XXV. XXVI.) muß während dem Verlaufe der Kur eine große Summe von Reiz angewendet werden; jedoch um so weniger

jeder Zeit, je größer gerade das Übermaafs der Erregbarkeit ist.

XLV. Die aus Mangel an Reize entstandene Schwäche möge man direkte Schwäche nennen; indem sie nicht Produkt einer wirklich schädlichen Thätigkeit, sondern der Entziehung nöthiger Lebensbedürfnisse ist.

XLVI. Während dem ganzen Verlaufe der direkten Schwäche wird der Mangel irgend eines Reizes durch einen zweiten, dieser durch einen dritten, u. s. f. vermehrt, und trägt zur Erhöhung der Schwäche bei, bis es endlich so weit kömmt, daß gar keine Erregung mehr entsteht. Diese darf daher niemals (XXVI) vermindert, niemals die Schwäche vermehret werden, auch nicht in der Absicht, daß nach Anhäufung der Erregbarkeit ein neu hinzu zu setzender Reiz desto mächtiger zu wirken vermöge (XXV.). Denn so oft dieses geschieht, wird der krankhafte Zustand vermehrt, und, wenn etwa die schon Statt findende Schwäche sehr beträchtlich ist, so droht jede Vermehrung derselben den Tod, nie aber vermag sie, die Kräfte zu erhöhen. Und selbst bei mäßiger Schwäche entsteht für die Erregung aus der Erhöhung der Erregbarkeit immer mehr Nachtheil als Vortheil aus der Vermehrung des Reizes, weil die Erregbarkeit um so weniger Reiz verträgt, je größer ihr Übermaafs ist. Wohl kann

man so nach Belieben eine groſſe Schwäche hervorbringen: allein die Erregung *, welche mittelst eines darauf folgenden Reizes hervor- gebracht werde, kann nur sehr beschränkt seyn 11). Zum Belege möge das kalte Waschen bei der Wassersucht, bei Podagra, Fiebern 12), bei Verkältung und jeder Art von Schwächlichkeit dienen. Welcher Arzt möchte wohl einen Kranken so behandeln, daß er ihn bei seinem Übel noch in Hunger, Gram, Geistesschwäche, Entkräftung durch Ruhe und Blutmangel, in Zustände direkter Schwäche versetze, und zwar in der Absicht, um bei der fernern Kur aus einem geringen Reize, welcher doch nur zugelassen werden kann, Vortheil zu erhalten (XXV. XXVI.). — Nur bei indirekter Schwäche oder der Anlage dazu ist Anhäufung der Erregbarkeit zweckmäſſig (XXXVII.).

XLVII. So wie also niemals eine direkte Schwäche durch eine neue direkte, aus Hoffnung auf den Vortheil eines neuen Reizes, zu vermehren ist (XLVI.); so auch nicht durch eben dieselbe eine indirekte 13).

* Im lateinischen Originale steht zwar hier *incitabilitas*; die englische Uebersetzung hingegen bedient sich, ohne Zweifel ungleich richtiger, des Wortes *Excitement* (Erregung).

A n m e r k u n g e n

z u m
d r i t t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. XX.) Der Ausspruch: „Die Identität einer bekannten Wirkung setzt die Identität der, obgleich unbekannten, Ursache voraus,“ welcher in diesem Werke öfters vorkömmt, hat sich als ein Raisonnement erwiesen, welches gleich dienlich ist, den Leser vor der Trüglichkeit abstrakter Schlüsse zu bewahren, als ihn hinzuleiten auf die ächte Methode, nach gründlicher und erspriesslicher Wahrheit zu forschen.

2. (Zu §. XXI.) In einem dichten Medium, wie das Wasser ist, bei oder gar unter dem Gefrierpunkte, kann der Mensch oder das ihm nahe kommende warmblütige Thier keine Sekunde lang leben, wohl aber können es kaltblütige Thiere.

3. (Zu dem Zusatze c) desselben §.) Angenommen, eine bestimmte Kraft $= 40$ bezeichne den Grad, auf welchem die Totalsumme des gehörig reizenden Wirkens stehe; und die Erregung, welche bei solchem Grade hervorgebracht wird, entstehe von verschiedenen erregenden Thätigkeiten, welche alle zu einer und derselben Wirkung das ihrige beitragen; jede derselben habe eine eigenthümliche Verwandtschaft zur Erregbarkeit, oder bringe eine behagliche Empfindung hervor: so folgt daraus, daß solche Wirkung aus einer bestimmten Zusammenstimmung des Zusammenflusses der sämtlichen Thätigkeiten, mit der Erregbarkeit und dem Grade des Reizes hervorgehe. Angenommen ferner, einige Dinge, welche man für reizend

halten muß, werden zu jenen hinzugesetzt; so kann die Wirkung davon nur eine von beiden folgenden seyn. Entweder werden sie die gerade Statt findende Erregung vermehren, ohne daß der behagliche Zustand, welcher von dieser unterhalten wurde, eine Änderung erleide; oder sie werden, ohne darum als nicht reizend angesehen werden zu müssen, die Erregung, wie sie aus dem Zusammenwirken jener angemessenen Dinge hervorgieng, vermindern. Letztes ist bloße Folge der Wirkung, welche aus einer nicht zusammenstimmenden Vereinung erregender Thätigkeiten entsteht, bei welcher eben sowohl diejenigen, welche die erregende Wirkung der andern vermindern, als diese selbst, welche jene gegebene Summe darstellen, reizen; nur diese in einem höhern, jene in einem niedrern Grade, weswegen sie im Ganzen als schwächende Thätigkeiten wirken. Senf zu Fleisch, oder Zwiebeln zu Rindsbraten sind für die Meisten schmackhafte Dinge; und dennoch, ob sie gleich immer reizend sind, sind sie für Manche unschmackhaft und schwächend. Erbsensuppe und Erbsenpüdding ohne Zusatz von Fleischbrühe sind nur Wenigen zuträglich; werden aber dennoch von Manchem vertragen, da sie bei Andern, vorzüglich bei denjenigen, welche reizendere Speisen gewohnt sind, bei Gichtkranken, bei denjenigen, welche an Beschwerden in den ersten Wegen leiden, krankhafte Zustände hervorbringen. Gleiches gilt auch vom Rindsbraten mit Zwiebeln, welcher Gesunden wohl bekommt, denjenigen aber, welche an irgend einer Krankheit in den ersten Wegen leiden, Unbehaglichkeit verursachen. An der reizenden Eigenschaft aller dieser schwächenden Dinge ist gar nicht zu zweifeln, und jene Wirkung ist nur daraus

erklärbar, daß sie eine, in bestimmtem Grade reizende, Mischung weniger reizend machen.

4. (Zum Zus. d. desselb. §.) Die Lehre von der Kälte, als einer wirklichen, der Wärme entgegengesetzten, Kraft wird nun allgemein verworfen, und dieselbe bloß für Wärmeverminderung angesehen.

5. (Zu §. XXXVI.) Einem Rekonvaleszenten von einer Schwächekrankheit wurde Wein, mäßig zu trinken, verordnet. Eingetretenes Schluchzen deutete an, daß er sich dieses Reizes in zu hohem Grade bedient habe. Er setzte ihn aus, trank zwei bis drei Gläser Wasser, und beugte so dem Eintritte der gerade bevorstehenden indirekten Schwäche vor.

6. (Zum Zusatze des §. XXXVII.) Nie begriff man das Prinzip, aus welchem die Wirkung des kalten Bades erklärbar ist. Unstät und unsicher war daher in Bezug auf dieselbe überhaupt das Theoretisiren, wie die Praxis. Denken wir uns eine Stufenleiter der Erregung: die mittlere, die Gesundheit darstellende Stufe der Erregung sey = 40; der gerade eingetretene Grad des Übermaasses derselben sey = 70. In allen Mittelstufen zwischen diesen beiden Extremen läßt sich ein kaltes Bad anwenden. Von 80 bis 70, wovon jenes die höchste Stufe jener Leiter ist, und die Stufe indirekter Schwäche darstellt, und eben so von 40 herab bis zu 0 ist kaltes Bad, als schwächende Thätigkeit, so wie jede andere, verwerflich. Unter Systematikern und in ihren Schulen herrscht der Irrthum, Kälte sey von Nutzen bei Fiebern und andern Krankheiten der heißen Zone. In der That findet auf solchem Erdstriche der Gebrauch wirklicher Kälte gar nicht Statt. Alles, was man allda durch allerlei Mittel zu Stande bringt, besteht in

Verminderung übermäßiger Wärme, welche stets von denjenigen Graden, in welchen sie reizt und erregt, in diejenigen übergeht, in welchen ihre übermäßig reizende Gewalt die Erregung zerstört, und nur indirekte Schwäche erzeugt.

7. (Zu §. XXXIX.) Dieses ist ein durchaus negativer Zustand. Die Anhäufung, Zunahme oder das Übermaafs der Erregbarkeit, oder wie man es nennen möge, ist nicht veranlaßt durch ein Thätigseyn oder Wirken, sondern durch Mangel an Thätigseyn, oder Mangel an Wirken. Um sich davon eine gehörige Vorstellung zu machen, stelle man sich eine Leiter der Erregbarkeit von 80 Graden vor, etwa auf folgende Weise:

Erregende Thätigkeiten.

0. 10. 20. 30. 40. 50. 60. 70. 80.

Erregbarkeit.

80. 70. 60. 50. 40. 30. 20. 10. 0.

Im Anfange des Lebens steht die Totalsumme der Erregbarkeit auf 80, weil noch kein Theil derselben durch das Wirken der Reize aufgezehrt ist. Gleich darauf aber wird sie aufgezehrt in dem Verhältnisse, in welchem Reize, vom Anfange bis zum Ende der Leiter, angebracht werden. Ihre Abnahme folglich entspringt aus dem Thätigseyn, dem Wirken; ihre Anhäufung hingegen vom Mangel des Thätigseyns oder Wirkens erregender Thätigkeiten: so wie durch die Zahlen, welche über den erst erwähnten gesetzt sind, dargestellt ist. So wenn ein Grad erregender Thätigkeit angebracht ist, setzt er die Erregbarkeit um einen Grad herab, und jeder folgende vermindert dieselbe in ganz gleichem Verhältnisse zu dem Grade seiner Stärke. So bringt ein Grad reizen-

der oder erregender Thätigkeit = 10 die Erregbarkeit auf 70, einer von 20 auf 60; 30 auf 50; 40 auf 40; 50 auf 30; 60 auf 20; 70 auf 10; 80 auf 0. Und so im Gegentheile wird durch Entziehung reizender Thätigkeit Erhöhung der Erregbarkeit veranlaßt. So wenn die Erregung auf 79 steht, wobei nur ein Grad des Lebens besteht, und ein Grad erregender Thätigkeit hinweg genommen wird, so erhebt sich die Erregbarkeit sogleich auf zwei Grad. So wie 80 Grad erregender Thätigkeit gar keine Erregbarkeit übrig läßt; so lassen 70 Grad von jenen 10 von diesen zu: 60 lassen 20; 50 — 30; 40 — 40; 30 — 50; 20 — 60; 10 — 70; 0 — 80. Folglich wird der Tod durch nichts positives, sondern durch bloße Negazion der Mittel zur Unterhaltung des Lebens, nämlich der erregenden oder reizenden Thätigkeiten, herbei geführt, wie oben hinlänglich erklärt wurde.

8. (Zu demselben §.) Personen, welche an Wein und wohl gewürzte, nahrhafte Fleischspeisen gewöhnt sind, vertragen Wasser und Pflanzenkost ungleich übler, als diejenigen, welche in solcher Hinsicht weniger wohl lebten. Die Bewohner Britanniens können nicht lange wie die Hindus leben. Personen vornehmern Standes vermögen nicht Arbeiten von Tagelöhnern bei der Kost derselben auszuhalten.

9. (Zu eben demselben §.) Pflanzenhafte Nahrung, Obst, kalte Wurzeln, u. s. f., als da sind Gurken, Melonen, saures Getränke und mancherlei andere, nicht gehörig reizende Dinge werden jederzeit einzelnen Personen einen Gichtanfall zuziehen, während andere Personen, welche keine Anlage zu solcher bestimmten Krankheit haben, entweder ohne alle üble Folgen, oder doch nur mit geringem, unbe-

deutendem Nachtheile dieselben genießen. Ein gleiches lehrt die Beobachtung von den meisten Krankheiten.

10. (Zu §. XLIII.) Beispiel erschöpfter Erregbarkeit ist jene Schwäche, welche durch den Rausch entsteht; Beispiel angehäufter Erregbarkeit ist der Zustand der Brantweintrinker den Tag nach einer Debaüche, an welchem ihnen die Hände zittern, bis sie sich wieder durch ihren Labetrunk erquickt haben.

11. (Zu §. XLVI.) Setzen wir den Fall, die Erregung, welche auf 40 stand, sey bis auf 30 herabgefallen, die Erregbarkeit bis auf 50 gestiegen; auf die Anwendung irgend einer schwächenden Thätigkeit, z. B. eines kalten Bades oder irgend eines der im Texte erwähnten, sey die Erregung auf 25 herabgesunken, die Erregbarkeit sey auf 55 gestiegen. Setzen wir ferner den Fall, gleich darauf werde ein Reiz angebracht, in der Absicht, die Erregung zu heben, die Erregbarkeit zu mindern, oder zu ihrem gehörigen Maasse zurück zu führen. Was wird der Erfolg seyn? Da angehäufter Erregbarkeit zu einer bestimmten Zeit nur einen geringen Grad von Reiz zuläfst, da doch eine Anhäufung der Erregbarkeit und ein Sinken der Erregung, selbst bis zum Tode, binnen kurzer Zeit, und zwar durch jede schwächende Thätigkeit bewirkt werden kann; so stehen die Verminderung der Kräfte mittelst des ersten Verfahrens, und die Wiederherstellung derselben mittelst des zweiten in gar keinem Verhältnisse zu einander, und es wird auf solche Weise unmöglich seyn, die vergeudete Stärke wieder zurück zu bringen, geschweige denn, eine noch grölsere, als vor der verursachten Schwächung vorhanden war, zu Stande zu bringen.

12. (Zu demselben §.) Unter Fieber werden hier, von den, also genannten, Krankheitszuständen, nur diejenigen verstanden, welche von offener Schwäche abhängen; keineswegs aber diejenigen, welche man irriger Weise gewöhnlich eben so nennt, welche aber von entgegengesetzter Ursache entstehen. Beispiele von jenen geben alle Fieber aussetzender und nachlassender Art, Synochus, Typhus und selbst die Pest, so wie andere, welche man nicht für Fieber ansah. Beispiele von letzteren sind die Synocha oder das gemeine entzündliche Fieber, und verschiedene Krankheiten von gleichem Charakter, welche mit Entzündung besonderer Theile, z. B. des Halses, der Lungen und verschiedener Theile auf der Oberfläche, vorkommen.

13. (Zu §. XLVII.) Indirekte Schwäche findet nach der Leiter zwischen 70 und 80; direkte aber in allen Graden unter 40 bis zu 0 Statt. Die Fälle von übermäßiger Erregung, zwischen 40 und 70, sind die einzigen, welche schwächendes Wirken erfordern. Zur Behandlung der Krankheiten dieser letzten Reihe sind alle direkt schwächenden Thätigkeiten dienlich, und zwar größtentheils nur diese allein, indem indirekt schwächende Thätigkeiten nicht anwendbar sind, als welche nur dann Schwäche herbei führen, wenn ihre reizende Wirkung ihren Gang von 40 bis zu 70 vollendet hat. Sollte also auch manchmal, unter gewissen Umständen, Gebrauch von ihnen zu machen seyn, so ist es doch die sicherste Regel, sie zu vermeiden.

V i e r t e s K a p i t e l.

Sitz und Wirkungen der Erregbarkeit; — Ungleichheit der Bestimmung des Systemes durch die verschiedenen Thätigkeiten; — welche Theile am meisten bestimmt werden; — Verhältniß parzieller und allgemeiner Bestimmung zu einander; — welche Theile die gewöhnlichen Thätigkeiten am meisten bestimmen; — allgemeine und örtliche Bestimmungen, sich gleichartig und gleichzeitig; — die Mittel wirken nicht parziell.

XLVIII. Der Sitz der Erregbarkeit im belebten Körper ist die markigte Nerven- und die veste Muskelmaterie, was man Nervensystem nennen möge. Die ihr zukommende Erregbarkeit ist nicht verschieden nach Verschiedenheit ihres Sitzes, sondern im ganzen Körper eine und dieselbe, ungetheilte Eigenschaft. Dieses wird augenscheinlich dadurch bewiesen, daß erregende Thätigkeiten augenblicklich, ohne daß eine Reihe von Wirkungen dazwischen trete, jede dem lebenden Systeme eigenthümliche Verrichtung zur Ausübung bringen, oder daß sie sogleich Empfindung, Bewegung, Handlungen des Geistes und Gemüthes (XV.) hervorbringen 1).

Auf jeden Theil des Nervensystems wirkt eine besondere erregende Thätigkeit; keine wirkt zugleich auf alle Theile; und dennoch bestimmt

jede derselben sogleich die gesammte Erregbarkeit.

XLIX. Jede von diesen Thätigkeiten affiziret immer einen Theil mehr, als jeden andern: der so bestimmte Theil ist gewöhnlich derjenige, auf welchen die Thätigkeit geradezu wirkt.

Zusatz. Ferner je mehr Erregbarkeit einem Theile nach seiner ursprünglichen Beschaffenheit zukömmt, je lebhafter und empfindlicher aber er ist, mit desto mehr Gewalt wirkt auf denselben eine erregende Thätigkeit, sie sey übrigens übermäfsig oder zu gering. So kömmt dem Gehirne und Speisekanale lebhaftere Erregbarkeit, d. i. mehr Geneigtheit zu leben zu, als andern inneren Theilen, und den Theilen unter den Nägeln mehr, als andern äufsern Theilen. — Nichts desto weniger steht die Affekzion eines Theiles in gar keinem Verhältnisse zu der über den ganzen Körper verbreiteten: so sehr wird jene durch diese übertroffen.

L. Um beurtheilen zu können, wie grofs die Affekzion des am meisten ergriffenen Theiles, und wie grofs die des ganzen übrigen Körpers sey; möge man nur die Bestimmung des ersten mit der Bestimmung gerade so vieler kleinerer zusammen genommen, als der gesammte übrige Körper gleiche Theile darstelllet, vergleichen. Es verhalte sich z. B. die gröfsere Bestimmung eines Theiles wie 6; die geringere

jedes andern wie 3; die Zahl der weniger ergriffenen Theile aber, wie 1000. So wird sich die Bestimmung, welche jenem Theile zukömmt, zu der des ganzen übrigen Körpers verhalten, wie 6 zu 3000. Die Richtigkeit einer solchen oder ähnlichen Schätzung erhellet aus der Wirkung erregender Schädlichkeiten, welche immer auf den ganzen Körper wirken 2), so wie aus der Wirkung der Heilmittel, welche bei jeder allgemeinen Krankheit 3) den ganzen Körper von der Wirkung jener Schädlichkeiten befreien 4).

LI. So wird durch Wärme oder Kälte vorzüglich die Oberfläche des Körpers, durch Nahrung der Magen und Darmkanal, durch Blut und andere Säfte die Gefäße, durch Arbeit oder Ruhe die Gefäße und Muskelfasern, durch Gemüthsaffekte und durch Denken das Gehirn mehr als irgend ein anderer gleich großer Theil ergriffen. Dieses erhellet aus allen Erscheinungen des belebten Körpers.

LII. Anzeigen größerer Erregung in einem Theile, als in dem gesammten übrigen Körper sind, bei gesunden Personen, der nach einer Leibesübung zuerst an der Stirne hervortretende Schweiß, die eingehaltene Ausdünstung; bei Krankheiten Entzündung oder eine derselben nahe kommende Affekzion, Kopfschmerz und Irreseyn. Anzeigen geringerer Erregung in einem Theile sind vermehrte

Ausdünstung, ohne durch Arbeit oder Wärme veranlaßt zu seyn, Schweifs, besonders kalter und klebrichter, zu häufige Aussonderungen anderer Art, Krampf, Zuckungen, theilweise Lähmung, Verstandesschwäche, Verwirrung, Irreseyn.

LIII. So wie das Wirken allgemeiner Thätigkeiten, sie mögen zu viel, gehörig, oder zu wenig erregen, etwas mehr auf einen Theil als auf jenen andern hin gerichtet ist (XLIX. — LI.); so muß die Wirkung von gleicher Art in jenem Theile wie in den übrigen seyn, und kann eben so wie die allgemeine, sie möge nun überwiegend, angemessen, oder zu gering seyn, nur von gleicher Natur seyn. Denn da die erregenden Thätigkeiten dieselben sind, und überall dieselbe Erregbarkeit, d. h. die gesammte Ursache dieselbe ist; so kann auch nur dieselbe Wirkung Statt finden. Die Erregung kann daher nie in einem Theile vermehret seyn, während sie im Ganzen vermindert ist, noch vermindert in einem Theile, während sie im Ganzen vermehrt ist. Es kann daher nur ein graduel-ler Unterschied Statt finden; und aus Einer Ursache können nicht verschiedene Wirkungen hervorgehen.

Zusatz. Denn obgleich bestimmte Theile, wie z. B. der Magen, wegen des ihnen zukommenden hohen Grades der Empfindlichkeit 5), und

wegen des auf sie gerichteten reizenden oder schwächenden Wirkens erregender Thätigkeiten, zuerst in direkte oder indirekte Schwäche, oder in verstärkte Erregung versetzt werden; so ist doch diese Wirkung von kurzer Dauer, und gleich darauf gehen auch die übrigen Verrichtungen in gleichen Zustand über. So haben Ekel, Erbrechen, Durchfall oder andere Zufälle; durch starke Getränke oder Opium verursacht, so offenbar dieselben Zufälle, so auch Gicht, Kolik, Leibgrimmen und andere Zufälle, verursacht durch Enthaltbarkeit oder Wassertrinken; eben so auch gute Eßlust und die Entfernung der störenden Zufälle des Magens und der Gedärme im Zustande der Rekonvaleszenz, verursacht durch gehörigen Gebrauch von Speise, Getränke und flüchtigen Reizmitteln: Alles das hat sehr bald einen ähnlichen Zustand des gesammten übrigen Körpers zur Folge, und Begründung indirekter Schwäche tritt im ersten Falle; Begründung direkter Schwäche im zweiten; allgemeine Gesundheit im dritten Falle ein.

LIV. Keine allgemeine Affektion (V. VI.) hat folglich in einem Theile ihren alleinigen Sitz; jede solche ist über den ganzen Körper verbreitet, indem die gesammte Erregbarkeit, nur mit der erst (XLIX. — LIII.) erwähnten Ungleichmäßigkeit, bestimmt ist.

LV. Auch selbst findet nicht die Affektion des mehr ergriffenen Theiles (XLIX. — LIV.) zuerst Statt, und theilet sich nachher erst dem

übrigen Körper mit: denn so wie irgendwo die Erregbarkeit affizirt ist, so ist sie überall, indem sie eine und dieselbe, ungetheilte Eigenschaft ist (XLVIII.), affizirt.

Beide Behauptungen (LIII. LIV.) werden dadurch bestätigt, daß das Wirken einer jeden Thätigkeit jede Verrichtung, jeden Theil des Körpers gleich schnell ergreift, und daß allgemeine krankhafte Affektionen eben so frühzeitig im ganzen Körper, als in irgend einem Theile, und selbst gewöhnlich noch früher, hervor treten. 6)

LVI. Jede Affektion, welche bei einer allgemeinen Krankheit einem Theile zukömmt, ist daher, sey sie auch noch so fürchterlich, nur als ein Theil des, dem ganzen Körper zukommenden, Übels zu betrachten, und die Heilmittel sind nicht bloß auf jenen Theil, gleichsam als wenn nur da die ganze Krankheit verborgen läge, und nur allda zu vertreiben wäre, sondern auf den ganzen davon ergriffenen Körper hin zu richten 7).

A n m e r k u n g e n

z u m

v i e r t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. XLVIII.) Wenn, wie es eine nun bekannte Thatsache ist, eine kleine Gabe eines Opiats, oder eine grössere eines starken Geistes, welche in den Magen kömmt, einen marternden Schmerzen an einem Orte, welcher von demjenigen, in welchen das Heilmittel kam, noch so entfernt ist, augenblicklich lindert, und bald darauf ihn gänzlich beseitiget; wie ist das anders, als durch den obigen Satz erklärbar, da unmöglich angenommen werden kann, daß jene in den Gefäßen dahin gebracht worden sey? Eben so wenig annehmbar ist jede andere Hypothese, deren man sich zur Erklärung jener Thatsache bediente. Sollte es vorstellbar seyn, daß jene, gemäß der neuesten Meinung längs der Nerven sich fort bewege? Wir fordern zum Beweise einer solchen Behauptung auf, welcher weder bisher geführt wurde, noch leicht geführt werden wird; da hingegen die erwähnte Thatsache genau erwiesen ist. Die Frage: warum lindert Opium zu derselben Zeit die Gicht im Magen, auf der äufsern Oberfläche und in den entferntesten Enden derselben? — löset sich von selbst vollständig auf folgende Weise: Weil die Eigenschaft des lebenden Systemes, auf welche, und mittelst welcher Opium wirkt, überall eine und dieselbe ist!

2. (Zu §. L.) Die schädlichen Thätigkeiten, welche Peripneumonie oder sogenannte Lungenentzündung hervorbringen, sind Übermaafs im Essen und Trinken, Hitze, oder Wechsel von Hitze und

Kälte, Überfluß an Blut aus Unthätigkeit, oder vermehrte Geschwindigkeit seiner Bewegung durch starke Arbeit u. s. f. Die Wirkung einer oder aller dieser muß eben sowohl jeden andern Theil des Systemes, als die geringe Porzion der äußersten Gefäße der Lungen ergreifen, und folglich kann die verursachte krankhafte Affekzion keineswegs auf letzte sich beschränken, sondern muß sich über das ganze System verbreiten. Der ganze Körper muß an der krankhaften Veränderung Theil nehmen, und von einer allgemeinen Affekzion muß das Ganze ergriffen seyn. Sollte dieses nicht bewiesen seyn, so nenne man irgend ein Ding, dessen von ältern Schriftstellern oder noch lebenden Ärzten Erwähnung geschieht; man zeige eine einzige schädliche Thätigkeit, welche, ohne daß sie das ganze System überall affizire, in die innersten Winkel der Lungen dringe, und hier eine Entzündung hervorbringe. Man zeige mir nur eine einzige an, und ich werde dafür, wenn diese wirklich aufgezeigt wird, mein ganzes Lehrgebäude aufgeben.

3. (Zu §. L.) Eine Wunde in den Lungen kann, nebst andern Wirkungen, Entzündung hervorbringen. Allein diese ist keineswegs Peripneumonie oder eine allgemeine Krankheit; im Gegentheil ist sie eine örtliche, nur aus örtlicher Ursache entstanden, und nur durch örtliche Mittel heilbar, wenn ihnen der Zugang dahin frei ist. Und obgleich nichts gewöhnlicher war, als die Verwechslung der Fälle von örtlicher und allgemeiner Krankheit; so bedarf auch jetzt noch kein Irrthum, welcher bisher in unserer Kunst herrschte, dringender Verbesserung als gerade dieser. Ein solcher Zustand ist so wenig Peripneumonie, als eine Entzündung von einer Quetschung am Fusse Gicht ist,

oder das Anschwellen der Beine bei Schwangern Wassersucht. Doch davon anderswo ein Mehreres.

4. (Ebenfalls zu §. L.) Ich fordere hier Jedermann auf: Man gebe ein einziges Mittel an, welches mittelst eines bloß auf die Lungen sich beschränkenden, Wirkens die Peripneumonie hebe! Man wird dergleichen nicht Eins finden.

5. (Zum Zusatze des §. LIII.) Aus demselben Grunde, nämlich wegen der Empfindlichkeit des Zeugungssystemes, bringen Wein und andere stark reizende Flüssigkeiten, z. B. Opiate, in diesen früher, als in andern Theilen indirekte Schwäche hervor.

6. (Zu §. LV.) Brustschmerz in der Peripneumonie, das Zeichen innerer Entzündung, erscheint nie so früh, als das allgemeine Leiden, und in mehr als der Hälfte von einigen hundert Fällen, in welchen diese Thatsache wohl untersucht wurde, erschien er nicht eher, als einen, zwei oder drei Tage nach dem Anfange des allgemeinen Leidens. Eben so ist der Gichtschmerz nicht die erste Erscheinung in dieser Krankheit. Allein diese und mehrere andere Besonderheiten werden umständlicher anderswo an ihrer gehörigen Stelle vorkommen.

7. (Zu §. LVI.) Findet das Leiden eines Theiles gegen außen zu Statt, und ist es daher zugänglich; so ist die örtliche Anbringung eines Heilmittels auf denselben, in Verbindung mit der Anwendung innerer Mittel, von Vortheile, indem sie sich wechselseitig unterstützen. Leinwand in ein flüssiges Opiat getaucht und übergelegt, unterstützt die Wirkung des in das Innere Genommenen. Gleiches geschieht aber auch durch ein bloßes Wirken auf die Erregbarkeit im Ganzen.

F ü n f t e s K a p i t e l.

Zusammenziehung und ihre Wirkungen; — Erregung Ursache der Dichtigkeit; — Verschiedenheit der Stärke der Muskeln im gesunden, — kranken Zustande — und nach dem Tode.

LVII. So wie das volle und kräftige Vermögen der Muskeln, sich zusammen zu ziehen, von der Erregung abhängt (XV.); so steht es auch in Verhältniß zur Gröfse derselben. Dieses bestätigen alle Erscheinungen des Wohl- und Übelseyns, alle Wirkungen erregender Thätigkeiten und Mittel. Kraft und Leichtigkeit der Bewegung ist eins. Man muß nach gewissen Thatsachen, nicht nach dem Anscheine urtheilen. Daher sind Zittern, Zuckung, und jede solche Affekzion als Wirkungen der Schwäche zu betrachten (LII.). Die erregende Schädlichkeit in solchen Fällen ist ein Reiz, welcher an einen Theil ungewöhnlich roh angebracht ist.

LVIII. Davon macht die Gröfse der Zusammenziehung, welche den Krampf darstellt, keine Ausnahme. Derselbe ist vielmehr eine mehr mangelhafte und länger dauernde, als grofse und gehörige Verrichtung: und in wie ferne er grofse Zusammenziehung ist; so hängt er von dem örtlichen Reize einer Ausdehnung oder von etwas dieser gleich kommenden ab, beruht auf verminderter Erregung, ist kraftlos,

und wird durch reizende Mittel gehoben. Der Anschein der Zufälle ist stets trügerisch; und nie sollte man darauf ein Urtheil gründen. Dieß die Thatsache und ihre Erklärung!

LIX. So wie die Gröfse der Zusammenziehung, in soferne sie ungestört (der Gesundheit gemäß) vor sich geht, mit ihrer Stärke Eins ist (LVII. LVIII.); so ist es auch sicher und ausgemacht, daß die Dichtigkeit der Muskelfibern, welche man als einfache veste Theile betrachtet, in gleichem Verhältnisse zum Grade ihrer Zusammenziehung stehe.

LX. Die Erregung muß also auch für die Ursache der Dichtigkeit gehalten werden. Jene bringt stets um so größere Dichtigkeit hervor, je größer sie selbst ist. Dieses ist leicht nachzuweisen durch alle Mittelgrade der Stärke, von der äußersten Stärke bei der Raserei und der ihr entsprechenden Dichtigkeit, bis zu jener Schwäche, welche bei bevorstehendem Tode, oder im Eintritte desselben, oder nach demselben sichtbar ist, und der, ihr entsprechenden, Erschlaffung. Daß dem also sey, erhellet aus der Schwächlichkeit todter Fibern und der Kräftigkeit lebendiger; indem erwiesen ist, daß in der Erregung allein der Grund solchen Unterschieds liege 1).

LXI. Daher verengen sich die Höhlungen der Gefäße überall im Körper,

und zwar ihrem ganzen Laufe nach bei vorhandener Stärke; bei vorhandener Schwächlichkeit hingegen erweitern sie sich. Dieses ist der eigentliche Grund der Beschränkung der Ausdünstung und nicht Zusammenziehung durch Kälte oder Krampf.

A n m e r k u n g

z u m

f ü n f t e n K a p i t e l.

(Zu §. LX.) Baron von Haller und Andere stellten Versuche an, um das Verhältniß der Stärke der Muskelfasern zu bestimmen, und als Maassstab derselben sahen sie die grölsere oder geringere Leichtigkeit an, mit welcher diese durch angehängte Gewichte zerissen wurden. Die Kraft aber, mit welcher ein Körper der Ausdehnung seiner widersteht, ist desselben Dichtigkeit. Diese Versuche zeigten, dafs die Fasern in einem lebendigen Körper ungemein stärker, als die in einem todten, seyen.

S e c h s t e s K a p i t e l .

Formen der Krankheiten und Anlagen; — Verhältniß zwischen Gesundheit, Anlage und Krankheit; — Alles das aus der Verschiedenheit der Erregung; — Leben durch Erregung bestimmt; — Sthenische und asthenische Krankheit und Beschaffenheit.

LXII. Erregung, die Wirkung erregender Thätigkeiten, begründet, wenn sie gehörig ist, Wohlseyn; wenn sie hingegen zu groß oder zu gering ist, Übelseyn und vorher Anlage dazu. Sie allein ist es, aus welcher Wohlseyn und Übelseyn des lebenden menschlichen Körpers, so wie desselben Krankheiten hervorgehen: denn nach dem Gesundheitszustande, wie er durch die Erregung gesetzt ist, richtet sich auch der Zustand sowohl der einfachen festen Theile, als der Säfte.

Zusatz. Die erste Ursache der Bildung einfacher fester Theile, so wie die einzige Ursache ihrer Erhaltung ist die Erregung. Unter der Leitung der Erregung bereiten die lebenden festen Theile Blut aus Materie, welche von aussen in das System kömmt, erhalten es in Bewegung, bilden seine Mischung, sondern von demselben verschiedene Flüssigkeiten ab, scheiden solche aus, saugen andere ein, bringen sie in Kreislauf, und scheiden sie wieder vom Körper aus. Erregung allein ist es, welche in ihren verschiedenen Graden Gesundheit, Krankheit und

Wiedergenesung hervorbringt. Sie allein beherrscht allgemeine und örtliche Krankheiten, von welchen keine aus Fehlern vester oder flüssiger Theile, sondern immer aus vermehrter oder verminderter Erregung entsteht. Die Kur derselben muß daher nie auf den Zustand vester oder flüssiger Theile, sondern nur auf Verminderung oder Vermehrung der Erregung gerichtet seyn.

LXIII. Affekzionen, welche Theilen besonders zukommen, Fehler der Organe, gehören nicht hieher, wo blos von dem allgemeinen Zustande des Körpers gehandelt wird (V. VI.). Wir werden sie daher hier vorüber gehen.

LXIV. Dafs die Erregung auf solche Weise das gesammte Leben beherrsche (LXII.); erhellet erstlich daraus, dafs alle erregende Thätigkeiten nur eine reizende Wirkung haben (XIX.), und nur durch diese erregend sind; ferner daraus, dafs die Lebhaftigkeit der Verrichtungen in gleichem Verhältnisse zu der Stärke der erregenden Thätigkeiten steht; und endlich daraus, dafs Heilmittel immer nur dadurch wirksam sind, dafs sie einen zu schwachen Reiz der übermäfsigen, einen zu starken der mangelhaften Erregung entgegen setzen.

XLV. Die Vorstellung, als seyen Gesundheit und Krankheit verschiedenartige Zustände, ist dadurch widerlegt, dafs das Wirken der Thätigkeiten, welche beiderlei Zu-

stände hervorbringen und beseitigen, Eins und dasselbe ist.

LXVI. Diejenigen Krankheiten, welche aus übermäßiger Erregung entstehen, mögen *sthenische* 1); diejenigen hingegen, welche aus zu geringer Erregung entstehen, *asthenische* Krankheiten heißen. Daher zwei Formen von Krankheiten: zu beiden geht immer die *Anlage* voraus (VIII.).

LXVII. Dafs die erst (LXII) erwähnte Entstehungsweise allgemeiner Krankheiten und Anlagen die einzige und wahre sey, erhellet daraus, dafs die nämlichen Thätigkeiten, welche irgend eine Krankheit, oder irgend eine Anlage hervorbringen, auch die gesammte Form, zu welcher sie gehören, hervorbringen; und dafs dieselben Mittel, welche irgend eine Krankheit oder Anlage heben, auch alle übrigen von derselben Form heben 2). In der Mitte zwischen beiden Reihen von Krankheiten und Anlagen (LXVI.) steht die Gesundheit, sich auf keine Seite neigend.

LXVIII. Diejenigen erregenden Thätigkeiten, welche Anlage zu *sthenischen* Krankheiten, oder solche Krankheiten selbst hervorbringen, mögen *sthenische*, oder im strengen Sinne *reizende* heißen; diejenigen hingegen, welche Anlage zu *asthenischen* Krankheiten oder solche Krankheiten selbst verursachen, mögen

asthenische, oder schwächende Thätigkeiten heißen. Derjenige Zustand des Körpers, welcher den Krankheiten ersterer Art oder ihrer Anlage zu Grunde liegt, möge **sthenische Beschaffenheit** (diathesis); diejenige hingegen, welche Krankheiten letzter Art oder ihrer Anlage zu Grunde liegt, möge **asthenische Beschaffenheit** genannt werden. Beiderlei Beschaffenheit des Körpers hat die Anlage mit der Krankheit gemein, nur in verschiedenem Grade. Die Thätigkeiten, welche beide zur Gröfse wirklicher Krankheit erheben, können **erweckende Schädlichkeiten** genannt werden.

Zusatz. Sthenische Krankheiten, in welchen der Puls sehr affizirt ist, sollten nicht Fieber oder fieberhafte Krankheiten, sondern **Pyrexien** genannt werden, um sie von asthenischen Krankheiten mit unordentlichem Pulse (welche **n** eigentlich jener Name zukömmt), zu unterscheiden,

A n m e r k u n g e n

z u m

s e c h s t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. LXVI.) Der alte Name ist phlogistisch (entzündlich). Da aber dieses eine abgeschmackt metaphorische Benennung ist, als wenn nämlich dergleichen Krankheiten von Feuer oder Flamme herrührten; da diese Benennung gar keinen gehörigen Gegensatz für die entgegengesetzte Form von Krankheiten darstellt; da sie ferner, ausgesprochen von Pflanzen, auf welche diese Lehre ebenfalls anwendbar ist, vollends lächerlich ist: so hielt ich es für schicklicher, solche Benennung zu verwerfen, und eine andere an ihre Stelle zu setzen.

2. (Zu §. LXVII.) Dieselben schädlichen Thätigkeiten verursachen, und dieselben Heilmittel entfernen den Katarrh, wie die Peripneumonie: Krankheiten, welche blos dem Grade nach verschieden sind. Die, sie hervorbringenden, Thätigkeiten wirken durch Übermaafs reizenden Wirkens; und alle Mittel dagegen mindern jenes Übermaafs. Ausleerungen, Kälte, Hungern sind dergleichen Mittel. Es findet nur der Unterschied Statt, daß mehr von solchen Mitteln zur Behandlung einer Peripneumonie als eines Katarrhes in Anwendung zu bringen ist. Die schädlichen Thätigkeiten, welche eine Unverdaulichkeit und ein Fieber verursachen, sind dieselben, nämlich Schwäche erzeugend; und die Mittel dagegen ebenfalls dieselben, nämlich Reiz gebend. Diese Mittel, nur in geringem Grade, wenn er nur geeignet ist zur Beseitigung des Grades der Ursache, reichen hin zur Kur der Unver-

daulichkeit; da ungleich flüchtigere Reize zur Kur eines Fiebers erforderlich sind. In irgend einem Grade reizende Mittel dienen zur Behandlung aller asthenischen Krankheiten; ausleerende oder andere schwächende Mittel von verschiedenen Graden sind diejenigen, welcher man sich allein bei der Kur sthenischer Krankheiten bedient. Möchte man dieses nicht schon längst erkannt haben?

Siebentes Kapitel.

Wirkung beider Krankheitsbeschaffenheit und der vollkommensten Gesundheit selbst; — Sthenische Thätigkeiten erhöhen, — asthenische schwächen die Verrichtungen; — Verwandlung einer Beschaffenheit in die andere; — Trüglichkeit der Zufälle; — das Leben ein gezwungener Zustand,

LXIX. Die gemeinsame Wirkung sthenischer Schädlichkeiten auf die Verrichtungen besteht darin, daß sie solche anfänglich vermehren, nachher zum Theile sie beschränken, jedoch keineswegs mittelst eines schwächenden Wirkens 1). Die gemeinsame Wirkung asthenischer Schädlichkeiten auf die Verrichtungen besteht hingegen darin, daß sie solche vermindern, jedoch so, daß es manchmal den trügerischen Anschein 2) hat, als seyen dieselben vermehrt.

LXX. Könnte beständig der gehörige Grad der Erregung erhalten werden; so würde sich das Menschengeschlecht ewigen Wohlseyns erfreuen. Allein diesem stehen zweierlei Hindernisse entgegen. Erstlich kömmt der sthenischen Beschaffenheit die Gewalt zu, die jedem lebenden Wesen von seinem Anbeginn an eigenthümlich zukommende Summe der Erregbarkeit früher, als es seyn sollte, zu verzehren, dadurch das Leben, nach öfters dazwischen

eingetretenen Krankheiten, abzukürzen, und den Tod früher oder später, je nachdem ihr Grad höher oder niedrer ist, herbei zu führen. Dieses ist die eine Ursache der Sterblichkeit. Ferner:

LXXI. Die asthenische Beschaffenheit schadet dadurch, daß sie an Erregung nicht so viel, als zum Wohlseyn erforderlich ist, enthält, und so veranlaßt, daß der Zustand des Lebens demjenigen sich nähert, auf welchem der Tod beruht. Und dieses ist die zweite Ursache der Sterblichkeit.

Zusätze. a) Allein Krankheiten und der Tod gehen auch aus der Umwandlung beider Beschaffenheiten in einander hervor. Jede von diesen Beschaffenheiten kann nämlich durch Schädlichkeiten, welche die entgegengesetzte erzeugen, wenn sie als Heilmittel 3), aber übermächtig angewendet werden, in die andere verwandelt werden, es geschehe das nun durch Zufall, oder aus Unklugheit der Menschen, oder absichtlich; und dieser Zustand kann, wenn die, diesen gerade entgegen gesetzten, Mittel auf gleiche Weise angewendet werden, in den ersten wieder umgewandelt werden 4). Diese Bemerkung wird man, in Bezug auf die Behandlung beiderlei Formen von Krankheiten und ihren Anlagen höchst wichtig finden 5). In der Folge wird dieses noch mehr in das Licht gesetzt werden. Als erläuterndes Beispiel der Umwandlung sthenischer Beschaffenheit in

asthenische dient die Brustwassersucht, welche auf Peripneumonie folgte: und daß auf übermäßigen Gebrauch von Reizmitteln irgend eine asthenische Affektion in eine sthenische übergehe, zeigt der Eintritt von gewaltsamem Husten, Katarrh, Halsentzündung, nach einem Podagra, welches zwar durch schickliche Mittel, aber mit übermäßiger Anwendung derselben behandelt wurde.

- b) Obgleich die Erregung alle Erscheinungen des Lebens beherrscht; so gewähren dennoch die Zufälle der Krankheiten, sie mögen aus Übermaasse oder Mangel an Erregung entstehen, für sich selbst kein richtiges Urtheil über dieselbe: im Gegentheile war ihr betrügerischer Anschein stets Quelle unzählbarer Irrthümer.

LXXII. Aus allem bisher Erwähnten ist es erwiesen, daß das Leben kein natürlicher, sondern ein erzwungener Zustand sey, daß lebende Wesen jeden Augenblick ihrer Auflösung entgegen schreiten; daß sie von dieser nicht durch innere, sondern durch äußere Thätigkeiten, und zwar nur mit Schwierigkeit, und nur auf gewisse Zeit, zurück gehalten werden; und daß sie endlich nach der Nothwendigkeit ihres Schicksals, dem Tode unterliegen*.

* Das hier Vorgetragene enthält nur die Hälfte des Paragraphs LXXII. nach dem lateinischen Originale. Die letzte Hälfte ist hier, wie in der englischen Uebersetzung, ausgelassen, indem sie eine den Sinn verfehlende Auslegung eines Schrifttextes enthält.

A n m e r k u n g e n

z u m

s i e b e n t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. LXIX.) Das Unvermögen, Bewegungen vorzunehmen in der Peripneumonie, entspringt keineswegs aus Schwäche; und zwar aus zweien einleuchtenden Gründen: erstlich, weil keine andern Thätigkeiten, als diejenigen, welche auch die übrigen Zufälle verursachen, dieses Unvermögen hervorbringen; und dann weil dieselben Mittel, welche die übrigen Zufälle beseitigen, auch zur Beseitigung dieses Unvermögens gleiche Wirksamkeit besitzen.

2. (Zu demselben §.) Krampf und Zuckungen, welche man gewöhnlich von vermehrtem Einflusse der Nerventhätigkeit herleitet, werden durch dieselben Thätigkeiten veranlaßt und beseitigt, wie alle andern Zufälle.

3. (Zum Zusatze a. des §. LXXI.) Reizmittel sind dienlich zur Behandlung der Gicht; aber sie können so übermäfsig angewendet werden, daß sie einen hohen Grad sthenischer Beschaffenheit hervor bringen, welcher an indirekte Schwäche grenzt. Folgen davon sind Erbrechen, Durchfall, entzündungsartige Empfindlichkeit in den Eingeweiden, Aussetzung des Pulses, und Harnstrenge; deren Heilung blos dadurch veranlaßt wird, daß man den Kranken statt jener Mittel Wassertrinken und schwächende Nahrung verordnet. Die reizenden Mittel können es noch dahin bringen, daß sie indirekte Schwäche begründen. Daraus entsteht dann lähmungsartiger Zustand,

Hautwassersucht, Bauchwassersucht u. s. f. So können auch ausleerende oder andere schwächende Mittel, durch welche Krankheiten von sthenischer Beschaffenheit beseitiget werden, in Übermaafse angewendet, die erst erwähnten Krankheiten hervorbringen, in wieferne sie von direkter Schwäche entstehen.

4. (Zu demselben Zusatz.) Wirken Heilmittel gegen sthenische Krankheiten zu heftig, so versetzen sie den Kranken in eine angehende Bauchwassersucht; und die Mittel gegen diese können in solchem Übermaafse angewendet werden, daß die Stufe sthenischer Beschaffenheit überschritten und indirekte Schwäche verursacht wird. Es sey jemand mit einer Krankheit von Schwäche behaftet, in welcher die Erregung zu 10 Grad herabfiel, die Erregbarkeit bis zu 70 Grad, nach der Leiter, stieg. Was ist hier zu verordnen? Bei gehörigem Gebrauche sehr starker Reizmittel können die 30 Grade verlornen Erregung wieder hergestellt, der Überfluß der Erregbarkeit entfernt, und Erregung und Erregbarkeit dahin gebracht werden, daß sie wieder auf der mittlern Stufe von 40 zusammentreffen. Sind die Mittel bis zu einem Grade zwischen 40 und 55 getrieben worden, so hat man zu starke Anwendung davon gemacht; und sie verursachen Anlage zu sthenischen Krankheiten. Treibt man sie noch weiter, jedoch nicht über 70 Grad, so werden sie eine oder die andere Krankheit von solcher Beschaffenheit hervorbringen. Werden sie noch über 70 Grad hinaus angewendet, so werden die aus solchem Wirken entstehenden Krankheiten von indirekter Schwäche seyn. Krankheiten solcher Art sind nach einer vorhin gegebenen Regel zu behandeln. Werden hingegen die in solcher Absicht angewendeten

Reizmittel noch weiter übertrieben, so wird wiederum sthenische Beschaffenheit hervorgebracht; und schwächende Thätigkeiten, welche dienlich sind, dieselbe zu beseitigen, können die Erregung herabsetzen unter 40, auf die Stufe der Anlage zwischen 40 und 25; und bei weiterem Mißbrauche derjenigen Mittel, welche bei Krankheiten, die auf den Stufen zwischen 40 und 70 stehen, anwendbar sind, wird die Erregung wieder auf denjenigen Punkt, auf welchem sie ehehin stand, nämlich auf 10 zurückgebracht, und die Erregbarkeit wieder auf 70, wo sie ebenfalls anfänglich stand.

5. (Zu demselben Zusatz.) Man darf nie vergessen, daß wir für uns selbst nicht bestehen; sondern daß, so lange uns Erregbarkeit von gehöriger Fähigkeit, von außen ergriffen zu werden, zukömmt, wir gänzlich von den erregenden Thätigkeiten, welche auf sie wirken, abhängen.

A c h t e s K a p i t e l.

Anlage, — geht nothwendig der Krankheit vorher; — selbst bei Ansteckungen und Giften; — Merkmal allgemeiner Krankheit, — welche Krankheiten nicht allgemein seyn.

LXXIII. **A**nlage (VIII.) ist der, durchaus zwischen Wohlseyn und Übelseyn mitten inne stehende, Zustand. Die Thätigkeiten, welche Krankheiten hervor bringen, bringen auch jenen Zustand, nur mittelst gelindern oder kürzer andauernden Einflusses, hervor.

LXXIV. Die Periode der Anlage dauert um so kürzere oder längere Zeit, mit je größerer oder geringerer Gewalt die schädlichen Thätigkeiten, welche sie herbei führten, gewirket haben. In gleichem Verhältnisse wird die Zwischenzeit, zwischen Wohlseyn und wirklicher Krankheit, kürzer oder länger seyn.

LXXV. Dafs den allgemeinen Krankheiten nothwendig eine Anlage vorher gehe (VI.); erhellet daraus, dafs diese von denselben erregenden, auf dieselbe Erregbarkeit wirkenden Thätigkeiten, durch welche Wohlseyn wie Übelseyn hervor gebracht wird, abhängt, und dafs sie einen Zustand der Erregung darstellt, welcher zwischen diesen beiden in der Mitte steht. Da ferner die Erregung im

Zustande des Wohlseyns sehr verschieden ist von der im Zustande der Krankheit; so ist anzunehmen, daß Gesundheit keineswegs sogleich in Krankheit übergehe, und die Grenzen der Anlage überspringe. Dieses ist bekannt und ausgemacht. Bei keinem Menschen, welcher völlig gesund ist, bricht auf einmal eine allgemeine Krankheit aus.

LXXVI. Die ansteckenden Krankheiten machen von solcher Beobachtung keine Ausnahme. Die Ansteckungsmaterie mag reizend oder schwächend wirken; so ist ihre Wirkungsart dieselbe, wie die der allgemeinen Schädlichkeiten; es liegt also dieselbe Ursache zu Grunde: Gleicher Ursache aber muß gleiche Wirkung entsprechen 1). Geschieht es auch zuweilen, daß zu einer Ansteckungskrankheit gar keine allgemeine Affektion hinzu sich geselle, daß weder Übermaafs noch Mangel an Erregung eintrete; so ist dieselbe ein blos örtliches Übel, und gehört gar nicht hieher.

LXXVII. Wenn auf den Einfluß von Giften, ohne vorhergehende Anlage, sogleich irgend eine Krankheit sich einstellt: so ist diese, schon eben darum, für keine allgemeine Krankheit anzusehen; ferner auch darum, weil dieselbe durch die gewöhnliche Behandlung allgemeiner Krankheiten weder gehoben noch gelindert wird (VI.). Die Verschiedenheit der

Wirkung berechtigt zum Schlusse, daß auch die Ursache und erzeugende Schädlichkeit eine von den allgemeinen ganz verschiedene sey. Mit einem Worte: da Anlage und Krankheit nur dem Grade nach verschieden sind, so folgt daraus nothwendig, daß alles, was mit größerer Gewalt die letzte hervorbringt, mit geringerer die erste hervorbringe. Die einzig mögliche Kur der meisten Vergiftungen beruhet auf schleuniger Entfernung des Giftes aus dem Systeme. Wenn, was öfters der Fall ist, Vergiftungen wegen Verletzung eines zum Leben nöthigen Organs, unheilbar und tödtlich sind; so gehört solche Wirkung nicht zu den hier betrachteten Gegenständen, sondern müssen zu den örtlichen Krankheiten gezählt werden.

LXXVIII. Bei Thätigkeiten, welche entweder Anlage oder völlig gebildete allgemeine Krankheit verursachen, verdienet bloß das Verhältniß der GröÙe derjenigen, welche Anlage, und derjenigen, welche wirkliche Krankheit setzten, so wie aller einzelnen zu einander erwogen zu werden, um nämlich einsehen zu lernen, wie viel jede derselben zu schaden vermöge, und welcherlei Mittel man zur Abwendung der schädlichen Wirkung anzuwenden habe.

Zusatz. Die Abtheilungen der Thätigkeiten in solche, welche bloÙe Anlage bewirken, und in

solche, welche wirkliche Krankheit veranlassen, unter der allgemeinen Benennung vorbereitender und gelegenheitlicher Ursachen, hat man ins Unendliche vervielfältigt und bis zu Kleinlichkeiten verfolgt. Allein die ganze Lehre von den sogenannten entfernten Ursachen ist, dem Grundbegriffe nach, falsch. Schädliche Thätigkeiten, wie sie nur immer heißen, welche Krankheiten hervorbringen, bringen ebenfalls die Anlage zu denselben hervor. Mit dieser Annahme muß das Lehrgebäude der Aetiologie, die Lehre von den entfernten Ursachen, aufgegeben werden; und folglich werden die Benennungen: schlechthin entfernte Ursachen, welche nicht in vorbereitende und gelegenheitliche zerfallen; relativ entfernte Ursachen, oder diejenigen, welche man in innere und äußere vorbereitende (Anlage hervorbringende) und in innere und äußere gelegenheitliche eintheilt; nahe, nähere und nächste Ursachen, von welchen jeder Krankheit nicht blos Eine, sondern öfters mehrere zukommen sollten, — aus der Kunstsprache der Medizin verbannt, die Aufmerksamkeit vom endlosen Streben nach bestimmungslosen Distinktionen abgezogen, und auf die Erforschung gründlicher und brauchbarer Thatsachen, welche die Natur jedem, der mit freiem Auge sie betrachtet, in großem Überflusse darbeut, hingerrichtet werden.

LXXIX. Die Einsicht in die Anlage ist sehr wichtig: denn nur vermöge dieser weiß der

Arzt Krankheiten zuvorzukommen, die in derselben gegründete Ursache zu begreifen, und von örtlichen (VI. VII.) Bestimmungen, welche davon sehr verschieden sind, zu unterscheiden.

Zusatz. Die Einfachheit, auf welche dadurch die Medizin gebracht ist, ist so groß, daß der Arzt am Krankenbette nur drei Punkte in das Reine zu bringen hat. Erstlich: ob die Krankheit allgemein oder örtlich sey? — Zweitens, wenn dieselbe nämlich allgemein ist: ob sie sthenisch oder asthenisch sey? — Drittens: in welchem Grade sie Statt finde? Ist er über diese drei Punkte im Reinen: so bleibt ihm nur noch das Geschäft, die Anzeige oder den allgemeinen Überblick des Kurplanes zu entwerfen, und diesen durch Anwendung schicklicher Mittel auszuführen.

LXXX. Da die Anlage zu allgemeinen Krankheiten und diese selbst sich gleiche Zustände (LXXV.) sind; so besteht das Merkmal, durch welches allgemeine Krankheiten deutlich sich von örtlichen unterscheiden, darin, daß den allgemeinen Krankheiten immer, den örtlichen aber nie eine Anlage vorhergeht.

Zusatz. Eine Entzündung in irgend einem Theile des Magens, oder was man gewöhnlich geradehin Magenentzündung nennt (als wenn nämlich diese immer dasselbe wäre), kömmt in manchen ihrer Zufälle mit allgemeinen sthenischen Krankheiten, z. B. mit Peripneumonie,

so sehr überein, daß sie, so wie manche andere Entzündungen der innern Höhlungen, von Systematikern und Nosologen in eine Reihe mit diesen Krankheiten gesetzt wurden, als wenn sie mit denselben gleicher Natur wären. Und doch ist die von den Nosologen sogenannte Gastritis wesentlich von Peripneumonie und jeder andern allgemeinen Krankheit, welche zu derselben Ordnung gehört, nicht nur in erwählter, sondern auch mancher anderer Hinsicht verschieden. Da sie von gewissen örtlichen Schädlichkeiten verursacht wird, so geht ihr keine Anlage vorher. So wenn ich an das Bett eines Kranken in solchem Zustande komme, sey es auch, daß ich vorher nicht die mindeste Kenntniß von der Natur seines Übels erhalten habe, und ich höre nur, daß er zerstoßenes Glas, kleine Fischgräten, oder etwa eine große Menge Cayennepfeffer verschluckt habe; so kann ich nicht mehr in Verlegenheit seyn, die Natur der Krankheit zu erkennen, und einzusehen, daß sie eine durchaus örtliche sey. Und dieses zwar aus folgenden zweien hinreichenden Gründen. Erstlich: weil die Person unmittelbar vor diesem Zufalle vollkommen gesund war; und zweitens: weil die verschluckten Substanzen von der Art sind, daß sie nothwendig einen gesunden Theil verletzen, oder, nach der Kunstsprache, Aufhebung des Zusammenhanges desselben verursachen. Eine unzertrennliche Folge davon ist nun die Entzündung. Eben so ist es eine allgemeine Thatsache in der thierischen Ökonomie, daß, wenn irgend ein, es

sey innerer oder äußerer Theil, welchem groſſe Empfindlichkeit zukömmt, verwundet, oder auf andere Weise in seiner Substanz verletzt ist, der Schmerz, welcher aus der dadurch erzeugten Entzündung herrührt, Zufälle des Übelseyns über das ganze System verbreite, welche diejenigen, die das von uns aufgezeigte Merkmal nicht kennen, miszuleiten pflegen. Da in solchem Falle keine Anlage vorhergeht, wie in der Peripneumonie, und jeder sthenischen oder asthenischen Krankheit, zur Probe ihrer Allgemeinheit; so gehört er ohne weiters unter die örtlichen.

LXXXI. Da die Affizirung eines Theils stets Quelle örtlicher Krankheiten ist, und die bisher (VI. VII. LXXV. LXXX.) angeführten Unterscheidungsmerkmale auf vestem Grunde beruhen; so müssen von der Zahl allgemeiner Krankheiten alle, diesen auch noch so ähnlich scheinenden, ihre Natur noch so sehr verbergenden Fälle, welche nur immer von irgend einem Lokalzustande, von Reizen oder schwächenden Dingen, welche keineswegs den gesammten Körper ergreifen, von Wunden, Zusammenpressung, Verstopfung, von eigenen Fehlern der Organe, von anderen, es sey, allgemeinen oder örtlichen Krankheiten, und nicht von solchen erregenden Thätigkeiten entstehen, welche allgemeine Krankheiten hervorbringen 2), — ausgeschlossen werden: indem sie in Hinsicht der er-

weckenden Schädlichkeiten, ihrer eigentlichen Ursache 3), ihrer Behandlung 4), und jedes wesentlichen Punktes von jenen sich unterscheiden, und nur eine äußerliche, trügerisch scheinbare Ähnlichkeit mit denselben haben.

Anmerkungen

zum

achten Kapitel.

1. (Zu §. LXXVI.) Pocken und Masern werden mit denselben Mitteln, wie Peripneumonie und jede andere sthenische Krankheit behandelt, und entstehen, die ansteckende Materie ausgenommen, von denselben reizenden Schädlichkeiten: sie müssen also, von dem eben angedeuteten Unterschiede abgesehen, derselben Art mit diesen seyn. Ganz unbeträchtlich ist, was diese Materie zur Krankheit beiträgt. Denn haben nicht die gewöhnlichen Thätigkeiten gewirkt; so verdient die Affekzion gar nicht den Namen einer allgemeinen Krankheit; indem die Verrichtungen gar nicht von ihrem natürlichen Zustande abweichen, und der Ausschlag bloß eine vorübergehende örtliche Kränklichkeit verursacht. In Bezug auf die Behandlung hat man demnach nur auf die allgemeinen Umstände Rücksicht zu nehmen, und auf den örtlichen Theil nur in so weit, daß man ihn nicht vernachlässige, sondern auf gleiche Weise behandle und pflege. Denn es ist bekannt, daß, wenn durch Mittel, welche bei der Behandlung sthenischer Krankheiten ohne Ansteckung und ihre Folge, den Ausschlag nämlich, gebräuchlich sind, der sthenischen Beschaffenheit vorgebeuet, oder dieselbe beseitiget worden ist, der örtliche Theil der Krankheit keine Unruhe verursache, und daß die Krankheit nur aus Vernachlässigung solcher Behandlung gefährlich sey. Diese Behandlung aber ist keine andere, als die eines jeden sthenischen Falles. Man wird behaupten, daß, alles das zugege-

ben, doch der Ausschlag nicht ohne einigen Antheil an der Krankheit sey. Das mag immerhin seyn: allein es kann doch nur wenig seyn; und was bewirkt es? Die Kur zeigt es, indem sie gerade dieselbe ist, wie bei sthenischen Krankheiten ohne Ausschlag. Ist nun die Krankheit dieselbe (denn ihr blos örtlicher Theil ist nur in sofern zu berücksichtigen, daß man ihm eine Kühlung entgegensetze, wie es bei jeder sthenischen Krankheit erforderlich ist); so gilt von derselben das gesammte Raisonnement, und folglich auch das, über die Frage von der Anlage geführte. Wenn folglich andere allgemeine Krankheiten ihre Anlage haben; so muß dieselbe auch den Pocken, Masern und der Pest zukommen. Sollte man dessen ungeachtet behaupten, obgleich die Ausschlagskrankheiten in andern Hinsichten gleicher Art mit denen ohne Ausschlag seyen; so seyen sie doch von diesen in soferne verschieden, als die Anlage diesen allgemein zukömmt: — so antworte ich, daß dieser Unterschied sich blos auf den örtlichen Theil beziehe, welcher ohne die Thätigkeiten, welche die (allgemeine) Krankheit verursachen, unbedeutend und eine blos örtliche Kränklichkeit ist. Als allgemeine sthenische Krankheiten haben Pocken und Masern, und als allgemeine asthenische Krankheiten die ansteckenden Fieber und die Pest, im ganzen Umfange ihrer Allgemeinheit, ihre Periode der Anlage. Ob denselben auch als örtlichen Krankheiten eine Anlage zukomme? darüber bei einer andern Gelegenheit, indem hier der Platz nicht dazu ist. Hier soll nur die Frage über ihre Anlage, als allgemeiner Krankheiten, entschieden werden. Aus demselben Gesichtspunkte, aus welchem hier ansteckende Krankheiten betrachtet werden, sind

auch die von Giften erzeugten Krankheiten zu betrachten.

2. (Zu §. LXXXI.) Thätigkeiten bringen dadurch **allgemeine Krankheiten** hervor, daß sie auf die Erregbarkeit wirken, und daß ihr Wirken schnell über das ganze System sich verbreitet: hingegen örtliche Krankheiten bringen diejenigen hervor, welche auf den Zusammenhang eines Theils wirken, als z. B. Schnitt, Stich, Stofs, Quetschung u. s. f.

3. (Zu demselben §.) Die Ursache der Magenentzündung ist angegeben worden. Alles läßt sich in eine Erklärung zusammen fassen: sie ist Aufhebung des Zusammenhangs eines festen Theiles des Magens durch mechanische oder scharfe Dinge, welche Entzündung und Schmerz zur Folge hat, und, wegen der großen Empfindlichkeit des Theiles krankhafte Zufälle über das ganze System verbreitet. Die Ursache der hier angedeuteten allgemeinen Krankheiten beruht auf Vermehrung der Erregung, und die solche begleitende Entzündung entsteht aus solcher Vermehrung.

4. (Zu ebendemselben §.) Die Kur der Gastritis oder Magenentzündung beruhet darauf, daß man schädliche und rohe Materien von der Berührung mit dem entzündeten Theile abhält, und diesen Theil heil werden läßt; daß man Sorge trägt, daß weder die örtliche Affekzion durch zu starke Diät vermehrt, noch eine Neigung der Entzündung, in Brand überzugehen, durch Misbrauch von Ausleerungen und anderen Schwächungsmitteln bewirkt werde; und wenn, was sehr leicht geschieht, durch die Heftigkeit oder lange Dauer des Schmerzens endlich allgemeiner Schwächezustand eintreten sollte, daß man

durch lindernde Mittel diesem übeln Erfolge zuvorkomme. Die Kur der Peripneumonie hingegen beruhet darauf, daß man vom wirklichen Anfange der Krankheit an das System schwäche, durch Verminderung der Stärke aller erregenden Thätigkeiten: des Überflusses an Blut durch Blutlassen; des Übermaaßes anderer Flüssigkeiten durch Purgirmittel und magere Diät; des zu großen Reizes der Wärme oder anderer Dinge durch Kälte u. s. f.



Neuntes Kapitel.

Allgemeine Diagnose; — Verschiedenheit der Krankheiten nach Verschiedenheit der Erregung; — Merkmale einer allgemeinen Krankheit; — wie man zu nützlichen ärztlichen Kenntnissen gelange; — Ursprung gewisser innerer örtlicher Affektionen.

LXXXII. Die Heftigkeit und Gefährlichkeit allgemeiner Krankheiten verhält sich, wie die Gröfse des Übermaafses der Erregung, oder des direkten oder indirekten Mangels derselben. Dieses erhellet aus allem bisher Erwähnten: folglich hängt die hauptsächlichste Verschiedenheit derselben von der Verschiedenheit des Grades der Erregung ab.

LXXXIII. Die einzige Diagnose 1) von Wichtigkeit ist diejenige, wodurch allgemeine Krankheiten von örtlichen (IV. V. VI. LXXVI.), oder symptomatischen Affektionen, welche dadurch, daß sie das ganze System in Übelseyn versetzen, eine Ähnlichkeit mit allgemeinen Krankheiten erhalten, unterschieden werden. Die hinreichenden Unterscheidungsmerkmale jeder allgemeinen Krankheit sind folgende: das Vorhergehen einer kränklichen Beschaffenheit, und Darauffolgen gebildeter Krankheit von gleicher Beschaffenheit, so wie die Entfernung derselben durch ein Wirken von

Mitteln, welches demjenigen, durch welches jene veranlaßt wurde, gerade entgegengesetzt ist; da im Gegentheile das örtliche Übel durch die Affektion eines Theiles ausgezeichnet ist, das dabei vorkommende Übelseyn des Systemes nicht aus einer Veränderung der Erregung seinen Ursprung hat, sondern erst aus jener Affektion folgt, und entweder gar keine Krankheitsbeschaffenheit, welche der örtlichen Affektion gleich sey, oder nur zufällig eine solche Statt findet.

LXXXIV. Um zu dieser nützlichen Einsicht zu gelangen, möge man das dazu Erforderliche aus der Anatomie sich zu eigen machen, nicht an das Unnütze derselben die Zeit verschwenden; sich mit den Werken eines Morgagni vertraut machen, Leichen zergliedern, die übrig gebliebenen Wirkungen von den vorher gegangenen Ursachen wohl unterscheiden, Leiber von Personen, welche gehängt wurden, oder an Wunden starben, aber sonst gesund waren, wohl untersuchen; diese mit den Leibern derjenigen, welche an langwieriger oder öfters wiederkehrender Krankheit starben, genau, und zwar das Einzelne mit dem Einzelnen, das Ganze mit dem Ganzen vergleichen; sich vordersamst aller Muthmaßung enthalten, in welche man, wenn man nur irgend dazu geneigt ist, leicht sich verwickelt; nie die Ursache einer allgemeinen Krankheit im todten

Körper zu entdecken hoffen, und vorsichtig in Fällung seines Urtheiles seyn.

LXXXV. Da innere örtliche Affekzionen öfters Verderbnisse sind, welche von allgemeinen Krankheiten zurückgelassen werden; so gehört es zur gehörigen Beurtheilung des Ganzen, daß man desto mehr oder desto weniger auf das Daseyn von jenen schliesse, je öfters oder je seltener allgemeine Krankheiten vorhergiengen.

A n m e r k u n g

z u m

n e u n t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. LXXXIII.) Diagnostik ist die Lehre, Krankheiten von einander zu unterscheiden. Es war natürlich, zu einer Zeit, als man annahm, die Krankheiten seyen wirklich so zahlreich und verschieden, als ihre Namen und die verschiedenen Anscheine ihrer Zufälle, auch anzunehmen, daß jene Lehre von größter Wichtigkeit sey. Allein, wie sehr man sich hierin geirret habe, zeigt dieses Werk, in welchem die endlose Verschiedenheit allgemeiner Krankheiten auf zwei Formen, die sthenische und asthenische, ohne irgend einen andern Unterschied, als welcher auf dem bloßen Grade beruht, zurückgebracht worden sind. Die dicken Bände der Diagnostiker sind folglich in diesem Kapitel vorüber gegangen, und diese große Arbeit, welche nicht blos dem Künstler eckelhaft, sondern auch unnütz, verderblich und öfters den Kranken nachtheilig ist, als überflüssig erwiesen.

Zehntes Kapitel.

Allgemeine Prognose; — Gefahr nach dem Grade der Krankheitsbeschaffenheit und der Wichtigkeit der am meisten affizirten Theile.

LXXXVI. Da die Thätigkeiten, welche sthenische oder asthenische Beschaffenheit hervorbringen (LXII.), stets auf einen Theil heftiger, als auf andere, wirken (XLIX.): so folgt, daß während der Anlage der Ausbruch der Krankheit, und während dieser selbst der Tod in dem Maasse drohe, als die Krankheitsbeschaffenheit heftig, und der am meisten ergriffene Theil wichtig ist. Bei gleicher Heftigkeit der Beschaffenheit ist dieselbe desto gefahrloser, je gleichmäßiger sie verbreitet ist. So oft dieselbe ein zum Leben nothwendiges Organ heftiger ergreift, so oft steht auch Gefahr dem Leben bevor. Daher ist vorzüglich von Peripneumonie, Apoplexie, Phrenitis, Erysipelas und Podagra, wenn letzte beide den Kopf heftig ergriffen haben, zu fürchten.

LXXXVII. Von allgemeinen Krankheiten sind die örtlichen und symptomatischen Affektionen wohl zu unterscheiden; und das oben (LXXXIII. LXXXV.) Erwähnte ist hier anzuwenden.

E i l f t e s K a p i t e l.

Allgemeine Behandlung; — Kuranzeigen; — Wirkungsart der Mittel; — sthenische und antisthenische Mittel; — wie sie anzuwenden; — örtliche, allgemeine Mittel; — welche Rücksicht auf die Ansteckungsmaterie zu nehmen sey; — wann die tonische Behandlung angemessen sey; — besondere Umstände bestimmen die Anzeige; — indirekter oder direkter Schwäche unterworfenen Personen; — Kur der indirekten und direkten Schwäche: — Gefahr aus Schwächung des Körpers.

LXXXVIII. Die Kuranzeige bei sthenischer Beschaffenheit ist, die Erregung zu vermindern; bei asthenischer hingegen, diese zu vermehren, und zwar beides bis zu dem Grade, in welchem die Erregung wieder zur Mittelstufe zwischen den beiden Extremen, auf welcher Wohlseyn Statt findet, zurückgebracht ist. Dieses ist die einzige Kuranzeige bei allgemeinen Krankheiten.

LXXXIX. So wie beiderlei Beschaffenheit durch erregende Schädlichkeiten von gleicher Wirkungsweise (LXIV. LXV.), nur von verschiedenem Grade, verursacht wird; so wird auch jede derselben durch gleiche Wirkungsweise der Mittel, nur dafs sie derjenigen, wodurch geschadet wurde, dem Grade nach entgegen gesetzt sey, abgehalten und entfernt.

Dafs es sich also mit der Ursache und der Kuranzeige verhalte, das wird durch eine ganze Reihe von Thatsachen und Erscheinungen bestätigt 1). Dieselben schwächenden Mittel, welche irgend eine sthenische Krankheit heben, heben alle; und dieselben Reizmittel, welche Eine asthenische Krankheit heben, heben auch die andern 2). Werden nicht Lähmung, in so ferne sie heilbar ist 3), Wassersucht, in so ferne sie eine allgemeine Affektion ist 4), Podagra und Fieber durch dieselben Mittel gelindert und gehoben? Weichen nicht Peripneumonie, Pocken, Masern, Rheumatismus und Katarrh denselben Mitteln? Aber alle diese Mittel vermehren in einem asthenischen Falle, und vermindern in einem sthenischen die Stärke des Lebens. In beiderlei Fällen ist also das Wirken dasselbe, und nur dem Grade nach verschieden.

XC. Heilmittel bei sthenischer Beschaffenheit sind Thätigkeiten (X — XIII.), welche mit schwächerem Reize, als welcher dem Wohlseyn zuträglich sey, erregen. Der Kürze wegen heissen sie in diesem Werke schwächende oder antisthenische Mittel.

XCI. Heilmittel bei asthenischer Beschaffenheit sind Thätigkeiten, welche kräftiger, als dafs es dem Wohlseyn zuträglich wäre, erregen. Sie werden zum Unterschiede von

jenen reizende oder sthenische Mittel genannt werden.

XCII. Dergleichen Mittel (XC. XCI.) sind um so reichlicher, oder um so sparsamer anzuwenden, je heftiger oder je gelinder die Beschaffenheit und die davon abhängende Lokalfaffektion ist. Auch sind die besondern Mittel so zu wählen, daß dem heftigsten Übel immer das wirksamste entgegen gesetzt werde. Nie ist einer heftigen, ja selbst irgend einer Krankheit nur ein einziges Mittel entgegen zu setzen; noch ist die Kur je auf irgend einen Ort, als sey er der Sitz der Krankheit (XLVIII. LIV.), vorzugsweise hinzurichten, woraus öfters Nachtheil erfolgen würde. Die Anwendung mehrerer Mittel ist der Anwendung eines einzigen vorzuziehen, wenn die Gewalt derselben sich mehr über das System verbreitet, und die Erregbarkeit vollständiger und gleichmäßiger bestimmt wird (XLVIII. LV.). Wer ferner auf einen Ort hin die Anwendung der Mittel richtet, und Hülfe von dem örtlichen Wirken, und nicht von der Bestimmung der Erregbarkeit erwartet; der verfährt gleich demjenigen, welcher dadurch, daß er einen Zweig abhauet, einen Baum zu Grunde zu richten wähnt. Welche Mittel allgemeine, welche aber örtliche seyen, soll sogleich angedeutet werden.

XCIII. Allgemeine Mittel sind diejenigen, welche dadurch, daß sie auf die Erregbarkeit wirken, folglich mittelst eines über den gesammten Körper verbreiteten Wirkens (XLVIII.), den Zustand der Gesundheit wieder herstellen.

XCIV. Örtliche Mittel sind diejenigen, welche auf einerlei Weise auf einen Theil wirken, auf diesen ihr Wirken beschränken, und dadurch den gesunden Zustand wieder herstellen *.

XCV. Da jede allgemeine Krankheit und jede Anlage dazu in vermehrter oder verminderter Erregung besteht (XXIII. LXII.), und dadurch beseitiget wird, daß diese wieder auf die Mittelstufe zwischen beide Extremen ver-

* Die §§. XCIII. und XCIV. sind hier nach der englischen Uebersetzung angegeben. Sie sind aber dem Inhalte nach ganz verschieden von denen, welche im lateinischen Originale enthalten sind. Nach letztem nämlich lauten sie folgendermaßen.

XCIII. Wird irgend ein Zufall durchaus in Begleitung anderer Zufälle, deren Merkmale ausgemacht, und deren Natur völlig bekannt ist, bei Krankheiten wahrgenommen; so muß er anders, wenn er allein, und anders, wenn er in einer Verbindung, welche dem Anscheine nach ganz entgegengesetzte Anzeige gewährte, erscheint, beurtheilt, und zwar in Bezug auf die Kur, nicht von solcher Verbindung auf dessen Natur, sondern von dieser auf jene geschlossen, und die angemessenen Mittel gewählt werden. Dieses fordert die Einsicht in seine Natur und die Ungewissheit über seine Verbindung. Ein entgegen gesetztes Verfahren schadet, wie es das Blutlassen bei Krämpfen

setzt wird (LXXXVIII.); so muß man immer, sowohl zum Zwecke der Vorbauung als der Heilung, der vorhin (LXXXVIII.) erwähnten Kuranzeige folgen, entweder reizen oder schwächen, nie bloßer Zuschauer seyn, noch auf die Kräfte der Natur, welche ohne äufsere Dinge (X.—XIV.) gar nicht Statt finden, vertrauen.

XCVI. Im Kurplane hat man nur in so ferne auf die Krankheit erzeugende Materie Rücksicht zu nehmen, daß man ihr Zeit lasse, aus dem Körper zu wandern. Denn entweder wirkt dieselbe auf gleiche Weise, wie andere erregende Thätigkeiten (LXIX.), bald reizend, bald schwächend; oder sie giebt der Krankheit eine eigenthümliche Form, und setzt also zur allgemeinen Krankheit eine Lokalaffektion

und Zuckungen, und die Anwendung des Opiums bei rohen Wunden erweist.

XCIV. Dieselbe Vorschrift zeigt an, wie fehlerhaft die Gewohnheit sey, in allen Krankheiten, welche sich durch üble Verdauung auf irgend eine Weise auszeichnen, reichlicher oder sparsamer, öfters oder seltener Blut zu entziehen, und pflanzenhafte Nahrung zu empfehlen. So wie „denjenigen, welche „saures Aufstossen haben, keine Anlage zur Pleuritis „zukömmt,“ d. h. diejenigen, bei welchen Merkmale der antisthenischen Krankheitsform vorhanden sind, von Krankheiten entgegen gesetzter Form nicht ergriffen werden können: so auch im Gegentheile können diejenigen, welche von Pleuritis, welche zur Form sthenischer Krankheiten gehört, befallen sind, nicht in eine Krankheit asthenischer Art, und in welcher Reizmittel erforderlich wären, verfallen.

hinzu (LXXVI). In keinem dieser Fälle findet eine neue Kuranzeige Statt.

XCVII. Denn wird eine Krankheit, so ferne sie eine allgemeine ist, als solche gehörig behandelt; so werden jeder Ausschlag und seine Folgen, jede Art der Entzündung oder Schwärung einen Ausgang haben, welcher als Wirkung des allgemeinen Kurplanes eintritt. Entspricht einer irrigen Kur ein übler Erfolg, so verschlimmern sich verhältnismässig die örtlichen Zufälle. Belege dazu gaben längst schon die Pocken, und neuerlich, aber eben so gewiss dienen dazu die Masern 5): eben so die Pest, so oft sie mit Einsicht, mit schicklich gewählten und in gehörigen Gaben gereichten Mitteln behandelt wurde; die brandige Halsentzündung 6), und andere Typhusarten mit ähnlicher Lokalaffektion. In letzten entsteht die Lebensgefahr immer aus der Heftigkeit der allgemeinen Affektion, und ohne diese hat man von der örtlichen nichts zu befürchten. Dasselbe gilt also auch von den zuerst erwähnten Fällen. Wenn auch ansteckende Materie dem Körper beigebracht worden ist; so entsteht doch, ohne dass allgemeine Schädlichkeiten eingewirkt haben, nie eine eigentliche allgemeine Krankheit; und nur verhältnismässig zur Gewalt von diesen nimmt die Gefahr zu, und die Kur hängt bloß von allgemeinen Mitteln ab. Alle diese Thatsachen beweisen einstimmig,

dafs keine Materie, sie sey eine ansteckende oder irgend eine andere, etwas zur Ursache der allgemeinen Krankheit, welche sie begleitet, oder auszeichnet, beitrage, oder, wenn eine solche doch etwas beiträgt, dafs dieselbe sich von gewöhnlichen Schädlichkeiten nicht unterscheide; wie vorhin (LXXVI.) gezeigt wurde.

XCVIII. Da, wie oben schon angedeutet wurde, und weiter unten umständlicher erwähnt werden wird, sowohl bei verstärkter als geschwächter Erregung die gesundheitgemäße Ausdünstung während der Anlage zur Krankheit beschränkt, während der ausgebrochenen Krankheit selbst aber völlig unterdrückt wird; so ist, damit jede schädliche Materie um so gewisser aus dem Körper wandere, um so mehr die Ausdünstung wieder in gehörigen Gang zu bringen, und darin zu unterhalten. Aber auch dieses begründet keine neue Kuranzeige: denn dasselbe wird blos durch diejenigen Mittel erreicht, welche auch sonst, gemäß ihrer Wirkungskraft, beiderlei Beschaffenheit entfernen, und zwar keineswegs als örtliche, sondern als allgemeine Mittel solches bewirken 7).

XCIX. Hat jemand in seinen frühern Jahren vollauf gelebt, in spätern Jahren hingegen, es sey freiwillig oder gezwungen, um vieles sparsamer, behält er jedoch einigen Anschein von Kräftigkeit und Überfluß an Säften; so ist

daraus keineswegs, wie es gewöhnlich geschieht, zu schließen, daß derselbe wirklich mit übermäßiger Stärke und Säftemenge behaftet sey; sondern daß er, wenn nicht von neuem, wie es wohl der Fall seyn kann, die Ursache jenes Zustandes eingetreten ist, vielmehr an direkter Schwäche leide, und zwar um so mehr, wenn auf die zu sehr stärkenden Schädlichkeiten, unter welche alles, was die Gefäße mit Säften anfüllet, zu zählen ist, direkt schwächende Schädlichkeiten folgten. In solchem Falle darf die Behandlung durchaus nicht schwächend seyn, indem sie die direkte Schwäche erhöhen würde; noch auch zu reizend, indem sie den vorzüglichen Theil der Ursache, die indirekte Asthenie, und dadurch die Heftigkeit des Übels vermehren würde: sondern es ist eine mittlere Methode, welche man gewöhnlich die tonische nennt, anzuwenden 8).

C. Da die Wirksamkeit der zu verordnenen Heilmittel der Gröfse des krankhaften Zustandes, die Anlage mit eingeschlossen, angemessen seyn muß (XCII.); so hat man bei Entwerfung des Kurplanes auf das Alter, Geschlecht, auf die Konstitution, das Klima, den Boden, so wie endlich auf das Wirken aller erregenden Thätigkeiten, aller Schädlichkeiten, aller, wohl oder übel, angewendeten Mittel, genaue Rücksicht zu nehmen.

CI. Direkter Schwäche sind Frauenzimmer, Personen, welche wenige Säfte haben, zu wenig gereizt werden, von zartem Körperbaue, gewöhnlich der Verkühlung oder Feuchtigkeit, es sey von oben oder von unten, oder irgendwo her, ausgesetzt sind, endlich alle diejenigen unterworfen, welche entweder durch bestimmte Schädlichkeiten, oder durch eine Kurmethode in Ermattung versetzt worden sind, da vorher ihnen keine beträchtliche Kräftigkeit zukam.

CII. Indirekte Schwäche hingegen ist vorherrschend bei Alten, bei Männern, welche zu viele Säfte haben, zu viele Reize auf sich wirken lielsen, um so mehr, je länger dieses geschah; welche vorher schon kräftige und volle Leibesbeschaffenheit hatten, welche übermäßiger Wärme, es sey mit oder ohne Feuchtigkeit, oder woher nur immer, ausgesetzt waren, und kurz: bei allen, bei welchen die Statt findende Kräftigkeit entweder durch gewöhnliche Schädlichkeiten oder durch unangemessene Kurmethoden in Ermattung umgewandelt worden ist.

CIII. Bei der Behandlung der indirekten Schwäche, von welchem Grade sie auch sey, oder von welchem Übermaasse an Reiz sie nur immer entstand, muß von dem Reize, welcher als das vorzüglichste Heilmittel dienen soll, anfänglich beinahe eben so viel, als wo-

durch die Krankheit entstand, dann aber allmählig weniger und weniger, bis zur Entfernung der Krankheit (XXXII. XXXIV.) angewendet werden.

CIV. Rührt solcher krankhafte Zustand vom Übermaasse eines einzigen bestimmten Reizes her; so ist auf die erst (CIII.) angezeigte Weise zu verfahren. Hingegen ist derjenige Zustand, welcher durch mehrere Reize verursacht worden ist, auch mittelst Anwendung mehrerer Mittel, jedoch auf ganz gleiche Weise, zu behandeln, so daß in beiderlei Fällen von dem schädlichen Übermaasse der Übergang zu dem natürlichen Maasse geschehe. Ist auf solche Weise der hauptsächliche Theil der Kur vollendet, und kann sich der Rekonvaleszent der mehr anhaltenden und natürlichen Reize bedienen; so soll er allmählig auf diese allein beschränkt werden, und sich der flüchtigen Reize enthalten: nur daß man denjenigen, welche an zu starke Reize sich gewöhnt hatten, auch bei der Wiederkehr der Gesundheit eine gewisse Zeit hindurch einiges sonst Ungewöhnliche zulassen muß * 9).

CV. Die Behandlung der schädlichen Wirkung irgend eines Reizes ist mit der Anwendung

* Die erste Hälfte dieses Paragraphs ist ganz nach dem lateinischen Originale; die darauf folgende Stelle nach der englischen Uebersetzung, und der Schluss nach beiden hier angegeben. A. d. H.

eines andern, ihm ähnlichen, zu beginnen: dann ist ein anderer ähnlicher zu wählen: und stets ist von dem Gebrauche gewaltsamerer und flüchtigerer Reize, welche im gesunden Zustande nicht vertragen werden, zu milderen, der Natur angemesseneren, überzugehen; bis endlich das Wohlseyn sich durch die gewöhnlichen Mittel erhalten läßt 10).

CVI. Bei indirekter Schwäche ist die schwächende Kurart, zur Wiederherstellung der Kräftigkeit, zu vermeiden (XLVI.); indem keine Art der Schwäche durch eine andere, noch ein Grad der einen, durch einen Grad der andern heilbar ist. Geradezu schwächende Dinge sind folglich blos im Gange zur indirekten Schwäche dienlich, zur Erhaltung der Kräftigkeit, welche völlig getilgt zu werden in Gefahr steht 11). Hieher gehören: kaltes Waschen, geringe Speisen, schwaches Getränke, und ähnliche Verminderung anderer Reize (XXXVII.).

CVII. Die Kur der direkten Schwäche ist mit dem geringsten Reize anzufangen, dann allmählig damit zu steigen, bis nach allmählicher Verminderung der zu hohen Erregbarkeit, endlich das Wohlseyn wieder zurückkehrt.

CVIII. Das asthenische Übel, wie groß es auch sey, welches aus dem Mangel Eines Reizes entspringt, ist auch nur durch die gehörige Fülle

eines und desselben Reizes zu heben; die Krankheit hingegen, welche aus dem Mangel mehrerer entsteht, erfordert zu ihrer Heilung, daß diese sämmtlich wieder in gehörigem Maasse hergestellt werden; so daß in beiderlei Fällen von jenem fehlerhaften Mangel der Rückschritt zum heilsamen Maasse der Natur geschehe.

CIX. Auch in dieser allgemeinen Kurart muß jede, indirekte wie direkte Schwäche vermieden werden, theils aus dem schon (CVI.) angegebenen Grunde, theils auch, weil die, hier allein dienliche reizende Kurmethode, so wie sie im Übermaasse angewendet wird, die asthenische Beschaffenheit in sthenische, diese in indirekt asthenische, und endlich auch diese in den Tod überzugehen zwingt. So wie folglich einer Seits die oben (CVI.) erwähnten direkt schwächenden Mittel zu vermeiden sind; so ist auch anderer Seits genau darauf zu achten, daß die Gewalt der anzuwendenden dem Grade des kranken Zustandes angemessen sey (XCII.). Der von Schwäche entstandene Durst wird durch kaltes Wasser, als Getränk genommen, vermehrt, und geht in Eckel und Erbrechen über; da er hingegen sammt seinen Folgen, durch kräftigen Wein oder geistiges Getränke gehoben wird. Beruht hingegen der Durst auf einem sthenischen Zustande, so wird kräftiges Getränke ihn vermehren, und dieselben Unordnungen

hervorbringen, welche durch das kalte Wasser in jenem Zustande veranlaßt werden: und gerade das kalte Wasser wird den Durst stillen, und künftigen Unordnungen vorbeugen.

CX. Da nun dieselben Thätigkeiten alle Erscheinungen des Lebens hervorbringen (XV. XXII.), und zwar bald in zu hohem, bald in gehörigem, bald in zu geringem Maasse der Stärke, nämlich verhältnißmäfsig dem Grade der Gewalt, in welchem sie einwirken; und da eben dieses von denselben Thätigkeiten gilt, in wieferne sie als Heilmittel gegen Krankheiten angewendet werden: so möge es zur allgemeinen Regel dienen, nie unvorsichtiger Weise die eine Krankheitsbeschaffenheit in die andere umzuwandeln. Jede Krankheit, welche durch schwächende Thätigkeiten entfernt wird, ist sthenisch; jede hingegen asthenisch, welche durch reizende Mittel wohl behandelt wird. Diese Kenntniß ist das trefflichste Verwahrungsmittel vor jenen Mißgriffen.

A n m e r k u n g e n

z u m

e i l f t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. LXXXIX.) Gesetzt, die sthenische Beschaffenheit sey, nach der Leiter, bis zu 60 Grad gestiegen; so ist offenbar, daß, um die Erregung wieder zu 40 zurück zu bringen, es nothwendig sey, 20 Grad überflüssiger Erregung hinweg zu nehmen; und daß folglich Mittel anzuwenden seyen, deren Reiz schwach genug ist, um solche Wirkung hervor zu bringen. Diese sind dessen ungeachtet reizend, und folglich, obgleich sie jene Beschaffenheit entfernen, dennoch von gleicher Art, als diejenigen, welche sie hervorbrachten. Daraus ist schon erwiesen, daß solche keineswegs als beruhigende Mittel anzusehen seyen. Zu diesem Grunde kömmt noch, daß noch kein einziges beruhigendes Mittel in der Natur bis jetzt bewiesen ist. Da sie jedoch weniger reizen als erforderlich ist, den gewöhnlichen Zustand der Gesundheit zu erhalten; so sind sie für schwächend zu halten, und folglich passende Heilmittel gegen sthenische Beschaffenheit.

2. (Zu demselben §.) Gesetzt, durch asthenische Beschaffenheit sey die Erregung auf 20 herabgesunken: so erhellet aus allen bisher vorgetragenen Sätzen, daß, um die Erregung zur Stufe der Gesundheit wieder zurückzubringen, 20 Grade mangelnden Reizes ersetzt werden müssen, und daß man folglich sich solcher Mittel zu bedienen habe, welche in einem zur Hervorbringung einer solchen Wirkung erforderlichen Grade reizen. Der ganze Unterschied zwischen der

Gewalt dieses Reizes und der des vorher erwähnten ist ein Unterschied von 40 Grad. So wie also die schwächenden Thätigkeiten, obgleich reizend, im ersten Falle den krankhaften Überfluß entfernten; so entfernen die reizenden Thätigkeiten, welche vorzugsweise reizende heißen, in diesem Falle den krankhaften Mangel, und stellen eben dadurch den Grad der Erregung wieder her, worauf der Zustand der Gesundheit beruht.

3. (Zu demselben §.) Wenn das Übergewicht der Schwäche, und zwar von einem Grade, daß dadurch die Verbindung, welche zwischen Muskelfibern und den sogenannten Willensfunktionen des Gehirnes Statt findet, aufgehoben wird, Theile des Systemes ergreift, welche nicht nur vom Zentrum der Thätigkeit entfernt, sondern auch außerhalb des Kreislaufes liegen; so muß die Kur sehr schwer seyn. Denn die hiezu wirksamsten und heilsamsten sind das meistens nur, innerlich gegeben, und bringen, auf die Haut angewendet, nur schwache Wirkung hervor.

4. (Zu eben demselben §.) Was man Wassersucht nennt, das beruht auf einem allgemeinen Krankheitsfalle, so wie auf mancherlei andern Zuständen, welche blos Zufälle von innern Lokalkrankheiten sind, und von welchen im letzten Theile dieses Werkes gehandelt werden wird. Letzte entstehen aus Verknöcherungen großer Gefäße zunächst dem Herzen, von skirrösen oder steatomatösen Geschwülsten, welche durch ihren Druck die Rückkehr des Blutes aus den Venen zu dem Herzen hindern. In dieser Stelle wird auf den Fall von allgemeiner Beschaffenheit gedeutet. Von diesem ist deutlich erwiesen, daß er keineswegs durch ausleerende Mittel, sondern im

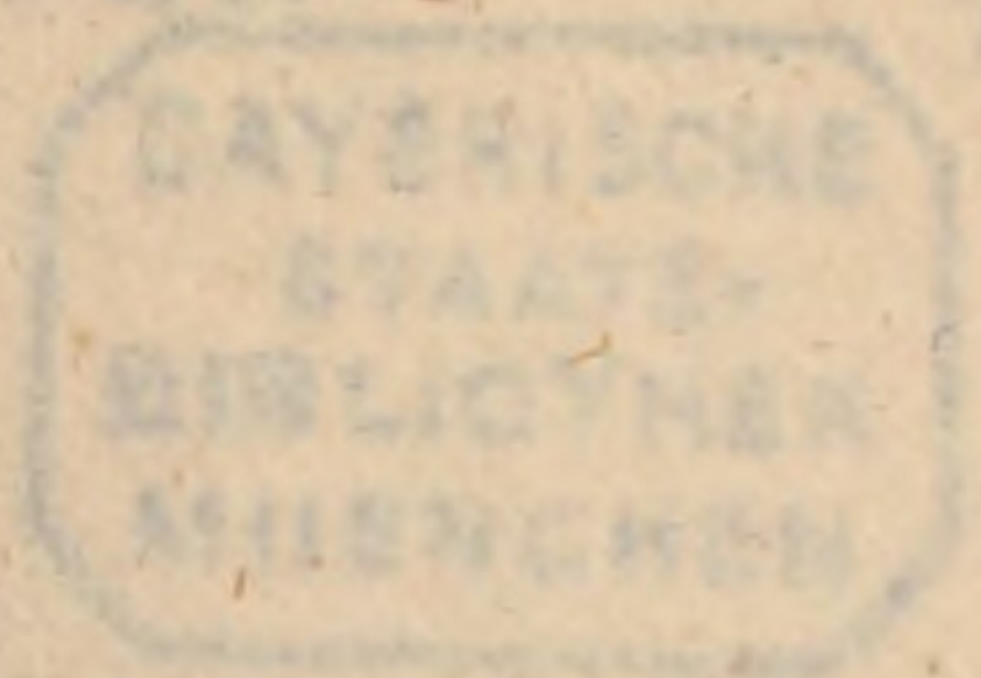
Gegentheile durch höchst flüchtige Reize, so wie sie zur Behandlung von Krankheiten von höchster Schwäche, z. B. bei der größten Heftigkeit des Typhus, bei der in den Tod überzugehen drohenden Gicht, nothwendig sind, zu behandeln sey.

5. (Zu §. XCVII.) Seitdem die Natur des K a r t a r r h s erkannt ist, stellte man natürlich auch Untersuchungen über die katarrhalischen Zufälle bei den Masern an. Ein vollständiger Versuch mit der kühlend-schwächenden Methode wurde in des Verfassers eigener Familie angestellt, so wie bei verschiedenen andern Kranken, und endlich bei beinahe hundert Kranken in England, welche von dem Vater eines Schülers des Verfassers behandelt wurden. Bei allen diesen gieng es gut, während von Andern, welche, nach dem Verfahren, welches Dr. Sydenham gerade so beibehielt, wie er es von seinen schweifstreibenden Zeitgenossen erhielt, warm gehalten wurden, manche starben, und alle nur langsam wieder genasen. Des Verfassers eigener Sohn und Liebling, ein Knabe von ungefähr sechs Jahren durfte, halb nackt gekleidet, ausgehen und nach Belieben spielen. Der einzige Zwang, welchen man ihm anthat, war, daß man ihm nichts als flüssige Pflanzenkost erlaubte, wann er mit heftiger Eislust nach Hause kam. Dieser Gegenstand soll an einem schicklichen Orte weiter unten mehrere Erläuterung erhalten: das hier Erwähnte soll bloß einiges Licht über den Text verbreiten.

6. (Zu demselben §.) Von der böartigen oder brandigen Bräune stellte man sich vor, als sey der Sitz des Ganzen nur im Halse, und stellte ihn daher in Eine Reihe mit andern Krankheiten, in

welchen diese örtliche Affektion für das wesentliche Symptom, und zwar für dasjenige, worin alle Fälle übereinkommen, angesehen wird. Allein die übrigen Fälle sind sthenisch, oder müssen gewöhnlich mit Blutlassen und Ausleerungen behandelt werden, da hingegen ein solches Verfahren in jenem Falle gewissen Tod bringt, indem er nicht nur asthenischer Art ist, sondern selbst im höchsten Grade es ist, und die Affektion des Halses von dieser allgemeinen Beschaffenheit, nicht diese von jener abhängt. Man gebe reizende Mittel den Kranken, welche an entzündlichem Halswehe leiden, und man wird sie tödten. Gleiches Schicksal bereitet man denen, welche an brandiger Bräune leiden, wenn man sie mit Aderlaß, Purgiren, Brechmitteln und Hungerleiden behandelt. So sind nichts desto weniger die Krankheiten beschaffen, welche Systematiker, Nosologen, und andere Fremdlinge im Gebiete der Natur, zum Beweise ihrer Unwissenheit, ungeachtet ihrer natürlichen Verschiedenheit, alle neben einander gesetzt haben. (Man sehe Dr. Cullen's Genera Morborum, genus VII, nach allen Ausgaben.) So bald Mile-end und Knightbridge aneinander stoßen; sobald wird London selbst auf Calton-hill stehen, und eine auf der Höhe stehende Vorstadt von Edinburgh werden!

7. Zu §. XCVIII.) Die Erfindung des Grundes der Ausdünstung mittelst eines Prinzips, welches auf alle Erscheinungen derselben anwendbar ist, war für dieses Werk aufbehalten. Die erhitzenden Mittel der Alexipharmaker bezweckten die Unterhaltung der Ausdünstung, und dadurch die Entfernung der krankmachenden Materie. Dieses war ein unglücklicher Einfall in Bezug auf sthenische



Krankheiten, unter welchen die bisher so oft erwähnte Peripneumonie, Phrenitis, bei welcher man Gehirn-entzündung annahm; Pocken und Masern, deren Natur, so wie die, sie hervorbringenden, Thätigkeiten, mittelst ihres übermäfsigen Reizes Unterdrückung der Ausdünstung zu setzen streben, — die vorzüglichsten sind (man vergl. §. LXI.); und ein noch gröfserer Zusatz von Reiz während der Kur mußte sie noch mehr unterdrücken. Allein solche Krankheiten machen nur drei vom Hundert der allgemeinen Krankheiten aus, während die Nachfolger eines grofsen Mannes, welcher diesen Misbrauch verbesserte, durch zu hitziges Verfolgen eben dessen, auf ein ungleich schlimmeres Extrem geriethen. Die Nachahmung ihres Meisters brachte sie bis zu der Tollheit, den Plan zu entwerfen, mit denselben Mitteln auch bei allen sieben und neunzig übrigen Krankheiten die Ausdünstung zu befördern. Der Erfolg rächte diese Tollheit. Denn da es die Natur dieser Krankheiten mit sich bringt, dafs sie eine zu grofse Menge Flüssigkeiten durch die Ausdünstungsöffnungen durchlassen, was Folge der Schwäche ist: so nahm um so gewisser die Schwäche zu, d. h. die Ursache; mithin auch die Wirkung. So war das Verfahren seit mehr als hundert Jahren nach allen bisher erschienenen Systemen. „Die Thoren, während sie Irrthümer fliehen, verfallen sie in die entgegengesetzten.“ Dieses soll blos zum Winke dienen, um den einsichtigen Leser in Stand zu setzen, die bald nachfolgende vollständige Erklärung der Ausdünstung zu verstehen.

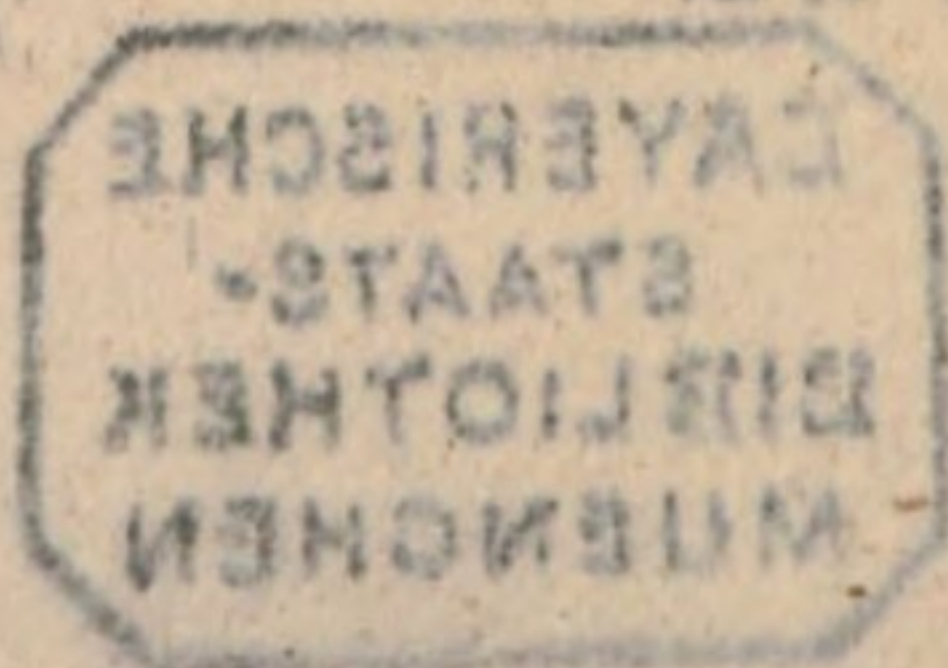
8. (Zu §. XCIX.) Das Blut wird aus der Nahrung durch die Kräfte der Verdauung bereitet. Je mehr nährhafte Kost folglich in das System kömmt,

und je mehrere Kraft, dieselbe in Blut zu verwandeln, diesem zukömmt, desto mehr und desto besseres Blut wird bereitet. Die Menge des also bereiteten Blutes kann eben so übermäfsig werden, wie jede erregende Thätigkeit, unter welchen sie die vorzüglichste ist. Nur ist die Frage: Wann, bei wem, und unter welchen Umständen wird ein solcher Überflufs erzeugt? Der gemeine Menschenverstand würde sagen: Nicht im Anfange noch am Ende des Lebens, zu welchen Zeiten keineswegs so viele Nahrung genossen wird, als während der mittlern und kräftigern Periode des Lebens. Ferner: welches von beiden Geschlechtern kann für geneigter angesehen werden, einen krankhaften Überflufs des Lebenssaftes zu erzeugen? Ein gemeiner Mensch, blos durch seinen natürlichen Scharfsinn geleitet, würde sagen: Der Mann, weil er mehr ißt, und weil er, wegen der mannichfaltigen Mittel, die Verdauung zu befördern, welche ihm zukommen, besser verdauet. Wie würden zu solcher Einfalt die ärztlichen Systematiker lachen! Wie würden sie im Gegentheile dieses für ein Geheimniß ihres lydischen Steines halten, unter welchem ihr Denken alle Weisheit so sicher aufbewahrt, daß sie es für gefährlich hielten, ihn aufzuheben, und zu untersuchen, was darunter liege! Welche Körperbeschaffenheit ist zu Blutüberflufs am geneigtesten? Nicht diejenige, welcher die grölste Masse vester, einfacher Theile zukömmt, es mag dabei viel gegessen werden oder nicht; noch diejenige, welche zu Blutungen geneigt ist, und bei welcher weder Eßlust noch Verdauung gut ist; sondern alle diejenigen, bei welchen wohl gegessen und verdauet wird.

J. Brown's Anfangsgr. I. B.



9. (Zu §. CIV.) Gewisse Nachgiebigkeit in Bezug auf Diät ist vorzüglich bei denjenigen erforderlich, welche sich irgend dem übermäßigen Genusse reizender Getränke überlassen haben, und welche ohne dieses nicht genug Speisen und andere anhaltende Reizmittel vertragen können. Doch sollten sich alle solche Personen (etwa sehr alte, oder diejenigen ausgenommen, deren Schwäche sonst unaufhaltbar voran zu schreiten droht) bestreben, den täglichen Gebrauch solcher Getränke ganz sich abzugewöhnen, und so selten als möglich sich irgend einen Exzess zu erlauben. Einige Personen schon über funfzig Jahre alt, bei guter Eßlust und Kräftigkeit in allen Verrichtungen, entschlossen sich, von allen Arten starker Getränke sich zu enthalten, und es bekam ihnen nicht nur nicht übel, sondern sie erhielten sogar eine bewundernswürdige Erhöhung ihrer Gesundheit und Kräftigkeit. Ein anderer Vortheil, welcher aus einer solchen Enthaltsamkeit hervor geht, besteht darin, dafs; wenn irgend eine Krankheit, zu welcher eine Person Neigung hat (z. B. Gicht, Schwächezufälle, besonders solche, welche im Speisekanale vorzüglich sich äufsern, oder von irgend einer andern Form), wieder eintritt, oder einzutreten droht, in solchem Falle Wein oder anderes kräftiges Getränke ein vortreffliches Mittel ist, und selbst den Gebrauch der höchst flüchtigen Reize ersetzt, und entbehrlich macht. Dieses Verfahrens würde man sich auch mit fernerem Vortheile bedienen, so dafs, wenn der erwähnte Zufall vorüber, der Krankheit vorgebeugt, oder dieselbe beseitiget ist, und dieselbe Person enthielte sich wiederum des Genusses von Wein, nicht nur alle die guten Folgen, welche man davon schon



erfahren hat, wieder eintreten, sondern auch das Leben sich verlängern, die Gesundheit sich vermehren und die gehörige und kräftige Ausübung aller Verrichtungen den Wiedergenesenen erfreuen würde.

10. (Zu §. CV.) In Schwächekrankheiten, welche von einem ehemaligen Exzesse herrühren, dessen reizende Wirkungen aber bereits vorüber sind, ist der Genuß des kalten Wassers, verlange auch der Kranke noch so sehr darnach, oder anderer geringer Getränke, so wie pflanzenhafte flüssige Nahrung und Ausleerung auf irgend eine Weise, äußerst schädlich.

11. (Zu §. CVI.) Bei 65 Grad sind nur fünf Grade der Stärke noch übrig, welche durch fort-dauerndes gleiches Übermaafs des Reizes, welcher jenen Zustand hervor brachte, oder durch Hinzusetzung eines neuen, der Wirkung angemessenen, Reizes gar aufgezehrt würden. Entfernt man einige von den reizenden Thätigkeiten, so wird das Übermaafs der Erregung herab sinken, etwa bis zu 60. Entfernt man noch mehrere, und das Übermaafs der Erregung wird noch mehr vermindert, bis diese endlich auf die natürliche, gesundheitgemäße Stufe von 40 zurück gebracht ist. Dieser Zustand der Erregung, zwischen 40 und 70 ist es also, welcher um so mehr, je mehr er dem Grade 70 sich annähert, die Anwendung direkt schwächender Mittel erfordert. In allen Fällen über 70 hinaus, in welchen die Erregung gesunken ist, und unterhalb 40, in welchen sie beständig abnimmt, bis sie endlich im 0 Punkte aufhört, sind direkt schwächende Thätigkeiten schädlich. Wie irrig muß daher eine ärztliche Praxis seyn, wie sie in Büchern und Vorlesungen geschildert

ist; eine Praxis, welche vom ersten Beginnen unserer Kunst an immer fortgesetzt wurde, und welche ganz mit dem Gebrauche direkt schwächender Mittel sich befasst! Wahrlich, sie muß irrig seyn!

Z w e i t e r T h e i l.

New York

Z w e i t e r T h e i l.

E r s t e s K a p i t e l.

Schädliche Thätigkeiten, welche sthenische oder asthenische Beschaffenheit hervor bringen.

CXI. **D**ie Thätigkeiten, welche denjenigen Zustand des Körpers, worauf sowohl die Anlage zu sthenischen oder asthenischen Krankheiten, als diese Krankheiten selbst beruhen, d. h., welche sthenische und asthenische Beschaffenheit erzeugen, sind diejenigen, von welchen oben (X—XII.) Erwähnung geschah.

Schädliche Thätigkeiten, welche beiderlei Beschaffenheit erzeugen: — W ä r m e reizt das ganze System, vorzüglich aber die Oberfläche. — Die daher rührende Entzündung bei Phlegmasien ist stets eine äußere; — und durch die starke Zusammenziehung der kleinen Hautgefäße ist die Ausdünstung zurück gehalten oder unterdrückt; — die ansteckende Materie daher zurück gehalten. — Zu große W ä r m e schwächt; — vorzüglich die Hautgefäße. — Wie sie die Ausdünstung in asthenischen Krankheiten zurück halte. — K ä l t e schwächt. —

Gleichheit des Wirkens anderer schwächenden Thätigkeiten: — zu grofse Wärme und Kälte bringen durch Schwächung schmerzhaftes Empfindung hervor. — Kälte nur in sthenischen Krankheiten heilsam; — verdichtet lebendige Fasern nicht. — Erscheinungen, welche sie hervor bringt, indem sie die Aufzehrung der Erregbarkeit verhindert. — Sie affizirt vorzüglich die Oberfläche. — Feuchtigkeit. — Nahrung. — Zu reizend können nur Fleischnahrung, — Gewürze, — geistiges Getränke seyn; — flüchtige Reize; — direkter, indirekter Reiz der Nahrung. — Pflanzenhafte Kost. — Wie flüchtige Reize Schwäche erzeugen. — Blutüberflufs; — Muskularbewegung; — Blutmangel; — Blutflüsse. — Abgesonderte Säfte in zu grofser Menge reizen zu sehr; — schwächen in zu geringer — Übung oder Unterhaltung des Denkens. — Wirkung der Affekte; — Sinneübungen; — Luft. — Selten bringen einzelne Thätigkeiten krankhafte Beschaffenheit hervor.

CXII. Wärme, welche zur Erzeugung, zum Wachstume und kräftigem Fortleben der Thiere und Pflanzen, so wie zur Gestaltung der Materie 1), unentbehrlich ist, reizet direkt den gesamten lebenden Körper (den der Pflanzen nicht ausgenommen), auf dessen Oberfläche sie unmittelbar wirkt. Dieses Wirken kömmt ihr immer zu, so lange sie auf einem gewissen Grade steht: anders verhält es sich, wenn sie zu gering ist, in welchem Falle sie Kälte heifst, oder

wenn sie übermächtig groß ist. Dieser Reiz bringt, wenn er mäßig ist, gehörige Erregung; in höherem Grade aber größere oder geringere sthenische Beschaffenheit hervor.

CXIII. Da das Wirken der Wärme auf die äußern Theile mächtiger ist, als auf die innern, in welchen beinahe unveränderlich dieselbe Temperatur sich erhält; so reizt sie auch jene etwas mehr als diese (XLVIII. XLIX.). Daher ist in den Phlegmasien (Krankheiten mit Entzündung eines Theiles) die Entzündung immer außerhalb. — Wärme vermehrt die Stärke aller Muskelfasern, und dadurch auch ihre Dichtigkeit (LVII. — LX.). Daher die Unterdrückung der Ausdünstung, welche von Einigen einer Zusammenziehung durch Kälte oder durch Krampf zugeschrieben wird. Denn so wie eben daher Verminderung des Durchmessers aller Gefäße entsteht, so wird derselbe in den Endigungen derselben, vorzüglich auf der Haut, auf welche die Wärme am kräftigsten wirkt, oft gänzlich aufgehoben. Jedoch kommt völlige Unterdrückung der Ausdünstung keineswegs während der Anlage vor, sondern nur, wenn dieselbe Beschaffenheit die Höhe wirklicher Krankheit erreicht hat. Während jener ist sie nur vermindert. Denn völlige Unterdrückung zu bewirken, vermag die verdichtende Gewalt in solcher nicht; wohl aber, wenn

sie mächtig genug ist, wirkliche Krankheit zu verursachen.

CXIV. Daher wird bei Masern und Pocken die reizende Materie zusammt der Ausdünstungsmaterie zurück gehalten. Nicht nur bei diesen, sondern bei allen sthenischen Krankheiten wird die Ausdünstung unterdrückt, die Erregung sowohl auf der Oberfläche, als im ganzen Körper vermehrt, und insbesondere Katarrh hervor gebracht 2).

CXV. Gar zu große Wärme schadet immer, sie mag nun durch ihre lange Fortdauer, oder durch ihre Heftigkeit schaden: sie vermindert überall den Ton, und erzeugt Schlaffheit statt Dichtigkeit. Diese Wirkung ist auf der Haut, welche der Gewalt der Wärme geradezu ausgesetzt ist, mächtiger, als innerhalb, wo die Temperatur wenig sich ändert. Daher Schweiß, wie in den heißen Zonen; daher die Erweiterung des Durchmessers aller Gefäße, vorzüglich der Ausdünstungsgefäße. Daher schmelzender Schweiß und ähnlicher Stuhlgang in Fiebern. Daher Verderbnis der Säfte, und nicht aus einem Zustande derselben, welcher geradezu durch verderbende Dinge hervor gebracht worden sey.

Zusatz. Die Vorstellung von gewissen Thätigkeiten, welchen ein Streben zukomme, Säfte zu verderben, und von andern,

welche diese Wirkung verbessern, und die Verderbnis heben, herrschte lange in den Meinungen der Systematiker, und ist von manchen ihrer Anhänger noch nicht aufgegeben. Wärme zählte man unter die ersten. Allein solche Annahme wird nicht nur durch die eben angegebene Erklärung, sondern auch durch die ausgemachte Thatsache, daß Kälte, wie jede andere schwächende Thätigkeit dieselbe Wirkung hervorbringt, widerlegt.

CXVI. Bei heftigen Masern, bei zusammenfließenden Pocken, bei Fiebern und allen asthenischen Krankheiten, bei welchen die Ausdünstung unterdrückt ist, wird dieser Zufall keineswegs durch übermäßige Wärme, obschon sie die Gefäße erweitert, vermindert, sondern vermehrt, indem sie die Verrichtung des Herzens und der Arterien schwächt.

CXVII. Kälte, eine den Thieren, Pflanzen und Elementen feindselige Thätigkeit, schwächt, so wie das gesammte System, so vorzüglich desselben Oberfläche, dessen Temperatur fast allein durch sie vermindert wird, immer direkt, und immer verhältnißmässig zu ihrem Grade. Daher bringt sie, wie die allzugroße Wärme, Atonie und Schlaffheit der Gefäße, Brand und die übrigen Wirkungen der zu großen Wärme hervor (CXV. CXVI.).

Zusatz. In Siberien gleichen die Erscheinungen, welche aus der Wirkung der Kälte auf den

menschlichen Körper entstehen, denen, welche aus der Wirkung der Hitze hervorgehen.

CXVIII. Dafs diese Wirkungen beider Extreme der Wärme aus ihrer schwächenden, nicht aber Fäulnifs erzeugenden Eigenschaft, mittelst einer Affektion der Erregung, nicht aber der Säfte entstehe, erhellet daraus, dafs andere schwächende Schädlichkeiten, wie z. B. Hunger, Blutüberflufs (wie bei denen, welche an Peripneumonie sterben), von welchen man nie annahm, noch annehmen konnte, dafs sie geradezu die Säfte affiziren 3), dieselben Zufälle von Verderbnifs erzeugen, wie alle übrigen, und dafs dieselben reizenden Mittel, welche diese heben, auch jene heben. Selbst die angeblichen fäulnifswidrigen Mittel, wie z. B. Wein, peruvische Rinde, Säuren und dergl. besitzen entweder diese Wirkung gar nicht, oder, wenn dieses der Fall seyn sollte, so giebt man sie weder in einer solchen Menge, noch kann man sie so geben, wie es zur Umänderung der Mischung der Säfte erforderlich wäre. Endlich kann nie von den Wirkungen lebloser Dinge auf einander ein richtiger Schluss auf die Wirkung derselben auf lebende Körper gemacht werden. Obschon also nicht selten Säfte verderben; so ist doch solche Verderbnifs immer Wirkung einer Schwäche der Gefäße,

welche die Säfte nicht gehörig zu mischen und zu vertheilen vermögen; nie aber ursprüngliche Ursache.

CXIX. Das unangenehme Gefühl sowohl von der Kälte als übermäßigen Wärme mindert ebenfalls die Grösse der reizenden Wirkung, so wie sie solche vermehrt, in wie ferne sie angenehm ist.

CXX. Da also Kälte ihrer Natur nach schwächt, und alles, was schwächt, die Erregung vermindert, so kann sie nur in sthenischen Krankheiten, und im Gange derselben zur indirekten Schwäche heilsam seyn (XXXVII.): denn nie kann, ohne Verschlimmerung der Krankheit, das schon Statt findende Übermaafs der Erregbarkeit vermehrt werden, noch kann dadurch die zu sehr verzehrte Erregbarkeit ohne Gefahr erhöht werden (XLVI. XLVII.). Je übermäßiger die Erregbarkeit geworden ist, desto weniger Reiz verträgt sie (XXVII.); je mehr sie hingegen verzehrt ist, desto weniger erregt ein geringer Reiz *. Bei geringem Grade der Schwäche ist ein solcher Fehler weniger auffallend: hingegen bei hohem Grade derselben, sie sey direkt oder indirekt, droht jede auch noch so geringe

* Dieser letzte Satz steht weder in der englischen Uebersetzung, noch im lateinischen Originale, scheint aber die Dunkelheit zu heben, welche von Dr. Beddoes in der Einschaltung des gerade vorhergehenden gefunden wird. A. d. H.

Vermehrung derselben Gefahr der Verschlimmerung der Krankheit oder des Todes selbst 4).

CXXI. Da Kälte wie übermäßige Wärme, lebendige Fasern erschlaffet (CXV. CXVII), wie es aus der Kur der Pocken und jeder sthenischen Krankheit erhellet; so ist anzunehmen, daß Kälte lebendige Materie keineswegs, wie leblose zusammenziehe. Die Verminderung des Umfanges der Haut bei der Kälte entsteht aus der Schwäche der Gefäße, wodurch die Säfte zu wenig fortgetrieben, die kleinen Gefäße zu wenig angefüllet werden. Auf solche Weise erzeugt Kälte asthenische Beschaffenheit (CXVII. — CXXI.).

CXXII. Da aber um desto geringere und immer geringere Erregung entsteht, je mehr das reizende Wirken erhöht ist, bis endlich dieselbe völlig erlöschet (XXXII. — XXXIV.); so dient die Kälte, wie jedes direkt schwächende Mittel, dazu, der Verzehrung der Erregbarkeit Einhalt zu thun, den Körper für Reize empfänglicher zu machen, die Neigung zur indirekten Schwäche und diese selbst abzuhalten, und, nach Verschiedenheit ihres Grades, Gesundheit und alle Grade sthenischer Beschaffenheit zu veranlassen 5). Dieses bewirkt sie freilich nur dadurch, daß sie der Gewalt der Wärme und anderer Reize, indirekte Schwäche schnell herbei zu führen, Einhalt thut, und sie innerhalb

der Grenzen der Kräftigkeit erhält. Daher befindet sich in kalten Gegenden derjenige kräftig, welcher mittelst Kleidung, Wohnung, Feuer, eigener Bewegung seinen Körper vor Kälte schützt. Daher entsteht auch durch Kälte Zusammenziehung der Theile, welche durch übermäßige Wärme erschlaft waren (XL.). Daher kann endlich auch Kälte gegen Verderbnis der Säfte heilsam seyn, nicht in wieferne sie diese verbessert; sondern in wieferne sie Stärkung der Gefäße veranlaßt. Diese Wirkung der Kälte ist beträchtlicher in der Haut, welche beinahe allein Abkühlung empfängt, als in den innern Theilen.

CXXIII. Die schwächende Wirkung der Temperatur wird durch Feuchtigkeit dermaßen vermehrt, daß sie dadurch als besondere Schädlichkeit wirkt.

CXXIV. Unter den Nahrungsmitteln ist bloß das Fleisch der Landthiere und die daraus bereitete Speise dasjenige, was, häufig genossen, zu heftig zu reizen vermag. Doch gehört zu sehr gesalzenes, gedörrtes, besonders wenn es in Fäulnis schon übergegangen ist, nicht hieher. Davon wird der Magen am meisten angegriffen.

CXXV. Aber auch die Gewürze gehören hieher (CXXIV.). Von diesen ist, ihres heftigen Reizens wegen, schon eine kleine Porzion hinreichend.

CXXVI. Geistiges oder weiniges Getränke, in dessen Mischung immer etwas Alkohol enthalten ist, reizet schneller und leichter, als gewürzte Speise (CXXIV. CXXV.), und zwar im Verhältnisse zu dem in demselben enthaltenen Alkohol.

Zusätze. a) Es giebt aber noch Reize, welche viel schneller und kräftiger wirken, als diese Speiseartikel, welche behagliche und der Gesundheit angemessene Reize sind, da das Wirken von jenen von kurzer Dauer ist. Sie mögen flüchtige Reize heißen. Sie stehen über den starken Getränken in folgender Rangordnung.

b) Zunächst über den geistigen Getränken steht Bisam, über diesem flüchtiges Alkali, noch höher Äther, und unter allen am höchsten, so weit Versuche darüber belehrt haben, das Opium.

c) Gemäfs ihres Grades kömmt diesen die Eigenschaft zu, asthenische Beschaffenheit in Gesundheit, diese in sthenische Beschaffenheit, diese in indirekte Schwäche und endlich in den Tod zu verwandeln, und zwar um desto leichter und geschwinder, je stärker sie, als andere Reize sind.

d) Mit dem Gebrauche flüchtiger Reize sollte man äußerst vorsichtig seyn, und sie nur in Fällen anwenden, welche sie wirklich erfordern. Dieses sind nur Krankheiten von höchster Schwäche, oder mit unleidlichem Schmerzen, welcher nebst dem, dafs er den Kranken quält, noch die übelsten Folgen droht.

CXXVII. Der flüchtige Reiz aller Nahrungsmittel (CXXIV. — CXXVI.) kann direkter Reiz genannt werden, indem er geradezu und plötzlich auf die Erregbarkeit des Theiles, auf welchen er angebracht ist, wirkt. Zum direkten Reize, in wieferne er von den Speisen herrührt, kömmt noch ein anderer, welcher aus der Ausdehnung der Muskelfasern entsteht, und daher indirekter Reiz genannt werden kann. Dieser rührt von der bloßen Masse thierischer oder pflanzlicher Materie her; jener von dem Verhältnisse oder der Verwandtschaft des Reizes zur Erregbarkeit.

Zusätze. a) Der indirekte Reiz wirkt also auf lebendige veste Theile, als einfache veste Theile überhaupt betrachtet; der direkte hingegen auf dieselben nur, als lebendige.

b) Von anhaltendem, angewöhntem Übermaafse im Essen und Trinken entsteht endlich indirekte Schwäche mit dem Gefolge der davon abhängenden Krankheiten 6). Alle diese Reize streben also, asthenische Beschaffenheit hervorzu-
bringen.

CXXVIII. Pflanzichte Speise, auch noch so reichlich genossen, zu sparsamer Genuß von Fleisch, zu sehr gesalzenes, seines natürlichen Saftes beraubtes Fleisch, ohne Zusatz besserer Nahrung genossen, schwächt immer, und erzeugt folglich asthenische Beschaffenheit.

durch alle Grade. Daher die auffallende Schwäche des Körpers und Geistes bei den Hindus, welche den Gebräuchen der Brahmanen ergeben sind. Daher überall die Krankheiten der Armen 7). Daher Skropheln 8), Fieber 9), Epilepsie, Husten mit vielem Auswurfe, Bluthusten, und die ganze Reihe asthenischer Krankheiten. Die direkte Schwäche, welche aus solcher Schädlichkeit entspringt, ist im Magen beträchtlicher, als in jedem andern ähnlichen Theile. Daher Mangel an Eßlust, Eckel, Erbrechen, Durchfall und ähnliche Unordnungen in den ersten Wegen.

Zusatz. Übermaafs im Genusse sonst dienlicher Speisen bringt gleiche Wirkung hervor, wie der von undienlichen; wie schon aus der allgemeinen Wirkung aller reizenden Thätigkeiten, wenn sie bis zum Übermaafse getrieben wird, zu schliessen ist 10). Die Beschränkung der Diät auf das Mittel zwischen beiden Extremen in dienlichen Nahrungsmitteln ist Mäßigkeit 11).

CXXIX. Kömmt dazu noch Enthaltung von allem Gewürze, welches jedoch ohne Fleischnahrung keineswegs hinreichende Kräfte gewährt; so tritt noch grössere Schwächung ein, worüber die Hindus ebenfalls zum Beispiele dienen können, wovon einige ihre Pflanzenkost sehr stark würzen.

CXXX. Starkes Getränke und flüchtige Reize überhaupt sind nie jungen und starken Personen erforderlich, nie ihnen erspriesslich, indem sie schnell indirekte Schwäche zu erzeugen streben (XXX.). Hingegen Personen, welche an starke Getränke gewöhnt, bei hohem Alter, oder aus irgend einem Grunde schwächlich sind, ist kaltes, wässeriges, saueres und gährendes Getränke nachtheilig und erzeugt leicht direkt-asthenische Beschaffenheit, wie jene indirekt-asthenische.

Zusätze. a) Werden flüchtige Reize, an welche Personen gewöhnt sind, diesen entzogen; so folgt eben dasselbe, als wenn anhaltende entzogen werden, nämlich Anhäufung der Erregbarkeit und Eintritt direkter Schwäche. In so fern kann man von flüchtigen Reizen sagen, daß sie direkte Schwäche veranlassen. Allein die asthenische Beschaffenheit tritt entweder gar nicht, oder am wenigsten in einem beträchtlichen Grade ein, wenn nicht der Gebrauch von jenen zur Gewohnheit geworden ist. Alle die schädlichen Wirkungen, welche man, zu grossem Nachtheile des Menschengeschlechtes fälschlich ihnen zuschrieb, kommen ihnen keineswegs eigenthümlich zu, sondern rühren von der Unwissenheit, gehörig sich ihrer zu bedienen, her. Und obschon das Wirken der flüchtigen Reize von dem der anhaltenden unterstützt werden muß; so dürfen sie doch keines-

wegs mit schwächenden Mitteln verwechselt werden. Welche Unordnungen kann nicht, während dem Wirken des Opiums, ein kalter Luftzug über den Körper erregen? Und wie leicht und schnell werden alle dieselben durch sorgfältige Bedeckung des Kranken beseitiget? So wie es Fälle von indirekter Schwäche aus angewöhntem Mißbrauche starker Getränke giebt; so giebt es auch Fälle aus ungechicktem, unmäßigem Gebrauche flüchtiger Reize, vorzüglich des Opiums. In beiderlei Fällen ist Genauigkeit und Kenntniß, dieselben gehörig in der Kur anzuwenden, erforderlich. Man ziehe hierüber das oben (CIII. — CX.) Erwähnte zu Rathe.

- b) Andere flüchtige Reize, wie Opium, und die anhaltendern starken Getränke erzeugen, indirekt schwächend, asthenische Beschaffenheit.

CXXXI. Reizend ist ferner der Überfluß an Chylus und Blut. Durch denselben wird die Erregung überall vermehrt, vorzüglich aber in den Blut führenden Gefäßen, und zwar um so mehr, je größer jener ist. Hievon liegt die Ursache nicht in der Beschaffenheit, sondern in der Menge des Blutes, welche mittelst Ausdehnung der Muskelfasern der Gefäße durch beständigen Antrieb wirkt 12). Die berüchtigte Lehre von Blutüberflusse (Plethora) leidet nur auf die sthenische Beschaffenheit eine gegründete Anwendung, indem derselbe nur verhältnißmäßig zum Grade von dieser Statt findet 13).

CXXXII. Die Wirkung der Ausdehnung (CXXXI.) wird durch den schnellen Lauf des Blutes, welcher anderswoher, vorzüglich aus der Muskularbewegung, entsteht, verstärkt, indem dadurch die Gefäße mehr gedrückt, und das Blut geschwinder zum Herzen zurück geführt wird.

CXXXIII. Nichts trägt so gewaltig zur Erzeugung sthenischer Beschaffenheit und der Krankheiten, welchen sie zu Grunde liegt, bei, als beide erst erwähnte Reize (CXXXI. CXXXII.). Solche Krankheiten werden um so heftiger, je größer der Überfluß und je schneller der Lauf des Blutes ist. Dieses erhellet aus allen veranlassenden Schädlichkeiten, aus den Zufällen solcher Krankheiten, vorzüglich aus dem Schlage der Arterien, aus der Wirksamkeit des Blutlassens, Purgirens, der Enthaltung von Nahrung und Bewegung 14).

CXXXIV. So wie Überfluß und schneller Lauf des Blutes die hauptsächlichste Ursache sthenischer Beschaffenheit ist; so ist Mangel an Blut, mit höchst schnellem Laufe desselben verbunden, die wirksamste Ursache asthenischer Beschaffenheit. Daher die Kleinheit, Schwäche und Geschwindigkeit der Arterienschläge. Daher Verminderung der Erregung überall, vorzüglich aber im ganzen Gefäßsysteme, und zwar um so mehr, je größer der Blutmangel ist. Auch

hievon ist nicht die Beschaffenheit des Blutes, sondern der bloße Mangel die Ursache. Dieser bewirkt die erwähnten Erscheinungen an den Gefäßen, indem durch denselben die Muskelfasern der Gefäße nicht gehörig ausgedehnet, und sie überhaupt nicht genug erregt werden. Blutüberfluß, welchen man gewöhnlich gerade hiebei annahm, findet hier durchaus nicht Statt.

Zusätze. a) Aus diesem Zustande der Gefäße entspringt Blutfluß aus den Lungen, der Gebärmutter, dem After, oder der Gegend um den After, den Urinwegen und Ausdünstungsöffnungen. Daraus entspringen Unordnungen im Magen, Mangel an Eßlust, Ekel vor Speisen, und folglich aus Mangel an Ernährung, und Schwäche der Verdauungsorgane immer größerer Blutmangel im Systeme. Dieser große Blutmangel ist die vorzüglichste Quelle der Blutflüsse, welche nur bei asthenischem Zustande eintreten. Derselbe ergreift vorzüglich seine eigenen Gefäße, weil nach einem öfters erwähnten Gesetze diese der schwächenden Gewalt am meisten ausgesetzt sind. Bei sthenischen Krankheiten, welche ihre Höhe erreicht, oder diese ein wenig überschritten haben, deuten einige Tropfen Blutes aus der Nase, oder aus einem andern Theile, oder ein häufigeres Tröpfeln desselben eben daraus, auf eine Anlage zur indirekten Schwäche, nicht aber auf den wirklichen Eintritt derselben, und darauf, daß die Materie immer noch als übermäßiger Reiz wirke 15).

b) Es ist also keineswegs Überfluß an Blut, sondern Schlaffheit und Atonie der Gefäße aus Mangel desselben, wodurch Blutflüsse entstehen; und diese schreiten keineswegs wegen irgend einer Anstrengung oder eines thätigen Antriebes, sondern wegen Verminderung des Tones voran. Sie sind alle asthenisch, und die asthenische Beschaffenheit, worauf sie beruhen, ist direkter Art.

c) So wie jede erregende Schädlichkeit, so kann auch Überfluß an Blut indirekte Schwäche erzeugen. Denn werden die Gefäße über ihre Grenzen ausgedehnt, so muß durch solches Übermaafs an Reiz ihre Erregbarkeit erschöpft, und die Erregung ihrem Ende nahe gebracht werden. Dadurch sinken die kraftvollen Zusammenziehungen zu solcher Schwäche herab, daß sie kaum noch den Namen von Zusammenziehungen verdienen, und die vorher beinahe erloschenen Durchschnitte von Gefäßen werden auf das äußerste erweitert. Die feinem Theile der Flüssigkeiten fließen durch die offenen Endigungen der Arterien, wo sie nur immer einen Ausgang finden, und mit ihnen bald Serum, bald rothes Blut.

CXXXV. Dieser Zustand des Blutes und der Gefäße (CXXXIV.), nämlich Mangel an Blute, Atonie und Schlaffheit der Gefäße, meistens von direkter, seltener von indirekter Schwächung, ist die vorzüglichste Quelle asthenischer Krankheiten. Dieses beweiset die ungemaine Schädlichkeit jeder Säfteentziehung, und

vorzüglich des Blutlassens, eben so des Erbrechen und Purgirens, so wie die Heilsamkeit einer anfänglich reizenden und dann mit Säften auf irgend eine Weise das System anfüllenden Behandlung 16).

CXXXVI. Es versteht sich von selbst, daß auch die vom Blute abgesonderten Säfte, jeder auf seine besondere Weise, mittelst Ausdehnung ihrer Gefäße reizen. Besonders verdienen die Milch und der Saamen, wenn sie in ihren Gefäßen im Übermaasse vorhanden sind, so wie die Ausdünstungsmaterie bemerkt zu werden. Die Erregung des Absonderungsorganes verbreitet sich mittelst der Erregbarkeit, welche überall Eine, dieselbe, ungetheilte Eigenschaft ist (XLVIII.), über den gesammten Körper, und vermag, so wie sie übermächtig groß ist, in Verbindung mit andern zu stark erregenden Thätigkeiten, sthenische Beschaffenheit hervor zu bringen.

CXXXVII. Eben diese Säfte (CXXXVI.) stellen, wenn sie ihre Gefäße zu wenig ausdehnen und erregen, eine nicht unbedeutende Klasse von Schädlichkeiten dar, welche asthenische Beschaffenheit erzeugen.

Zusätze. a) Daher sind Erbrechen, Purgiren, wie alle andere Ausleerungen mächtige Schädlichkeiten, welche asthenische Beschaffenheiten hervorbringen, und zwar ver-

hältnißmäfsig zur Schwächung, welche aus ihrem Wirken entsteht. Gleiches gilt von der Ausschweifung im Lebensgenusse, welche immer eine beträchtlich, theils direkt, theils indirekt schwächende Schädlichkeit ist 17).

b) Bisweilen scheinen die absondernden Gefäße von einem Zusammenflusse von Flüssigkeiten so angefüllt zu seyn, daß sie indirekte Schwäche zu erzeugen vermögen, wie es der Fall in der Überschwemmung von Galle ist, welche das gelbe Fieber in der heißen Zone auszeichnet 18). Auch hier strebet die schwächende Wirkung, mittelst der Erregbarkeit dieselbe Anlage über das ganze System zu verbreiten.

Daraus entspringt Kraftlosigkeit der Verrichtung der kleinen Gefäße 19), träge Bewegung der Säfte, Ruhe, Stockung und Verderbnis derselben. Die Verminderung oder vorübergehende Aufhebung der Erregung in diesem eben nicht unbeträchtlichen Theile des Systemes, verbindet sich mit der Schwäche des ganzen Systemes, und vereint sein Wirken mit dem der übrigen, zu wenig reizenden Schädlichkeiten zur Erzeugung asthenischer Beschaffenheit.

Zusätze. c) Die verschiedenen Arten des Getragens, als Reiten, Fahren, zu Schiffe oder im Wagen, so wie Leibesübung und Arbeit beschleunigen mittelst Erregung von Muskelnzusammenziehung die Bewegung des Blutes in den Venen dem Herzen zu, indem die Klappen

eine entgegen gesetzte Richtung verhindern; befördern ungemein die Erregung der Gefäße, und folglich auch des ganzen Systemes: und diese Wirkung führt sthenische Beschaffenheit herbei.

- d) So wie die Gesundheit durch nichts so sehr, als durch mäßige und öftere Leibesübung befördert wird: so bringt Exzels in den erst erwähnten Arten derselben, es sey durch ungewöhnlich starke oder durch zu wenige Bewegung, asthenische Beschaffenheit hervor; im ersten Falle durch Aufzehrung der Erregbarkeit im letzten durch Verweigerung eines nöthigen Reizes: im ersten also indirekt, im letzten direkt schwächend.

CXXXVIII. Das Denken, welches mehr auf das Gehirn, das geradezu von demselben aufgereget wird, weniger auf jeden andern Theil des Systemes wirkt, erhöht die Erregung des ganzen Körpers 20). Zu vieles Denken, es sey auf einmal, oder öfters, sey es auch in geringerem Grade wiederholt, oder zur Gewohnheit geworden, kann für sich allein zur Schädlichkeit werden; wird es aber um so mehr in Verbindung mit anderen Schädlichkeiten, welche übermäßigen Reiz ausüben, und vermag so, sthenische Beschaffenheit hervor zu bringen.

CXXXIX. Asthenische Beschaffenheit wird offenbar durch einen Zustand des Geistes erzeugt, bei welchem entweder auf zu angestregtes Den-

ken Erschöpfung der Erregbarkeit und indirekte Schwächung erfolgt; oder zu wenig, mattes Denken, oder Geistesleerheit angenehme, lebhaft Ermunterung zu schaffen nicht vermag, und folglich direkt schwächt. Dieser fehlerhafte Zustand trägt zur Schwächung des Systemes sehr viel bei 21).

CXL. Heftige Gemüthsaffekte, wie großer Zorn, bitterer Schmerz, übermäßige Freude, wirken, in wieferne sie nicht solche Höhe erreichen, daß sie die Erregbarkeit verzehren, auf dieselbe Weise, wie zu vieles Denken, und es gilt von denselben das eben davon (CXXXVIII.) Angeführte.

CXLI. Erreichen hingegen Affekte eine solche Höhe, daß sie die Erregbarkeit verzehren; so erzeugen sie diejenige asthenische Beschaffenheit, welche auf indirekter Schwäche beruhet, und Krankheiten von gleicher Art. Daher Epilepsie, daher Apoplexie, welche nicht selten, wenn das Gemüth gar zu sehr von Affekten bestürmt ist, tödtlich ist.

CXLII. Wenn im Gegentheile diese Affekte (CXL.) mangeln, wie es bei Traurigkeit, Betrübniß, Furcht, Schrecken, Verzweiflung der Fall ist (denn diese sind nur gleichsam niedrigere Grade der Freude, des Zutrauens, der Hoffnung, deuten bloß eine Verminderung ermunternder Affekte, nicht aber Gegensätze

derselben, nicht positive Bewegungen an); so wird direkte Schwäche, und die darauf beruhende Beschaffenheit erzeugt. Daraus entsteht Mangel an Eßlust, Eckel, Erbrechen, Magenwehe, Durchfall mit oder ohne Schmerzen, üble Verdauung, Kolik, Podagra und Fieber.

CXLIII. Angenehme Sinneübungen erregen den ganzen Körper ungemein, und bringen Bewegungen hervor, welche in Verbindung mit oben erwähnten Schädlichkeiten, leicht sthenische Beschaffenheit verursachen. Dergleichen Bewegungen fühlt man bei einem Trinkgelage, Balle, fröhlichen Mahle, wenn das Aug vom Glanze der Gefäße, der Gäste und aller Gegenstände umher geblendet wird.

CXLIV. Sind dieselben übermäfsig, so erzeugen sie indirekte Schwäche. Hingegen wenn Sinne entweder aufgehoben oder geschwächt, oder unangenehm affizirt 22) werden; so entsteht Niedergeschlagenheit des Gemüthes, und im ganzen Körper direkte Schwäche. In beiderlei Fällen tritt, besonders wenn noch andere schwächende Schädlichkeiten hinzu kommen, asthenische Beschaffenheit ein.

CXLV. Die Wirkung der Luft, abgesehen von ihren empfindbaren Eigenschaften und ihrer Wirksamkeit zur Unterhaltung des Athemholens, läßt sich durch Beobachtung weniger, als die der übrigen Thätigkeiten, bestimmen. Allein es

ist keinem Zweifel unterworfen, daß ihr Wirken auf den gesammten Körper ein zur Erhaltung des Lebens unentbehrlicher Reiz sey. Selten kömmt sie aber ganz rein mit demselben in Berührung; meistens ist sie mit fremden Stoffen, welche ihre reizende Gewalt vermindern, vermischt. Ihr heilsamer Reiz beruht auf ihrer Reinheit. Es ist aber ungewiß, ob je ihre Reinheit in einem so hohen Grade Statt finde, daß sie zu heftig reize, und folglich sthenische Beschaffenheit zu erzeugen im Stande sey. Die vor kurzem erfundenen Luftballons würden, wenn in der Höhe nicht Kälte vorhanden wäre, trefflich dazu dienen, diesen Gegenstand in gehöriges Licht zu setzen. Da wir übrigens niemals in ganz reiner Luft, und dennoch mit ziemlichem Wohlbefinden leben; so läßt es sich annehmen, daß eine ungewöhnlich reine Luft durch zu heftiges Reizen sthenische Beschaffenheit zu erzeugen vermöge.

CXLVI. Da aber Unreinheit der Luft unter die gewöhnlichsten Schädlichkeiten gehört, und da jede Unreinheit ihren Reiz vermindert; so ist nicht zu bezweifeln, daß eine sehr unreine oder mit fremden Dingen vermischte Luft, mittelst direkten Schwächens asthenische Beschaffenheit hervor bringe. So ist unreine Luft öfters Ursache des Typhus, wie aus dem Schicksale derjenigen erhellet, welche in der

schwarzen Höhle zu Kalkutta starben. Ob aber die Luft je, durch zu große Reinheit, indirekte Schwäche erzeuge, ist um so mehr ungewiss, weil, vorhin (CXLV.) erwähntermassen, es noch nicht ausgemacht ist, ob sie wirklich sthenische Beschaffenheit hervorbringe.

Zusätze. a) Ansteckende Materie, in wie ferne sie allgemeine Krankheiten hervor zu bringen strebet, erzeugt in einer Form sthenische, in einer andern asthenische Krankheiten, und wirkt folglich wie jede gewöhnliche Schädlichkeit; weswegen von derselben eben das, was von diesen, gilt. In wie ferne sie aber bloßen Ausschlag veranlasst, ohne die Erregung zu verändern, ist von ihr nur in Bezug auf örtliche Krankheiten die Rede.

b) Von Giften, in wieferne sie allgemein reizend wirken, gilt dasselbe Raisonnement, wie von andern Schädlichkeiten. Doch mögen sie nicht leicht allgemein reizend wirken.

CXLVII. Alle diese (CXII.) Thätigkeiten verursachen, selten einzeln, sondern gewöhnlich mehrere vereint, beiderlei Beschaffenheit, entweder als Anlage, oder zur wirklichen Krankheit gebildet: nie aber entsteht diese aus einer dem Systeme eigenthümlichen Kraft.

A n m e r k u n g e n

z u m

e r s t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. CXII.) Bei einem bestimmten Grade verminderter Wärme gefriert das Wasser. Fände eine solche Verminderung der Wärme Statt, daß die Luft gefröre, so würde das ganze Universum zu Grunde gehen.

2. (Zu §. CXIV.) Wärme oder erhitzende Dinge gehören unter die Mittel, deren sich die Alexipharmaker zur Verstärkung der Ausdünstung bedienen. Gegenwärtig ist aber der Grundsatz vest gesetzt, nach welchem erhellet, daß sie gerade das Gegentheil bewirken. Dr. Sydenham erwarb sich folglich ein Verdienst, daß er Kälte bei den Pocken und der Peripneumonie empfahl, in welcher Krankheit er seine Kranken aus dem Bette nahm, und sie in einen Lehnstuhl brachte. Glückliche für die Kunst, und glücklicher noch für die Kranken wäre es gewesen, hätte er diese Verbesserung auf die Masern, den Katarrh und die übrigen sthenischen Krankheiten ausgedehnt, und es dabei belassen. Allein dadurch, daß er die entzündungswidrige, kühlende Methode auch auf alle asthenischen Krankheiten ausdehnte, erhielt der Schaden, den er stiftete, zu dem Guten ein Verhältniß, wie 97 zu 3.

3. (Zu §. CXVIII.) Fasten, Säuren und Kälte bringen in den Säften alle die Wirkungen hervor, welche man den Fäulniß erregenden Substanzen zuschrieb. Allein sicher verursachen Säuren keinen

Fäulungsprozefs, noch wirkt Mangel wie eine positive Thätigkeit, noch auch kann die Kälte jene Wirkung hervor bringen. Kurz: Verderbnifs entsteht nur aus Schwäche der Verrichtungen des Herzens und der Arterien, welche vorzüglich in ihren äußersten Endigungen Statt findet. Ihr Wirken erlöscht; die Säfte in denselben stocken, und arten bei der Wärme des Körpers aus. Dieses ist die eigentliche Ursache der Verderbnifs: und die Heilmittel wirken nicht als Verbesserungsmittel der verdorbenen Masse; sondern als Stärkungsmittel für den ganzen Körper, und folglich für das Herz und die Arterien. Nichts kann ungereimter seyn, als die Meinung, daß ein oder zwei Gläser Wein und Wasser, ein wenig Rinde und dgl. m., nachdem sie der ganzen Säfte-masse beigemischt wird, gerade zu den Säften in den äußersten Gefäßen wandern, und zwar ohne den Kreislauf, sich mit denselben mischen und ihre Beschaffenheit umändern sollten.

4. (Zu §. CXX.) Wenn direkte Schwäche in geringem Grade vorhanden, d. h. wenn die Erregung nach der Leiter nicht tief unter 40 gesunken ist; so wird eine kurz vorübergehende Beschränkung derselben um noch wenige Grade nicht viel Unheil anrichten. Gesetzt aber, die Erregung sey von 40 bis auf 30 gefallen, und das Tauchen unter kaltes Wasser habe sie bis auf 25 herabgesetzt; so ist die Wirkung davon schon bedeutend: denn die Schwäche, welche daraus hervor gieng, hat die Stufe der Anlage überschritten, und den Grad wirklicher Krankheit erreicht. Die Erregung wird wohl sogleich wieder steigen, wie der Kranke das Bad verläßt: aber doch bleibt einiges noch verlohren. Die Anhäufung der Erregbarkeit

macht, daß weniger Reiz vertragen wird. Wer einige Zeit sich eines gewissen Reizes enthält, verträgt ihn endlich nicht mehr in dem Grade, wie ehehin. Enthält er sich desselben noch länger, so kann er noch weniger davon vertragen, und endlich verträgt er ihn gar nicht mehr. Sollte die Erregung bis zu 10 herabgesunken seyn, so wird ein Zusatz von schwächender Schädlichkeit mit größter Gefahr geschehen, und nicht nur die Krankheit verschlimmern, sondern selbst den Tod herbei führen.

5. (Zu §. CXXII) Vom niedrigsten bis zum höchsten Grade sthenischer Beschaffenheit, von demjenigen, bei welchem unter den angeführten Umständen ein mäßiger Katarrh, bis zu demjenigen, bei welchem durch Steigerung desselben Wirkens Peripneumonie entsteht.

6. (Zu §. CXXVII.) Bei einer Mahlzeit von Fleisch ist zu gleicher Ernährung ungleich weniger Masse erforderlich, als bei einer von bloß pflanzhafter Materie. Der Unterschied gründet sich darin, daß ernährende Kraft der thierischen Materie gewissermaßen unabhängig von ihrer Masse zukömmt; pflanzhafte Materie hingegen, zwar nicht völlig reizlos ist, aber doch diese Eigenschaft in viel geringerem Grade besitzt. Beiderlei Reiz ist nothwendig; doch vorzüglich der direkte, mittelst welchem thierische Speisen vorzüglich wirken. Und darum ist Pflanzennahrung die geringste und schwächste, weil ihr vorzügliches Wirken von ihrer Masse herrührt. Vom indirekten Reize ist ein geringes Maas erforderlich. Daher das wirklich allgemeine Bedürfnis des Brodes. Aber die Kräftigkeit unseres Leibes, wie des Geistes, hängt vom direkten Reize ab.

7. (Zu §. CXXVIII.) Fleischspeisen bedürfen nur wenig durch Ausdehnung, mittelst etwas Brod, unterstützt zu werden; allein pflanzenhafte Speisen gewähren, auch stark gewürzt, und in großer Menge genommen, nicht hinlängliche Nahrung, wie es aus dem im Texte angeführten Beispiele erhellet. Drei Menschen von dem armen arbeitsamen Volke Schottlands, welches durchaus von pflanzenhaften Speisen sich nährt, sind erforderlich, um einer Arbeit vorzustehen, welcher ein einziger Mann aus Yorkshire gewachsen ist, welcher fettes Schweinenfleisch genießt; und von den indischen Dienern reichen nicht zwölf hin, eine Arbeit zu verrichten, welche ein einziger englischer Diener unternimmt. Eine jahrlange Erfahrung über pflanzenhafte Kost und ihre schädlichen Folgen (man sehe die Vorrede) hat nun über die angebliche Heilsamkeit einer geringen Lebensweise, und die vermeintliche Wirksamkeit einer strengen Beobachtung derselben alle Zweifel gelöst, und unwidersprechlichen Beweis von ihrer schwächenden Wirkung geliefert.

8. (Zu demselben §.) Skropheln hält man zwar für erblich: ihre schlimmsten Folgen rühren aber keineswegs daher; sondern von der Behandlungsweise sowohl zur Vorbauung, als zur Heilung derselben.

9. (Zu ebendemselben §.) Die Erzeugung des Fiebers schrieb man verschiedenen, besonders und nicht selten eigenthümlichen Ursachen zu. Es soll aber bewiesen werden, daß alles, was in hohem Grade schwächt, sie hervor zu bringen im Stande sey.

10. (Zum Zusatze desselben §.) Es wird nun einleuchten, in wieferne die Behauptung der Gegner dieses Lehrgebäudes gerecht oder verleumderisch

sey. Wohl wurde magere Lebensweise und Hungerleiden nach angeführten Thatsachen und Gründen verworfen: kann aber deshalb gesagt werden, daß es die Unmäßigkeit begünstige? Im Gegentheile hat dasselbe die gehörige Norm angegeben, indem es beide Extreme verwarf, und den Mittelweg, auf welchem allein wahre Kraft sich einstellt, anrathen. Es ist gewiß eben so gegen Moral und Religion, mittelst Enthaltung, als mittelst ausschweifenden Übermaasses seiner Gesundheit schaden und sich den Tod bereiten zu wollen. Dem Aberglauben ist schwermüthige, der Sinnlichkeit aber fröhliche Ausschweifung eigen: allein jede ist fehlerhaft.

11. (Ebendazu) Zum wenigsten steht die Mäßigkeit unterhalb der Stufenreihe der direkt schwächenden Thätigkeiten, in soferne diese eine sehr hohe Stufe einnehmen und ungemein schädlich sind, und folgt der Reihe der indirekt schwächenden unmittelbar; welches beiläufig die Stufe ist, welche zwischen beiden die Natur ausgezeichnet hat.

12. (Zu §. CXXXI.) Das Blut dehnt durch seine Menge die Muskelfasern der Gefäße aus; diese Ausdehnung reizet die Erregbarkeit der Fasern, und verursacht Erregung: was gewöhnlich ihre Irritabilität genannt wird. So erregt ziehen sich die Fasern zusammen. Die Zusammenziehung eines Theiles treibt die Blutwelle vorwärts in einen andern Theil. So wie die Welle einen Theil verläßt, so erschlaffen die Fasern desselben wieder, und machen der nächsten Welle Platz, welche auf gleiche Weise wieder fort getrieben wird. Auf solche Weise geht der Kreislauf so lange vor sich, als Leben vorhanden ist. Zusammenziehung und Erschlaffung wechseln bestän-

dig mit einander ab: jene treibt die Welle vorwärts, ehe diese zur Aufnahme der nächsten Welle das Gefäß öffnet. Das Gefäß aber kann, in Rücksicht auf sein Zusammenziehungs- und Erschlaffungsvermögen, in verschiedenem Zustande sich befinden. Ist es schwach (wie dieses im ganzen Gefäßesysteme der Fall ist, so oft das gesammte System geschwächt ist), so geht sowohl die Zusammenziehung als auch die Erschlaffung in jedem Theile der Gefäße unvollständig vor sich. Die Zusammenziehung, wegen ihres zu geringen Grades und die Erschlaffung, weil sie mehr vom leidenden Zustande der einfachen, als dem thätigen der lebendigen Fibern herrührt, lassen überhaupt einen großen Durchmesser der Gefäße. Hingegen in einem kraftvollen oder sthenischen Zustande des ganzen Systemes im Allgemeinen, so wie der Gefäße insbesondere, sind die Zusammenziehungen stark und heftig, und die Erweiterungen mehr thätig und mit den Zusammenziehungen übereinstimmend. Daher ist der Durchmesser jedes Theiles der Gefäße im Ganzen vermindert; und da zugleich die Menge des Blutes vermehrt ist, so ist das Wirken und Gegenwirken groß. Das Blut dehnt auf mechanische Weise aus: die Gefäße widerstehen vermöge ihrer Lebenskraft. Die wechselseitige Wirkung beider auf die Erregbarkeit ist beträchtlich. Alles ist Thätigkeit, alles Kraft; und dieselben stehen stets in genauem Verhältnisse zu ihrer Ursache, der sthenischen Beschaffenheit. Dieser Zustand der Gefäße in Bezug auf ihre Muskelfasern ist ihr Ton; in Bezug auf ihre einfachen festen Theile aber ihre Dichtigkeit. Derselbe ist ein sthenischer Zustand, und entgegengesetzt dem erstbeschriebenen, welcher zum Unter-

schiede davon Atonie und Erschlaffung heißen möge. Diese Benennungen im Gegensatze zu Ton und Dichtigkeit sind bloß relative Ausdrücke, welchen keine absolute Bedeutung zukömmt. Wie das Wort Kälte bloß statt verminderter Wärme gebräuchlich ist; so sollen jene auch bloß eine Verminderung des Tones und der Dichtigkeit anzeigen.

13. (Zu demselben §.) Es ist sonderbar, daß, da doch die Wahrheit dieses Satzes bewiesen ist, die Schulen der Ärzte unter Pletora einen Zustand der Gefäße verstehen, welcher dem wahren Begriffe dieses Wortes geradezu entgegen gesetzt ist.

14. (Zu §. CXXXIII.) Erleichterung als Folge des Blutlassens und anderer Ausleerungen ist gewiß ein gehöriger Beweis, daß in so ferne Überfluß des Blutes Ursache der Krankheit sey. Erleichterung als Folge der Ruhe beweist, daß übermäßige Thätigkeit der Gefäße Antheil an der Ursache der Krankheit habe: ferner ist Leibesübung eine ohnehin bekannte Ursache der Schnelligkeit des Arterien-schlages, und eben so entscheidend sind die schädlichen Einflüsse so wie die Zufälle.

15. (Zum Zusatze a) des §. CXXXIV) Wer hörte je von einem Lungenblutflusse bei der Peripneumonie? Oder wer hörte nicht eben davon bei Auszehrungen, welche von Schlaffheit der Gefäße abhängen, wovon vorhin gesprochen wurde (12)? Welches kräftige, durchaus gesunde Weib verfällt in fortdauernden Blutfluß? In welchem Zustande befinden sich Weiber, bevor sie von solcher Krankheit ergriffen werden? Aßen und verdauten sie so wohl, daß man Grund hatte, anzunehmen, ihre Gefäße seyen von Blut angefüllet? Nein: lange vor dem Eintritte

der Krankheit war die Eßlust gemindert; und da dasjenige, was sie genossen, pflanzenhafte Speise war, so konnte weder die Beschaffenheit noch die Menge dazu beitragen. Welche Vorstellung mußte man sich von ihren Erscheinungen und insbesondere von dem Pulse machen! Dieser hat alle Zeichen eines asthenischen, indem er schwach, klein, schnell, gleich dem eines neugebohrnen Kindes ist. Welche Körperbeschaffenheit kam ihnen zu? War sie kräftig und stark? Gerade im Gegentheile, weich, zärtlich, schlaff; Abnahme des Fleisches, Schwäche über das ganze System, und gänzlicher Mangel an Eßlust. Welche Mittel wendete man an, um die vermeintlichen Folgen der Plethora zu entfernen? Blutlassen ohne Ende, eben so häufig andere Ausleerungen, pflanzenhafte flüssige Nahrung, horizontale Lage, den Kopf niedriger, als den Leib und die untern Glieder. Erbärmliche Hülfsmittel der Unwissenheit, und verächtliche Anwendung derselben! Man fülle eine steife Röhre, die an beiden Enden offen ist, mit Wasser, und ohne Zweifel wird die Flüssigkeit an dem Ende herauslaufen, welches am tiefsten unter der horizontalen Lage ist. Aber keineswegs verhält es sich eben so mit den Flüssigkeiten in lebendigen Gefäßen. Die Erregung, welche sie von jeder leblosen steifen Röhre unterscheidet, wirkt, so lange sie im Zustande des Lebens sich befinden, der Schwere entgegen. Verhältnißmäßig zum Grade der Erregung umfassen die Wände der Gefäße die Säule der Flüssigkeiten, und hindern ihr Ausfließen; und ehe die Schwere wirken könne, muß die Erregung erlöschen, und das lebendige System zu träger Masse und todter Materie geworden seyn. Dieses tritt später ein, als

dafs es jene Wirkung hervor bringen könnte. Blutflüsse können also weder im gesunden Zustande noch bei sthenischer Beschaffenheit Statt finden, es sey denn in so hohem Grade, dafs sie der indirekten Schwäche zunächst ist, und auch dann nur forcirt, und so sparsam, wie es im Texte angegeben ist; da hingegen nach dem Eintritte der indirekten Schwäche oder auch der direkten, ohne Anstrengung sehr reichlicher Blutflufs sich einstellt, und noch heftiger sich einstellen würde, wenn nicht die noch vorhandene Erregung denselben einschränkte.

16. (Zu §. CXXXV.) Die Systematiker geben zu, dafs es Krankheiten gebe, welche ihrer Kunst zum Vorwurfe gereichen, indem diese nie ihrer Kurmethode weichen, sondern vielmehr sich um so mehr verschlimmern, je länger und je fleissiger an denselben kurirt werde. Unter diese *opprobria medicinae* (oder richtiger: *opprobria medicorum*) gehören vor andern die Blutflüsse, welche durchgehends bei der ausleerenden, schwächenden Kurmethode sich zu verschlimmern scheinen; so wie man im Gegentheile gefunden hat, dafs die stark reizende Methode mit dem glücklichsten Erfolge angewendet werde.

17. (Zum Zusatze a. des §. CXXXVII.) Nichts vermag den Tod mehr zu beschleunigen, als eine Heurath aus Zuneigung zwischen einem alten Manne von erschöpfter Erregbarkeit und einem jungen, schönen Mädchen. Es braucht wohl keinem Leser erklärt zu werden, auf wessen Seite, des Mannes oder des Weibes, Zuneigung oder Gefahr sey.

18. (Zum Zusatz b. desselben §.) Ich habe so oft und zwar von Personen, welche richtig zu beob-

achen verstehen, von der Nothwendigkeit, den Überfluß solcher Flüssigkeit, welche den gesammten Speisekanal überschwemme, durch den Stuhl auszu-leeren, und darauf die Krankheit mit Wein, Wein-geist, und anderen flüchtigen Reizen zu behandeln, Versicherung erhalten, daß ich sie endlich, obgleich anfänglich mit einigem Widerstreite, als Thatsache annahm. Der Grund der Verzögerung meiner Be-stimmung liegt darin, daß ich bei jedem andern Falle von Anhäufung der Materie in den ersten Wegen, selbst bei der Kolik das Verfahren, mittelst reizender Dinge die peristaltische Bewegung zu verstärken, stets zur Beseitigung aller solcher fremdartigen Mate-rie hinreichend gefunden habe; da hingegen Brechen und Purgiren durch ihr erschlaffendes Wirken auf die Gefäße nur dazu dienten, jene noch mehr herbei zu führen, und die Ursache der Schwäche, welche stets Schwäche ist, zu erhöhen. Im Erwähnten sehe ich keine Ausnahme von dem allgemeinen Grundsatz, sondern ein Beispiel von einer Art örtlicher Krankheit von Überfüllung der Schleim und Galle aussondernden Gefäße.

19. (Zum Texte des §. CXXXVII.) Dahin gehö- ren die ausdünstenden Gefäße, welche die salzigt- wässerigten Theile des Blutes unverändert ausson- dern; die Schleimdrüsen, welche mittelst ihres abson- dernden Wirkens, die Flüssigkeit, welche sie vom Blute erhalten, umändern; die pori biliarii, welche die Flüssigkeit, die sie von den Endigungen der Pfortader und der Leberarterie erhalten, umändern; die kleinen Gänge, welche diese durch Vereinigung mehrerer in ein einzelnes Gefäß bilden; der große Gallengang der Leber, welcher die Galle von allen

diesen Gängen aufnimmt, und endlich der allgemeine ductus choledochus, welcher alle Galle aufnimmt, sowohl die, welche vom groſſen Lebergange, als auch die, welche von der Gallenblase kömmt, welche also in dieselben Gefäſſe von ihrem allgemeinen Behältnisse zurück kehrt. Diese so wie die einhauchenden oder einsaugenden Gefäſſe, d. h. welche die, von den ausdünstenden oder andern arteriellen Endigungen der Gefäſſe abgesetzte, Flüssigkeit oder sogenannte Lymphe aufnehmen, und sie wieder in den Kreislauf bringen, sind diejenigen Gefäſſe, welche alle, im Texte erwähnten, Zufälle erleiden.

20. (Zu §. CXXXVIII.) Unter allen erregenden Kräften hat keine mehr Einfluß auf unsere Thätigkeit als die Übung der Verstandesverrichtung und Gemüthsbewegungen. In Bezug auf jene bemerkt Homeros von dem Helden, welchen er als Muster der Beredsamkeit darstellt, daſs er im Anfange seiner Rede, d. h. so lange er in einiger Unruhe war, und noch nicht der Strom seiner Gedanken rege war, in jeder Bewegung und in seiner ganzen Stellung unbehülflich war; daſs er auf den Boden schauete, daſs er seine Hände, als wäre er kraftlos, hängen lieſs, und daſs sein ganzes Aussehen träge war. Allein so wie er sich auf seinen Gegenstand mehr einlieſs, wurden seine Augen feurig, seine Glieder voll Bewegung, Anstand, Kraft und Stärke. Gleiche Trägheit im Anfange einer Vorlesung, und gleiche Lebhaftigkeit nach wenigen Minuten, wann ich tiefer in den Gegenstand eingegangen war, beobachteten meine Zuhörer öfters an mir. Eine Tochter welche mir, indem sie durch die Thüröffnung schauete, während einer Vorlesung zuhörte, berichtete ihrer Familie und Andern,

die gegenwärtig waren, daß ihr Vater um sich blicke, als wolle er seine Zuhörer durch und durch schauen. Hr. Donaldson, einer der wenigen großen Maler, welchem es stets gelingt, mit der größten Ähnlichkeit auch den ganzen Ausdruck des Geistes im Gemälde treffend darzustellen, verfertigte mir zum Geschenke ein Miniaturgemälde des Verfassers, welches in dieser Hinsicht als eins der größten Meisterstücke angesehen wird, das je von der Hand eines Malers kam.

21. (Zu §. CXXXIX.) Es ist oft von Ärzten bemerkt worden, daß Kranke, nachdem der Kurplan durch alle erforderlichen Momente ausgeführt worden war, doch nur erst dann zu vollständiger Gesundheit gelangten, wann sie ihre vorhin gewohnten Beschäftigungen des Leibes und des Geistes wieder unternahmen.

22. (Zu §. CXLIV.) Es ist offenbar nichts unangenehmer, als dunkles Licht, z. B. wenn jemand bei einem kleinen ungeputzten Kerzenlichte liest. Diese Erfahrung kann man oft zu Ranelagh machen, oder bei Kindern, welche das Sehen von Lichtern ungemein unterhält.

Z w e i t e s K a p i t e l.

Ursache beider Beschaffenheit; — der sthenischen — zu grofse; — der asthenischen — zu geringe Erregung;

CXLVIII. Die Ursache der, auf vorhin (CXLVII.) erwähnte Weise entstehenden sthenischen Beschaffenheit ist eine durch das Wirken der oben (CXII. — CXLVI.) erwähnten Thätigkeiten veranlafste, zu grofse Erregung des ganzen lebenden Systemes, welche anfänglich alle Verrichtungen vermehrt, dann einige in Unordnung bringt, andere hingegen, nie aber, so lange sie andauert, mittelst einer Schwächung, beschränket. Diese allein ist die Quelle aller sthenischen Krankheiten.

CXLIX. Die Ursache der asthenischen Beschaffenheit ist eine, durch die vorhin (CXII. — CXLVI.) ebenfalls erwähnten schwächenden Schädlichkeiten veranlafste zu geringe Erregung des ganzen lebenden Systemes, welche alle Verrichtungen vermindert, einige in Unordnung bringt, andere scheinbar erhöht, obgleich sie immer geschwächt sind.

Zusatz. Es mufs nun dem Leser einleuchten, zu welcher Einfachheit die bisher auf Muthmafsungen beruhende, unzusammenhangende, irrige, geheimnisvolle und räthselhafte ärztliche Kunst zurück gebracht sey. In dem Vorhergehenden

wurde bewiesen, daß es nur zwei Krankheitsformen gebe; daß die Abweichung vom Gesundheitszustande, worin der krankhafte Zustand besteht, weder Überfüllung, noch Leerheit; weder Umänderung der Eigenschaften der Säfte, es sey in saure oder kalische Natur, noch Aufnahme fremder Materie in das System; weder Umänderung der Figur der festen Bestandtheile, noch Mißverhältniß der Vertheilung des Blutes; weder Zu- oder Abnahme der Kraft des Herzens und der Gefäße, in wie ferne sie dem Kreisläufe vorsteht, noch ein vernünftiges Prinzip, welches die Verrichtungen des Körpers beherrscht; weder eine Verengerung oder Erweiterung der Gefäßeöffnungen, oder Zusammenziehung der äußersten Gefäße durch Kälte, noch Krampf dieser Gefäße, welcher ein Zurückwirken des Herzens und der innern Gefäße hervorbringe, noch irgend etwas anders sey, was irgend jemand bis jetzt über die Ursache und Natur des krankhaften Zustandesersonnen hat. Im Gegentheile wurde bewiesen, daß Gesundheit und Krankheit derselbe Zustand sey, und von derselben Ursache, nämlich von der Erregung, nur in verschiedenem Grade, abhänge; und daß die Thätigkeiten, welche beide hervorbringen, dieselben seyen; nur daß sie bald in gehörigem Grade der Stärke, bald zu stark, bald zu schwach wirken: daß also das ganze und einzige Geschäft des Arztes darin bestehe, nicht auf einen krankhaften Zustand und auf Mittel, welche gar nicht Statt finden; sondern auf die Abweichung

der Erregung von dem gesundheitgemäßen Zustande zu sehen, um sie durch dienliche Mittel zu heben. Den theoretischen Theil dieses Lehrgebäudes wird der Leser, ohne Zweifel, untadelhaft und unwiderleglich finden; und der praktische Theil wird, durch die erstaunlichen Kuren, welche darnach in unzähligen Fällen verrichtet wurden, stets die Wahrheit und Brauchbarkeit, so wie die Einfachheit des Ganzen, bestätigen *.

* Im lateinischen Originale befindet sich nach dem §. CXLIX. in diesem Kapitel noch ein §. CL., welcher sich auf den Kurplan bezieht. In der englischen Uebersetzung fehlt er, und mag auch hier weg bleiben, da sein Inhalt anderswo ohnehin vorkömmt.

A. d. H.

D r i t t e s K a p i t e l.

Sthenische Beschaffenheit; — Vermehrung aller Verrichtungen vor den Unordnungen in denselben.

CL. Vor dem Eintritte der Unordnungen, welche von den schädlichen Wirkungen beider Reihen von Thätigkeiten hervor gebracht werden, welche aber nie vor dem Ausbruche gebildeter Krankheit ¹⁾, und auch dann nur bei heftigem Anfalle derselben, Statt finden, — sind alle Sinne schärfer, willkührliche und unwillkührliche ²⁾ Bewegungen kräftiger, der Geist lebhafter, die Empfindlichkeit und die Gemüthsaffekte gröfser. Dafs die verschiedenen Theile des Körpers in einem Zustande von Kräftigkeit sich befinden, erkennet man aus folgenden Merkmalen. Von dem Herzen und den Arterien erkennet man es an ihrem Schlagen; von den äufsersten Gefäfsen des Körpers an der Wärme; von den Muskeln an der Stärke; welche sie äufsern; von den innern Absonderungen an der Menge der Milch und des Saamens; von den Verdauungsorganen an der grossen Eßlust, der starken Verdauung, der Kräftigkeit des Körpers und dem offenbaren Überflusse an Blut.

CLI. Wie sehr die geistigen Vermögen und Gemüthsaffekte erhöht werden, ersieht man, wenn man mit einander vergleicht, wie

dieselben in diesem Zustande, und wie sie bei dem Zustande des Wohlseyns, so wie auch bei der andern Krankheitsform Statt finden. — So viel von der anfänglichen Vermehrung der Verrichtungen.

A n m e r k u n g e n

z u m d r i t t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. CL.) Während der Anlage zur Peripneumonie, so wie zu jeder andern Krankheit erscheinen weder Symptome von Unordnung noch auch andere. In gelinderen Fällen, z. B. bei Katarrh, erscheinen den ganzen Verlauf hindurch keine Zufälle von Störung der Verrichtungen. Ist hingegen eine Krankheit heftig, wie Peripneumonie oder Gicht; so ist das System gewöhnlich in Unordnung, und zwar in sehr auffallendem Grade. Die Affekzion der Lungen, mittelst einer innern Entzündung, im ersten Falle, und des Fusses oder eines andern Theiles, mittelst einer äußern Entzündung, im letzten Falle, verursachen ungemeine Unordnung in den leidenden Theilen, während es eine Krankheit von gleicher Natur, wie die Gicht giebt, nämlich Dyspepsie, oder üble Verdauung, in welcher keine Entzündung zum Vorscheine kömmt.

2. (Zu demselben §.) Willkührliche Bewegungen sind diejenigen, welche unter dem Einflusse des Willens geschehen, wie die Bewegung der Glieder bei dem Spazierengehen, oder bei andern Arten von Übungen. Die Organe, durch welche sie bewegt werden, bestehen aus Bündeln von bewegenden Fasern oder sogenannten Muskeln. Unwillkührlich hingegen sind die Bewegungen innerer Theile des Systemes, z. B. des Herzens und der damit verbundenen Gefäße; die wurmförmige Bewegung in den ersten Wegen, nämlich im Eingang zum Magen, im Magen selbst und in den Krümmungen der Gedärme; die Bewegungen der Gebärmutter, der Urinblase, u. s. f. Keine von allen diesen steht unter dem Einflusse des Willens.

V i e r t e s K a p i t e l.

Die sthenische Beschaffenheit erläutert durch Erklärung ihrer Zufälle. — Verrichtungen durch Erregung vermehrt; — Schauer von verminderter Ausdünstung; — vermehrter Kreislauf; — Röthe der Haut; — Irrereden; — Durst und Hitze; — Brustaffektion; — Bleichheit, Runzeln der Haut; — blasser Urin; — Stuhlverhaltung; — Eislust; — schickliche Diät; — Zufälle des Magens. — Warum Entzündung bei Phlegmasien in äussern Theilen? — Örtliche sthenische Entzündung; — Phrenitis; — Peripneumonie; — Bläschen.

CLII. Die Vermehrung der Stärke der Sinne, der Bewegungen, der Geistesvermögen und Affekte hängt von der Erhöhung der Erregung in jedem dieser Organe ab, durch welche, nebst andern Wirkungen, gröfserer Zuflufs des Blutes dahin hervorgebracht wird.

CLIII. Der Ausbruch jeder sthenischen Krankheit kündigt sich durch Schauer an. Er entsteht aus der Verminderung der Ausdünstung, einer Folge der sthenischen Beschaffenheit vorzüglich in den äussersten Gefäfsen (LXI.). Eben daher das Gefühl von Kälte, welches den Schauer begleitet, und die Trockenheit der Haut.

CLIV. In eben diesen Krankheiten ist der Puls stärker, voller, härter und etwas häufiger,

als im gesunden Zustande. Die Völle und Härte des Pulses rührt von dem reichlicheren Genusse von Fleischspeisen während der Anlage her; die Stärke und Häufigkeit desselben theils eben daher, theils von jedem andern Reize, z. B. vom Reize starker Getränke, der Leibes- oder Geistesübungen. Alle reizenden Schädlichkeiten können an solcher Wirkung Antheil haben.

CLV. Wird im Verlaufe der Krankheit der Puls nicht selten zu schwach, weich, zu leer und zu schnell; so ist dieses ein übles Zeichen, und rührt daher, daß entweder die schwächende Kurmethode über das gehörige Maafs angewendet, oder daß sie vernachlässiget wurde, und darum das Übermaafs der Erregung einige Schwäche bereits herbei geführt hat. Im ersten Falle ist direkte Schwäche (XLV.), im letzten indirekte (XXXV) vorhanden. Beide müssen verhütet werden.

CLVI. Die Röthe der kleinen Gefäße auf der Oberfläche des Körpers, welche öfters eintritt, nachdem vorher Blässe und Überfluß an abgesonderten Säften vorhanden war, wird durch Überfluß an Blut, welcher mittelst heftiger sthenischer Beschaffenheit die Ausdünstung zurückhält, veranlaßt. Eben darin liegt der Grund des Schmerzens im Kopfe und in verschiedenen andern Organen. Denn da der Kopfschmerz immer so schnell und so leicht

durch Blutentziehung gehoben wird; so läßt sich selten eine innere Entzündung, als Grund desselben vermuthen, um so weniger, da, so weit die bisherige genauere Untersuchung (CXIII) ausweist, die, in allgemeinen sthenischen Krankheiten vorkommende, Entzündung stets in äusseren Theilen ihren Sitz hat.

CLVII. Auch das Irrereden, welches nicht selten bei höherem Grade der Krankheit entsteht, ist keineswegs, und zwar aus demselben Grunde (CLVI.) einer Entzündung zuzuschreiben. Denn es verliert sich so schnell auf Entziehung von Blut oder andern Säften, daß solche Vermuthung ganz unstatthaft ist. Daß Überfluß an Blute in den Gefäßen, wodurch diese übermäfsig ausgedehnt werden, das Ganze verursache; erhellet aus der Röthe des Gesichtes, welche einen Blutüberfluß andeutet, und aus der plötzlichen Hebung der Krankheit mittelst Blutentziehung.

CLVIII. Durst und Hitze, ebenfalls ausgezeichnete Zufälle sthenischer Krankheiten, hängen von sthenischer Beschaffenheit in den äussersten Gefäfschen des Gaumens und der Haut ab, wodurch diese so zusammengezogen werden, daß die Ausdünstung unterdrückt, das Blut jedoch beinahe bis zu den Endigungen derselben gelassen wird, woraus Anhäufung der dem Systeme eigenthümlichen Wärme unter der

Haut, selbst wegen Unterdrückung der Ausdünstung entsteht. Auf solche Weise werden von den Endigungen der affizirten Gefäße des Gaumens der Speichel und andere Säfte, durch deren freies Ausfließen der Gaumen schlüpfrig erhalten, und das Gefühl der Trockenheit, welches Durst heißt, beseitiget wird, abgehalten; und daraus entsteht der Durst.

CLIX. Heiserkeit, Husten und Auswurf, welche nicht selten bei sthenischen Krankheiten zum Vorscheine kommen, treten in folgender Ordnung nach einander ein. Meistens zuerst Heiserkeit, dann trockener Husten, und darauf Husten mit Auswurf. Heiserkeit und trockener Husten haben darin ihren Grund, daß die ausdünstenden und Schleim absetzenden Gefäßchen, welche sich in den Bronchien endigen, durch heftige sthenische Beschaffenheit verschlossen werden, und ihre Säfte, mittelst welcher die Trachea und Bronchien 1) schlüpfrig erhalten, und Heiserkeit abgehalten wird, in zu geringer Menge dahin absetzen. Späterhin entsteht freier Auswurf; weil die nun eingetretene Verminderung der sthenischen Beschaffenheit die Erweiterung der Gefäße und überflüssige Absetzung von Säften nicht hindert, und dadurch veranlaßt, daß diese die Erregbarkeit im ganzen Organe zur Thätigkeit aufregen, und sie selbst mittelst einer konvulsivi-

schen Bewegung, welche Husten genannt wird, ausgeworfen werden.

CLX. So wie die grössere Freiheit des Auswurfes eine Verminderung der *sthenischen* Beschaffenheit anzeigt; so zeigt zu freier, zu häufiger und anhaltender Auswurf an, daß dieselbe wirklich schon in *asthenische* Beschaffenheit übergehe: es sey nun mittelst indirekter Schwächung, wenn nämlich die Krankheit mittelst ihres Voranschreitens die Erregbarkeit sehr erschöpft hat; oder mittelst direkter Schwächung, wenn nämlich die sonst angemessene Kurmethode übermäfsig angewendet wurde.

CLXI. Diese Zufälle (CLX) werden, in wie ferne sie nicht, weder von direkter noch indirekter Schwäche abhängen, durch Wärme, oder alles heftig Reizende aufgeregt, durch Kälte und alles Schwächende hingegen gehoben.

CLXII. Blässe und Zusammenschrumpfen der Haut, so wie heller Urin und Stuhlverhaltung, welche vorzüglich gegen den Anfang der Krankheit sich einstellen, rühren von einem Grade der *sthenischen* Beschaffenheit her, bei welchem die Endigungen der Gefäße so verschlossen werden, daß entweder gar nichts oder nur der dünnere Theil, wie z. B. im Urine, ausgesondert wird.

CLXIII. Das Aufhören des Durstes, der erwähnten Beschaffenheit des Urins, der

Zurückhaltung der Ausdünstung und des Stuhles deutet an, daß die sthenische Beschaffenheit etwas nachlasse, die Krankheit gelinder werde, und auf der Stufe stehe, daß sie durch Mittel, welche Ausleerung nach oben und unten und Schweiß befördern, so wie durch andere antisthenische, vollends gehoben werden könne.

CLXIV. In gelinden sthenischen Krankheiten wird nicht selten die Eßlust wenig gemindert; öfters kann sogar mehr noch, als dienlich ist, genossen werden. Allein alles, außer sehr leichter pflanzenhafter Materie, und zwar in wässriger, flüssiger Form, muß Schaden bringen.

CLXV. So wie aber die Krankheit, es sey wegen zu reichlichem Genusse nahrhafter Speisen, oder wegen Anwendung der reizenden Kurmethode, oder auch, weil sie, erzeugt durch zu mächtige Schädlichkeiten, in ihrem Entstehen schon sehr heftig war, den höchsten Grad der Heftigkeit erreicht hat; so treten nicht nur geradezu die schlimmen Zufälle, deren vorhin (CLV — CLVIII.) Erwähnung geschah, sondern auch, durch andere vermittelt, heftige Unordnungen des Magens, oder stechender Schmerz an irgend einer Stelle der Brust mit Störung des Athmens ein.

CLXVI. Bei großer Heftigkeit dieser Beschaffenheit also, bei welcher der Kranke wenige

Lust zu Speisen, desto mehr aber zu wässerigtem Getranke äußert, soll man ihm dieses auf alle Weise zulassen, Speisen hingegen, welche ihm ohnehin Eckel und Erbrechen erregen, vermeiden lassen. Gewöhnlich sind diese Zufälle nur von kurzer Dauer, und verschwinden mit den übrigen auf die gehörige Anwendung der antisthenischen Kurmethode; es sey denn, die krankhafte Beschaffenheit sey, auf die vorhin (CLX. CLXV.) angedeuteten Weisen, im Übergange in asthenische gerade begriffen, oder bereits schon in dieselbe übergegangen. Stehen aber Eckel und Erbrechen bevor, dauern sie fort, und erheben sie sich noch mehr, und werden hartnäckiger; so läßt sich dennoch annehmen, daß indirekte Schwäche noch nicht eingetreten sey, wenn der Puls seine mäßige Schnelligkeit behält, nicht viel von seiner Völle verloren hat; wenn das krankhafte Erbrechen durch künstlich erregtes Erbrechen, oder durch Stuhlausleerungen vermindert wird; kurz: wenn die antisthenische Kurmethode noch mit gutem Erfolge angewendet wird. Allein eine gänzliche Umänderung der Krankheit und ihrer Ursache in das Entgegengesetzte muß angenommen werden, wenn diese Zufälle von Tag zu Tage sich verschlimmern, der Puls immer schwächer wird; wenn zu den Unordnungen im Magen sich noch Leibgrimmen und flüssige

Stühle gesellen, und die antisthenische Kurmethode offenbar nachtheilig wirkt.

CLXVII. Während dem eben diese Zufälle noch aufserhalb der Grenzen der indirekten Schwäche bestehen, erzeugt die übermäßige Erregung im Magen, wo sie (wegen seiner grossen Empfindlichkeit, und wegen der grössern Gewalt der Reize, welche auf denselben vorzüglich geradezu wirken) schneller, als irgendwo, in indirekte Schwäche überzugehen strebt, die grössten Unordnungen. Denn die mächtigsten Reize, welche am meisten zur Hervorbringung sthenischer Beschaffenheit beitragen, wirken auf den Magen zuerst, und üben auf seine Erregbarkeit die grösste Gewalt aus. Hieher gehören die verschiedenen Fleischspeisen, die geistigen Getränke, die verschiedenen Gewürze, als Zusätze von beiden, die verschiedenen flüchtigen Reize, wie die Bereitungen aus Opium, flüchtiges Kali, Kamphor, Bisam, Äther u. s. f. 2). Alles das wirkt auf dieses Organ geradezu (CXXIV — CXXVII) mit einer Gewalt, wie auf keinen andern gleichen Theil (XLVIII — LIII.). Nicht mit gleicher Gewalt auf die Gedärme: denn, ehe sie in den Anfang derselben, das Duodenum nämlich, übergehen, sind sie schon durch die erste Verdauung umgeändert; — nicht auf die Milchgefässe: denn ehe sie dahin gelangen, um dem Blute zugeführt

zu werden, sind sie fernerer Verdauung und Verdünnung unterworfen worden; — nicht auf das Herz und die Arterien: wegen eben dieser Verdünnung und der steten Mischungsveränderung während dem ganzen Umlaufe; — nicht auf die aushauchenden, drüsenartigen Endigungen der Arterien; nicht auf jene, welche verdorbene Materie aus dem Körper aussondern, noch auf solche, welche taugliche Materie durch die lymphatischen Gefäße zum Blute zurück führen: theils aus schon erwähnten Gründen, theils wegen der grossen Umänderung, welche sie in den aushauchenden Gefäßen und Drüsen erhalten; — nicht auf die lymphatischen Gefäße: denn hier fließt zu dem daselbst schon befindlichen Saft durch die dahin laufenden Zweige, vorzüglich im Brustgange, stets neuer Saft hinzu; — nicht auf die übrigen Blutgefäße: wegen der grossen Umänderung durch den bereits wiederholten Kreislauf; — nicht auf die Muskelfasern, sie mögen unter dem Einflusse des Willens stehen oder nicht: denn dahin gelangen solche Reize gar nicht; — nicht auf das Gehirn oder Rückenmark an irgend einer Stelle: aus gleichem Grunde, und wegen der grossen Entfernung derselben von dem zuerst affizirten Orte. — Mit einem Worte: da alle erregenden Thätigkeiten, sie seyen Gesundheit erhaltend, sie beschädigend, oder ihre Wieder-

herstellung befördernd, auf einige Theile mächtiger, als auf andere gleiche, wirken, und diese Theile beiläufig diejenigen sind, welche sie zuerst in Thätigkeit setzen, und mit welchen sie geradezu in Berührung kommen (XLVIII — LI. LIII.); so sind gerade diese Theile vor allen dazu geneigt, von sthenischer Beschaffenheit in asthenische, oder von dieser in jene über zu gehen. Da jedoch die Erregbarkeit eine und dieselbe ungetheilte Eigenschaft ist (XLVIII.); so kann die Erregung an einer besondern Stelle weder vermehrt, noch, es sey mittelst direkter oder indirekter Schwächung, vermindert seyn, ohne daß schnell auch die übrigen Theile des Systemes gleiche Veränderung erhalten. Da ferner die wirkenden Thätigkeiten dieselben waren, und sind, nämlich entweder übermäßig oder zu wenig reizend, und die Erregbarkeit, auf welche sie wirkten, und noch wirken, dieselbe ist; so muß auch die Wirkung dieselbe seyn, d. h. es muß gleicher Zustand aller Verrichtungen im ganzen Systeme, Vermehrung oder Verminderung derselben, Statt finden.

CLXVIII.) Die Entzündung bei Phlegmasien nimmt, so weit man ihre Natur erforscht hat, stets einen äußern Theil ein. Der Grund davon liegt darin, daß die Wärme, die mächtigste sthenische Schädlichkeit, entweder allein, oder mit Kälte abwechselnd, oder auf

sie folgend, äussere Theile, worauf sie unmittelbar wirkt, ungleich mehr, als innere, in welchen die Temperatur beinahe unveränderlich ist, zu reizen, und dadurch ihre allgemeine Beschaffenheit zur Stufe, auf welcher Entzündung Statt findet, zu erheben vermag. Daher werden der Schlund, die Gliedmassen, das Gesicht unter mancherlei Form, so wie die Lungen, welche für äussere Theile zu halten sind, weil die Luft freien Zugang zu denselben hat, beinahe ausschliessig von Entzündung befallen. Nebst der Gewalt der erst erwähnten Schädlichkeit, ist in dem Theile, welchem Entzündung bevorsteht, die Empfindlichkeit grösser, die Erregbarkeit mehr angehäuft, als in andern Theilen. Daher wird von solchen Theilen je einer um den andern vor allen übrigen ergriffen 3). Hiezu kommt ferner, dass, wenn irgend einer der erwähnten Theile auf irgend eine Weise beschädigt, oder einer Entzündung, wie sie bei Phlegmasien Statt findet, irgend vorher unterworfen war, eben dieser immer in Gefahr ist, von jeder neuerdings bevorstehenden Phlegmasie vorzüglich ergriffen zu werden. Dieses ist offenbar der Grund, warum Halsentzündung und Rheumatismus so oft wiederkehren 4). Peripneumonie kommt seltener, als andere Phlegmasien, vor; weil das Organ des Athmens vielen Reizen, welche sthenische

Beschaffenheit mit Entzündung zu erzeugen, geeignet sind, nicht ausgesetzt ist *, und im gewöhnlichen Zustande des Athmens durch den Hauch milder Luft, das Wirken der Blut führenden Gefäße, und die Zusammenziehungen des Zwerchmuskels und der zweien Reihen der Zwischenrippenmuskeln, gelind und gleichmäßig bewegt wird. Allein so wie ungewöhnlich heftig geathmet wird, und alle Muskeln, welche vom Halse und Nacken, von den Schlüsselbeinen, vom obern Theile der Schultern, den Schulterblättern, von den Nacken- und obern Rückenwirbelbeinen kommen, und sich mit den Zwischenrippenmuskeln verbinden, zur Unterstützung des Athemzuges in Thätigkeit gesetzt werden; dann wird das gesammte Organ des Athmens (beide Lungen) äußerst angestrengt, dann werden die Lungen durch oftmaliges Ein- und Ausathmen, durch oftmaliges Hinabsteigen des Zwerchmuskels, durch oftmalige Zusammenziehungen der Bauchmuskeln, welche die Eingeweide des Bauches und den Zwerchmuskel gegen oben stoßen, auf das heftigste erschüttert. Daraus entsteht irgend eine Verderbnis, welche irgend einen Theil derselben für eine künftige Entzündung empfänglich

* Das nun Folgende, bis zum Zusatze, steht nur im lateinischen Originale, nicht aber in der englischen Uebersetzung. A. d. H.

macht, und folglich veranlaßt, daß, so wie nachher eine dazu geeignete sthenische Beschaffenheit eintritt, derselbe vor allen übrigen Theilen von Entzündung, welche durch eben diese Beschaffenheit erzeugt wird, ergriffen werde.

Zusatz. Da das entzündliche Fieber, der Katarrh, und die gelinden Pocken ohne Entzündung vorkommen (es sey denn, daß bei letzten eine örtliche Entzündung von örtlicher Ursache, welche von dieser durchaus verschieden, Statt finde), und da die Entzündung bei der Peripneumonie, dem heftigen Rothlauf und ähnlichen heftigen Affekzionen, in ungemein hohem Grade vorhanden ist: so folgt, daß der Grad der Entzündung, wenn dieselbe Zufall einer allgemeinen sthenischen Beschaffenheit ist, in gleichem Verhältnisse zu dem Grade der sthenischen Beschaffenheit stehe.

CLXIX. In diesem Falle ist also die Entzündung nichts anders, als ein, dem entzündeten Theile gemeinsam mit dem übrigen Körper, nur ihm in höherem Grade, als jedem andern gleichen Theile, zukommender Zustand. So wie ferner Entzündung durch eine Erregung, welche in irgend einem Theile mehr, als in jedem andern, verstärkt ist, verursacht wird; so ist auch vor dem Ausbruche der Krankheit, dessen Theil oder Zufall die Entzündung dar-

stellt, die Erregung solchen Theiles verhältnißmäßig größer, als die jedes andern.

Zusatz. Man vergleiche damit das oben (XLIX. L.) Erwähnte.

CLXX. Diese Entzündung, welche zur Bezeichnung ihres Charakters allgemeine sthenische genannt werden soll, ist wohl zu unterscheiden von einer andern, welche bloß örtliches Leiden ist, und auf einem Fehler eines Organes oder auf Trennung des Zusammenhanges beruhet 5).

CLXXI. Letzte möge örtliche sthenische Entzündung heißen. Die allgemeine hängt stets von einer sthenischen Beschaffenheit ab, ist Zufall oder Theil derselben, geht ihr nie voraus, folgt ihr später oder früher, entsteht mittelst derselben Schädlichkeiten, und weicht denselben Mitteln. Ganz anders verhält es sich mit der örtlichen. Denn so wie sie aus einer örtlichen Beschädigung entsteht, welche entweder den Zusammenhang aufhebt, oder das Gewebe eines Theiles in Unordnung versetzt; so verbreitet sich auch das Übel nicht weiter, wenn dem ergriffenen Theile wenige Empfindlichkeit zukömmt. Ist hingegen der beschädigte Theil sehr empfindlich, wie z. B. unter den innern Theilen der Magen, und die Gedärme, unter den äußern das zarte Fleisch unter den Nägeln; so verbreitet sich die Wirkung der Ent-

zündung über das ganze System, und veranlaßt, mittelst Affizirung aller Gefäße, überall Störungen. Eben dieselbe wird, sie möge sich auf einen Theil beschränken, oder weiter um sich Störungen verbreiten, blos durch Mittel gehoben, welche in den zuerst affizirten Theil wirken, und ihren Zusammenhang wieder herstellen. So viel hier von sthenischen Entzündungen, um ihren Unterschied zu bezeichnen. Von örtlichen wird späterhin am gehörigen Orte ein Mehreres vorkommen. Noch sind zwei andere Formen örtlicher und allgemeiner Entzündung zu betrachten übrig: welches in der Folge, an der gehörigen Stelle ausführlich geschehen soll.

CLXXII. Entzündung bringt ferner, so oft sie ein, zum Leben nothwendiges, Organ ergreift, stets Zufälle von Unordnung hervor. Ob je das Gehirn oder dessen Häute von allgemeiner sthenischer Entzündung befallen werde, ist bis jetzt unausgemacht 6). Wahrscheinlicher ist es, daß die Unordnungen im Kopfe und die heftigen phrenitischen Zufälle nicht von Entzündung abhängen, und zwar aus folgenden Gründen: Erstlich ist die Kur sehr leicht, indem der ganze Alarm durch Aderlassen, Purgiren, und andere schwächende Mittel sehr leicht gehoben wird, und es doch nicht glaublich ist, daß die Wirkung einer ächten Entzündung in

einem so zarten, zum Leben so unentbehrlichen Organe so leicht zu heben sey; dann findet bei der Rückkehr der Gesundheit kein irgend sicheres Kennzeichen vorhanden gewesener Entzündung Statt; ferner läßt es sich aus der Analogie schliessen: denn wie oben (CXIII. CXLVIII.) angedeutet wurde, bei keiner allgemeinen sthenischen Krankheit entsteht in innern Theilen allgemeine Entzündung, sondern, so oft eine solche Entzündung vorkommt, ergreift sie immer nur äussere Theile 7). Endlich sind auch alle diese Zufälle von der Art, wie sie von allgemeinen sthenischen Schädlichkeiten entstehen, und eben so allgemeinen antisthenischen Mitteln nach Verhältniß ihrer Wirksamkeit, weichen.

CLXXIII. K o p f w e h e, R ö t h e der Augen und Irrereden bei der Phrenitis. welche man von einer innern Entzündung herleitete, gründen sich auf Überfluß des Blutes in den Gefäßen des Kopfes, wodurch diese übermächtig ausgedehnt werden, und, mittelst solcher Gewaltthätigkeit ein gewisses Gefühl von Schmerz erregt wird.

CLXXIV. Keinem Zweifel ist es hingegen unterworfen, daß Entzündung die Ursache der, bei Peripneumonie gewöhnlich vorkommenden Beunruhigung sey. Jeder Stelle der Brust, an welcher ausserhalb Schmerz geföhlet

wird, entspricht innerhalb Entzündung. So wie ferner die Gröſſe der Entzündung, welche nur bei heftiger sthenischer Beschaffenheit Statt findet, der Gröſſe von dieser entspricht; so auch der Schmerz der Gröſſe der Entzündung 8). Der Zustand des Pulses ist, mit Rücksicht auf die Ursache der Entzündung zu beurtheilen. Bei heftiger sthenischer Beschaffenheit und Entzündung, als der Wirkung derselben, ist der Schmerz an irgend einer Stelle der Brust, und zwar bald gegen das Brustbein, bald an den Brüsten, bald mehr rückwärts, bald auf dem Rücken, unterhalb oder oberhalb der Schulterblätter, heftig und gleichsam stechend; der Puls sehr hart und stark. Bei minder heftiger sthenischer Beschaffenheit und Entzündung ist der Schmerz gelinder, stumpfer, erträglicher, der Puls zwar nicht weich und nachgebend, wie man gewöhnlich angiebt; sondern hart und stark, aber in geringerem Grade als in jenem Falle. Im Verlaufe der Krankheit mindert sich der Schmerz, wird stumpf, und das Athmen, welches er störte, wird leichter und freier. Der Puls, welcher vorher nur weniger hart war, wird nun wirklich weich im Verhältnisse, in welchem entweder aus Vernachlässigung gehöriger Kurmethode indirekte, oder aus Übertreibung derselben direkte Schwäche entsteht. Nie aber ist der Grund der Härte des Pulses, der

Erhöhung des Schmerzens darin zu suchen, daß die Entzündung in der Membran ihren Sitz habe; noch der Grund der Weichheit des Pulses, oder der Stumpfheit des Schmerzens darin, daß diese im Parenchyma ihren Sitz habe: denn unmöglich kann Entzündung einen dieser Theile einnehmen, und doch die so nahen Berührungspunkte der Gefäße der übrigen Theile völlig unangegriffen lassen. Als wahrer Grund aller dieser Zufälle ist folglich das oben Erwähnte anzunehmen.

CLXXV. Die Ausschlagsbläschen, welche bei gewissen sthenischen Krankheiten zum Vorscheine kommen, entstehen von einer ansteckenden Materie, welche vom Körper aufgenommen, in demselben verbreitet, und bei ihrem Ausgehen aus demselben mit der Ausdünstungsflüssigkeit unter dem Oberhäutchen zurückgehalten wird. Der Grund dieser Zurückhaltung, mithin auch der Menge der Bläschen ist die sthenische Beschaffenheit, welche zwar im ganzen Körper in hohem Grade, im höchsten jedoch, nach oben (CLIII. CLIV.) Erwähntem in den Hautgefäßen Statt findet. Hiebei verkürzen sich die Muskularfaseru der Ausdünstungsgefäße, indem sie, als einfache Fasern, sich verdichten, als lebendige an Tone zunehmen, und zwar so, daß sie nur wenig von dem unmerklichen Dunste der Ausdünstungsmaterie durchlassen. Allen sthe-

nischen Schädlichkeiten kömmt ein Streben zu, solche Wirkung hervorzubringen; vorzüglich aber der Wärme, so lange sie nicht durch übermäßiges Reizen indirekte Schwäche erzeugt. Auf gleicher Ursache beruht auch die Stuhlverhaltung.

Z u s a t z. Sthenische Krankheiten haben oft Schwäche zur Folge; bald direkte, bald indirekte. Beispiel davon giebt die Umänderung der Peripneumonie in Brustwassersucht, welche anderswo schon deutlich erklärt worden ist.

A n m e r k u n g e n

z u m

v i e r t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. CLIX.) Die Bronchien sind Verästlungen der Luftröhre (trachea), welche, begleitet von Blutgefäßen, in die Substanz der Lungen gehen. Hier, zur Seite dieser zweien Reihen von Gefäßen, nämlich der Blut- und Luftgefäße, befinden sich gleichfalls aushauchende kleine Arterien und Schleim absondernde Drüsen, welche aus den Endigungen rother Arterien entspringen. Die Luftröhre ist mit denselben völlig bedeckt, und die große Menge Schleimes, welche nicht selten im gesunden Zustande, so wie in unzähligen Fällen von sthenischer und asthenischer Beschaffenheit, von den Lungen ausgeworfen wird, beweisen hinlänglich die Existenz der Quelle, von welcher sie entspringt.

2. (Zu §. CLXVII.) Einige von diesen Reizen, wie z. B. die Speisen und der Wein, haben auf die äußere Oberfläche, oder einen andern Theil, gar keine Wirkung. Andere, z. B. einige Gewürze, wie Senf, geistige Getränke, und vor allen die flüchtigen Reize-mittel, wie Äther, Kamphor und Opium in flüssiger Gestalt, wirken auch auf die äußere Oberfläche, und unterstützen, auf diese angebracht, die Wirkung ihres innern Gebrauches. So kann ihre äußere Anwendung nebst ihrem innern Gebrauche zur Verhütung und Beseitigung der Gicht, Hautwassersucht, u. s. f. sehr viel beitragen, das allgemeine Wirken mächtig unterstützen. Dieses und unzähliges Andere sind That-sachen, welche sich aus Beobachtungen und Untersuchungen über dieses System ergaben.

3. (Zu §. CLXVIII.) Bei dem entzündlichen Halswehe ist der Hals von Entzündung ergriffen, und zwar nicht selten von rothlaufartiger Entzündung. Bei dem Rothlauf ist bald das Gesicht, bald ein unterer Schenkel, bald das Ohr, bald die Schläfe entzündet. Ich hatte öfters Anfälle von Rothlauf. Dasselbe begann mit heftiger Entzündung und Schmerzen an dem einen Ohre, welches viermal so dick, als gewöhnlich, wurde; von da verbreitete es sich über den ganzen behaarten Theil des Kopfes, bis an das andere Ohr hin, ohne jedoch dieses selbst zu ergreifen. Dieses Voranschreiten geschah bald von der rechten Seite zur linken, bald umgekehrt; je nachdem nämlich jene oder diese der Wärme, oder dem Abwechseln oder Aufeinanderfolgen von Wärme und Kälte mehr, als die andere, ausgesetzt war. Diese Krankheit ist sthenisch, jedoch in niederm Grade, und wird durch Kälte, kaltes Wasser, pflanzenhafte flüssige Kost und leichtes Purgieren gehoben. Einmal wurde sie durch Wein, geistige Getränke und durchdringende Reize ungemein verschlimmert. Bei dem Rheumatismus befällt die Entzündung größere Gelenke, bisweilen eins um das andere, bisweilen aber mehrere zugleich, und bildet dadurch einen Gegensatz mit der rothlaufartigen Entzündung, daß sie tiefer sitzt, sich über den innern Theil der eigentlichen Haut verbreitet; was bei jeder solcher Entzündung der Fall ist, weswegen sie auch Phlegmone heißt; da hingegen die rothlaufartige zwischen dem Oberhäutchen und dem äußern Theile der eigentlichen Haut im Corpus mucosum ihren Sitz hat. Zu solchen Phlegmasien, welche von allgemeiner Krankheitsursache, und insbesondere von der Wirkung der Temperatur abhängen,

kann man diejenigen rechnen, welche mit Entzündung eines oder andern Ohres vorkommen; obgleich solcher Fall selten zu den Phlegmasien gezählet wird. Wohl ist diese Entzündung manchmal örtlich, rührt von örtlicher Beschädigung her; gewifs aber ist sie in andern Fällen eine allgemeine Krankheit, und zwar in jeder Hinsicht, eine Phlegmasie.

4. (Zu demselben §.) Halsentzündung und Rheumatismus pflegen jungen kräftigen Personen durch ihre öftere Wiederkehr ungemein lästig zu seyn. In meiner Jugend litt ich ungemein oft und viel an wiederkehrender sthenischer Halsentzündung, indem die geringste Veränderung der äufsern Temperatur nach reichlicherem Genusse nährenden Speisen mit einigem kräftigen Weine, hinreichend war, die Entzündung und alle Erscheinungen der Krankheit zu erneuern. Auf gleiche Weise habe ich nicht selten öftere Wiederkehr des Rheumatismus bei Personen von gleichem Alter und Körperbeschaffenheit, nur etwa mit einiger Verschiedenheit des Temperamentes, wahrgenommen. Doch ist bemerkt worden, daß diese Krankheiten in dem Verhältnisse, seltener und gelinder werden, in welchem jene Personen höheres Alter erreichen. Auch ist nichts gewöhnlicher, als daß sie um diese Zeit in ganz entgegengesetzte Krankheit übergehen, nämlich in Gicht, welche von einem Hinzukommen direkter Schwäche zu indirekter, welche den Grund dazu legt, abhängt. Ich bin ziemlich gewifs, daß meine Halsentzündung oder Rothlauf nie von freien Stücken, nie ohne Hinzukommen einer reizenden Thätigkeit derselben eintrat, welche sie hervorbrachte, nachdem ich zu übermäfsig die Kur-

methode anwendete, welche die Gicht abzuhalten oder zu beseitigen dienlich ist.

5. (Zu §. CLXX.) Trennung des Zusammenhanges in allen ihren Formen, es sey durch Stechen, Schneiden, Stossen, Zusammenpressen, Anfressen mittelst scharfer Materie, Hitze oder Kälte, hat immer Entzündung zur Folge, welche, wenn sie schnell vorwärts schreitet, und wenn ihrer Heftigkeit Einhalt gethan werden muß, örtliche Entzündung zu nennen ist.

6. (Zu §. CLXXII.) P h r e n i t i s wurde für Gehirnentzündung gehalten, und gewöhnlich stellte man von ihr eine solche Definition auf: Eine Meinung, welche, so allgemein sie ist, doch vielen Zweifeln unterworfen seyn mag, und gegen welche mancherlei Gründe vorhanden sind, welche im Texte des erwähnten Paragraphs angegeben werden.

7. (Zu demselben §.) Lange herrschte die Meinung: die Entzündung bei dem Rheumatismus könne auf einen innern Theil, z. B. den Magen, versetzt werden. Allein, lassen wir auch dieses dahin gestellt sey, genug: es ist nun erwiesen, daß diese und alle Fälle, bei welchen es den Anschein hat, als finde eine solche Versetzung Statt, entweder Fälle von Gicht oder von einer ähnlchen Schwächekrankheit seyen.

8. (Zu §. CLXXIV.) Die Entzündung hielt man bei der Peripneumonie für den Hauptumstand, und ihre Ursache und ihren Sitz für die Ursache und den Sitz der ganzen Krankheit. Die allgemeine sthenische Beschaffenheit und alle davon abhängenden Zufälle liefs man aus der Entzündung entspringen. Allein gerade das Gegen-

theil davon ist wahr. Die allgemeine sthenische Beschaffenheit ist Wirkung allgemeiner reizender Schädlichkeiten. Die Wirkung derselben ist in einem geringern Grade während der Anlage, vor dem Eintritte der Krankheit, vorhanden, und nach dem Eintritte der Krankheit dauert sie noch einen, zwei bis drei Tage fort, ehe der Schmerz, als Zeichen vorhandener Entzündung, zum Vorscheine kömmt. Nur von einer Erhöhung jener Beschaffenheit wird diese hervor gebracht. Vergebens würde man sich mit einem Kurplane befassen, nach welchem man Mittel in die entzündete Stelle brächte; denn dergleichen ist in der Natur nichts zu finden; sondern alle Mittel, die allgemeine Ursache zu heben, sind ausleerende oder andere schwächende Mittel. Da diese zugleich Zufälle und Krankheit heben; so erhellet, daß die allgemeine Beschaffenheit die gemeinsame Ursache des Ganzen sey. Folglich ist die Entzündung, wie jeder andere Zufall, nicht Ursache, sondern Folge der allgemeinen Störung.

Fünftes Kapitel.

Asthenische Beschaffenheit, — Zeichen derselben.

CLXXVI. Ehe Störung, welche nur bei höherem Grade wirklicher Krankheit eintritt, zum Vorscheine kömmt, werden alle Sinne stumpfer, alle willkührlichen, wie nicht-willkührlichen Bewegungen träger, der Geist unthätiger, die Empfindlichkeit und Affekte matter. Das Herz und die Arterien sind unkräftiger, wie aus dem Pulse erkennbar ist: gleiches gilt von den äussersten Gefäßchen, wie es die Blässe und Trockenheit der Haut, das Einfallen der Geschwülste und das Vertrocknen der Geschwüre und die offenbare Abwesenheit sthenischer Beschaffenheit, welche ähnliche Zufälle hervor bringt, andeutet. Die Ermattung der Muskeln ist aus der Kraftlosigkeit ihrer Verrichtungen, und die Abnahme innerer Absonderungen aus dem Mangel an Saamen, Milch, und aus Zuflusse verdorbener Säfte erkennbar. Die Kraftlosigkeit der Verdauungsorgane spricht sich in dem Mangel an Esslust, Eckel, Erbrechen, Durst, Schwächlichkeit des ganzen Systemes und offenbaren Blutmangel aus.

CLXXVII. Bei derselben Beschaffenheit, sie möge nun noch innerhalb der Grenzen der

Anlage, oder schon zur wirklichen Krankheit erhoben, Statt finden, sind auch die Geistes- und Gemüthsvermögen vermindert. Eben so die Verrichtungen.

A n m e r k u n g.

1. (Zu §. CLXXVI.) Alle diese Symptome stellte man neulich als Beweise für das Stattfinden eines Krampfes in den äußersten Gefäßchen auf. In der Folge soll eine ungleich bessere Erklärung aufgestellt werden.

S e c h s t e s K a p i t e l .

Asthenische Beschaffenheit erläutert durch Erklärung ihrer Zufälle; — Schauer und Gefühl von Kälte; — schwacher Kreislauf; — schlimmes Zeichen, wann der Kreislauf plötzlich sich verstärkt; — blasse und trockene Haut; — Kopfschmerz; — Irrereden; — Durst und Hitze; — mangelhafte Eßlust; — Zufälle des Magens; — Krampf; — nicht innere Entzündung; Gichtzufälle; asthenische Lungenaffektion; — Kopfschmerz und Irrereden nicht von Entzündung; — asthenische Entzündung; — Fäuliger Halsschmerz; — Gichtentzündung durch flüchtige Reize zu behandeln; — zusammenfließende Pocken; — andere Ausschläge; — Hitze — und Kälte; — einige Verrichtungen bei heftiger sthenischer Krankheit scheinbar vermindert; — bei asthenischer vermehrt; — Krampf und Zuckungen; — Wirkung des Opiums; — Blutflüsse; — Vergleichung sthenischer und asthenischer Lungenaffektionen; — Ähnlichkeit der Zufälle; — Behandlung mit entgegen gesetzten Mitteln.

CLXXVIII. Schauer tritt nicht selten im Anfange etwas heftiger asthenischer Krankheiten ein, so oft nämlich beträchtliche Verminderung der Ausdünstung, worauf er sich gründet, vorhanden ist. Diese wird aber durch Schwäche des ganzen Systemes und insbesondere des Herzens und der Arterien verursacht, bei welcher diese alle Flüssigkeiten überall hin mit

Beschwerde, am beschwerlichsten aber, oder fast gar nicht, zu den äußersten Endigungen der Gefäße zu bewegen im Stande sind. Daher rührt die Unterbrechung der Ausdünstung, — Auf gleiche Weise ist das Gefühl von Kälte, welches den Schauer begleitet, erklärbar.

CLXXIX. Bei asthenischen Affektionen ist der Puls schwach, weich, klein und sehr schnell. Die Weichheit, wenn sie vor Kleinheit noch fühlbar ist, so wie diese Kleinheit des Pulses rührt von Mangel an Blute her, welcher durch unzulänglichen Genuß von Fleischspeisen und nur zu großen von pflanzenhaften Materien, oder durch völlige Entbehrung aller Nahrung, während der Anlage verursacht wird (CXXVIII.). Die Schwäche und höchste Schnelligkeit des Pulses rührt von gleichem Mangel an Nahrung, oder auch an anderen Reizen, z. B. an kräftigem Getränke (CXXX. u. a.), an Übungen des Geistes (CXXXIX.) oder des Körpers, an Blute (CXXXIV,) her.

CLXXX. Da nur allmählig die übermäßige Erregbarkeit vermindert (XXVI. XLIII.), und Stärke wieder hergestellt werden kann; so ist es ein schlimmes Zeichen, wenn der Puls zu frühzeitig, und ohne verhältnismäßige Erleichterung der übrigen Zufälle voll und hart wird, und rühret von übertriebener Anwendung der reizenden Methode, und vorzüglich

der flüchtigen Reize her. In solchem Falle ist indirekte Schwäche zur direkten hinzu gekommen; was doch bei jeder Kur sorgsamst verhütet werden muß (XLVII. u. a.).

CLXXXI. Blässe und Trockenheit der Haut wird durch eben das hervor gebracht, was die Ausdünstung zurück hält (CLXXVII.), nämlich durch die Schwäche des Herzens und der Arterien. Aus dieser Ursache wird das Blut nicht gehörig nach der Oberfläche des Körpers hingetrieben.

CLXXXII. Kopfschmerz, ein sehr gewöhnlicher, und Gliederschmerz, ein seltenerer Zufall asthenischer Affektionen, entstehen aus Blutmangel. Denn mit der Wirkung der Gefäßeausdehnung durch das Blut hat es die Bewandtniß: eine mäßige Ausdehnung, wie sie bei dem Wohlseyn vorhanden ist, verursacht behagliches Gefühl; jede stärkere oder schwächere Ausdehnung hingegen unbehagliches, und somit, in bestimmtem Grade, schmerzhaftes Gefühl. In solchem Falle ist aber noch weniger als bei sthenischem Zustande, Grund vorhanden, eine Entzündung für die Ursache des Schmerzens zu halten; indem nicht nur der Schmerz, sondern selbst das Irrereden, so leicht durch reizende Kurmethode gehoben wird: dieses würde aber nicht so leicht der Fall seyn, wenn ein so zartes und empfindliches Organ,

welches zum Leben so unentbehrlich ist, an einer Affektion litte, bei welcher das Gewebe des leidenden Theiles so leicht zerstöret wird.

CLXXXIII. Das Irrereden gründet sich, aus eben angeführter Ursache (CLXXXII.), keineswegs auf Entzündung, sondern im Gegentheile auf Mangel an Blut und andern Reizen. Dieses wird aufer allem Zweifel dadurch gesetzt, daß zwar durch reizende Mittel, welche keinen Einfluß auf die Ausfüllung der Gefäße haben, glücklich und schnell jedes asthenische Irrereden gehoben wird 2), der Geist aber nur dann erst die gehörige Kräftigkeit seiner Verrichtungen wieder erlangt, wann nach Entfernung der Krankheit und Rückkehr kräftigen Wohlseyns hinlängliche Menge von Nahrungsmitteln wohl verdauet werden.

CLXXXIV. Durst und Hitze, welche eben sowohl und eben so häufig bei asthenischen, als bei sthenischen Krankheiten (CLIX.) vorkommen, rühren von asthenischer Beschaffenheit des Schlundes und der Oberfläche des Körpers her, durch welche mittelst Erschlaffung und Atonie der äußersten Gefäßchen die Ausdünstung auf der Oberfläche, und im Schlunde die Absonderung des Speichels, der dunstförmigen Flüssigkeit und des Schleimes zurück gehalten wird. Daher erhält der Schlund durch Säfte zu wenige Befeuchtung und lechzet vor Durst. Da-

her wird unter der Oberhaut die Ausdünstungsmaterie, und mit ihr die Wärme zurück gehalten, und vermehrt, da sie hingegen bei freier Ausdünstung in die Luft sich zerstreuet und daher gewöhnlich sich beinahe auf demselben Grade erhält. Diese Wärmevermehrung hängt aber keineswegs von einem bestimmten Zustande der Erregung oder des sogenannten Lebensprinzips ab, in dem sie eben so bei sthenischer Beschaffenheit, wie bei indirekter und bei direkter Schwäche vorkömmt. Die Schwäche der Gefäße der Oberfläche aber, wozu der Schlund, wie jeder Theil, zu welchem die Luft freien Zutritt hat, gehört, ist ein Theil der Schwäche des Herzens und der Gefäße; so wie diese Theil der Schwäche des ganzen Systemes.

CLXXXV. Dem asthenischen Durste, welcher viel häufiger und heftiger, als der sthenische ist, geht Abscheu vor Speisen, diesem Mangel an Esslust, vorher; und auf ihn folgen Ekel, Erbrechen, nicht selten heftiger Magenschmerz, und andere Unordnungen. Dieselben sollen nun erklärt werden.

CLXXXVI. Mangel an Esslust und Abscheu vor Speise hängt von Schwäche des ganzen Körpers ab ^{a)}. Dieses erhellet sowohl daraus, daß alle vorhergehenden Schädlichkeiten, welche sie hervor bringen, stets schwächend wirken; so wie daraus, daß alle Mittel.

welche zur Vorbauung und Heilung derselben dienen, reizend und stärkend wirken. Ursache der Eßlust ist kräftige und gesunde Zusammenziehung der Fasern des Magens, durch welche die Verdauung unterhalten wird 3), und Aussonderung eines Saftes, wie der Magensaft und der Speichel ist 4): und zur Wirkung beider ist noch erforderlich, daß der Magen größtentheils leer sey. Allem dem aber ist die Schwäche entgegen. Die Fasern ziehen sich unkräftig zusammen, die äußersten Gefäßchen ergießen ihre Säfte nicht, die in den Magen aufgenommene Speisenmasse wird nicht aufgelöst und verdaut, wird nicht aufgelöst und verdaut aus dem Magen geschafft, sondern bleibt größtentheils unverändert in demselben zurück. Daher entsteht kein Verlangen nach Speise, und in höherem Grade des Übels sogar Abscheu vor derselben.

CLXXXVII. Auf ähnliche Weise wurde der Durst erklärt (CLXXXIV.), und auf gleiche Weise ist der Eckel erklärbar, welcher eine heftigere, aber von derselben Ursache entspringende Affekzion ist: denn wo nur immer gehörige Kräfte vorhanden sind; da findet, wie überall im Körper, so in und um den Magen angenehmes und behagliches Gefühl Statt.

CLXXXVIII. Erbrechen stellt die Vereinigung und das Höchste aller dieser Leiden

(CLXXXV — CLXXXVII.) dar: denn wenn dieses eintritt, so hat die Atonie und Erschlaffung der Fasern, die Ansammlung von roher Materie und von Unreinigkeiten, und die Ausdehnung des Magens durch diese und durch entbundene Luft solchen Grad erreicht, daß die unterdrückten Fasern ihre gewöhnliche Bewegung von oben gegen unten, was gemeiniglich peristaltische Bewegung genannt wird, auszuüben nicht im Stande sind. Da ferner im Zustande des Wohlseyns, wie des Übelseyns, diese Bewegung immer in der Richtung nach einem Theile zu Statt findet, welcher der Stelle, woher der Reiz kömmt, entgegen gesetzt ist: nach unten, wenn der Reiz von oben kömmt; nach oben, wenn der Reiz vom Magen ausgeht; so geben die Unreinigkeiten und die entwickelte Luft, als örtlicher Reiz wirkend, der Bewegung, welche sie nur immer erregen, die Richtung nach oben. Diese umgekehrte Bewegung kann nie angenehm seyn, da sie gegen die Natur ist: daher entsteht vor dem Eintritte des Erbrechens Eckel. Jene muß, so wie sie etwas länger anhält, immer gewaltsam seyn; weil der örtliche Reiz die Muskelfasern stets zu gewaltsamen und übermäßigen Bewegungen aufreget. Daher das Erbrechen.

CLXXXIX. Der Schmerz im Magen, in den Gedärmen oder in einem andern

innern oder äußern Theile, rührt, wenn er bei asthenischer Beschaffenheit Statt findet, von Krampfe her. Findet er in einer innern Höhlung, nämlich in Organen unwillkührlicher Bewegungen, Statt; so hängt er ab von Atonie und Erschlaffung der Fasern aus allgemeiner Schwäche des ganzen Körpers, bei welcher noch eine ausdehnende Materie vorhanden ist (LVIII.). Diese Materie ist im Magen Unreinigkeit, oder unverdautes Gemengsel; in den Gedärmen harter Koth; oder in beiden entwickelte Luft. Die Wirkung dieser Ausdehnung hängt vorzüglich von der Schlaffheit der Fasern, welche ausgedehnt werden, weniger von der ausdehnenden Gewalt ab. Denn die Fasern widerstehen, bei gehöriger Kraft, leicht jeder ausdehnenden Gewalt, und vereiteln die Ausdehnung; im Zustande der Schlaffheit hingegen weichen sie um so mehr und mehr, je größer die dehnende Gewalt ist, bis sie endlich ihr Vermögen, sich entgegen zu bewegen, sich zusammen zu ziehen und auszudehnen, verlieren, und im Zustande unbeweglicher Zusammenziehung verharren. Alles das rührt von der Eigenschaft der Muskelfasern her, vermöge welcher sie, so wie sie gedehnt werden, nicht nach Art elastischer Materie, erst nach Entfernung der ausdehnenden Gewalt, sondern noch während dem diese vorhanden ist, sich zusammen

ziehen. Während diesem Wirken und Leiden sind die empfindlichen Fasern einer Gewaltthätigkeit ausgesetzt. Daher entsteht Schmerz. Dafs aber alles das mehr von der Schlaffheit der Fasern selbst, als von der ausdehnenden Gewalt herrühre; erhellet daraus, dafs der Ton und die Dichtigkeit, welche von derselben Ursache abhängen, und sich auf das genaueste entsprechen (LVII—LX.), durch reizende Mittel wieder hergestellt werden. Nach Anwendung dieser Mittel ziehen sich die Fasern, wie im gesunden Zustande, wieder zusammen, üben ihre peristaltische Bewegung wieder aus, und treiben ohne weitere Unterstützung die noch vorhandene ausdehnende Materie nach unten vor sich her 5). So vertreiben Wein, Gewürze, flüchtiges Kali, und vorzüglich verschiedene Bereitungen des Opiums eine solche Materie von ihrem Sitze, ohne alle Ausleerung nach oben oder nach unten, und zwar in der kürzesten Zeit.

CXC. Der Schmerz in äufseren Theilen, welcher ebenfalls in asthenischen Übeln sehr oft sich vorfindet, rührt ebenfalls von Krampfe her, jedoch ohne dafs eine ausdehnende Materie dabei im Spiele sey. Statt dieser wirkt eine Thätigkeit, welche durchaus nicht materiell ist, nämlich ein Streben des Willens, das Glied zu bewegen. Durch dieses wird auf gleiche Weise,

wie im vorigen Falle (CLXXXVIII.), durch Ausdehnung Krampf, und zwar oft mit heftigstem Schmerzen, erreget. Da in solchem Falle die Wirkung dieselbe, nämlich Krampf aus Schwäche ist, und dieselbe durch Wiederherstellung der Stärke gehoben wird; so muß auch die Ursache dieselbe seyn, und auf Schwäche, und auf Etwas, das der Ausdehnung ähnlich ist, eine dieser ähnliche Gewalt besitzt, beruhen. Durch solche Schlüsse können wir sicher von bekannten Wirkungen zu den unbekannten Ursachen schreiten. — Der Schmerz, von welchem hier die Rede ist, rührt vom Krampfe der Muskeln her. Allein:

CXCI. Es giebt noch einen andern Schmerzen, welcher sich weiter ausbreitet, und gleich lästig ist. Nicht Krampf, sondern ein anderer örtlicher Reiz unterhält ihn. Er rührt ebenfalls von Schwäche her, und strebt eben so, Schwäche zu vermehren, allerlei Zufälle der Schwäche und endlich selbst den Tod herbei zu führen. Er wird von einer starken Säure, welche manchmal im Speisekanale bei hohem Grade der Schwäche sich entwickelt, veranlaßt. Dieses erhellet vorzüglich aus dem Beispiele der Cholera; aber auch mehr oder weniger aus allen Leiden der ersten Wege, welche mit Erbrechen und Durchfall verbunden sind.

CXCH. Diese Säure ist nicht die ursprüngliche Ursache, sondern selbst ein Zufall der schon von Schwäche, als der Ursache, hervorgerufenen Krankheit, gesellet sich zu derselben, nachdem sie schon völlig ausgebildet ist, hat denselben Ursprung, wie die übrigen Zufälle, und kann durch dieselben Mittel gehoben werden. So wie sie sich entwickelt hat, vermehrt sie die Schwäche, nicht nur in den ersten Wegen, sondern auch im ganzen Körper, in wieferne sie durch die eigenthümliche Ursache der Krankheit darüber verbreitet ist; am meisten jedoch an der Stelle, wo sie selbst Statt findet, und hört nie auf, dieselbe zu vermehren, und die Gewalt der Ursache zu erhöhen.

CXCIII. Allein obgleich diese Säure, als von Schwäche erzeugt, fernere Schwäche, auf gleiche Weise, wie der Krampf (CLXXXIX.) zu erzeugen strebt; so ist doch zu ihrer Umänderung und Beseitigung keine andere Kurmethode, als die allgemeine stärkende, erforderlich. Denn so wie ihre erste Entstehung, so gründet sich auch ihre fernere Entwicklung auf die allgemeine Ursache, und was die übrigen Zufälle zu beseitigen vermag, das ist auch hinlänglich, diese zu beseitigen. Hiezu, wie bei dem Krampfstande, sind reizende Mittel; keineswegs aber nach oben, oder nach unten ausleerende, oder irgend andere schwächende, erforderlich.

CXCIV. So wie in konvulsivischem Zustande der Schmerz in inneren, unwillkührlichen Bewegungsorganen von der erwähnten Säure erregt wird; so wird derselbe in äusseren, willkührlichen Bewegungsorganen von etwas, welches gleiche Wirkung, wie die Säure, hervor bringt, und welches vom Willen abhängt, und im Gefolge von Konvulsion wirksam ist, veranlasst (CXC.). So wie ferner bei dem Krampfe in willkührlichen Muskeln keine Materie vorhanden ist, welche der ausdehnenden Materie entspreche, welche zuweilen im Magen befindlich ist; so ist auch in diesem Zustande keine vorhanden, welche den Schmerzen verursache. So wie noch ferner krampfhafter Zustand sich in jeden Krämpfen der Muskeln, vorzüglich im Tetanus, darstellt; so konvulsivischer in jeder Konvulsion, und vorzüglich in der Epilepsie. So wie endlich der Schluß von der bekannten Wirkung auf die unbekannte Ursache in jenem Falle zeigt, daß im Innern wie im Äußern der Fall sich gleich sey (CXC.); so zeigt er auch hier dasselbe 6).

CXCV. Der einfache Gang dieser krankhaften Affektion vom gelindesten bis zum heftigsten Grade, des Schmerzens nämlich, ist also (um auf den Gegenstand, von welchem wir ausgiengen (CLXXXIV — CXCIV.) wieder zurück zu kommen) folgender: Er beginnt mit verlornen Esslust, welche aus Entziehung

von Speisen oder andern Reizen, oder aus Übermaafs derselben entsteht, und schreitet bis zum krampfhaften oder konvulsivischen Schmerzen voran. Anfänglich mangelt blos, aus eben erwähneter Ursache, das Verlangen nach Speise. Wird im schwächenden Verhalten fortgefahren, und entbehrt der Kranke vorzüglich solcher Speise, welche aus Fleischbrühe bereitet ist; so entsteht Abscheu vor Speisen. Wird nichts reizendes dagegen angewendet; so entsteht bald darauf Durst, und der Kranke hat die grösste Begierde nach den schwächendsten, besonders kalten Dingen, z. B. kaltem Wasser, um den Durst zu löschen, und setzt sie allem vor, wornach es ihm sonst noch so sehr gelüstete. Darauf folgt sogleich Ekel. Wird nicht diesem schnell durch einen flüchtigen Reiz, z. B. durch ein, oder wenn dieses nicht hinreicht, zwei, auch drei Gläser voll stärksten Weines, entgegen gewirkt, so geht er geradezu in Erbrechen über. Ist dieser Zufall etwas heftig; so entsteht während dem Erbrechen heftiger Schmerz im Magen, als wäre ein starres Eisen in demselben, welches quer ausdehnte 7). Wird der Zustand noch heftiger, und erhält die Krankheitsursache noch mehr Gewalt; so entsteht noch allerlei Quaal, vorzüglich Schmerz am Kopfe, als wäre er mit einem Hammer geschlagen. Diese gewalt-

samen Zufälle verbreiten sich, zwar nicht immer sogleich, aber doch wenn das Übel fort-dauert, und scheinbare Zwischeneintritte von Ruhe darstellt, über den Darmkanal. Oft stellt sich heftiger Durchfall mit Grimmen und großen Schmerzen ein; zuweilen Verhaltung des Stuhles: was aus der Umkehrung der peristaltischen Bewegung begreiflich ist. Der Kranke leidet allerlei Quaalen; und zuweilen wechseln Erbrechen und Durchfall mit einander ab. Die eben angeführten beunruhigenden Zufälle sind gewöhnlich bei übler Verdauung, Gicht, Diarrhöe, Dysenterie, Cholera 8), Kolik 9), Ileus 10), dem grünen Durchfalle der Kinder, Würmern, Abzehrung und Dörrsucht ebenderselben 11), und bei den meisten Kinderkrankheiten.

CXCVI. Wird die Krankheitsursache erhöht, erheben sich noch mehrere aufregende Schädlichkeiten; so werden auch äufsere Theile in Mitleidenschaft gezogen, und die Organe willkührlicher Bewegungen davon ergriffen. Bald werden die Füße, bald die Arme, bald andere Theile von Krampfe verschiedener Form befallen. Bisweilen wird die Brust rings umher, bisweilen die Schultern, bald die Seiten, bald der Rücken, oder der Nacken mit Schmerzen befallen. Kein Theil des Körpers ist gegen solche Schmerzen gesichert, nicht die Gegend der

Lungen, noch der Leber, noch des Magens. Die nicht selten heftigen Schmerzen, welche man nicht selten von einer innern Entzündung herleitete 12), rühren eigentlich von einer krampfhaften oder konvulsivischen Bewegung her. Dafs ihr Ursprung nur ein solcher sey, erhellet daraus, dafs dergleichen Übel oft plötzlich, immer aber in kurzer Zeit durch Wiederherstellung des gehörigen Reizes gehoben, und das Wohlseyn dadurch zurück geführt wird; so wie, dafs die entgegen gesetzte Behandlung derselben mittelst Blutlassens, verschiedener Ausleerungen und Hungerleiden, unglücklichen Erfolg hat. Dasselbe wird endlich am auffallendsten dadurch bestätigt, dafs blosses Hungerleiden schon hinreiche, Schmerzen zu verursachen, und dafs eben so bloße reichlichere Kost, sie wieder zu vertreiben, hinreiche 13).

CXCVII. Diese Schmerzen, welche bald mit übermäfsiger Bewegung verbunden sind, bald ohne dieselbe Statt finden, rühren durchaus nicht von Entzündung her. Um diese von solchen zu unterscheiden, welche von Entzündung oder einem ähnlichen Zustande entspringen, muß auf den gesammten Zusammenfluß von Zufällen Rücksicht genommen werden. Bei sthenischer Beschaffenheit sind auch die Schmerzen sthenischer Art, asthenischer hingegen bei asthenischer Beschaffenheit. Diese

Bemerkung ist allgemein anwendbar auf täglich vorkommende Fälle, und widerlegt die gewöhnlichen Kurarten. So fordert Kopfschmerz, ein so oft vorkommendes Übel, zehnmal die reizende Kurmethode, bis er ein einziges Mal die entgegengesetzte erfordert 14).

CXCVIII. Zufälle von Störung kommen in asthenischen Krankheiten eben sowohl als in sthenischen, vor. Dergleichen befallen den Darmkanal bei Hysterie, Kolik, Dyspepsie und Gicht. So sind im Darmkanale, nebst den bisher (CXC. — CXCVII.) erwähnten Schmerzen, ein brennendes Gefühl, Angst, Zusammenwinden und marternde Pein sowohl dem Kranken, als den Anwesenden fürchterliche Erscheinungen, und erregen den Verdacht, als sey Entzündung die Ursache derselben. Wer solchen Lärmen, solche Unruhen selbst beobachtet, selbst wenn es ein Arzt war, konnte nun freilich, und kann auch ferner nur äußerst schwer sich der Vermuthung erwehren, als sey wirklich Entzündung vorhanden. Allein dergleichen Leiden sind nichts weniger, als entzündlicher Natur, hangen vielmehr von einem ganz verschiedenen Zustande der Stelle, an welcher sie Statt finden, ab; wie es durch eben so viele glückliche Kuren mit reizenden Mitteln, als man derselben nur immer unternahm, erwiesen ist 15). Dasselbe wird auch insbesondere

noch durch die Nützlichkeit des Weines, Opiums und anderer flüchtigen Reize, und, der darauf oder mit denselben, genossenen Fleischbrühen, und später des Fleisches selbst und der gewöhnlichen Kost und Lebensweise, so wie jeder Verwahrung vor Schwächung bestätigt 16). Eine solche Kurart beweiset unumstößlich, daß dergleichen Zufälle nicht nur von sthenischer Entzündung, sondern auch von aller sthenischen Beschaffenheit weit entfernt sey. — Daß allgemeine sthenische Entzündung hiebei keineswegs im Spiele sey, wird auch dadurch noch bewähret, daß überhaupt innere Theile von derselben nicht befallen werden.

CXCIX. Die asthenischen Unruhen in den Lungen martern oft den Kranken mit so unerträglichen, vestsitzenden Schmerzen, daß man zur Hebung in einem fort Blut abzapfte 17). Allein solches Verfahren war nicht blos unnütz, sondern immer nachtheilig, nicht selten den Tod bringend; da im Gegentheile die reizende Kurmethode stets mit erwünschtem Erfolge angewendet wurde. Durch solche Schmerzen wird das Athmen unterbrochen, und beinahe alle Erscheinungen, welche bei der Peripneumonie Statt finden, hervor gebracht, so daß man muthmaßte, oder vielmehr zuversichtlich glaubte, es sey Entzündung vorhanden. Sah man auch einigen Unterschied zwischen solchem

Zustande und der erwähnten Phlegmasie, so schien er den Ärzten zu unbedeutend, um dadurch zur Verwerfung ihrer Vorstellung vom Daseyn der Entzündung, als der Ursache jenes Zustandes, bewogen zu werden, sondern veranlaßte sie blos, die Frage über ihren Sitz aufzuwerfen. Und doch ist durch das Obige (CXCVIII) erwiesen, daß hier keine Entzündung, wenigstens nicht als Ursache, und daß eine durchaus asthenische Krankheit Statt finde. Das Übel wird durch die antisthenische Methode verschlimmert, durch reizende hingegen schnell gemindert und völlig gehoben.

CC. Die fürchterlichen Zufälle der Störung, welche die Epilepsie, Apoplexie und Fieber begleiten, wie Sinnlosigkeit, Schlaftrunkenheit und, vorzüglich in Fiebern, ein täuschendes Wachen, welches Typhomanie genannt wird, oder, bisweilen, Schlafsucht und Sehnenhüpfen; in den erstern Krankheiten hingegen, Zuckungen, oder Verminderung willkührlicher Bewegungen: Alle diese Zufälle wurden von den meisten Ärzten theils einer Reizung, wie die Typhomanie und das Sehnenhüpfen, theils einem Blutüberflusse, entweder allein, oder nebst demselben noch einer besondern Beweglichkeit zugeschrieben 18); da sie doch alle, ohne Ausnahme, offenbar von derselben Ursache, von Schwäche

nämlich, herrühren, welche allen asthenischen Krankheiten zu Grunde liegt. Dieses erhellet daraus, daß dieselben blos durch Schädlichkeiten, welche entweder direkt oder indirekt schwächen, hervorgebracht, und nur durch Mittel, welche durchaus reizend wirken, gelindert oder gehoben werden. Es ist lächerlich, die Apoplexie von Blutüberflusse herzuleiten, als wenn in einer Periode des Lebens, in welcher der Körper entkräftet und gleichsam blutleer ist, in welcher nämlich weder die ehemalige Eßlust sich vorfindet, noch die ohnehin gewöhnliche Kost genossen und verdauet wurde, mehr Blut, als in der blühendsten und kräftigsten Lebensperiode, bereitet werden könnte. Gerade tritt im Gegentheile zu der Zeit, in welcher Apoplexie Menschen befällt, mittelst indirekter Schwäche, welche vom höhern Alter und vom übermäßigen Reize vorhergegangener Lebensart herrührt, Kraftlosigkeit vester Theile, und Mangel an Säften und Blut, insbesondere ein. Gleiche Schwäche, gleicher Blutmangel liegt auch der Epilepsie zu Grunde, nur daß die Schwäche öfters direkter Art ist. Fieber können ebenfalls auf indirekte Schwäche sich gründen, wie z. B. bei zusammenfließenden Blattern 19), oder wenn Berausung die vorzüglichste veranlassende Schädlichkeit war: doch liegt denselben am öftesten direkte Schwäche zu Grunde.

Kurz, in allen eben erwähnten Fällen ist Schwäche ursprüngliche Ursache und das Ende sämmtlicher Zufälle und insbesondere der Zufälle von Störung.

CCI. Zu den Zufällen der Störung gehören auch jene, welche zuweilen den Kopf befallen, als da sind: ungeheurer Kopfschmerz bei Fiebern, Schwächlichkeit und darauf Verwirrung des Geistes, Irrereden, welches öfters, ungeachtet der äußersten Schwäche, sehr wild ist, und in Anstrengungen über die Kräfte übergeht. Solcher Zustand tritt nicht selten gegen das Ende eines heftigen Typhus ein. Man fürchtet das Daseyn einer Entzündung, läßt unmittelbar aus dem Kopfe Blut, und setzt Blasenpflaster (die letzte Ölung in der Medizin), empfiehlt Stillschweigen und Dunkelheit, und läßt nicht die mindesten Reize zu. Als Folge der Leerheit des Magens und der Gefäße des ganzen Körpers, so wie der Abnahme anderer Reize kömmt Schwindel zum Irrereden: Kräfte, Sinne, Geist, Leben, alles schwindet dahin.

CCII. Allein in solchem Falle findet entweder gar keine Entzündung Statt, oder dieselbe ist doch von der allgemeinen sthenischen Entzündung himmelweit unterschieden. Dafs letztere nicht Statt finde, erhellet aus dem unglücklichen Erfolge der schwächenden Kurmethode, und dem unglaublich glücklichen Erfolge der

reizenden, die Gefäße anfüllenden, Methode. Dafs auch sonst keine Entzündung Statt finde, das wird aus der so schnellen Wiederherstellung des Wohlseyns wahrscheinlich. Da ferner auf Schwäche, welche aus Entleerung der Gefäße oder sonst woher entspringt, auch bei sonst gesunden Personen einiger Nachlaß und Verwirrung des Geistes eintritt; so ist es kein Wunder, dafs bei höchster Leerheit der Gefäße, bei welcher nur irgend noch das Leben bestehen kann, und bei höchster Verminderung der Erregung, welche kaum einen Schatten von Leben übrig läßt, auch höchstes Nachlassen der Geisteskraft, das Irreden nämlich, nebst andern Zufällen Statt findet. Dieses ist eine sichere und ausgemachte Thatsache. So verursachen Hunger, so ungewohntes Wassertrinken nach heftigem Rausche, oder unmäßigem Fressen und Saufen, so traurige Gemüthsaffekte, Betrübniß, Schrecken, Verzweiflung, nicht blos vorübergehendes Irreseyn; sondern selbst nicht selten wirkliche Narrheit. Gleiches entsteht auch aus großem Blutverluste. Denn wie viele Menschen, welche in einer Schlacht, oder von Räubern, verwundet wurden, kamen nie, ihr nicht selten noch langes Leben hindurch, völlig wieder zu Verstande! Lasset uns auch die Quetschungen, Verwundungen und andere Verletzungen der Substanz des Gehirnes, als solche Fälle, übergehen.

8

welche zu örtlichen Krankheiten, von denen späterhin die Rede seyn wird, gehören. Auf welche Weise tödtet die Kälte? Geht nicht dem Tode, nebst andern Mängeln der Verrichtungen, auch Irrereden demselben vorher? — So viele und so erprobte Thatsachen, nach welchen beinahe alle Thätigkeiten (X. — XIV.) zur Bestätigung des Erwähnten dienen, beweisen hinlänglich, daß nicht nur Kopfschmerz, sondern auch jeder grössere oder geringere Geistesfehler, insbesondere das Irreseyn, keineswegs von allgemeiner sthenischer Entzündung, an welche man bisher allein dachte, auch nicht nothwendig von allgemeiner asthenischer Entzündung, wohl aber von höchstem Mangel sowohl an Reizen überhaupt, als insbesondere an dem Reize, welchen gehörige Völle der Gefäße gewähret, abhänge. Darin besteht wenigstens am öftesten der Grund der erwähnten Zufälle, wie es die so schnelle Zurückführung des Wohlseyns mittelst der neuen Kurmethode beweiset.

CCIII. Sollte aber je asthenische Entzündung die erst (CCII.) erwähnten Zufälle erregen, so ist die zu Grunde liegende Ursache doch ganz dieselbe, nämlich Schwäche aus Mangel an Blute und andern Reizen, und beiderlei Zustände werden durch gleiche Mittel, nämlich durch reizende und allmählig anfüllende, gehoben. Denn:

CCIV. Die allgemeine asthenische Entzündung ist nichts anders, als eine asthenische Beschaffenheit, welche an einer bestimmten Stelle etwas heftiger ist, als an jeder andern gleichen Stelle, so zwar, daß die Gewalt der asthenischen Beschaffenheit bei der Entzündung mit der Gewalt derselben Beschaffenheit im übrigen Körper, wo keine Entzündung Statt findet, in keinen Vergleich zu setzen ist, indem die erste ungemein von letzterer überwogen wird (XLVIII. — I.I.).

CCV. Die Entzündung in solchem Falle ist folglich (CCIV.) nichts anders, als ein Zustand, welchen die entzündete Stelle mit dem übrigen Körper gemein hat. Ferner so wie Entzündung auf einer Erregung beruhet, welche an einer Stelle noch geringer, als an jeder andern gleichen ist; so ist auch vor dem Ausbruche der Krankheit, von welcher die Entzündung einen Theil oder ein Symptom, oder eine Wirkung darstelllet, die Erregung an derselben Stelle verhältnißmäfsig geringer, als an jeder andern.

CCVI. Diese Entzündung (CCIV. CCV.) muß von einer andern, welche örtlich ist, unterschieden werden. Allgemeine Entzündung hängt von allgemeiner Beschaffenheit ab, und tritt nur bei einem bestimmten Grade von dieser ein; die örtliche kömmt von einer örtlichen Beschädigung, welche das Gewebe des Theiles

auflöset oder verdirbt, ohne allen Bezug auf Krankheitsbeschaffenheit oder ihren Grad. Die allgemeine Entzündung wird durch dieselben Schädlichkeiten erzeugt, von welchen die allgemeine Beschaffenheit herrührt, nur daß sie heftiger wirken; aber auch von denselben Mitteln, nur in höherem Grade wirksam, wie letzte, gehoben. Die örtliche Entzündung wird durch Schädlichkeiten, welche bloß einen Theil beschädigen, gesetzt, und durch Mittel, welche bloß den Zustand jenes Theiles umändern, gehoben, und bleibt von allgemeinen Schädlichkeiten und Mitteln unverändert. Beispiele allgemeiner solcher Entzündung sind diejenigen Entzündungen, welche das Podagra, die faulige oder brandige Bräune begleiten, oder welche Augentriefen veranlassen. Die örtliche wird in der Folge an ihrer gehörigen Stelle durch Beispiele erläutert werden. Allgemeine Entzündung wird immer von Schwäche des ganzen Körpers begleitet; bei der örtlichen ist sie nur Folge, und dieses nicht immer. Zur Hebung jener ist eine allgemeine Kurmethode; zur Hebung dieser bloß Wiederherstellung des Zusammenhanges erforderlich.

So giebt es also viererlei Entzündungen, wovon zwei allgemeine und zwei örtliche, beide nämlich entweder sthenisch oder asthenisch. Jene gehen entweder in Eite-

rung über, oder vertheilen sich ohne alle Eiterung; diese neigen zur Gangrän, nicht selten zum Sphacelus und enden manchmal mit dem Tode. Sollten am Ende des Typhus das Gehirn oder dessen Häute entzündet werden (was weder erwiesen, noch wahrscheinlich ist), so wäre die Entzündung eine allgemeine asthenische.

CCVII. So wie die allgemeine sthenische Entzündung von Blutüberflusse abhängt, welcher die Gefäße, den Sitz derselben, ausdehnt, durch das Ausdehnen reizet, durch Reizen die Erregung erhöht, dadurch stärkere und öftere Zusammenziehungen veranlaßt, mittelst dieser die Durchmesser der Gefäße mindert, den Ton der Fibern, als lebendiger, und ihre Dichtigkeit, als einfacher, erhöht, so daß das Blut in starkem Triebe durch die zusammengezogenen Gefäße läuft, und während dem Laufen, wegen der großen Zusammenziehung und Verengerung des Durchgangraumes, Schmerzen erreget; und so wie die Ursache der sthenischen Beschaffenheit in allen Gefäßen, rothen wie ungefärbten, dieselbe, nur von geringerem Grade ist: — So ist

CCVIII. Der Grund allgemeiner asthenischer Entzündung ebenfalls Blutüberfluß in den entzündeten Gefäßen, mit gleichen Wirkungen, wie in der sthenischen: denn obgleich sonst in allen Gefäßen Mangel an Blute Statt findet, so dringt es dennoch übermäfsig in die entzündeten

Gefäßchen, welche an größerer Atonie und Schlaffheit, als andere Gefäße, leiden, und daher dem mindesten Antriebe nachgeben; dehnt sie aus, und erreget so die Zufälle, welche jeder Entzündung eigenthümlich sind 21).

CCIX. So wie die Kurmethode gegen allgemeine sthenische Entzündung darin besteht, daß man die Menge des Blutes, welche die Hauptquelle der Störung ist, vermindert und die zu große Erregung auf die gesundheitgemäße Stufe zurückbringt, und dadurch die übermäßigen Bewegungen, worin jene Unordnung besteht, in angenehme, gesundheitgemäße umwandle; so

CCX. Besteht die Kurmethode gegen allgemeine asthenische Entzündung darin, daß man mittelst mächtiger Reize das Blut in allen Theilen des Systemes in Bewegung setze, damit das in den trägen Gefäßchen des entzündeten Theiles verweilende Blut dadurch vorwärts getrieben, und ihnen ihre Last benommen werde, daß dann allmählig gewürzte Fleischspeisen in Form von Brühen, später, nach einiger Wiederherstellung der Kräfte, in vester Gestalt gereicht, und dadurch alle Gefäße gefüllet werden.

CCXI. Von den beiden andern, örtlichen, Entzündungen soll später, an dem geeigneten Orte, die Rede seyn.

CCXII. Besonders tückisch ist jene Bräune (Entzündung des Schlundes), welche in die sogenannte fäulige übergeht. In den ersten Tagen ist sie von der sthenischen Bräune wenig unterschieden. Auch sind sich die allgemeinen Symptome einander ähnlich. Der Puls zeigt beinahe dieselbe Häufigkeit und anderen Merkmale, wie bei dem sthenischen Zustande. Einige Zeit schreitet die ganze Krankheit gelind und ruhig voran, nur daß beständiges Ausspeien zäher schleimiger Materie beschwerlich fällt. Wird aber nicht durch die kräftigsten Reize dem Übel entgegen gewirkt, so verschlimmert sich endlich alles plötzlich auf einmal: der Puls wird äußerst geschwind, schwach und besonders klein, die Kräfte sinken im ganzen Körper, und eine mäßige Anwendung flüchtigen Reizes, nun erst unternommen, ist nicht vermögend, den Tod abzuhalten. Der beste Kurplan gegen diese Krankheit besteht darin, daß man gleich im Anfange durch mächtige Reizmittel der gefährvollen Periode zuvorkomme, sie abhalte.

CCXIII. Gegen die Entzündung bei dem Podagra sind flüchtige Reize so wirksam, daß Wein und Weingeist, mit so warmem Wasser, als nur vertragen werden kann, verdünnet getrunken, in wenigen Stunden den heftigsten Anfall vertreiben, und den Gebrauch der Füße wieder herstellen. Diese

Mittel sind, wie oben erwähnt wurde, zur Hebung allgemeiner Zufälle gleich wirksam 22).

CCXIV. Die Entzündung des Schlundes bei der brandigen Bräune ist keineswegs, wie man gewöhnlich annimmt, die primäre Affektion, sondern hängt, wie jede andere asthenische Entzündung von der allgemeinen, hier offenbar asthenischen Beschaffenheit (CCVI.) ab, stellet, so wie diese zu einem bestimmten Grade vorangeschritten ist, einen Theil oder Zufall von eben derselben dar.

Diese Entzündung hat nichts mit der allgemeinen sthenischen Entzündung, mit welcher die sthenische Bräune sich auszeichnet, gemein; eben so wenig mit beiden örtlichen (CLXVIII. CLXXI. CCVK.).

CCXV. Die dicht auf einander stehenden Bläschen bei den Pocken, wenn diese zusammen fließend geworden, d. h. in eine asthenische Krankheit übergegangen sind, nehmen an der neuen Beschaffenheit der Krankheit Theil, und sind folglich nun asthenisch, wie sie vorher sthenisch waren. So wie sie vorher mittelst örtlichen Reizes die sthenische Beschaffenheit, durch indirekte Schwächung, schnell in asthenische verwandelten; so bestärken und erhöhen sie, vermöge der schwächenden Gewalt ihrer Natur, die Asthenie im ganzen

Systeme mehr und mehr, und führen schnell den Tod herbei 23).

CCXVI. Die Natur beider Fälle wird durch Vergleichung der in denselben dienlichen Kurmethode in desto helleres Licht gesetzt, indem es bekannt ist, daß die Behandlung des einen Falles völlig verschieden von der des andern sey. Bei einzeln aus einander stehenden Pocken und dem sie begleitenden Ausschlage sind Kälte, allerlei Säfteausleerungen und andere Schwächungsmittel heilsam; bei zusammen fließenden Pocken und dem sie begleitenden Ausschlage hingegen Wärme, in so ferne sie nicht indirekt schwächt, und alles, was irgend sehr schnell und mächtig reizet, vorzüglich also die flüchtigen Reizemittel.

CCXVII. Beide unterscheiden sich noch dadurch, daß alles, was bei getrennt stehenden Pocken schadet, sthenisch; was aber bei zusammen fließenden schadet, asthenisch wirke. Dieser Unterschied gilt nicht nur in Bezug beiderlei allgemeiner Krankheit, sondern auch in Bezug beiderlei Ausschlages.

CCXVIII. So streben ferner die sthenischen, getrennt stehenden, Pocken in Entzündungs- und gutartigen Eiterungszustand; die asthenischen, zusammen fließenden hingegen in Gangrän und Sphacelus und selbst den Tod geradezu über zu gehen.

CCXIX. Die Beulen, Schwären und Leistengeschwülste, welche oft bei der Pest, bisweilen bei dem Typhus vorkommen, rühren von einer ansteckenden Materie her, welche in den Körper aufgenommen, und dann mit der Ausdünstungsflüssigkeit oder dem Schleime unter der Oberhaut in den Drüsen zurückgehalten wird (XCVI. — XCVIII.). Der Grund dieser Zurückhaltung und folglich auch dieses Hervorkommens, liegt in dem völligen Aufhören aller Bewegung in den äußersten Ausdünstungsgefäßchen, wegen der allgemeinen Schwäche des Systemes, und der äußersten Kraftlosigkeit des Herzens und der Arterien. Dafs es sich also verhalte, erhellet daraus, dafs während der Anlageperiode, während welcher noch einige Kräftigkeit vorhanden ist, und die Ausdünstung noch einigermaßen vonstatten geht, dieselben nicht erscheinen; auch nicht, wenn die zu heftige Krankheit schnell in den Tod sich endiget; ebenfalls nicht, noch auch die Krankheit, welche sie begleiten, in irgend einem Falle, in welchem denselben durch Anwendung kräftiger Reize frühzeitig vorgebauet wird; und dafs immer die Krankheit um desto gelinder sey, die Erscheinung derselben desto weniger Statt finde, je mehr die reizende Kurmethode auf gehörige Weise angewendet wird. Wenn durch den äußersten Grad, es sey der sthenischen (CXIII.),

oder, wie es hier der Fall ist, der asthenischen Beschaffenheit (CXV. CXVI.), die Ausdünstung unterdrückt ist, so wird jede fremde Materie, welche ausgeschieden werden sollte, mit derselben zurückgehalten, bleibt unter der Oberhaut, stocket, verdirbt und wird scharf, und erzeugt örtliche, sthenische oder asthenische Entzündungen, nach Verschiedenheit ihrer Natur und der Beschaffenheit des Körpers.

CCXX. Auf ähnliche Weise ist auch der Hautausschlag bei der brandigen Bräune erklärbar, so wie auch ein anderer, welcher zuweilen Pocken begleitet, welche der Schwäche halben sonst wohl vorüber gehen würden, aber des zu unmässigen Ausschlages wegen, tödtlichen Ausgang haben, wenn dieser nicht durch die kräftigsten Reize abgehalten wird. Beiderlei Ausschläge stellen rothe Flecken dar; nur daß sie bei dem ersten kleiner, bei dem letzten gröfser sind. Bei diesem ist die Farbe ein Scharlachroth, welches von keiner Kunst, und kaum selbst von der Natur bei andern Fällen hervor gebracht werden kann. Beide sind von der, aus Schwäche entstehenden, Unterdrückung der Ausdünstung her zu leiten. Der erste wird durch reizende Behandlung, wie sie zur Beseitignng der übrigen Zufälle erforderlich ist, gehoben. Bei dem letzten muß man der Schwächung, welche man in der Absicht, die Pocken

gelinder zu machen, mittelst der Vorbereitungskur bewirkte, sogleich, so wie der Ausschlag hervor getreten ist, entgegen wirken, und die Kräfte durch die flüchtigsten Reize wieder herstellen, ohne auf die Bläschen, welche nicht nur in geringer Zahl, sondern auch sonst unbedeutend sind, und nicht einmal einer wirklichen allgemeinen Krankheit an Heftigkeit gleich kommen, besondere Rücksicht zu nehmen. Eine solche Behandlung gewährt gewisse und schnelle Genesung; ihre Vernachlässigung oder eine entgegen gesetzte bringt unvermeidlichen Tod 24).

CCXXI. H i t z e kommt keineswegs sthenischen Pyrexien 25) ausschliessig zu, sondern auch allen andern Krankheiten von gleicher Form: auch selbst nicht diesen allein, sondern sie erscheint auch bei allen Graden der Anlage zu solchen Krankheiten, verhältnissmässig zu ihrer Grösse 26). Allein, nebst allen diesen, kommt sie noch vor bei allen asthenischen Krankheiten, sie seyen, wie man grundlos sie unterscheidet, fieberhaft oder fieberlos, und bei allen Graden der Anlage dazu, verhältnissmässig zur Grösse der Schwäche. Es giebt kein sichrerer Zeichen des Verschwindens der sthenischen wie asthenischen Krankheit, als die Wiederkehr der gewöhnlichen natürlichen Wärme, welche man nicht selten, zur Unterscheidung von der krankhaften Wärme, K ü h l e nennt.

CCXXII. Natürliche Wärme ist nur dann vorhanden, wenn keine von beiden Beschaffenheiten Statt findet (CCXXI.). Von diesem Punkte aus nimmt sie durch alle Grade verstärkter Erregung, so lange bis durch übermäßige Gewalt des Reizes indirekte Schwäche erzeugt ist, zu, und zwar in dem Verhältnisse, in welchem die Erregung die Ausdünstungsgefäße mehr und mehr verengert (CXIII.).

Eben so nimmt die Wärme durch alle Grade geschwächerter Erregung, bis zu einer gewissen Grenze, deren Ursache nachher angegeben wird, zu, und zwar in dem Verhältnisse, in welchem die Erregung abnimmt, wodurch zwar die Öffnungen der Ausdünstungsgefäße erweitert, aber, nebst andern Wirkungen, die Bewegung aller Gefäße, vorzüglich aber die der Ausdünstungsgefäße vermindert wird.

CCXXIII. Ist nun die Wärme auf das Höchste gestiegen, und die Schwäche verhältnismäßig erhöht; so tritt endlich in den äußersten Gliedern, dann allmählig im übrigen Körper, Kälte ein: was stets ein schlimmes Zeichen ist. Der Grund davon ist folgender. Während dem Voranschreiten der Schwäche beginnt die Bewegung in den äußersten Gefäßen der äußersten Glieder, somit auch in den ausdünstenden, anfänglich ungemein schwach zu

werden, und dann völlig aufzuhören. Da nun der gehörige oder übermäßige Grad der Wärme von gehöriger oder von übermäßiger, gewissermaßen auch von abnehmender (CCXXII.) Bewegung des Blutes abhängt; so muß nothwendig, so wie entweder gar keine, oder doch beinahe keine Bewegung mehr Statt findet, mit dem Aufhören der Ursache, dem Naturgesetze gemäß, auch die Wirkung, nämlich die Wärme, aufhören. Dieses ist aber der Fall bei jedem Extreme der Erregbarkeit, der äußerst erhöhten (XXXVIII.), bei direkter Asthenie, und der äußerst aufgezehrten (XXVIII.), bei indirekter Asthenie, und zwar um so mehr, indem die Schwäche, sie rühre her, woher nur immer, stets eine und dieselbe ist.

CCXXIV. Da die Erregung in sthenischen Krankheiten gewöhnlich gleichmäßig über den ganzen Körper verbreitet ist; so ist es auch die Wärme. Davon weichen nur diejenigen Fälle ab, in welchen in gewissen Theilen, z. B. im Magen, bei Neigung zum Erbrechen, und daher rührendem Übertritte zur indirekten Schwäche, entweder eben diese Schwäche durch zu große Verschlimmerung derselben mittelst zu gewaltiger Reizung, oder direkte Schwäche durch Übertreibung der schwächenden Methode verursacht wird. Allein so lange die sthenische Beschaffenheit andauert, und die Erregung große Gewalt

behält, wird die Wärme beinahe stets gleichmäfsig seyn.

CCXXV. Dasselbe (CCXXIV.) ist auch bei mäßiger Schwäche der Fall. So ist die Wärme während dem ganzen Verlaufe der Anlage, so wie bei Krankheiten, bei welchen die Bewegung der Gefäße noch nicht so tief gesunken ist, daß sie dem Aufhören nahe sind, ziemlich gleichmäfsig verbreitet. Die Wirkung des gänzlichen Aufhörens der Bewegung ist vorhin (CCXXIII.) erklärt worden. Kömmt vor dem Eintritte desselben bei Krankheiten von mäßiger Schwäche eine Ungleichmäfsigkeit der Wärme zum Vorscheine, wie etwa an den Händen und Füßen; so rührt es daher, daß auf solche Theile schwächende Einflüsse, z. B. Kälte, Arbeit; daher oder irgendwoher entstandener Schweiß, besonders kalter und zäher, mit größerer Gewalt, als auf andere, geradezu wirkten. Nicht blos bei dem Podagra, sondern auch bei andern Krankheiten von direkter sowohl, als indirekter Schwäche stellet sich ein äußerst schmerzhaftes Brennen, vorzüglich an den Fußsohlen, und insbesondere bei dem Gehen, ein. Daß dasselbe von Schwäche, welche die gehörige Ausdünstung zurückhält, herrühre, erhellet aus der Schädlichkeit der Kälte und anderer schwächenden Einflüsse, so wie aus der

Heilsamkeit der Wärme, Ruhe und anderer reizenden Einflüsse.

CCXXVI. Noch ist zu erklären übrig, auf welche Weise bei heftigen sthenischen Krankheiten durch übermäßige Erregung einzelne Verrichtungen, obgleich nie, so lange diese Statt findet, mittelst Schwächung, beschränket werden (CXLVIII.); und auf welche Weise hingegen bei schwereren asthenischen Krankheiten durch zu geringe Erregung eine obgleich bloss scheinbare, Vermehrung einzelner Verrichtungen bewirket werde (CXLIX.).

CCXXVII. Wenn bei der Peripneumonie, bei der Synocha oder dem heftigen Rheumatismus willkührliche Bewegungen so sehr beschränkt sind, daß der Kranke sich seiner Hände und Füße beinahe noch weniger, als ein Gelähmter, bedienen kann; so rühret das keineswegs aus direkter oder indirekter Schwäche der Erregung her 27). Denn, wäre ächte Schwäche vorhanden, so müßten reizende Mittel heilsam, schwächende hingegen äußerst schädlich seyn 28). Und gerade das Gegentheil ist wahr: denn ganz dieselben Schwächungsmittel, welche alle übrigen Zufälle von offenbar übermäßiger Erregung heben, heben auch dieses Bewegungsunvermögen; und entgegen gesetzte Mittel verschlimmern das Übel.

CCXXVIII. Wenn hingegen bei Krämpfen und Konvulsionen die Ausübung entweder unwillkührlicher Bewegungen in inneren Stellen, wie bei der Dyspepsie, bei dem Podagra, bei der Kolik, Dysenterie, Cholera, Hysterie, bei jedem heftigen Anfalle des Erbrechens oder Durchfalles (dergleichen Zufälle, welchen noch keine bestimmte Benennung zukömmt, ereignen sich täglich), oder bei dem brennenden Schmerzen im Darmkanale, welcher von Ärzten für einen entzündlichen Zustand gehalten wurde; oder wenn die Ausübung willkührlicher Bewegungen, in äußeren Theilen, wie bei dem Trismus, Tetanus 29), oder bei manchfaltigen Krämpfen anderer Theile, bei Epilepsie und vielen andern konvulsivischen Zuständen, noch so sehr vermehrt zu seyn scheint: so rührt dasselbe doch keineswegs von vermehrter Stärke, d. h. von erhöhter Erregung her. Denn wäre wirklich vermehrte Stärke vorhanden, so müßten solche Zustände durch schwächende Einflüsse, oder durch die Heilmittel gegen sthenische Beschaffenheit, gehoben, durch reizende Einflüsse hingegen, in wieferne sie nicht indirekte Schwäche erzeugen, sondern in dem Maasse wirksam sind, in welchem sie Schwäche heben, verschlimmert werden. Und gerade das Gegentheil davon ist wahr. Denn dergleichen Krämpfe und Konvul-

sionen werden blos durch reizende Mittel (die Heilmittel gegen alle übrigen Zufälle von anerkannter Schwäche) gehoben, durch schwächende Mittel hingegen verschlimmert 30).

CCXXIX. Da wir nicht wissen, was Zusammenziehung sey (und in der That ist uns die Weise unbekannt, auf welche jede Verrichtung des lebenden Systemes vor sich geht); so soll auch darüber: ob in solchen Fällen vermehrte oder verminderte Zusammenziehung Statt finde? kein Streit erhoben werden (LVII. — LIX.). Durchaus aber wird behauptet werden, daß dergleichen krampfhafte und konvulsivische Bewegungen verminderte Verrichtungen seyen 31). Denn wenn, innerhalb gewisser Grenzen (XXVII.), die vermehrte Erregung mehr Kräftigkeit, die verminderte hingegen, oder bis auf das Äußerste erhöhte weniger Kräftigkeit erzeugt (XXIII.), und wenn wirklich jede, auf solche Weise entstehende Verrichtung verhältnißmäßig zur Vermehrung der Erregung, welche nicht über die oben (XXVIII.) erwähnte Grenze hinausgeht, vermehret; verhältnißmäßig zur Verminderung der Erregung, innerhalb jener Grenze (XXXVIII.), hingegen vermindert wird; so ist auch bestimmt anzunehmen, daß im letzten Falle (CCXXVIII.) verminderte, im ersten (CCXXVII.) hingegen vermehrte Verrichtung vorhanden sey 32).

CCXXX. Durchaus falsch ist folglich (CCXXIX.) der Begriff, welchen man bisher von jenen Bewegungen (CCXXVIII.) aufstellte, als entsprängen sie nämlich aus übermäfsigem Einflusse des Nervensaftes, wie es vormals hiefs, oder, wie man jetzt sich ausdrückt, der Nerventhätigkeit 33) in die Fasern, welche von Krampfe oder Konvulsion ergriffen seyen, d. i. aus übermäfsiger Erregung, wenn anders jene Ausdrücke einen Sinn haben sollen 34). Und da, nach Aussage der Logiker, ein Irrthum den andern nach sich zieht; so leitete dieser irrige Begriff auf einen eben so irrigen: über die Wirkungsart des Opiums. So wie man nämlich ungeschickter Weise dafür hielt, dafs zu grofse Bewegungen durch Übermaafs des Lebensprinzips, welches wenigstens in den leidenden Theilen Statt finde, erregt werden; so sollte dem Opium die Kraft zukommen, dieselben zu mildern oder zu beruhigen. Eine Hypothese, welche mit aller Analogie in der Natur, und mit der durchaus bewiesenen Behauptung, dafs jede erregende Thätigkeit reize, keine einzige beruhige (XVII. XIX. — XXII.), in geradem Widerspruche steht. Sollte es auch irgend noch ungewifs seyn, dafs nichts in der Natur, wenigstens nichts von allem dem, was mit thierischen Körpern in Berührung kömmt, beruhige; wie kann dieses vom

Opium noch ungewiß seyn? Oder wie kann man das Gegentheil für gewiß halten? Wirket nicht Opium auf die Türken, wie Wein auf uns? Oder soll man im Gegentheile annehmen, daß türkische Soldaten, wenn sie zur Schlacht ausziehen, Opium in der Absicht verschlucken, um ihre natürlichen Bewegungen zu besänftigen, und ihren Muth nieder zu drücken? Wenn man sich in den neuesten Zeiten gegen alle Erwartung und Vorstellung überzeugte, daß Fieber, Podagra, üble Verdauung, Kolik, Asthma, alle krampfhaften und konvulsivischen, so wie alle asthenischen Krankheiten, von denen anerkannt ist, daß sie auf Schwäche beruhen, durch verschiedene Opiumsbereitungen leicht gehoben werden; kann man wohl noch zugeben, daß Opium dadurch in jenen Zuständen heilsam sey, daß es noch mehr schwäche, und die elenden Überbleibsel natürlicher Bewegungen gar auslösche? Wenn allerlei Sorten vom Weine oder sehr geistige Getränke, nach den neuesten Erfahrungen, zur Hebung eben dieser Krankheiten ungemein wirksam sich zeigen, und wenn daraus einleuchtet, daß sie mittelst gleicher Wirkungsart heilsam seyen; soll von dieser Gleichheit der Wirkungsart auf eine verschiedene und sogar entgegen gesetzte Natur derselben zu schliessen seyn? Wenn endlich Opium Krankheiten mit anerkanntem Mangel an Bewe-

gungen 35) eben sowohl als solche hebt, deren Bewegungen vermehrt scheinen, aber doch, erwiesenermaßen, es nicht wirklich sind; was wird man gegen einen so wichtigen Beweisgrund, welcher noch zu so vielen andern wichtigen, deren schon Erwähnung geschah, hinzukömmt, noch einwenden? — Wahrlich: Opium beruhigt keineswegs! — Im Gegentheile: so wie Opium unter allen Mitteln zur Beschützung des Lebens und Zurückführung des Wohlseyns das mächtigste, und ein wahrhaft gesegnetes Mittel ist, dessen göttlicher Kraft so viele Sterbliche ihr Wohlseyn verdanken, und noch verdanken werden; eben so muß auch angenommen werden, daß Krämpfe und Konvulsionen, gegen welche das Opium so viel vermag, nicht auf vermehrter, sondern auf verminderter Erregung beruhen, und daß sie durch dasselbe auf gleiche Weise, wie alle Schwächezustände gehoben werden.

CCXXXI. Zuweilen findet bei Krankheiten w i d e r n a t ü r l i c h e r Blutfluß Statt (CXXXIV. Zusatz a.). So tröpfelt bei sthenischen Krankheiten Blut aus der Nase; wird sparsam aus den Lungen ausgeworfen, oder färbet den Urin. Das erste und das letzte hielt man für kritische Zeichen: allein sie deuten nichts anders an, als das Nachlassen der sthenischen Beschaffenheit, und die Neigung dersel-

ben zur indirekten Schwäche. Diese Wirkung geht gewöhnlich schnell vorüber, und auf ihn folgt Rekonvaleszenz und bald vollständiges Wohlseyn. Selten geht dieselbe in wirkliche Schwäche von beträchtlichem Grade über.

CCXXXII. G r o f s e und andauernde Blutflüsse, es sey aus der Gebärmutter; aus dem After oder um denselben, oder durch die Nase, beruhen durchaus auf Schwäche 36). Zuweilen möchte wohl eine solche Menge Blutes, welche die Gefäße übermäfsig ausdehnt und indirekte Schwäche erzeugt, die erste Veranlassung derselben seyn (CXXXIV.). Wenn aber in solchem Falle, dazu sich nichts anderes, am wenigsten direkt Schwächendes gesellet, wenn die Schwäche durch die reizende Methode eingestellt, der Körper gestärket, und die Schlaffheit der Gefäße gehoben wird; so verschwindet das ganze Übel sehr bald, und das Wohlseyn kehrt zurück. Wenn im Gegentheile jene Schädlichkeit nicht vorher gieng, und andere direkt schwächende einwirkten, wie etwa diejenigen, von welchen oben (CXXXIV.) Meldung geschah, und um so mehr, wenn die Krankheitsfälle mit Entziehung von Blut und andern Säften, mit Hunger, oder pflanzenhafter Speise und wässerigem Getränke behandelt werden; so werden sie langwierig, lästig, fürchterlich und endlich tödtlich. Dafs sie auf Schwäche

beruhen, erhellet aus dem unglücklichen Erfolge der erst erwähnten Behandlungsweise, so wie aus dem glücklichen Erfolge der reizenden Kurmethode. Die eigentliche Ursache des Blutflusses ist sonach keineswegs Blutüberfluß, welcher bei schlechter Nahrung, bei Wassertrinken und anderen Schädlichkeiten, welche den Ton, wie die Dichtigkeit der Gefäße, aufheben, durchaus nicht eintreten kann. Denn da die Speise beinahe die einzige Materie ist, woraus Blut entsteht; wie kann, wenn diese entzogen ist, bei Verminderung der Ursache also die Wirkung im Übermaasse seyn? Wenn noch wegen der Wirkung anderer schwächender Schädlichkeiten das, was an Speise genommen wird, nicht verdauet wird; woher soll Überfluß an Blute, warum nicht vielmehr Mangel an demselben entstehen? —

Aber: „der Blutverlust und jede Art schwächender Thätigkeit, beschränken die Ausdünstung; und dadurch wird die Menge des Blutes vermehret.“ — Allein wie ist denn dieses möglich?

„Materie, woraus Blut entsteht, wird in den Magen genommen, wenigere Säfte hingegen durch die Öffnungen der Haut aus dem Körper gelassen.“ — Allein theils kömmt von solcher Materie gar wenig in den Magen, theils wird sie nicht verdauet 37). Denn, wenn nun

auch der vom rothen Blute abgesonderte seröse Bestandtheil desselben zurück gehalten und wieder zur Masse des Blutes gebracht wird, wird er dann wieder Blut seyn? Sollten auch dergleichen Fragen, welche wohl unbeantwortet bleiben möchten, noch einigem Zweifel unterworfen seyn; ist es wohl glaublich, daß während dem der eine Theil des Körpers so kräftig ist, daß er einen Überfluß an Blut bereite, der andere so unkräftig sey, daß er nicht vermöge, den verdorbenen Theil des Blutes durch die schicklichen Wege hinweg zu schaffen? Soll gegen den so vest begründeten Grundsatz (XLVIII.) angenommen werden, daß die Erregbarkeit nicht eine und dieselbe Eigenschaft durch das ganze System, und die auf dieselbe wirkenden Thätigkeiten (LIII.) nicht dieselben seyen? Soll endlich zugegeben werden, daß Materie aus Nichts erzeugt werde 38)?

„Hühner und zahmes Vieh werden fett, wenn sie ruhig stehen bleiben.“ — Allein wie verschieden ist nicht der Zustand der Gesundheit von dem der Krankheit? In jenem besitzt der Magen einen bestimmten Grad von Stärke; in diesem, bei wirklichen Krankheiten von Schwäche besonders, leiden immer die Verdauungskräfte sehr. Es ist ferner die allgemeine und stete Wirkung der Schwäche, daß sie Mangel an Säften in inneren Theilen des Systemes,

so wie allgemeine Erschlaffung der Gefäße und der aussondernden Endigungen derselben insbesondere, und ein Ausfließen der Flüssigkeiten aus ihren Mündungen veranlasse.

Der während einer Mahlzeit eintretende Tod kann keineswegs dem Überflusse an Blut zugeschrieben werden: denn wie könnte dieser in so kurzer Zeit entstehen? Getränke tragen nichts zur Füllung der Gefäße bei. Nur diejenigen, welche im Zustande direkter oder indirekter Schwäche sich befinden, sind solchem Tode ausgesetzt, keineswegs aber solche, welche Überfluß an Blute haben. Dieser kann bei jenen, welche weder Eßlust noch Verdauungskräfte mehr besitzen, unmöglich sich einstellen.

In welchen Fällen sollte die berüchtigte Plethora, nach der gewöhnlicheren Annahme Statt finden? Nicht in denjenigen, in welchen der Magen, die Organe der Verdauung und Blutbereitung, so wie das ganze System im Zustande von Stärke sich befinden, in welchem heftige Eßlust, die vollkommenste Verdauung und Blutbereitung vorhanden ist, wie in sthenischen Krankheiten; sondern in denjenigen, in welchen wegen offener Schwäche im ganzen Systeme alle Verrichtungen geschwächt sind, und die Materie, aus welcher beinahe allein Blut bereitet werden kann, entweder nicht aufgenommen, oder nicht verwandelt

wird. So sollte beinahe zu allen Zeiten und nach dem Urtheile aller rasionellen Ärzte — (ein Name, auf welchen sich die Lehrer dieser Kunst gar viel zu gutem thaten) — die Gicht, Apoplexie, Epilepsie, Lähmung, Asthma, Hysterie, die üble Verdauung derjenigen, welche vormals der Schwelgerei ergeben waren, und selbst diejenigen Krankheiten, von welchen hier die Rede ist, nämlich die Hämorrhagien, wie man sie irriger Weise nannte, so wie endlich der grösste Theil asthenischer Krankheiten von Plethora, entweder mit oder ohne Kräftigkeit, als ihrer Ursache, abhängen. Allein dafs sowohl die übrigen, als insbesondere die Krankheiten mit Blutfluß von Mangel an Blute und andern schwächenden Schädlichkeiten entspringen, das erhellet aus dem steten Mislingen der antisthenischen Kurmethode zu grosser Schande der Medizin, so wie aus dem unglaublich glücklichen Erfolge der neuen, reizenden Kurmethode. In Bezug auf die Blutflüsse wende man seine Aufmerksamkeit auf die damit behafteten Personen, auf die Schädlichkeiten, welche vorausgiengen, wie auf die Zufälle. Während der ganzen Anlageperiode sind jene zart und schwach, haben sehr geringe Esslust, geniessen wenig, verdauen das Genossene nicht, oder erbrechen es wieder. In diesem Schwächezustande werden sie von keinem Reize unterstützt: nicht

durch Übungen des Körpers und Geistes oder durch Ermunterung des Gemüthes (denn sie sind völlig niedergeschlagen); nicht durch reine Luft (denn sie vermögen nicht, sich in solche zu begeben); nicht durch angenehme Empfindungen, nicht durch geistiges Getränke (denn dieses vermeiden sie, dem irrigen Rathe ihrer Ärzte zu Folge, wie Gift); nicht durch Ausdehnung der Gefäße, mittelst gehöriger Menge Blutes, oder der absondernden Gefäßchen (denn ihre Bewegung ist träg, die Säfte derselben stocken und sind verdorben, woher stets direkte Schwäche entspringt). Wie ist der Puls beschaffen? Gerade so, wie bei allen Krankheiten von offener Schwäche, z. B. bei Fiebern (bei welchen, was zu bewundern ist, die Ärzte ihre, ihnen zum Lieblingsgedanken gewordene, Plethora selten vermutheten), nämlich klein, schwach, sehr schnell und beinahe leer. Wie sind die Verrichtungen ihres Geistes, Gemüthes, Körpers? Wie die Übungen der Sinne, der willkührlichen und unwillkührlichen Bewegungen beschaffen? Alle gehen schwach vor sich, und zwar gerade so, daß sie anzeigen, nicht ein Drittheil des Lebens liege ihnen zu Grunde. Wie steht es im Gegentheile mit denen, welche Überfluß an Blut besitzen; ohne je an Blutflüsse zu leiden? In allen Verrichtungen sind sie kraftvoll, haben rothes Aussehen, funkelnde Augen, starken,

härtlichen und mäßig häufigen Puls; sie essen mit vieler Eßlust, und verdauen wohl; sie sind nur unbedeutendem Bluttröpfeln, und diesem nur selten, nie aber eigentlichen Blutflüssen, unterworfen.

Mit allem nun Erwähnten stimmt vollkommen überein, daß verschiedene Weine, vorzüglich das Kräftigste desselben, der sogenannte Weingeist, gegen alle Erwartung und vorgefaßte Meinungen, gegen Blutflüsse ungemein heilsam, und noch heilsamer die Bereitungen des Opiums 39), und andere flüchtige Reize seyen. Dadurch ist erwiesen, daß bei dem Ausfließen des Blutes keineswegs zu starke Bewegung, noch ein sogenanntes hämorrhagisches Bestreben; sondern im Gegentheil Mangel an natürlicher Bewegungskraft Statt finde. Die falsch erklärten und falsch sogenannten Hämorrhagien müssen folglich aus der Zahl sthenischer ausgestrichen, und, unter dem Namen Hämorrhöen, unter die asthenischen Krankheiten gezählet werden.

CCXXXIII. Wird jemand mit Husten befallen, welcher anfänglich mehr trocken und beschwerlich, dann mit freierem häufigem Auswurfe verbunden ist; quält ihn anfänglich hartnäckige Heiserkeit, welche sich mildert, so wie der Husten feuchter wird; ist ihm die Brust rund um, durch die gesammte Gegend der Lungen, von Schmerzen eingenommen;

stellt sich entweder gar kein Erbrechen ein, oder ist dasselbe durch konvulsivischen Husten, der in Auswurf sich endigt, veranlaßt, so daß es entweder nicht, oder doch nicht ohne Veranlassung zurück kehrt; sind übrigens die Kräfte gut, der Puls kräftig, voll, mehr oder weniger hart, nicht viel häufiger, als im gesunden Zustande: so wird man finden, daß ein solcher Fall von sthenischer Beschaffenheit sey, von Wärme und andern Reizen (CXIII. CXIV. u. a.) herrühre, und durch Kälte und andere schwächende Mittel gehoben werde (CXVII. CXXVIII. CXXXIV. u. a.). Die Ursache aller dieser Zufälle ist ein hoher Grad sthenischer Beschaffenheit, welcher im ganzen Körper, vorzüglich aber im Schlunde Statt findet. Dergleichen Zufälle mögen vorkommen, wo sie wollen, so sind sie doch auf gleiche Weise erklärbar.

Gleiche Erklärung gilt daher auch von den katarrhalischen Zufällen, welche einen wesentlichen Theil der Masernkrankheit ausmachen (CXIV.), und daraus ergiebt sich, daß diese, wie die ganze Krankheit, von übermässi-ger Erregung herrühre, und durch schwächende Methode zu heben sey. Dasselbe läßt sich auch von dem ansteckenden Katarrhe (der Influenz) behaupten.

Über alles das läßt sich leicht die Probe machen. Man gebe dem Kranken ein Glas Wein,

oder Franzbranntwein, oder ein wenig Opium: und sogleich vermehret sich die Heiserkeit, der Husten wird heftiger und strenger, und der Auswurf auf einige Zeit unterbrochen. Man gebe reichlich kaltes Getränke; und alle Zufälle werden gelinder werden.

Nicht selten wird Jemand, welcher im Anfange eines Trinkgelages hustet, während demselben davon befreit. Dieses rührt daher, daß asthenische Beschaffenheit die Ursache davon war, und durch das Getränke vertrieben, oder in vorübergehende sthenische umgewandelt wurde. Oft stellet sich auch gegen das Ende desselben der Husten, und zwar sehr heftig wieder ein, weil die sthenische Beschaffenheit zu weit voran geschritten ist 40). Diesem wird vorgebauet, wenn man ein oder zwei Gläser kaltes Wasser trinkt: und des fernern Weintrinkens sich enthält, d. h. die zu heftige Erregung abhält.

CCXXXIV. Daraus erhellet, daß gewisse Zufälle welche man gemeinhin für einerlei hält, doch von ganz sich entgegengesetzter Natur seyen 41). Dieses wird aus folgender Erklärung noch einleuchtender. Hustet jemand sehr viel, hat er sehr häufigen Auswurf, entweder anfänglich mit, und dann ohne Heiserkeit, oder im ganzen Verlaufe ohne diese; befindet er sich in hohem, oder im schwäch-

lichen Greisenalter; ist seine Körpersbeschaffenheit geschwächt, ist der Puls weder stark, noch voll, aber sehr schnell, gieng diesem Zusammenflusse von Zufällen direkte oder indirekte Schwäche vorher, wie sie gewöhnlich bei Enthaltbarkeit und Wassertrinken, oder bei langem Saufen und Schwelgen sich einstellt: so ist man überzeugt, daß alle diese Zufälle asthenischer Art, und durch reizende Mittel zu heben seyen.

CCXXXV. Die Erklärung des trockenen Hustens und der Heiserkeit ist leicht, und dieselbe, welche oben (CXIII. CXIV. CLX.) schon angegeben wurde. Der feuchte Husten und der Auswurf entsteht auf ganz entgegengesetzte Weise (CXXVIII. CLXI.). Denn der Körper möge geradezu oder durch den Erfolg geschwächt worden seyn, so wird, so wie die Erregung im ganzen Körper sehr vermindert, Schwäche überall ungemein überhand nimmt, der Ton und die Dichtigkeit überall in den Gefäßen, vorzüglich in den äußersten, vom Centrum der Bewegung entlegenen Endigungen der Arterien, und vor allem, in den Ausdünstungsgefäßen vermindert (LIX. — LXI.). Darauf wird eine ungemeine Menge Säfte ausgeworfen, so zwar, daß (worauf bisher nicht gehörig geachtet wurde) die Menge des Ausgeworfenen bei der Lungensucht, so groß sie auch ist, keineswegs größer, ja kaum eben so groß ist.

CCXXXVI Die Kur solcher Zufälle ist, so oft sie von direkter Schwäche abhängen, keineswegs schwer, wenn die Krankheit nicht schon die Grenze der Heilbarkeit überschritten hat, und der Tod herannahet 42). Beträchtlich schwerer ist die Kur bei indirekter Schwäche, weil blos die reizende Methode das Übel zu heben vermag, welches selbst von allzugroßer Gewalt reizender Schädlichkeit entstanden ist (CIII.). Dieselbe Schwäche verursacht auch, wie nachher angezeigt werden wird, gleiche Erschlaffung der Bronchien, wie des ganzen übrigen Körpers, ohne immer, oder je im Anfange, Lungenschwindsucht hervor zu bringen. Gegen dergleichen häufigen Auswurf, welcher bald bei Fiebern, bald bei Gichtzuständen erscheint, muß der Arzt oft lange mit den flüchtigsten Reizen kämpfen, bis endlich die vollkommene Wiederherstellung der Gesundheit denselben überzeugt, daß kein örtlicher Fehler der Lungen, welcher hiebei nicht selten von Ärzten vermuthet und gefürchtet wird, vorhanden sey 43).

Zusatz. Wenn die Säfte nicht gehörig bewegt werden, so werden sie verhältnißmäfsig unvollkommener gemischt, und erhalten dadurch einen fehlerhaften Zustand. In den äußersten Endigungen der Gefäße, welche vom Zentrum der Bewegung sehr weit entfernt sind, hört

die Bewegung der Säfte oft gänzlich auf, und sie werden verändert. Diese Wirkung wird nicht bloß durch Wärme (CXV.), sondern auch durch Kälte (CXVII.) und durch alle in gleichem Grade schwächenden Schädlichkeiten hervor gebracht.

A n m e r k u n g e n

z u m

s e c h s t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. CLXXXIII.) Die Ärzte hatten bisher keinen klaren Begriff von einer Verschiedenheit der Entzündungen, und selten hatten sie von einer Entzündung eine Vorstellung, welche nicht durch Blutlassen und andere Ausleerungen zu behandeln sey. Ja selbst, wenn sie keinen Grund hatten, eine Entzündung zu vermuthen; so war bloßes Vorhandenseyn des Schmerzens, ihrem Urtheile nach, hinreichender Bestimmungsgrund, Blut ohne Ende zu lassen. Das Wahre besteht darin: daß Schmerz nicht nur von einer Entzündung, welche mit reizenden Mitteln zu behandeln ist, und von welcher jene gar keinen Begriff hatten; sondern auch von Krämpfen, Konvulsionen und selbst von Leerheit entstehen könne.

2. (Zu §. CLXXXVI.) Mangel an Eßlust, Abscheu vor Speisen, Durst, Übelkeit im Magen, Erbrechen und heftiger Magenschmerz; diese Zufälle und diejenigen, welche in den §§. CXCV — CXCVIII.) angeführt werden, bilden eine Kettenreihe von Zufällen, welche von zunehmender Schwäche abhängen, und welche nicht nur nicht der Art nach verschieden sind; sondern vielmehr alle mittelst gleichförmigen Wirkens der Natur zusammenhangen. Sie stellen ein belehrendes Beispiel irriger Beurtheilung der Natur der Symptome und krankhaften Affektionen dar, welche in allen Systemen der Medizin so herrschend war, wie wir

jetzt überzeugt sind. Ungeachtet ihrer scheinbaren Verschiedenheit sind sie nicht allein gleichartig, sondern auch vereint, um eine und dieselbe Art von Krankheit, eine und dieselbe krankhafte Affektion zu bilden. Dieses erhellet daraus, dafs sie alle von einer und derselben Reihe schädlicher Thätigkeiten, schwächender nämlich, entstehen, und einer und derselben Reihe von Mitteln, reizenden nämlich, beseitiget werden. Mögen jene dem Grade nach auch noch so verschieden seyn, so sind sie doch alle schwächend; und komme diesen auch noch so verschiedene Gewalt zu, so sind sie doch alle reizend. Und der Zustand des Systemes, von welchem jene eine Abweichung, und zu welcher diese die Rückkehr bewirken, ist die Gesundheit, welche stets dieselbe ist.

3. (Zu demselben §.) Die Fasern des Magens sind muskulös, und laufen theils länglicht, theils schief oder beinahe zirkelförmig. Wenn Speise in denselben kömmt, so ziehen sich die ersten zusammen und verkürzen sich, und heben dadurch den untern, beweglichen, Theil des Magens in die Höhe. Sie erschlaffen stufenweise, wie die Speise, nach ihrer ersten Verdauung in diesem Organe, und ihrer Umänderung in mehr flüssige Gestalt, eben so stufenweise durch den Pylorus tritt. Solches Wirken schafft die ausdehnende Masse von oben nach unten zu; und so wie die Speise, je nachdem sie mehr flüssige Gestalt gewinnt, sich mehr und mehr im untern Theile der Höhlung des Magens sammelt, so entsteht daraus ein Druck gegen die Seitengegend; dadurch werden die übrigen Fasern zur Zusammenziehung gebracht; daraus Zusammenpressung der Seiten des Magens, wodurch denn durch den Pylorus der übrige Theil

der Nahrungsmaterie fortgeschafft wird. Ausser diesen allmählichen Verrichtungen hat die Muskularsubstanz des Magens noch die Einrichtung, daß ihm Fasern zukommen, deren Bewegung, wenn der Magen voll ist, auf- und abwärts, wenn er aber leer ist, blos abwärts geht. Alle solche Bewegungen treiben die Nahrungsmaterie mechanisch hin und her, was zur Beförderung ihrer Mischung nothwendig ist.

4. (Zu ebendemselben §.) Der gastrische Saft, welcher in die Höhlung des Magens sich ergießt, so wie der aus dem Gaumen kommende Speichel, und das wässerige oder andere Getränke, welches vom Munde hinab kömmt, tragen dazu bei, die Speise mehr und mehr in Flüssigkeit zu verwandeln, wodurch nur ihre Form verändert wird. Durch gewisse Mittel wird aber auch ihre Natur, was man in der Chemie ihre eigenthümliche Mischung nennt, umgeändert. Diese Umänderung wird vorzüglich vom gastrischen Saft bewirkt, wozu vielleicht auch andere Säfte durch ein gewisses Verhältniß, in welchem sie zu der Nahrungsmaterie im lebenden Organe stehen, beitragen. Ein ferneres Beförderungsmittel der Auflösung bei diesem Prozesse ist die Wärme des Magens.

5. (Zu §. CLXXXIX.) Die herrschende Vorstellung von den Schmerzen in inneren Theilen war und ist noch, daß die Ursache davon eine innere Materie sey (welche doch nur die Wirkung der Ursache ist), und daß, wenn solche Affekzion im Magen Statt findet, die Kur Brechmittel, um die angebliche Ursache zu beseitigen, erfordere. Die ächte Ursache aber ist Schlaffheit und Atonie der Fasern von allgemeiner Schwäche, welche der ausdehnenden Gewalt der Materie nachgeben, und dadurch

immer mehr und mehr an Ton und Dichtigkeit verlieren. Erbrechen vermehrt daher, Reizung hingegen entfernt die Ursache.

6. (Zu §. CXCIV.) Von größter Wichtigkeit für das menschliche Geschlecht ist dieses ganze Raisonnement über Krampf und Konvulsion, nach welchem sie sich gleich, und nur ein Theil des Ganzen, ein Ring in der Kette der übrigen asthenischen Affektionen sind: eben so die nachher vorkommenden Thatsachen und Gründe, welche beweisen, daß auch die übrigen ihnen gleich seyen. Insbesondere ist das ganze Geschlecht der Krankheiten des Darmkanales, und beinahe alle Kinderkrankheiten, alle nämlich, bis auf die ansteckenden Ausschlagskrankheiten, sind erklärt, und das Prinzip ihrer Behandlung mit geometrischer Genauigkeit vestgesetzt. Hier ist also nach wissenschaftlichen Prinzipien die wahre Natur und sichere Behandlung von mehr als der Hälfte der Krankheiten des Menschengeschlechtes entdeckt. Nie hat die darauf gebaute Kurmethode bei solchen Krankheiten fehl geschlagen, und nie hat eine entgegengesetzte, schwächende und ausleerende, wohl angeschlagen, obgleich sie so allgemein von Schulen empfohlen wurde. Krämpfe und Konvulsionen in äußern Theilen, wenn sie nicht gar zu unmäßig sind, werden eben so sicher durch die neue Methode gehoben: so selbst die Epilepsie und der Tetanus.

7. (Zu §. CXCV.) Eine Dame, welche bereits sieben Monate ihr Kind geschenkt hatte, wurde von ihrem Gemahle, einem in der neuen Lehre eingeweihten Arzte, eines Abends sehr kleinmüthig gefunden. Diese Stimmung machte, daß sie auf die plötzliche Verordnung, ihr Kind abzugewöhnen, in Thränen

ausbrach. Sie war von zarter, magerer, erschöpfter Leibesbeschaffenheit, und vorher öfters schon gegen das Ende der Periode des Schenkens von Mangel an Esslust, Kolik und Niedergeschlagenheit befallen, und immer wurde sie durch Abgewöhnen des Kindes und reichlichen Genuß reizender Kost wieder hergestellt. Ihr Gatte und Arzt merkte die Ursache ihrer Niedergeschlagenheit, und hiefs zweien ihrer erwachsenen Töchter, aufzubleiben, das Kind die Nacht hindurch zu wiegen, und bei der Mutter zu wachen, um die verordneten Mittel ihr zu reichen. Sie gingen indessen selbst zu Bette. Der Gatte schlief ein; aber nach einer Stunde wurde er durch das Geräusche eines äußerst gewaltsamen Erbrechens geweckt, welches seine Frau befahl. Sie hatte zu gleicher Zeit Schmerzen im Magen, gerade wie er oben beschrieben ist. Alles das wurde dadurch veranlaßt, daß sie das Kind wieder an die Brust legte.

8. (Zu demselben §.) Cholera, diejenige Krankheit, deren dringender Zufall abwechselnd Erbrechen und Durchfall ist, welche, da ihre Ursache allgemeine Schwäche aller Theile, vorzüglich aber der ersten Wege ist, diese Schwäche vermehren, und zwar in solchem Grade, daß der Tod des Kranken mit allen Zufällen tödtlicher Schwäche binnen sechzehn Stunden herbei eilt. Sie kömmt in warmen Gegenden, wie in den südlichen Ländern Europa's und vorzüglich in der heißen Zone Asia's, Afrika's oder Amerika's vor.

9. (Zu demselben §.) Kolik wurde gewöhnlich mit Purgiren, Aderlassen und geringer Diät behandelt: allein niemals hatte solche Behandlung einen glücklichen Erfolg. Insbesondere verbot man Opiate, weil man davon Stuhlverhaltung befürchtete. Das

Wahre ist, daß Kolik und Durchfall (welche man für Krankheiten von entgegengesetzter Natur hielt, weil flüssiger und verhaltener Stuhl entgegen gesetzt zu seyn scheinen) Affekzionen von gleicher Art, und nur dem Grade nach verschieden sind; und daß Kolik durch keine andern Mittel entfernt werde, als durch die, welche den Durchfall beseitigen, nämlich durch anhaltende und flüchtige Reizmittel.

10. (Zu eben demselben §.) *Ileus* oder *passio iliaca* ist jener höhere Grad von Kolik, bei welchem Erbrechen sich einstellt, und die peristaltische Bewewegung so umgekehrt ist, daß sogar kothartige Materie ausgebrochen wird. Zuweilen schiebt sich im Voranschreiten der Krankheit, vorzüglich wenn sie blos mit Blutlassen und Ausleerungen behandelt wird, ein Theil Darm in die Höhlung des nächsten Theiles. Dieses ist der sogenannte *Volvulus* oder die *Intussusceptio*. Die schnelle und vollständige Heilung der Kolik, ehe die Zufälle des *Volvulus* zum Vorscheine kommen, beweist, daß dieser selbst Produkt der Purgirmittel sey, welche die verstopfende Ursache hinweg zu schaffen, dienen sollen; indem sie so erschlaffend und so gewaltsam wirken, daß sie in einem Theile die umgekehrte peristaltische Bewegung wieder herstellen, während diese in den übrigen Theilen, vorzüglich im zunächst gelegenen Theile umgekehrt bleibt. Die gewöhnliche ausleerende Methode vermehrt also die Heftigkeit der Krankheit in jeder Periode, vorzüglich in der letzten, in welcher ein örtliches unbeseitigbares Übel sich einstellt. Nichts kann ungereimter seyn, als das *Raisonnement*, welches das Verfahren der Ärzte leitete. Nebst der allgemeinen Regel, Bluten mit Bluten,

Erbrechen mit Erbrechen, Purgiren mit Purgiren zu behandeln, und nebst dem Widerspruche, welchen sie begiengen, indem sie bei Kolik purgirten, welches, jener Regel nach, nur bei dem Durchfalle passend ist; setzten sie sich noch in den Kopf, ein gutes Mittel, die verstopfende Materie in der Kolik zu entfernen, wäre, eine schwere Substanz in beträchtlicher Menge dahin zu bringen, um damit jene mit Gewalt von der Stelle zu schaffen: ein Raisonnement, welches wohl einem Soldaten geziemet, wenn er sein Schießgewehr von einer verdorbenen Materie reinigen will. Man hätte nämlich nicht vergessen sollen, daß, wie sehr auch eine solche Substanz, z. B. Quecksilber, wirksam sey, durch ihr Gewicht die verstopfende Materie abwärts zu schaffen, dieselbe ganz entgegengesetzte Wirkung hervor bringen müsse, so oft die Richtung einer Porzion des Darmkanales, bei dessen vielen Krümmungen, nach oben zu geht. Nie, bei irgend einer Gelegenheit, dachte man an das, was man doch nie, bei irgend einem Falle außer Acht hätte lassen sollen, daß die Vorstellung von dem Wirken todter Materie auf todte, sie sey mechanisch oder chemisch, d. h. merkbar oder unmerkbar mechanisch, nie bei gesundem Raisonnement auf die Wirkungsart todter Materie auf lebendige übertragen werden dürfe. Die Erregung läßt eine solche Analogie in keinem Falle, von welcher Art er auch sey, zu.

21. (Zu ebendemselden §.) Tabes und Atrophie sollte nach der Theorie, welche zu allen Zeiten in den Schulen herrschend war, und alle medizinischen Systeme durchwanderte, von einer Verstopfung der Gekrösedrüsen herrühren, durch welche der Chylus oder die Nahrungsmaterie, nachdem er

eine zweifache Bereitung, eine im Magen, die andere in den ersten Windungen der Gedärme erlitt, zu wandern hat, ehe er in den allgemeinen Sammelplatz, den *ductus thoracicus*, kömmt, um von da zur Masse des venösen Geblütes fort gebracht zu werden. Um diese zu entfernen, war man, derselben Vorstellung (man sehe die vorherg. Anm.) gemäß, als wenn alle Höhlungen der thierischen Ökonomie, große, wie kleine, wie Schießgewehre der Soldaten zu reinigen wären, grenzenlos beschäftigt, allerlei eröffnende Mittel, und insbesondere Mineralwässer anzuwenden. Und dabei erklärte man ganz ernsthaft (*risum teneatis amici!*), daß solche Mittel mit Hülfe der Zeit, bis nämlich das Kind ein Alter von sieben Jahren erreiche, die Krankheit, mittelst ihres reinigenden Wirkens, sicher heben; vorausgesetzt, die Verstopfung sey nicht so heftig, daß sie vor dem Verlaufe jener Periode den Tod verursache. Daß alles das albernes, auf nichts Wahres sich gründendes Theoretisiren sey, das beweisen Hunderte, binnen kürzester Zeit mit anhaltenden Reizen glücklich vollbrachter Kuren, welche Mittel auf den zarten Bau der Kinder so kräftig wirken, daß man, die heftigsten Fälle ausgenommen, die Anwendung flüchtiger Reize völlig entbehren kann. Diese Bemerkung ist auch auf die Wurmkrankheit anwendbar, bei deren Behandlung man in der Anwendung purgirender Mittel keine Grenzen kannte, indem man sich vorstellte, man müsse den Stoff, in welchem die Würmer nisten, ausfegen: ein Verfahren, welches nicht einmal so klug ist, als das von dummen Jungen, welche, wenn sie Vögel fangen wollen, ohne weiters Steine und Knittel auf die höchsten Äste werfen, um etwa

das Nest von da herab zu bringen; während andere klügere Jungen den Baum hinauf klettern, und auf demselben alle erwischen. Die Ursache der Würmer ist dieselbe, wie bei allen andern Krankheiten, von welchen wir gesprochen haben, und unterscheidet sich durch nichts, als wodurch sie sich in allen andern unterscheidet, nämlich durch den Grad. Allgemeine Schwäche, welche aber im Darmkanale überwiegend ist, veranlaßt Unkräftigkeit aller andern Verrichtungen, insbesondere aber der peristaltischen Bewegung. Mit diesem Zustande ist gleiche Unkräftigkeit in den Gefäßen, welche ihre Säfte in diese Höhlung ergießen, verbunden: mit dieser eine Erweiterung ihrer Durchmesser, und mit dieser wieder Vermehrung der in sie einströmenden Flüssigkeiten, ohne daß der Trieb von hinten her größer sey. Daraus entsteht ein Zusammenfluß von Materie, welche die zunehmende peristaltische Bewegung nicht hinweg zu schaffen vermag. Dieser Zusammenfluß wird durch Genuß pflanzenhafter Materie und Früchte vermehrt, welche ihre fekulenten Bestandtheile in den Gedärmen absetzen. Die Kuranzeige kann keineswegs seyn, das Allgemeine oder Besondere der Ursache der Krankheit durch Purgiren oder den Gebrauch anderer schwächender Dinge zu vermehren; sondern das ganze lebende System, und insbesondere den Darmkanal durch die ganze Reihe flüchtiger und andauernder Reizmittel zu stärken. Durch diese Behandlung wird die Abzehrung (tabes) und Atrophie in wenigen Tagen, oder gar Stunden; die Wurmkrankheit in wenigen Wochen gehoben; durch die gebräuchliche Kurmethode hingegen werden sie verschlimmert, wie die allgemeine Erfahrung es streng beweist.

12. (Zu §. CXCVI.) Um dergleichen schmerz-
hafte Affektionen zu beseitigen; bediente man
sich unzähliger Aderlässe und anderer Ausleerungen;
allein traurig war der Erfolg einer solchen Kurme-
thode. Die allgemeine Regel, wie sie aus Prinzipien
hervor geht, und durch die Praktik nach dieser neuen
Lehre bestätigt wird, ist: das ganze System zu stär-
ken, und irgend einen flüchtigen Reiz, vorzüglich
Laudanum, an der schmerzhaften Stelle anzubringen.
Bei solcher Behandlung weiß ich nicht eine Kur, von
einigen hundert, welche ich oder meine Schüler
gemacht haben, welche übel angeschlagen hätte. Zu-
weilen tritt die Gicht mit einem ähnlichen Anfalle
ein. Allein von welcher Art auch die Gewalt der
Krankheit sey, mit welcher dieselben in Verbindung
zu stehen scheinen; so besteht die hier nothwendig
zu bildende Diagnose darin, gewiß zu seyn, daß
ächte Peripneumonie den krankhaften Zustand nicht
ausmache. Ist dieses außer Zweifel gesetzt, möge
dann das schmerzhaft Leiden falsche Peripneumonie
heissen oder nicht; so besteht die gesammte Kuran-
zeige in dem vorhin erst Erwähnten. Eine junge
Dame, mit der ich in naher und zärtlicher Verbindung
stehe, wurde oft mit einem heftigen, meistens vest
auf eine Stelle der rechten Seite sich beschränkenden,
Schmerzen befallen, welchen zuweilen eine gewisse
Starrheit und Fühllosigkeit in ihren Gliedern, ge-
wöhnlich aber Mangel an Eßlust, und einiges Kopf-
wehe begleiteten. Die wirksamste Kurmethode bestand
in Auflegung von Tuchläppchen, welche in Lauda-
num, flüchtigem Alkali oder Äther eingetaucht wur-
den, was so oft erneuert wurde, als sie trockener
wurden, und in innerer Unterstützung derselben durch

andauernde und flüchtige Reize, wie sie der Art und dem Grade nach der Fall notwendig machte. Diese Methode, eine krankhafte Affektion zu behandeln, welche durch die entgegen gesetzte schwächende, ausleerende Methode schnell in eine unheilbare asthenische Krankheit verwandelt worden wäre, bewies sich immer untrüglich in Beseitigung der Anfälle; welche nie wieder zurück kehrten, wenn nicht dieselbe durch zu vieles zu Hause seyn, durch Vernachlässigung der Luft, der Leibesübung und des Gebrauches flüchtiger Reize sich selbst schwächte. — Das Reiben aller affizirten Theile zeigte sich ebenfalls heilsam, und die reizende Wirkung anderer Mittel unterstützend. In Lincolns sumpfiger Gegend, wo ein trefflicher Arzt, welcher Anhänger der neuen Lehre ist, praktizirt, herrscht eine Krankheit, welche man unächte Peripneumonie nennt. An dieser Krankheit, welche immer alle Bemühungen der gewöhnlichen ausleerenden Methode zu Schanden machte, verlor jener Arzt nie einen Kranken, indem er eine gerade entgegen gesetzte Kurmethode anwendete.

13. (Zu demselben §.) Dieses erfuhr ich öfters in Gichtzuständen. Vor dem Mittagsmahle, wenn der Magen leer war, hinkte ich, indem ich ausgieng, um zu Tische mich zu verfügen. Allein nachdem ich tüchtig gespeiset, ein oder zwei Gläser Wein getrunken hatte, kehrte ich mit ganz vestem Schritte, und ohne irgend einen Schmerzen oder Ungemächlichkeit zu fühlen, wieder nach Hause.

14. (Zu §. CXCVII.) Der wahre Grund von diesen und unzähligen andern Irrthümern in der Praxis liegt darin, daß die berühmtesten Ärzte keine krankhafte Beschaffenheit, als die sthenische, unter

dem Namen der phlogistischen, und keine Kuranzeige, als die antisthenische, unter dem Namen der antiphlogistischen, kannten. Dr. Sydenham, welcher den fehlerhaften Kurplan seiner Zeitgenossen, der Alexipharmaker, verbesserte, welchen diese in den Pocken und wenigen andern sthenischen, seltener vorkommenden, Krankheiten einführten, sankzionirte durch sein Ansehen einen Irrthum in Bezug auf alle übrigen allgemeinen Krankheiten. Die Begriffe von den Masern liefs er, wie er sie fand; eben so die von allen andern allgemeinen Krankheiten, welche doch ungleich häufiger, als die sthenischen, vorkommen, und sich zu diesen, wie 97 zu 3 verhalten. Ein grofser Mann sollte sehr vorsichtig seyn: denn die geringste Unachtsamkeit von ihm, — ich will gar nicht von wesentlichen Fehlern sprechen, — verführt stets seine Nachfolger, welche gewöhnlich sklavische Nachahmer sind, und verwickelt die Nachbeter in Hauptirrthümer. Unternehmen diese je etwas für sich selbst; so errichten sie gewöhnlich ein gebrechliches Gebäude auf einem falschen Grunde; und vervielfältigen den Irrthum in das Unendliche.

15. (Zu §. CXCVIII.) Vor der Erscheinung dieser Lehre war es unmöglich, aus den Seelen der Ärzte die tief eingewurzelte Meinung zu bringen, dafs nämlich nur diejenige Entzündung, welche sie kannten, Ursache der, im Texte erwähnten, Schmerzen und Quaal sey. Mehrmalen habe ich den gesammten Zusammenflufs derselben erfahren, und stets fand ich, dafs er der reizendsten Kurmethode, welche ich ersinnen konnte, wich. Einmal litt ich zehn Tage lang an dieser Form asthenischer

Krankheit, und war stets im Stande, in zwei Stunden sie zu überwältigen, und mir für den übrigen Theil des Tages vollkommene Ruhe und Erleichterung zu verschaffen. Die angewendeten Mittel waren die ganze Reihe flüchtiger Reize, z. B. Opium in allen Formen, Camphor, Bisam, flüchtiges Alkali, Äther, u. s. f. Dadurch wurden die Verrichtungen auf einige Zeit vollkommen hergestellt. Allein kaum war ihre reizende Wirkung völlig vorüber, z. B. nach einem langen Schläfe während der Nacht; und die Zufälle kehrten mit einer Heftigkeit zurück, welche wenig geringer als die am vorigen Tage war. Dieses bewies offenbar, daß sie von asthenischer Natur, oder, auf Schwäche gegründet waren, indem sie reizenden Mitteln wichen; und daß die Schwäche außerordentlich groß war, indem ihre Entfernung einen so hohen Grad reizenden Wirkens erforderte. Da dieses unbezweifelbare Thatsache ist, so erhellet, daß in solchem Falle genaue Pünktlichkeit in Rücksicht des Maasses, bei Anwendung der Reize erforderlich sey. Es ist Regel, daß der Grad der Heilmittel sowohl bei Behandlung sthenischer als asthenischer Krankheiten dem Grade des krankhaften Zustandes oder dem Grade der Ursache angemessen seyn müsse. Ist von den Heilmitteln zu wenig angewendet worden; so bleibt ein verhältnißmäßiger Theil der Krankheit zurück: wird hingegen zu viel angewendet; so wird die Krankheit mehr, als entfernt, d. i. ein ganz entgegengesetzter krankhafter Zustand tritt statt derselben ein. Einmal wurde in jener Affekzion zu viel angewendet, und der Erfolg war, daß die Krankheit nicht vor dem zehnten Tage ihres Verlaufes von ihrem Ausbruche an gründlich gehoben wurde.

16. (Zu demselben §.) Besteht die Ursache in indirekter Schwäche, so ist die Regel: mit dem höchsten Grade der reizenden Kur anzufangen, und dieselbe stufenweise herab zu bringen bis zu dem gewöhnlichen Grade, welcher für den Gesundheitszustand hinlänglich ist. Die Vorsicht gebietet, sich in Bezug auf diese allmähliche Herabsetzung sicher zu stellen; widrigenfalls strebt die indirekte Schwäche zurück zu kehren, und zwar in dem Augenblicke, in welchem die Wirkung des Reizes vorüber ist. Bei gehöriger Aufmerksamkeit auf diesen Punkt kann eine Krankheit von indirekter Schwäche in dem sechsten Theile der Zeit beseitiget werden, welche sie erfordern würde, wenn die Mittel täglich die gehörigen Grenzen überschritten. Ist z. B. die indirekte Schwäche, nach der Leiter, Wirkung einer Gewalt von 71 Grad angebrachter Reize statt 40, ist demnach die Erregung auf 9 statt 40 herab gesunken; so ist offenbar, daß die Beibringung von 71 Grad Reiz durch die angewendeten Mittel die Krankheit auf ihrer Stelle lassen werde. Nun soll nur 65 Grad Reiz angebracht werden; und die Erregung wird auf 65, die verzehrte Erregbarkeit hingegen auf 15 kommen. Den Tag darauf bringe man nur 60 Grad Reiz an; und die Erregung wird ebenfalls auf 60, die Erregbarkeit auf 20 zu stehen kommen. Fünf Grade erregende Thätigkeit weniger bringt die Erregung auf 55, die Erregbarkeit auf 25. Und so geht es fort, bis Erregung und Erregbarkeit auf 40 stehen. Ist aber die Herabsetzung den Tag über geringer, so geht die Kur verhältnißmäfsig langsamer vonstatten. Ja, durch solchen Fehler kann sogar die Krankheit erhöht, statt vermindert werden, welches so oft der Fall ist,

als ein Grad von Reiz angebracht wird, welcher mehr als hinreichend ist, dieselbe Krankheit zu erzeugen. Jede solche Aufmerksamkeit und Vorsicht ist bei der Kur indirekt asthenischer Krankheiten nothwendig, während die Behandlung direkt asthenischer Krankheiten leicht und einfach ist, indem, um eine solche Krankheit zu beseitigen, reizende Mittel in kleinen und oft wiederholten Gaben zu reichen sind; es sey denn, man könne das Maass treffen, welches hinreicht, die Krankheit auf ein- oder zweimal zu heben.

17. (Zu §. CXCIX.) Einer jungen Dame, welche von dergleichen Zufällen ergriffen war, wurde binnen einem Monate dreissigmal Blut entzogen, und zwar immer mit vorüber gehender Linderung, worauf aber die Krankheit immer noch heftiger, als vorher, zurück kehrte. Sie wurde darauf reizend behandelt, und in weniger als einem Monate vollkommen hergestellt. Dieses war eine der frühesten Kuren nach dieser Lehre.

18. (Zu §. CC.) Keine Krankheiten sind einander mehr entgegen gesetzt, als in hohem Grade sthenische, wie das allgemeine entzündliche Fieber oder die Peripneumonie, und die eigentlich so zu nennenden Fieber: denn jene stehen auf der Leiter auf den höchsten Stufen der vermehrten Erregung; diese hingegen auf den untersten der verminderten Erregung. Und diese wurden auf gleiche Weise behandelt, nämlich durch ausleerende, schwächende Mittel. Wenn bei der Peripneumonie grosse Quantitäten Blutes auf einmal gelassen wurden, so zeichnete sich die Kur der Fieber durch öftere Wiederholung der Aderlässe aus: mit allen übrigen Ausleerungen verfuhr man in beiderlei Fällen gleich

verschwenderisch. War die Rede von den respektiven Ursachen dieser Krankheiten; so nannte man die phlogistische (entzündliche) Beschaffenheit für heftige sthenische Krankheiten, und eine Reizung für heftige asthenische. Aber dieses waren bloß Worte, während die Behandlungsweise in beiden dieselbe, und kaum dem Grade nach verschieden war. Auf welchen Theil eines medizinischen Systemes wir nur immer unsere Aufmerksamkeit hinwenden; so sehen wir immer durch das Ganze nur Eine Behandlungsweise aufgestellt, und diese, ungeachtet der angeblichen großen Zahl von Krankheiten allzu beschränkt. Sie drehte sich um das Aderlassen, andere Ausleerungsmittel, das Hungerleiden, und einige andere unwichtige Vorschriften unter dem Titel Regimen. Alles war, nach ihrem eigenen Ausdrücke antiphlogistisch, und, wie verschieden sie sich auch ausdrückten, so wäre doch die Natur der Krankheit, nach ihrer Behandlungsweise zu schließen, immer phlogistisch.

19. (Zu demselben §.) Die zusammenfließenden Pocken, in wieferne sie von sehr hohem Grade von Schwäche abhängen, sind in einem der folgenden Theile dieses Werkes in die Reihe der heftigen Fieber gesetzt worden, weil die Stufenleiter nicht nach den Benennungen, welche die Ärzte gaben, noch nach irgend einer ihrer irrigen Unterscheidungen, sondern genau nach dem Grade der Erregung verfaßt ist. Aus gleichem Grunde hat auch die Cholera beinahe denselben Platz, weil die, bei derselben Statt findende Schwäche der größten Fieberschwäche dem Grade nach beinahe gleich ist; kurz: weil die so aufgestellten Krankheiten durch denselben Grad

schwächerer Thätigkeit hervorgebracht, und durch denselben Grad reizenden Wirkens gehoben werden.

20. (Zu §. CCVI.) Typhus, oder schleichendes Nervenfieber, welches eine Krankheit von höchster Schwäche ist, der Pest zunächst, und ihr öfters an Bösartigkeit gleich kömmt. Er ist daher auf der Stufenleiter dieser Krankheit, welche auf der tiefsten Stufe verminderter Erregung steht, zunächst gestellt. Die Ärzte haben immer die verschiedenen Grade dieser Krankheit mit sthenischen Krankheiten, bei welchen der Puls verändert ist, verwechselt. Sie sind sich aber einander gerade entgegen gesetzt, und sollen ihre ausgezeichneten Plätze erhalten, wenn wir an die gehörigen Stellen für solche Unterscheidungen kommen.

21. (Zu §. CCVIII.) Diese Erklärung paßt auf die viererlei Entzündungen in Rücksicht des Zustandes der entzündeten Gefäße. Ihr Unterschied hängt bloß von dem allgemeinen Zustande der sämtlichen übrigen Gefäße ab. Dieser kann bei örtlicher Entzündung ein völlig gesundheitgemäßer seyn; da hingegen bei allgemeiner sthenischer Entzündung eine sthenische, bei allgemeiner asthenischer aber eine asthenische Beschaffenheit mit dem entzündlichen Zustande in Verbindung steht. So wie ferner dieser allgemeine Zustand Einfluß auf die Ursache hat; so auch auf die Heilung. Sthenische und asthenische allgemeine Entzündungen erfordern die Heilmittel derjenigen Krankheitsbeschaffenheit, zu welcher sie gehören; die örtlichen hingegen nur solche Mittel, welche für den Theil heilsam sind.

22. (Zu §. CCXIII.) Der hier so wie oben (in der Vorrede des Autors) erwähnten Behandlung wich

allemaal der heftigste Grad der Krankheit in wenigen Tagen, und gelinde Fälle in einigen Stunden. Ein starker Spaziergang bei heißem Wetter, um die Schönheit und Majestät von Hampton-Court zu betrachten, zog mir vor kurzem einen geringen Gichtanfall zu, welcher jedoch mich nicht beunruhigte, noch in Ausführung meines Vorhabens hinderte. Ich vertrieb ihn in weniger, als sechs und dreißig Stunden. Nur eines einzigen Falles konnte ich nicht Meister werden. Der Kranke hatte in demselben, nebst seinem Bedienten, an sich selbst gequacksalbert, sich Gicht und andere Leiden, vorzüglich hartnäckige Verstopfung, durch Forcirung seines Unterleibes während siebenzehn Jahren zugezogen. Ich wurde entlassen, ohne daß meine Vorschriften befolgt wurden, und ohne daß es mir gestattet wurde, Mittel anzuwenden, welche geeignet sind, nach einer solchen Behandlung mit Purganzen und Klystiren; oder wenigstens etwas zu unternehmen, um ihrer schädlichen Wirkung vorzubeugen oder sie zu mildern. Es ist zu bemerken, daß, so wie jede direkt schwächende Thätigkeit ein Erregungsmittel einer asthenischen Krankheit ist, eben so die Wirkung jeder Ausleerung, und vorzüglich die des Unterleibes offenbar ein sicheres Mittel, einen Gichtanfall herbei zu bringen. Unter andern Mitteln, welche diese Krankheit herbei führen, bringt bei mir eine einzige Gabe Glaubersalz, welches doch ein mildes Laxirmittel ist, zu jeder Zeit einen Gichtanfall hervor.

23. (Zu §. CCXV.) Es giebt keinen ausgezeichneten Reiz in der lebenden Natur, als die allgemein vereinte Masse entzündeter Blasen, mit welcher die ganze Oberfläche bei zusammengeflossenen

Pocken bedeckt ist. Kein Wunder also, daß wenn derselbe noch zu den gewöhnlichen reizenden Schädlichkeiten, von welchen die Heftigkeit solcher Krankheit, und insbesondere die des Ausschlages abhängt, hinzu kömmt, die vereinte Wirkung beider in kurzer Zeit die ganze Stufenreihe übermäßigen Reizes durchgehe, und schnell den Zustand indirekter Schwäche herbei führe (CC.). Darin besteht die Natur und der Verlauf der Pocken, wenn sie aus einem sthenischen Zustande in einen asthenischen, von einer Krankheit in eine andere von der entgegen gesetzten Natur übergeht.

24. (Zu §. CCXX.) Gewiß ist es, daß der sichere Verlauf der Pocken von der Schwächung der Körpersbeschaffenheit, welche angesteckt werde, abhänge; und es ist kaum zu bezweifeln, daß wir dieses sehr weit treiben können, durch Beschränkung der Diät, durch Purgirmittel, Anwendung großer Kälte auf die Oberfläche, und Verwahrung vor aller damit etwa abwechselnden Wärme. Durch solche Mittel wird die sthenische Beschaffenheit, welche vorzüglich von den gewöhnlichen Schädlichkeiten und zum Theile, wie es scheint, von der ansteckenden Materie herrührt, abgehalten oder entfernt, der große Zufluß der Flüssigkeiten gegen die Oberfläche verhindert, und der Durchmesser der ausdünstenden und aller andern Gefäße vermehrt, diese offen erhalten. Allein lange schon schwebte mir die Frage vor: ob solches schwächende Wirken nicht zu weit gehen könne? Wenn es gewiß ist (wie es wirklich ist), daß äußerste Schwäche die Ausdünstung unterdrücke; so muß, so wie dieses Verfahren bis zu jenem Grade fortgesetzt wird, sicher Gefahr dem

Ausgange bevorstehen. Eine Erscheinung, welche sich bei meinem Kinde einstellte, löste mir den Zweifel, welchen ich bis dahin noch nicht entschieden hatte; sie schien mir mit den Grundsätzen dieser Lehre vollkommen überein zu stimmen, und machte mir begreiflich, daß, so wie dieses Kind vorher schon schwach war, und vielleicht einige Grade desselben Zustandes fort behielt, die fernere Schwächung durch die vorbereitende Behandlung, um die Krankheit regelmässiger zu machen, zu weit getrieben wurde. Ein Wundarzt war zugegen, als ich eben das Kind untersuchte. Ich fragte ihn, ob er einen solchen Fall beobachtet habe, denn ich hatte einen solchen Fall weder gesehen, noch gelesen oder gehört. Er antwortete, daß er drei, und alle mit unglücklichem Ausgange, beobachtet hätte. Ich konnte mir es daraus erklären, daß mit dem schwächenden Verfahren fortgefahren worden war. Ich hingegen verordnete dem Kinde Weingeist mit Wasser, ein wenig von einem Opiate, liefs ihm wieder die Speisen zu, welche ihm entzogen waren, und stellte, da die Pocken selbst keine Unruhe verursachten, die vollkommene Gesundheit binnen zwölf bis sechzehn Stunden her.

25. (Zu §. CCXXI.) Pyrexie ist die Benennung für s t h e n i s c h e Krankheiten, welche den Puls verändern, und welche man sehr uneigentlich, Fieber, oder fieberhafte Krankheiten nannte. Des Ausdrucks: F i e b e r, bediene ich mich blos bei heftigen a s t h e n i s c h e n Krankheiten, welche man mit Pyrexien verwechselte.

26. (Zu demselben §.) Daß Hitze während der Anlagsperiode Statt finde, kann täglich wahrgenommen werden. Wenn auch eine Person

mit keinem andern Krankheitszufalle behaftet ist, so wurde öfters bald von jener selbst, bald von einem andern, welcher ihre Hand zufällig befühlte, bemerkt, daß dieselbe nicht wohl sey, so wie ihre Hände heils sind. Tritt solche Hitze in den Händen oder Füßen ein, ohne daß eine Ursache davon, mit welcher die Gesundheit bestehen könne, bekannt sey; so ist dieselbe ein sicheres Zeichen einer kommenden Krankheit, d. i. ein sicheres Merkmal einer beträchtlichen Anlage zur Krankheit. Die Art der Krankheit, deren Vorläufer sie ist, ist öfters sthenisch als asthenisch.

27. (Zu §. CCXXVII.) Steht die Erregung auf 40; so gehen alle Verrichtungen auf die beste und vollkommenste Weise vonstatten. Oberhalb dieser ist mehr Stärke, durch alle Stufen der Anlage, aber mit weniger Ausdauer und Vestigkeit. Zum Beispiele dienet die Vergleichung stark arbeitender Personen, welche zu gleicher Zeit sich wohl nähren, mit Vornehmen, welche wohl leben, ohne verhältnißmässig zu arbeiten, und sich zu üben, und übermäßiger Kräftigkeit zuvor zu kommen. Werden zwei solche Personen einer Vergleichungsprobe ihrer Kräftigkeit mittelst irgend einer Übung unterworfen; so wird man finden, daß der erste die Übung ungleich standhafter, länger und besser, als der andere, aushalte, wenn auch seine ersten Kraftäufserungen denen seinen Gegners in etwas nachstehen sollten. Der Grund davon ist einleuchtend: Mäßiger und gehöriger Grad von Kräftigkeit wird einen Zusatz reizenden Wirkens länger aushalten, als ein höherer Grad derselben, welcher dem krankhaften Zustande sich genähert hat; weil die Entfernung der Erregung von indirekter Asthenie, welche der Erregung ein Ende macht, bei

dem ersten gröfser, als bei dem letzten ist. Die Entfernung bei dem wohl genährten Arbeiter ist 50, bis dieselbe bis zu 70 steige; da sie bei dem Vornehmern vielleicht nicht über 20 ist. Die Übung bei dem Ringen setzt Reiz hinzu; und dieser wird besser von demjenigen vertragen werden, welchem weniger, aber gerade genug zukömmt, als von demjenigen, welchem mehr, aber eben zuviel, und somit gröfsere Neigung, zu dem Extreme, in welchem die Erregung aufhört, zu gelangen, zukömmt. Das reizende Wirken der Leibesübung wird den Arbeiter bald auf den Grad der Erregung bringen, auf welchem der Vornehmere anfänglich stand, etwa auf 50, und vielleicht nach und nach bis zu 60. Allein derselbe Reiz der Leibesübung wird bei dem Vornehmen gleich nach dem Beginnen des Wettstreites die Erregung auf 60, nach und nach aber bis auf 70 bringen, wo alle Erregung zu verlöschen anfängt.

28. (Zu demselben §.) Welcher Arzt würde wohl Wein, Opium und andere starke, andauernde oder flüchtige, Reize verordnen, um das Unvermögen, Bewegungen zu bewerkstelligen, bei der Peripneumonie oder dem, in hohem Grade sthenischen, Rheumatismus zu heben? Welcher würde vielmehr, zur Beseitigung dieses Zufalles, an andere Mittel denken, als an die schwächenden Thätigkeiten, welche gleich wirksam zur Hebung dieses, als aller übrigen Zufälle sind?

29. (Zu §. CCXXVIII.) Tetanus ist eine gewaltsame krampfhafte Bewegung der Muskeln des Kopfes, Nackens, und obern Theiles der Brust (Thorax), durch welche der Kopf unbeweglich in derselben Stellung gehalten wird, in welcher derselbe

bei dem Anfalle des Krampfes sich befand. Auch die Zähne sind, durch die Affekzion der Muskeln des untern Kinnbackens, unbeweglich verschlossen: daher der Name Kinnbackenkrampf. Aufser der Affekzion der eben erwähnten Muskeln ist kaum Ein Muskel im ganzen Körper von derselben Affekzion in irgend einem Grade frei. Ferner findet überall, vorzüglich aber in den am meisten affizirten Theilen, ein sehr schmerzhaftes Gefühl Statt. Diese Krankheit kömmt bisweilen in kalten Gegenden vor, z. B. als Folge einer Wunde in einem empfindlichen Theile, oder wenn kleine Knochen, wie die ossa spongiosa, zerschmettert, zerbrochen, und in weichere Theile gestofsen wurden. Der Theil dieses Zustandes, welcher Kinnbackenkrampf heist, ist nicht selten ein Zufall der Fieber. Aber diese Krankheit kömmt öfters in warmen Gegenden vor, als in jenen, z. B. im südlichen Europa, wo übermäßige Hitze indirekte Schwäche herbei zu führen strebt. Am allerhäufigsten aber kömmt sie unter der heißen Zone vor, wo indirekte Schwäche stete Folge der Hitze ist. Da gewaltsame und andauernde Zusammenziehung der Muskeln der auffallendste Zufall dieser Krankheit ist, und die ärztlichen Systematiker jede solche Zusammenziehung für Wirkung einer Vermehrung der Erregung, oder, um mich ihrer Worte zu bedienen, eines vermehrten Einflusses der Nervenflüssigkeit oder Nerventhätigkeit in den affizirten Theil ansahen; so war ihre Kuranzeige Erschlaffung der straff zusammengezogenen Theile. Daher giengen ihre Maafsregeln zur Erweichung und Erschlaffung ins Grenzenlose. Dazu sollten ihnen Blutlassen, andere Ausleerungen und

warmes Baden dienen. Allein bald lehrte die Erfahrung, daß durch alles das die Krankheit vielmehr erhöht als beseitiget werde. Zuletzt wurde Opium versucht, weil man es für beruhigend hielt. Der Versuch gelang. Aber man fand, daß eine ungeheure Menge dieses Arzneimittels erforderlich sey, um eine vollständige Heilung zu bewirken. Das Laudanum gab man ohne bestimmtes Maafs, ohne eine andere Regel zu halten, als es so lange fort zu geben, bis die Krankheit wich.

30. (Zu demselben §.) Ein gewisser Herr am Studirpulte empfahl, indem er von der Methode, die Epilepsie oder Fallsucht zu kuriren, sprach, nebst andern ausleerenden, oder auf irgend eine Weise schwächenden, Mitteln, kleine, aber oft wiederholte Aderlässe, widersprach aber, ohne es zu merken, sich selbst, in folgendem Satze: „Dessen ungeachtet,“ sagte er, „sind wir ordentlichen Praktiker geneigt, „zu behutsam und zuweilen zu furchtsam zu verfahren. Denn ich kannte in meiner Gegend einen kühnen Praktiker, welcher eine Epilepsie mit sehr reichlicher Aderlaß kurirte. Nach einigen Monaten starb der Kranke; aber die Epilepsie kehrte nie wieder zurück.“ — Ich möchte diesen Herrn fragen: was das für eine Kur war, wodurch eine Krankheit, welche kömmt und wieder vergeht, Jahre lang und noch längere Zeit aussetzt, in eine andere verwandelt wurde, welche in sehr kurzer Zeit sich tödtlich bewies? Aus welchem Grunde würde ein Podagraist demjenigen Dank wissen, welcher seine Gicht bei irgend einem heftigen Anfalle in tödtliche Wassersucht umwandeln wollte? Eine solche Behandlungsweise giebt nicht Heilung, sondern Vermehrung der Krankheit,

und selbst den Tod. Die konvulsivischen Zufälle einer Krankheit gehen vorüber; die Asthenie aber dauert fort. Möge auch das, was Epilepsie heisst, aufhören; so zeigt doch jetzt die Wassersucht an, dass die Ursache der Krankheit fort dauere, und erstaunlich vermehrt sey. Diese unglückselige Verirrung, die Krankheit im Ganzen zu vermehren, damit ein geringerer Grad derselben geheilet werde, rührt daher, dass man unschicklicher Weise direkt schwächende Mittel statt der dienlichen reizenden anwendete. Doch giebt es Fälle, in welchen man bei Übertreibung derselben auf gleich unglückselige Weise sich irret. So trieb man bei der Peripneumonie, um den harten Puls und den heftigen stechenden Schmerzen zu vertreiben (§. CLXXIV. und die Anmerkung dazu), das Blutlassen so weit, dass Brustwassersucht sich einstellte.

31. (Zu §. CCXXIX.) Worin der Zustand der Muskelfasern, wenn sie sich mit reissender, gewaltsamer und krankhafter Anstrengung zusammenziehen und erschlaffen, oder wenn sie unbeweglich in andauernd angestregneter Zusammenziehung bleiben, in abstracto bestehe, weifs ich nicht: aber ich weifs, dass nur schwächende Thätigkeiten solche Wirkungen hervorbringen, und nur stärkende Mittel sie beseitigen. Und dieses ist mir hinlänglich, der ich mich selbst als treuen und vorsichtigen Beobachter der Erscheinungen der Natur, und in der Praxis als einen Arzt darzustellen gesonnen bin, welcher, nach dem Beispiele mancher anderer, das Tappen im Finstern unter Leitung abstrakten Raisonnements, vermeidet, jeden Gegenstand der Beobachtung aber bei dem hellen Lichte der Natur schauet.

32. (Zu demselben §.) Wer möchte wohl, bei Vergleichung des krampfhaften und konvulsivischen Zustandes der Verrichtung der Bewegung mit der Kräftigkeit derselben Verrichtung in ihrem gesunden Zustande, behaupten, daß jene kräftiger als diese sey? Der gesunde und kräftige Zustand der Bewegung beruht nicht auf dem Grade der Zusammenziehung, sondern, bei einem bestimmten Grade derselben, auf wohl proportionirter Abwechselung zwischen Zusammenziehung und Erschlaffung. Unbestreitbar ist dieses dadurch erwiesen, daß diese Art von Bewegung im mittlern Zustande der Kräftigkeit, welche zwischen dem Extrem der Gesundheit, oder der mäßig vermehrten Kräftigkeit, und dem andern Extreme direkter oder indirekter Schwäche Statt findet, am besten vor sich geht. Die Zunahme der Kräftigkeit und der Erregung halten, bis zu einem gewissen Punkte hin, selbst einige Stufen krankhaften Übermaasses der letzten hindurch, gleichen Schritt; aber es kömmt eine Periode und zwar kurz vor dem Eintritte indirekter Schwäche, wie bei der Peripneumonie, in welcher die Erregung über den gesunden Zustand hinaus erhöht ist, und wieder zur Regelmäßigkeit zurück geführt werden muß, um ächte, gesunde Kräftigkeit wieder her zu stellen. Es giebt noch andere Fälle, z. B. Manie, oder sthenische Narrheit, in welchen die vereinte Zunahme der Kräftigkeit und Erregung noch weiter gehen. In jedem Falle aber hört die Erhöhung der Kräftigkeit, in wieferne wir sie nach ihren Wirkungen im gesunden Zustande beurtheilen, vor der Erhöhung der Erregung auf; und vielleicht gewinnen wir zur Auffindung dieser Grenzen einen Schritt vorwärts durch die Bemerk-

kung, daß je größer die Totalsumme des Exzesses erregender Thätigkeiten ist, desto frühzeitiger der Punkt eintritt, über welchen die Kräftigkeit nicht weiter zunimmt. Bei der Peripneumonie hört dieses in einer bestimmten Periode der Krankheit auf, in welcher die heilsame Wirkung des Aderlassens und anderer schwächender Mittel andeutet, daß die Zunahme der Erregung noch vor sich gehe. Allein hier ist die Totalsumme der Erregung, in Anbetracht des Zustandes aller andern Verrichtungen, größer als bei der Manie, bei welcher blos der Verrichtung willkührlicher Bewegung vorzügliche Vermehrung der Kräftigkeit zukömmt, während alle Verrichtungen unwillkührlicher Bewegung sehr wenig affizirt sind. Aus dieser Untersuchung können wir deutlich einsehen, daß jede Vermehrung der Erregung eine krankhafte Vermehrung der Kräftigkeit herbei führe, und daß es irgendwo auf der Stufenleiter der Erregung, und zwar vor dem Eintritte der indirekten Schwäche einen Punkt gebe, auf welchem die Kräftigkeit nicht ferner zunimmt. Daraus ergiebt sich für die Praxis der Wink, beide Thatfachen wohl zu beachten, indem sie einen wirklichen Unterschied in der Kuranzeige bestimmen, weil bei indirekter Schwäche gereizt, bei bloßem Nachlasse der Kräftigkeit hingegen mit dem Schwächen fortgefahren werden muß, bis die Totalsumme übermäßiger Kräftigkeit zur gehörigen, gesundheitgemäßen zurück geführt ist. Das Unvermögen, Bewegung auszuüben, bei der Peripneumonie, dienet als Beispiel des ersten; das von der Verwandlung derselben durch zu weit getriebene schwächende Kur herrührende als Beispiel des letzten.

33. (Zu §. CCXXX.) Nach einer mikroskopischen Beobachtung Leeuwenhoek's, nach welcher derselbe einmal Höhlungen in den Nerven zu sehen vermeinte (welche aber weder er selbst nachher, noch irgend jemand nach ihm mehr zu sehen bekam, obgleich dieses Instrument seitdem unendliche Verbesserungen erhielt), nahm der berühmte Dr. Boerhaave seinen bekannten Gefäßsebau an, woraus die gesammte Masse des lebenden Körpers bestehen soll. Man nahm damals an, die Verrichtungen hängen von einer unelastischen Flüssigkeit ab, welche im Gehirne abgesondert, und in den Höhlungen der Nerven durch das ganze System verbreitet werde. Durch vielerlei Raisonnement suchte man dieses schöne Fantom zu widerlegen. Allein der einzige Grund, dessen man sich dagegen hätte bedienen sollen, wäre, daß man die Wahrheit der Hypothese, worauf es beruhete, läugnete; und diesen negativen Beweisgrund könnte man noch durch einen, nun bekannten positiven unterstützen, daß nämlich die Nerven feste Substanzen, nicht aber hohle Röhren seyen. Die erste Theorie, welche man hierauf annahm, war, daß die Nerven zwar feste Substanzen, aber porös, und folglich geeignet seyen, in ihre Poren eine elastische Flüssigkeit, welche ähnlich dem elektrischen, magnetischen, oder eine Modifikation des angeblichen Newton'schen Äthers sey, aufzunehmen; daß ferner diese elastische Flüssigkeit * die Nerven umfließe, und um dieselben eine Atmosphäre bilde: und daraus

* Der Ausdruck: inelastic fluid, im Englischen nach der Ausgabe von Dr. Beddoes scheint unrichtig zu seyn, und: elastic fluid, heißen zu sollen.

fand man alle Verrichtungen des lebenden Systemes, selbst die des vollkommensten, des menschlichen nämlich, erklärbar. Eine vollständige Würdigung dieser Theorie sehe man in meinen: Bemerkungen über die ältern Systeme der Medizin, Seite 19 bis 58. — Zu den verschiedenen Rollen, welche solcher Äther, unter dem Namen von Nerventhätigkeit, spielen sollte, gehörte auch, daß ihr Einfluß in die mit Krampf oder Konvulsion behafteten Muskelfasern Ursache solcher krankhaften Bewegungen sey; so wie vorher sein Einfluß, als einer unelastischen Flüssigkeit, zu gleicher Erklärung dienen sollte. — Nerventhätigkeit war ihr Ausdruck, nachdem ein geistreicher Philosoph, dessen ganze Abhandlung über diesen Gegenstand in jenen Bemerkungen vorkömmt, ihren Äther lächerlich gemacht hatte.

34. (Zu demselben §.) Wirklich sprachen die Ärzte davon mit solcher Zuversicht, daß man sie mit Recht einer *Petitio principii* oder jenes logischen Fehlers beschuldigen kann, nach welchem man einen vorzüglichen Punkt, welcher erst zu erweisen ist, als ausgemacht annimmt, und zum Fundamente des übrigen Raisonnements macht.

35. (Zu ebendemselben §.) In einem Anfalle von Gicht, deren Paroxysmen wieder zurück kehrten, nachdem ich vor einem gewissen Reizmittel, einer Art Getränkes, Eckel bekam, und daher auf einmal mich alles Reizes enthielt, verfiel ich in einen Zustand von völliger Unthätigkeit, und obgleich ohne Gefühl von Schmerz oder Unbehaglichkeit, war ich aller Muskelkraft oder des Vermögens, Bewegung oder Leibesübung vorzunehmen, so beraubt, daß ich selbst den geringen Grad von Muskularzusammen-

ziehung, welcher erforderlich ist, um meine Lage im Bette zu behaupten, nicht zu Stande brachte. In diesem Zustande, in welchem meine Augen gläsern schienen, wurde der ganze gefährliche Paroxysmus dadurch vertrieben, daß ich mein Getränk mit einem behaglichen vertauschte. Irgend ein starkes Getränk, vor allem aber Opium, würde dasselbe geleistet haben.

36. (Zu §. CCXXXII.) Dieses sind die verschiedenen Hämorrhagien der Systematiker und Nosologen. Man nahm bisher an, daß dieselben von einer sthenischen oder sogenannten phlogistischen Beschaffenheit abhängen, und daß jeder besondere Ausfluß durch eine Thätigkeit, durch ein kräftiges Bestreben, was man *molimen hæmorrhagicum* nannte, in den Gefäßen, durch welche das Blut ausfließt, und denjenigen, welche unmittelbar hinter diesen sind, unterhalten werde. Ihre Fortdauer schrieben sie einem Übermaasse an Blut in dem Systeme, oder der gemeiniglich sogenannten *Plethora* zu. Allein sie sind durchaus asthenische Krankheiten, welche von Erschlaffung und Atonie des ganzen Gefäßsystemes, und insbesondere der Blutgefäße (§. CXXXIV. u. Zus.), nicht von *Plethora*, sondern von Mangel an Blute abhängen. Alles dieses beweisen die Erscheinungen während der Anlage, während welcher wenig Nahrung genossen, und, wegen der Schwäche der Verdauungsorgane, noch weniger verdaut wird. Diese Umstände werden nach dem Ausbruche der Krankheit noch erhöht. Zugleich ist der Puls schwach, klein und frequent, und der Kranke schwächlich und abgemagert. Blutlassen und andere Ausleerungen vermehren die Krankheit; Wein, Wein-

geist und flüchtige Reize mildern und heben sie: eine Kurmethode, welche vor funfzehn Jahren alle Ärzte in Todesangst versetzt haben würde.

37. (Zu demselben §.) Nie scheinen medizinische Schriftsteller sich den Körper, als ein Ganzes, vorgestellt zu haben. Im Gegentheil war nichts gewöhnlicher, als daß man gerade so von den Verrichtungen sprach, als entständen sie größten Theils von einer Ursache, welche in ihnen selbst liege, und als ständen sie bloß mit einigen anderen in unbedeutender und willkürlicher Verbindung. Diesen irrigen Begriff trieb man in der Lehre von der Sympathie bis zur auffallendsten Lächerlichkeit, und es wurde um eben nicht viel Klügeres daraus, nachdem man sich des Ausdruckes: *Zusammenstimmung* der Theile statt jenes Wortes bediente. So sprach man gewöhnlich von der Sympathie oder Zusammenstimmung des Magens mit dem Kopfe; des Magens mit dem Gesichte; des Magens mit der äußern Oberfläche; oder dieser mit innern Theilen, vorzüglich mit den Gedärmen; der Exkrezionsorgane mit einander, der Füße mit den Nieren, u. s. f. Nie fiel ihnen, auch nur im Traume ein, daß ein allregierendes Prinzip vorhanden sey, von welchem alle Verrichtungen abhängen. So, z. B. kann der Magen keineswegs stark seyn, während dem die Ausdünstungsorgane schwach sind; und jener kann keineswegs zuviel in sich aufnehmen und verdauen, während diese ihre Flüssigkeiten fortzutreiben nicht vermögen.

38. (Zu demselben §.) Im vierten Kapitel des ersten Theiles habe ich bewiesen, daß die Erregbarkeit eine gleichförmige, unzertheilbare Eigenschaft des ganzen Systemes sey, und daß,

auf welchen Theil ihres Sitzes nur immer gewirkt werde, sich solches Wirken augenblicklich überall hin verbreite; dafs zwar auf einige Theile, welche nach Verschiedenheit der äufsern Umstände verschieden sind, mehr, als auf andere, der Gröfse und dem Nervengehalte nach gleiche Theile, gewirkt werden könne; dafs dieses aber verhältnismäfsig zu unbedeutend geschehe, als dafs es eine Ungleichheit im Wirken des Systemes zu Stande zu bringen vermöchte. Ferner: die Gewalt der wirkenden Thätigkeiten ist eine bestimmte, entweder zu schwache, oder gehörige, oder übermäfsige, oder endlich durch äufserstes Übermaafs schwächende. Ihre Wirkung auf das System, welches das Wirken derselben in jedem Grade, in welchem es auf dasselbe geschieht, und zwar auf das genaueste, aufnimmt, mufs daher stets diesem gleich seyn, folglich entweder direkte Schwäche, oder Gesundheit, oder sthenische Beschaffenheit, oder indirekte Schwäche. So kann, um dieses auf den gegenwärtigen Fall anzuwenden, der Magen nicht gesund seyn, oder in der Anlage zu einem sthenischen Zustande sich befinden, und folglich nicht zu viel Materie, aus welcher Blut bereitet wird, in sich aufnehmen und durch Beihülfe anderer Verdauungsorgane, verdauen, während dem die ausdünstenden Gefäße zu schwach sind, um ihrer Verrichtung, nämlich die auszuscheidende Materie fortzuschaffen, gehörig vorzustehen. Im Gegentheile: der Zustand des Magens mufs das ganze System hindurch sich verbreiten. Steht er seiner Verrichtung gehörig vor, oder er mag derselben, wie nur immer, vorstehen; so werden auch alle übrigen Verdauungsorgane, der übrige Theil der Gedärme, die Gallegefäße, die Milchgefäße, die

Adern zwischen ihrem gemeinsamen Stamme und dem Herzen, das Herz in allen ihren Höhlungen, das gesammte arterielle System, die gefärbten Endigungen dieses Systemes, die aushauchenden, drüsenartigen, wie die aussondernden Mündungen derselben, die einhauchenden, und alle die, Blut von den Arterien zurückführenden venösen, endlich alle die aussondernden Gefäfschen an der innern und äufsern Oberfläche; alle werden in gleichem Grade, wie der Magen, gehörig oder unvollkommen, ihren Verrichtungen vorstehen. Um ganz vollkommene Gesundheit zu bewirken, müssen alle erregenden Thätigkeiten, jede in ihrem gehörigen Verhältnisse, angebracht seyn. Der Mangel an einer oder der andern kann einigen, jedoch hier unbedeutenden Unterschied machen. Hat Jemand seine gewohnte körperliche Übung nicht gehabt, so kann ihm ein Glas voll belebenden Weines den Schlaf befördern. Durch Mangel an eben der körperlichen Übung wird die Eßlust, aber auch eben so das Ausdünstungsgeschäft, vermindert. Zu grofse Leibesübung bei Hitze beschränkt die Eßlust, aber auch die Ausdünstung, so wie die Person wieder zur Ruhe sich begiebt. Überhaupt kann eine geringe Ungleichheit aus Mangel an einem oder dem andern Reize durch andere wieder aufgehoben werden. Man vergleiche §. XLI.

39. (Zu ebendemselben §.) Obschon Opium sehr oft zur Behandlung gewisser Krankheitszufälle angewendet wurde, so wurde seine Wirkungsart doch nie von denjenigen Ärzten verstanden, welche in Schriften und auf dem Lehrstuhle sich das Ansehen gaben, als seyen sie die Tonangeber in der gesammten Medizin. Jede Eigenschaft, welche sie ihm zuschrieben,

war eine solche, von welcher gerade das Gegentheil wahr ist. Statt es für das stärkste Reizmittel in der Natur anzuerkennen, machten sie es zu einem beruhigenden Mittel; und ob es ihnen gleich schwer fiel, nur noch ein einziges beruhigendes Mittel auszufinden, wodurch sie in ihrem Verzeichnisse die Klasse solcher Naturkörper ausfüllen könnten; so blieben sie doch darauf, daß es eins gebe. (Man sehe §. CCXXX. und die Anmerk. 33. — 55.) — Eine andere Eigenschaft, welche man dem Opium zuschrieb, war, daß es Schlaf bringe; da es doch unter allen das mächtigste Mittel ist, den Zustand des Wachens hervorzubringen und zu erhalten. (Man sehe §§. XXX. XXXI.) — Ferner sollte es Schmerzen lindernde Kraft besitzen: allein es giebt eine Art von Schmerzen, welche von demselben vermehrt wird, so wie durch eben dasselbe alle andern Zufälle der Krankheit verschlimmert werden. Nie konnten sie läugnen, daß Opium überaus undienlich in entzündlichen Krankheiten, d. i. in allen sthenischen Krankheiten mit entzündlicher oder katarrhalischer Affektion eines Theiles sey. Wahr ist es: Opium ist nicht bloß ein Schmerzen linderndes Mittel, sondern hebt die Ursache desselben, so oft nämlich derselbe von Schwäche abhängt; aber gewiß verschlimmert sie jeden andern. Die Schmerzen, welche Opium zu heben vermag, sind alle jene, welche von allgemeiner asthenischer Affektion abhängen, als da sind die Schmerzen bei der Gicht, dem chronischen Rheumatismus, bei der gangränösen, wie bei der fauligen Bräune, alle krampfhaften und konvulsivischen Schmerzen, alle Schmerzen von reiner Schwäche, in den Schenkeln, Gelenken, Fußsohlen, oder in irgend einem Theile der Haut,

neunzehn Kopfschmerzen von zwanzigen (denn so verhalten sich die asthenischen zu den sthenischen), die Schmerzen von tiefsitzenden Geschwüren, oder von Schußwunden, nachdem nämlich der Körper von jedem Grade sthenischer Beschaffenheit befreiet ist. Ein gleich wirksames Mittel ist endlich Opium bei jeder asthenischen, örtlichen oder allgemeinen Entzündung, um ihrem Übergange in Absterben und Sphacelus vorzubeugen. Ja wenn diese letzten Zustände schon eingetreten sind, ist Opium das wirksamste Mittel, sie zu entfernen, und das Verdorbene zu verbessern: denn die Rinde bezeigte sich hiezu sehr oft unwirksam. Alles dieses entdeckte der Verfasser dieser Anfangsgründe, ob man gleich, aus Unwissenheit in Bezug des hohen Werthes des Ganzen, sich geneigt zeigte, das Verdienst des letzten und unwichtigsten Theiles desselben einem vornehmen und ausgezeichneten Autor zu London zuzuschreiben. Nächstens aber werde ich dem Publikum eine Abhandlung über die Gicht übergeben, mit einer vollständigen Darstellung der Tugenden des Opiums, in welcher alles dieses klar dargehan werden soll. — So segensreich das Opium in dergleichen Fällen ist, eben so verderbend ist es in allen sthenischen.

40. (Zu §. CCXXXIII.) Der Kranke sollte zu trinken aufhören, so wie sein Husten entfernt ist, indem die Übertreibung des Reizes Gefahr der Rückkehr des Hustens aus ganz entgegen gesetzter Ursache bringt. Gesetzt, der Husten finde anfänglich Statt bei einer Erregung wie 26; derselbe wird entfernt, indem die Erregung wieder auf 40 oder darüber gebracht wird: so wie aber die Erregung auf oder über 60 zu stehen

kömmt; so entsteht abermal Husten, der aber sthenischer Art ist.

41. (Zu §. CCXXXIV.) Dieser Irrthum in Bezug auf die Zufälle, indem man nach der Gleichartigkeit oder Ungleichartigkeit ihres Anscheines ihre innere Natur beurtheilen wollte, ist die falsche Vorstellung, auf welcher man das ganze Gebäude einer Doktrin errichtete, welche man vor kurzem in die Medizin einführte. Es ist zu bemerken, daß Zufälle, welche dem Anscheine nach einander am ähnlichsten sind, der Wirklichkeit nach die verschiedensten seyen, und daß diejenigen, welche dem Anscheine nach einander am wenigsten ähnlich sind, ihrer innern Natur nach in nächster Verwandtschaft zu einander stehen, und selbst wirklich dieselben seyen, mit dem bloßen Unterschiede des Grades, welcher ebenfalls öfters gering, zuweilen beinahe gar keiner ist. Die große Verschiedenheit der Zufälle, durch welche sich die ganze Form asthenischer Krankheiten auszeichnet, bietet eben so viele Beweise von der Wahrheit dieses Satzes dar, als die Beispiele der Ähnlichkeit oder des Unterschiedes der Meinungen zahlreich sind. Was kann sich scheinbar mehr entgegen gesetzt seyn, als Durchfall und Kolik, als Typhomanie und Coma, als Epilepsie und allgemeine Wassersucht, als kalte und warme Fieberanfälle, als krampfhaftes und konvulsivische Anfälle im Vergleiche mit jenen, in welchen das Fehlerhafte der Bewegungen weder im Übermaasse noch in der Unregelmäßigkeit liegt, als die verschiedenen Grade krankhafter Verminderung der monatlichen Reinigung bis zu ihrer wirklichen Unterdrückung, und die verschiedenen Grade krankhafter Vermehrung dieses

natürlichen Ausflusses, bis zu seiner äußersten Heftigkeit und Andauer? Und in Rücksicht der fieberhaften und nicht fieberhaften Krankheiten, was kann sich ähnlicher seyn, als eine leichte Synocha oder entzündliches Fieber und ein Typhus von gleichem Grade, welche, dessen ungeachtet, einander, sowohl der Ursache als der Behandlung nach, gerade entgegen gesetzt sind? Was kann sich unähnlicher seyn, als die Erscheinungen der Fieber von intermittirender Art durch alle Grade ihres Aussetzens und Nachlassens, so wie der Fieber von anhaltender Art? Und dessen ungeachtet rühren sie alle von höchst schwächenden Ursachen her, und werden nur durch Mittel, welche in gleichem Grade reizend sind, wirklich beseitiget. Um mit einem Worte die Bedeutungslosigkeit der Unterscheidung der Krankheiten in fieberhafte und nichtfieberhafte zu zeigen, betrachte und vergleiche man den Grad der Schwäche, welche die Ursache von beiden enthält: ist wohl ein Grund vorhanden, heftige Wassersucht, heftige Ruhr und weit gekommene Cholera von ihren Stellen zwischen den aussetzenden, nachlassenden, und anhaltendsten Fiebern zu entfernen? Endlich welche zwei Dinge können einander ähnlicher seyn, als häufige, aber auseinander stehende und zusammenfließende Pocken, oder als gewöhnliche entzündliche Bräune und diejenige, welche vorhin (§. CCXII.) beschrieben wurde? — Von solcher Art waren die Vorstellungen, welche den Tonangebern in der Medizin bei ihren Untersuchungen über die Natur, Ursachen und Behandlung der Krankheiten zum Leitsterne dienten. Wenn Botaniker und Naturhistoriker mit allen ihren künstlichen Eintheilungs-

methoden, geringe Fortschritte in der Erforschung der wahren Natur ihres Gegenstandes gemacht, im Gegentheile alles, ohne Ausnahme, verwirrt haben; wenn es lächerlich war, in eine Gattung den Menschen, den Affen und die Fledermaus zusammen zu stellen: um wie viel ungereimter noch war der Versuch, die bloßen Eigenschaften der Materie auf gleiche Weise zu ordnen! Dennoch verwendete England ungeheure Summen Geldes auf diese hoffnungsvolle Arbeit, während dem man die gründlichsten und wichtigsten Zweige der Wissenschaft vernachlässigt, und im Staube vergraben läßt. Und doch besitzen wir noch zu wenige nützliche Wissenschaft; und es ist Zeit, unsern kleinen Vorrath zu verbessern. (Man sehe die Einleitung zu den Bemerkungen etc.)

42. (Zu §. CCXXXVI.) Einen solchen Fall habe ich mehr als einmal erfahren, und an sehr vielen gesehen und behandelt. Zuweilen kömmt er unter den Zufällen derjenigen asthenischen Krankheitsfälle vor, welche man gewöhnlich Fieber nennt. Ein Herr, ungefähr dreißig Jahre alt, lag schon zehn Tage an einem Typhus darnieder, welcher durch äußerste Kälte, welche auf die schwächenden Wirkungen zu großer Beschränkung seiner Diät, und offenbar übler Auswahl der Nahrungsmittel auf seine Körperbeschaffenheit folgte, veranlaßt worden war. Diese schwächenden Wirkungen wurden noch dadurch erhöht, daß er allen Extremen der Hitze und Beschwerden, welche das Loos des Soldatenstandes in heißen Gegenden sind, unterworfen war. Dabei war er noch klein, schwächlich und abgemagert. Auch war er, von seiner Kindheit an mit einem bald trockenen bald mit geringem Auswurfe verbundenen

Hüsteln behaftet. Während der Behandlung liefs man ihm mehr als einmal zur Ader, obgleich seine Krankheit selbst sich durch einen sehr häufigen Blutflufs ankündigte, welcher ihn plötzlich auf einer Reise von etwa vier und vierzig englischen Meilen in einem Tage bei kaltem Wetter in einem Wagen überfiel. Man wandte Brechmittel, Purganzen, ungeheure Blasenpflaster und Klystire an. Die ganze Gewalt des alten Kurplanes wurde an ihm erschöpft, und auch er dadurch so entschöpft, dafs man ihn, als an zweien unheilbaren Krankheiten, einem bössartigen Fieber und faulen Lungen leidend, aufgab. Er hatte hippokratisches Gesicht, Todesröcheln, und unaufhörlichen Husten und Auswurf. Durch den neuen reizenden Kurplan kam er binnen zehn Tagen ausser Gefahr, und binnen eben so vielen wieder auf die Beine.

43. (Zu demselben §.) Eine Beschreibung dieser Krankheit, nach welcher man die Lungen mit Geschwüren und Knötchen behaftet glaubte, wurde in der vorigen Anmerkung gegeben. Da aber dieser Gegenstand so neu und so interessant ist, als irgend einer in diesem Werke; so möchte es dienlich seyn, denselben durch Darstellung einer andern Reihe von Thatsachen noch ferner zu erläutern. Bei Personen, welche Neigung zur Gicht oder andern asthenischen Krankheiten, bald von direkter bald von indirekter Schwäche haben, und besonders denjenigen, welche sich viel der Kälte ausgesetzt haben, ohne dafs die schwächende Wirkung der Kälte durch damit abwechselnde oder darauf folgende Wärme überwogen worden sey, und bei vielen alten Leuten, besonders unter den Armen, welche als solche, mannichfaltigen

schwächenden Thätigkeiten sehr ausgesetzt sind, stellt sich öfters, vorzüglich im Winter, sehr heftiger Husten und Auswurf ein. Dieses geht zuweilen so weit, daß man das Vorhandenseyn der eben erwähnten Lungenaffektion vermuthet. Allein daß keine örtliche Affektion der Lungen vorhanden sey, erhellet aus der vollständigsten Heilung der Krankheit, welche, wenn direkte Schwäche zu Grunde liegt, durch den Gebrauch thierischer Kost, Vermeidung der Vegetabilien und Fische, durch guten Wein und verdünnten Weingeist, in mäßiger Gabe auf einmal, aber öfters wiederholt, mit Vermeidung des rothen oder anderer französischer Weine und alles sauern Getränkes und Bieres, etwa ein wenig warmen Porter, bei kaltem Wetter ausgenommen, so wie durch sehr mäßigen Gebrauch flüchtiger Reize, und mäßiges Warmhalten der Füße und des Körpers überhaupt bewirkt wird. Ist die der Krankheit zu Grunde liegende Schwäche indirekt, in welchem Falle die Kur schwerer ist; so hat man dennoch wenige Ursache, eine örtliche Affektion in den Lungen oder sonst irgendwo zu vermuthen: denn das Gegentheil beweiset die Heilung derselben. Die Kurmethode in derselben besteht in Abwechselung mit den Formen des Reizes und dem Übergange von dem Gebrauche starker Mittel zum Gebrauche schwächerer, bis endlich der Kranke gar keiner starken Reize mehr bedarf (§. XCIX. u. f.). Kann die Krankheit nicht auf solche Weise überwunden werden; so ist anzunehmen, daß die Erregbarkeit ganz aufgezehrt sey, und das Leben zu Ende gehe; aber dennoch nur aus allgemeiner Schwäche, nicht wegen örtlicher Krankheit. Denn tritt irgend eine örtliche Affektion zum Vorscheine,

so ist dieselbe immer nur die letzte Wirkung, nicht die primäre Ursache. So verlor ich zwei Herren, nachdem ich sie noch eben so viele Wochen erhalten hatte, als sie, nach der Prognose der gewöhnlichen Praxis, nur Stunden noch hätten leben können. Die Ursache ihrer indirekten Schwäche war starkes Trinken. Selbst bei denjenigen, welche an ausgemachter Schwindsucht sterben, hat man selten Grund, Geschwürchen in den Lungen zu vermuthen. Man öffnete ihre Leichname, und fand die Lungen völlig gesund: und in den Fällen, in welchen man Geschwürchen fand, waren dieselben bloße Wirkung der Krankheit.

Siebentes Kapitel.

Schlafen und Wachen, gesundes und krankhaftes; — Schlaf von verminderter Erregung; — gewöhnliche Reize bringen Schlaf hervor durch stufenweise Erschöpfung der Erregbarkeit; — krankhafter Schlaf von direkter und indirekter Schwäche; — gesundes Wachen von Reizen herrührend; — Beispiele des krankhaften Schlafes; — wie Reizemittel krankhaftes Schlafen und Wachen heben; — Opium hat keine eigenthümliche Schlaf bewirkende Kraft; — unter welchen Umständen es Schlaf bringe; — Schläfrigkeit gesellet sich zu den Affektionen des Speisekanals; — heilsamer Schlaf, welcher es sey?

CCXXXVII. So wie der Tod alle Verrichtungen des Lebens schließt, so schließt der Schlaf die eines jeden Tages; und so wie jener Folge des vollkommenen Erlöschens der Erregung, entweder von völliger Aufzehrung oder von äußerstem Überflusse der Erregbarkeit ist, so entspringt dieser von Verminderung der Erregung, während welcher die Erregbarkeit entweder in so ferne vermindert ist, daß sie endlich wieder sich anhäufen kann; oder so überflüssig ist, daß ihr Übermaafs wieder aufgehoben werden, und in jedem dieser Fälle die Erregung wieder hergestellt werden kann.

CCXXXVIII. Mit der Natur der Erregbarkeit der Thiere verträgt es sich nicht, daß, ohne

Nachtheil, Mangel oder Überfluß an derselben sich einstelle: Mangel verursacht indirekte, Überfluß direkte Schwäche. Und so wie jede erregende Thätigkeit, welche ihre Grenzen überschreitet (XXVIII.) jenen, und die Entziehung irgend einer solchen (XXXIII.) diesen hervor bringt; so gilt dieses auch von dem übermäßigen oder zu sparsamen Gebrauch mehrerer oder aller (CXL. — CXLVII.). Der Schlaf ist folglich Wirkung der Verrichtungen während dem Tage, welche anfänglich die Erregung mehr und mehr vermehren, nachher aber, verhältnißmäßig zu ihrer Fortdauer, immer weniger (XXXVI.), doch so, daß sie dieselbe doch immer noch vermehren, bis es endlich so weit kömmt, daß der Grad der Erregung, welcher zum Zustande des Wachens erforderlich ist, nicht mehr Statt findet. Darüber liefert den sichersten Beweis der tägliche Lauf unseres Lebens, und jede Wirkung erregender Thätigkeiten dienet zur Bestätigung, indem sie alle den Schlaf herbei zu führen geeignet sind 1).

So erregt ein gewisser, nicht allzuübermäßiger Grad von Wärme, Speise, Getränke, körperliche oder geistige Beschäftigung, Gemüthsaffekt, wenn ihr Reiz nicht vor dem bestimmten Punkte auf einige Zeit unterbrochen wurde, noch denselben überschritt, eine Neigung zum Schlafe. Dieses ist der heilsamste Schlaf.

Zusätze. a) Zu frühe, zu ungehöriger Zeit eintretender, krankhafter Schlaf ist Wirkung indirekter oder direkter Schwäche.

b) Indirekte Schwäche wird durch übermäßiges Wirken eines oder mehrerer Reize hervor gebracht. Solche Wirkung wird folglich durch einen oder mehrere von den vorhin erwähnten, in wie ferne sie übermäßig wirken, und die Erregbarkeit aufzehren, wie z. B. durch gähes Trinken, hervor gebracht.

c) Direkt schwächende Thätigkeiten, welche gleiche Wirkung hervorbringen, Mangel oder sparsame Anwendung derjenigen Thätigkeiten, welche bei dem gehörigen Grade von Reiz Schlaf herbei führen, bewirken einen krankhaften Schlaf. Ein solcher tritt demnach ein, wenn Jemand Mangel an der, im gesunden Zustande gewöhnlich Statt findenden, Erregung leidet, bei dem Mangel an Lichte, an Schalle, an Eindrücken auf andere Sinne, an willkührlichen und unwillkührlichen Bewegungen, an Geistesübung, an Affekten, an gehörig reizender Wärme, so wie selbst aus zu lange fortgesetztem Schlafe 2).

CCXXXIX. Gesundes Wachen hingegen ist Folgewirkung der Aufhebung der Verrichtungen des Tages, welche während dem Schlafe Statt findet, und welche immer mehr und mehr Erregung hinwegnimmt, am meisten anfänglich, nachher immer weniger, doch so, daß sie stets noch die Erregung vermindert, die

Erregbarkeit hingegen anhäufet; immer also Reiz hinwegnimmt, bis derjenige Grad vermindeter Erregung und vermehrter Erregbarkeit vorhanden ist, welcher zum wachenden Zustande erforderlich ist. Auf solche Weise bereitet der Schlaf das System zum Zustande des Wachens vor, welcher nachher die gehörige Zeit hindurch von verschiedenen erregenden Thätigkeiten, welche während dem Tage wirken, unterhalten wird; bis endlich bei einer gewissen Beschränkung ihrer Wirksamkeit der Schlaf wieder eintritt.

Zusatz. Zu langes oder kränkliches Wachen wird ebenfalls auf zweierlei Weise, durch indirekte und direkte Schwäche, hervorgebracht. So bringen angestrenktes Denken, gewaltsame Gemüthsbewegung, übermäßige Arbeit, ungewöhnliche und erschlaffende Wärme, Ausschweifung im Essen und Trinken, großer Mißbrauch mit flüchtigen Reizen, großer Überfluß und Schnelligkeit des Blutes; alle diese Dinge, wie einzelne derselben, bringen mittelst ihres unmässigen Wirkens indirekte Schwäche hervor, und sind wegen ihrer Schlaf vertreibenden Wirkung bekannt. Ferner: Kälte, jedoch nicht in jenem äußersten Grade, in welchem sie den Tod herbeiführt, Enthaltung von Speisen, oder Genuß solcher, welche nicht gehörig nahrhaft, oder nicht hinreichend sind, den erforderlichen indirekten Reiz (§. CXXVII.) zu bewirken, schwache Getränke, wie Thee oder Kaffee,

besonders, wenn man stärkere gewohnt war, Unterlassung gewohnter Übung des Körpers und Geistes, Schaam, Furcht und Betrübniß; alle diese bringen ein unregelmäßiges und krankhaftes Wachen hervor, indem ihr Wirken die erforderliche Annäherung indirekter Schwäche nicht veranlaßt.

CCXL. So wie also Schwäche, indirekte, direkte, oder aus beiden zusammengesetzte, Schlaf verursacht, die erste einen gehörigen, die beiden letzten aber einen krankhaften; so verursacht Übermaafs der, indirekten oder direkten, Schwäche krankhaftes Wachen. Gesundheitgemäßer Schlaf ist nur derjenige, welcher bei dem geeigneten Grade der Erregung eintritt, welchen ein gehöriges Wirken erregender Thätigkeiten auf die Erregbarkeit hervorbringt. Jedes Extrem von übermäfsigem Schlafe, so wie von übermäfsigem Wachen zeigt eine Neigung zur Krankheit oder wirkliche Krankheit an 3).

Wer durch seine gewöhnliche Beschäftigung müde geworden ist, der wird sogleich vom Schlafe ergriffen; da hingegen Schlaf eben sowohl den, welcher zu wenig, als jenen flieht, welcher zu viel sich beschäftigt hat 4).

CCXLI. Sowie indirekte und direkte Schwäche bald Schlaf bald Wachen, beide von krankhafter und schädlicher Art, verursacht;

so verursacht krankhaften Schlaf eine jede Art der Schwäche, wann kein Reiz auf das geschwächte System auf eine Weise wirkt, daß er dasselbe in einen Zustand von U n r u h e bringt; ist aber die Schwäche von irgend einer Art von einem solchen Reize begleitet, so bringt er krankhaftes Wachen hervor. In solchem Falle wirkt ein geringer Reiz als erregende Thätigkeit 5).

Zusatz. Beispiele von krankhaftem Schläfe kommen während der Anlage zu Krankheiten, und bei wirklichen Krankheiten von sthenischer Beschaffenheit, so wie im gewöhnlichen Zustande der Berauschung durch Getränke vor. Gleiches streben aber auch alle erregenden Thätigkeiten zu bewirken, wenn sie durch übermäßigen Reiz schädlich sind, und zwar jede nach Verhältniß des Grades ihres Übermaasses 6). Allein wenn die erregende Thätigkeit den Punkt, welcher den Schlaf einladet, überschreitet, oder wenn irgend ein Reiz, welcher noch einige unverzehrte Erregbarkeit findet, worauf er wirken könne, sein Wirken fortsetzt; so dauert auch der Zustand des Wachens zum Nachtheile fort; wovon die beunruhigende Schlaflosigkeit, welche die Phlegmasien zu begleiten pflegt, ein Beispiel ist.

CCXLII. Beispiele des krankhaften Schlafes kommen bei allen Krankheiten von indirekter Schwäche und bei den Schmerzen, welche bis zu eben diesem Grade, erschöpf-

ter Erregbarkeit nämlich, sich erhoben haben 7), wie bei verschiedenen Fällen von Phlegmasie, welche durch ein gewaltsames Fortschreiten des krankhaften Zustandes, oder durch unschickliche Anwendung von Reizemitteln, gesetzt sind; wozu insbesondere die Brustwassersucht, welche nicht selten bei solcher Behandlung Folge der Peripneumonie ist, zum Belege dient. Zum Schläfe von indirekter Schwäche sind Weiber, welche mehrere Kinder gebohren, und geschenkt haben, so wie alle träge Personen beiderlei Geschlechtes, und diejenigen, welche sich der Wollust ergeben, und welche zu viel schlafen, geneigt.

CCXLIII. Wann indirekte oder direkte Schwäche entweder einen, nicht erquickenden Schlaf 8), oder einen unruhigen Zustand des Wachens verursacht, wann die Schwäche dasjenige, was gesundheitgemäßen Schlaf giebt, überschreitet; so wird, in jedem dieser Fälle, ein Reiz, welcher geeignet ist, den ersten zu vertreiben, und das letzte in Schlaf zu verwandeln, das Übelseyn heben, und er dienet zugleich zur Erläuterung der Natur von beiden 9). Bei asthenischen Krankheiten ist der Zustand des Wachens gewöhnlich Folge direkter Schwäche, in Begleitung einer Thätigkeit, welche einen geringen Reiz hervorbringt (CCXLI.). Der Grund davon ist, daß die

Krankheit auf gröfserer Schwäche beruhet, als bei welcher sich Schlaf einstellt. — Daher bringt alles, was reizet, alles, was die Erregung bis zu dem Punkte erhebt, welcher das System zum Schlafe bringt, eine solche Wirkung durch reizende, und keineswegs durch beruhigende Kraft hervor. Bei einem geringen Grade der Schwäche, bei welcher die Erregung nur wenig unter den Schlafpunkt herabgesunken ist, ist dazu ein geringer Grad von Reize hinreichend, z. B. Etwas thierische Nahrung, wenn die Schwäche von pflanzenhafter Kost herrührt; Wein oder ein gleich kräftiges Getränke, wenn Wassertrinken; Trost, wenn Betrübniß der Seele; Wärme, wenn Kälte die schwächende Schädlichkeit war; gelinde Übung oder Bewegung, oder der Reiz einer angenehmen Gedankenreihe, wenn der Kranke des Reizes geistiger oder körperlicher Übung beraubt war. Bei höherem Grade der Schwäche sollten, indem die heilende Thätigkeit immer dem Grade der Krankheit angemessen seyn muß, entweder die erst erwähnten Reize in verhältnißmäfsig höherem Grade, oder kräftigere, wie die sogenannten flüchtigen Reize sind, angewendet werden.

CCXLIV. In beiden Fällen (CCXLIII.) ist die Kraft des Opiums grofs; eine Kraft jedoch, welche keineswegs eine eigenthümliche oder von derjenigen verschiedene ist, welche sie

mit allen übrigen reizenden Thätigkeiten gemein hat. Vielmehr unterscheidet es sich von diesen nur durch den Grad seiner Kraft 10). So bringt bei grofser Schwäche, wie bei Fiebern, bei einem heftigen Gichtanfälle, welcher grofse Beunruhigung im Innern verursacht, und bei andern ähnlichen Schwächekrankheiten, in welchen die Gewalt der Krankheit den Schlaf verscheucht; in diesen Fällen bringt Opium nach einer mehrere Tage andauernden Schlaflosigkeit, öfters einen tiefen und gesunden Schlaf. Da hier die Erregbarkeit sehr angehäuft, und nur sehr geringer Reiz vertragen wird, so ist mit dem geringsten anzufangen, und stufenweise zu steigen, bis man zum Punkte des Schlafes kömmt, welches bald geschehen wird, indem dieser Punkt weit innerhalb der Stufenreihe der direkten Schwäche Statt findet. — Was das Coma, oder den nicht erquickenden Schlaf betrifft; so wirken Opium und andere flüchtige Reize auf solche Weise, dafs sie den krankhaften Schlaf in Wachen, und das Wachen nach bestimmter Zeit in erquickenden Schlaf umwandeln, und so den Kranken sicher allmählig und behaglich zur Gesundheit zurück führen. Da aber der Einflufs des reizenden Wirkens, welches die Erregung unterhält, von grofser Wichtigkeit ist, und selbst durch die geeigneten Mittel ein Schlaf entstehen kann,

welcher zu lange andauert, als daß er erquickend seyn könne; so ist die Regel zu beobachten, daß, wenn irgend der Schlaf, wegen zu langer Aussetzung des reizenden Wirkens, weniger dienlich war, als man erwartete, man seine nächste Periode verkürze, und das Wirken der Reize erneuere.

CCXLV. Bei asthenischen Krankheiten, von indirekter Schwäche, bei welchen ebenfalls der Schlaf mangelt, hat man, um denselben wieder herzustellen, so wie andere Zufälle zu heben, und den gesunden Zustand zurück zu führen, andere Reize, nach Verhältniß des Schwächegrades, und wenn der Grad der Schwäche sehr beträchtlich ist, flüchtige Reize, und vorzüglich Opium anzuwenden.

CCXLVI. Dieses (CCXLIII. — CCXLV.) sind die Zeitpunkte und Umstände, in welchen Opium Schlaf bringt. In jedem andern Zustande der Gesundheit und der Krankheit erwecket es die Verrichtungen des Körpers und des Geistes, Leidenschaften und Affekte des Gemüths; verscheuchet den Schlaf, und bringt groſse Thätigkeit und Wachsamkeit hervor. So wenn Jemand, ohne offenbare Ursache schläfrig wird, so wird ihn Opium zum Verwundern munter, lebhaft und wach machen. Es verscheuchet die Melancholie, erzeugt Muth, verwandelt die Furcht in Kühnheit, macht die Stillen

beredt, und die Verzagten trotzig: nie legte Jemand bei verzweifelten Umständen und vollem Lebensüberdruße gewaltsame Hände an sich, nachdem er eine Gabe Opium genommen hatte, noch wird er es je thun. Mit einem Worte: durch alle Mittelstufen der Erregung, von der direkten Schwäche bis zur indirekten, ist Opium bei weitem die kräftigste aller Thätigkeiten, und, als solche, muß es in sthenischen Krankheiten höchst schädlich seyn, weil es, zu den andern reizenden Thätigkeiten hinzu kommend, nicht nur den Schlaf verscheuchet, sondern auch plötzlich indirekte Schwäche herbeiführt, und durch Aufzehrung der Erregbarkeit den Tod bringt.

CCXLVII. Dafs die Schwäche, von welcher das Coma abhängt, geringer sey, als diejenige, welche krankhaftes Wachen unterhält; das erhellet daraus, dafs das erste weniger gefährlich, und leichter zu heben ist. Dessen ungeachtet hat man, wenn das Coma beträchtlich lange dauert, oder wenn es einem tiefen Schläfe ähnlich ist, für die Hebung desselben zu sorgen, und der direkten Schwäche zuvor zu kommen. In solchem Falle muß man zu den verschiedenen Formen des Weines und des Opiums nehmen, um die Erregung bis zu dem Grade zu erhöhen, welcher keinen Schlaf

zuläfst, mehr Stärke giebt, und die Rückkehr der Gesundheit erleichtert 11).

CCXLVIII. Bei der Gicht, übeln Verdauung, Diarrhöe, Kolik und mancherlei andern asthenischen Krankheiten, vorzüglich solchen, welche vor allem den Darmkanal in Unordnung bringen, und insbesondere Weiber, welche durch mehrere Geburten und öfteres und langes Schenken ihrer Kinder erschöpft sind, befallen, stellt sich oft, ganz gegen die Gewohnheit solcher Personen im gesunden Zustande, eine ungemeine Neigung zum Schläfe ein, und der Schlaf dauert länger, ohne einige Erleichterung der Krankheit. Dasselbe ist auch der Fall bei denjenigen, welche wegen Berauschung oder aus einer andern Ursache in indirekte Schwäche verfallen sind. Dafs diese Neigung zum Schläfe von direkter oder indirekter Schwäche abhänge, erhellet daraus, dafs alles, was noch fernere Schwäche hervor bringt, die Krankheit erhöhe, alles hingegen, was Stärke bringt, dieselbe hebe. Besonders wirksam sind starke Getränke und die Bereitungen des Opiums, und zwar verhältnismäfsig zu ihrer gröfseren Gewalt und Flüchtigkeit.

CCXLIX. So werden Schlafen und Wachen durch einen bestimmten Grad von Reizung sowohl herbei geführt als abgehalten. Ein, diesem ähnlicher Umstand ist der, dafs

krankhafte Affektionen ohne alle unordentliche Bewegung durch eine reizende Thätigkeit vertrieben werden, welche gleich ist derjenigen, welche zur Heilung der Krämpfe und Konvulsionen oder zur Entfernung des schnellen Pulses bei Fiebern erforderlich ist. Aus allem dem ist klar, daß nicht nur unregelmäßige Bewegungen keine vermehrten Verrichtungen seyen, welche auf erhöhter Erregung beruhen; sondern auch daß sie verminderte Verrichtungen seyen, und beinahe von gleichem Grade der Schwäche abhängen.

CCL. Aus allem bisher (CCXXXVII. — CCXLIX.) Erwähnten erhellet die Ähnlichkeit zwischen Wachen und Leben, und zwischen Schlaf und Tod, und ihre Abhängigkeit von denselben Gesetzen, nach welchen alle übrigen Verrichtungen vor sich gehen. Eben so ist gründlich bewiesen, daß das kräftigste Wachen auf dem höchsten Grade gesundheitgemäßer Erregung beruhe, daß guter, tiefer Schlaf von der größten Schwäche, bei welcher der Zustand der Gesundheit noch bestehen kann, abhänge; daß ächter Schlaf insbesondere von einem mäßigen Grade indirekter Schwäche; daß hingegen krankhafter Schlaf und krankhaftes Wachen von großer Schwäche, direkter oder indirekter Art, entstehe.

Anmerkungen

zum

siebenten Kapitel

1. (Zu §. CCXXXVIII.) Um dieses zu erläutern, laßt uns die erregenden Thätigkeiten, eine nach der andern, durchgehen, und bei dem Weine anfangen. Wenn jemand durch diesen Reiz nicht gehörig erregt wurde, und seine Erregung etwa nicht höher, als auf 30, steht; so wird ein Glas Wein dieselbe um 2 Grade erheben, ein zweites wieder um 2, und so fort, bis endlich dieselbe durch die Wirkung von fünf Gläsern Weins bis zu 40 steigt, und er in allen seinen Verrichtungen wohl und kräftig sich befindet. Wir sind jedoch nicht so weichlich beschaffen, um nicht etwas zu viel oder zu wenig vertragen zu können. Gesetzt also, derselbe trinke fünf Gläser mehr; so wird die Erregung noch um 10 Grade höher, somit auf 50 steigen. So wie seine geistigen und andern Verrichtungen schwach waren, so lange die Erregung unter 40 stand, so werden alle diese nun verhältnißmäßig kräftiger; so wie die Erregung bis zu 50 steigt. Gesetzt, diese steige noch höher, so werden auch seine geistigen Funkzionen höher steigen, sein Talent wird sich nun im ganzen Umfange zeigen, Gemüthsbewegungen von jeder Art werden in gleichem Verhältnisse sich erheben, er wird mit einem Worte ein Beispiel der Wirkung eines Alexander - Festes darstellen. Gesetzt nun, man bringe zu dem, was er schon trank, noch fünf Gläser, und dann, wenn es noch weiter geht, abermal fünf Gläser bei: was wird der Erfolg seyn? — Während der Zeit, in welcher er diese

zu sich nimmt, werden die Verrichtungen seines Geistes und Körpers allmählig sinken, seine Zunge, seine Füße, seine Augen, sein Gedächtniß, seine Urtheilskraft, alles wird ihm den Dienst versagen, er wird endlich schläfrig, und schläft dann vest ein.

Denselben Fortgang nimmt die Erregung, wenn sie von Arbeit oder Übung des Geistes oder Körpers, welche den Tag hindurch unternommen wird, herührt. Gleiche Wirkung haben Speisen, vorzüglich die wohl nährenden und reizenden, in reichlichem Maasse genossen. Vor dem Mittagsmahle sind die vorher unternommenen Beschäftigungen nicht hinreichend, Jemanden schläfrig zu machen; hingegen nach einer reichlichen Mahlzeit befällt, wenn nicht ein anderer dazwischen eintretender Reiz es abhält, Schlaf die meisten Menschen, vorzüglich aber diejenigen, deren Schwächlichkeit, vor Alter, oder aus anderer Ursache, sie geneigt macht, mehr als andere durch die vorhergehenden Beschäftigungen des Tages müde zu werden. Jüngere und stärkere Personen vermögen, es bis zum Ende des Tages auszuhalten; nachdem sie aber dem Grade des Reizes ausgesetzt waren, welcher erforderlich ist, eine Aufzehrung der Erregbarkeit zu bewirken, welche zum Schlafe bereitet, werden sie endlich von diesem selbst ergriffen. Auch der Lauf des Blutes durch die Gefäße, und die unwillkührlichen Bewegungen, welche ihn unterhalten, streben, dieselbe Wirkung endlich hervor zu bringen. Dasselbe gilt auch von der steten Bewegung im Magen und in den Gedärmen, so wie von der in den kleinen absondernden und aussondernden Gefäßchen. Licht, welches die Augen reizt, Schall, welcher die Ohren, und die verschiedenen Substanzen,

welche die übrigen Sinneorgane reizen, alle diese streben, durch Aufzehrung der Erregbarkeit, die Erregung auf denjenigen Punkt zu bringen, auf welchem Schlaf beginnt. In jedem Falle ist der Verlauf des Ganzen von der Art, daß anfänglich eine geringe, dann immer größere und größere, und endlich die größte Kräftigkeit aller Verrichtungen eintritt, welche wieder stufenweise bis zum Ende des Schlafes herab sinkt.

Nach dieser Betrachtung ihrer Wirkungen im Einzelnen können wir um so mehr annehmen, daß solche in einem oder dem andern Grade sich vereinen, und daß Schlaf das endliche Produkt ihres vereinten Wirkens sey.

2. (Zum Zusatze c desselben §.) Coma oder die unüberwindliche Neigung zum Schlafe rührt gemeiniglich von dem Mangel an den meisten der im Texte erwähnten Reize, her, dergleichen Speise, Wein (wenigstens bei der gewöhnlichen ärztlichen Behandlungsweise), gutes belebendes Getränke, die Macht des Denkens, mittelst einer angenehmen Gedankenreihe, gehörige Menge Blutes in den Gefäßen, reine freie Luft, Übung des Körpers, sind; wozu noch das Nichtvorhandenseyn gewisser Reize gehöret, welche bei Schwächezuständen auf irgend eine Weise erregen, und Wachen hervor bringen.

3. (Zu §. CCXL.) Zu vieler und zu lange fortgesetzter Schlaf ist schädlich, weil er diejenige Erregung unterbricht, aus welcher die Gesundheit und gehörige Kräftigkeit hervor geht. Er ist folglich ein Zustand von direkter Schwäche. Zu wenig und zu kurzer Schlaf ist eben so nachtheilig, weil er die Erregbarkeit nicht hinreichend sich anhäufen läßt, um von erneuerten erregenden Thä-

tigkeiten gehörigen Eindruck zu erhalten. Von dem ersten entspringen die meisten Beschwerden reicher und träger Menschen; von dem letzten manche Krankheit der armen und arbeitsamen. Da das Wirken der erregenden Thätigkeiten nach der vórhandenen Stärke einzurichten ist; so findet sich bei irgend einer Nachgiebigkeit in Bezug auf den Schlaf sicher das Extrem der Schwäche ein, wie bei Kindern, und Personen, welche an Schwäche leiden.

4. (Zu demselben §.) In meiner Jugend setzte ich einen grossen Werth darein, im Gehen ausdauern zu können. Etwa in meinem funfzehnten Jahre gieng ich, an einem Sommertage, von Berwik an der Tweed nach Morpeth, welches (die zwei Meilen, welche ich von der geraden Strafse abwich, mit eingerechnet) einen Weg von funfzig (englischen) Meilen in einem Tage war. Allein ich konnte die ganze Nacht hindurch nicht schlafen, weil ich mich zu stark bewegt hatte, und den Tag darauf fühlte ich solche Schmerzen und solche Mattigkeit in allen meinen Gliedern, dafs ich nur mit äufserster Mühe die einzige Station von Morpeth nach Newcastle machen konnte, was etwa ein Weg von vierzehn Meilen ist. Einige Jahre später, als ich zur völligen Stärke gelangt war, und meine Gelenke die gehörige Vestigkeit hatten, wanderte ich gerade aus, wohin es nur gieng, auf der Strafse und aufserhalb derselben, über Flächen und Gründe, wie über Heiden und Berge, von vier Uhr nach Mittag des einen, bis zwei Uhr nach Mittag des andern Tages, ohne mehr als eine Stunde auszuruhen, und ohne mehr als eine kräftige Mahlzeit, nämlich zwischen zehn und elf Uhr vor Mittags zu mir zu nehmen, als ich gerade

noch sechs Meilen von meinem Ziele entfernt war. Die Hügel, über welche ich während der Nacht wanderte, waren die sogenannten Lammer-muir, welche zwischen East-Lothian und Mers liegen. Die Orte, zwischen welchen diese Reise vor sich gieng, waren Edinburgh und Duns, der Geburtsort des berühmten Schullehrers und Metaphysikers, Joannes Duns Scotus, und der Ort, wo ich Unterricht in der Grammatik erhielt. Während dieser großen Leibesübung unterstützte mich der mächtige Reiz sehr belebenden geistigen Getränkes und der Liebe. Am Ende der Reise befand ich mich bei meinen Freunden und dem Gegenstande meiner Liebe, und ich war noch kräftig genug, mit diesem zu tanzen. Dieses Mal schlief ich gut, und fühlte mich den folgenden Tag vollkommen erholet.

5. (Zu §. CCXLI.) Ganze Bände schrieb man über die Reizung als die Ursache krankhafter Zustände, und mit gleicher Weitschweifigkeit sprach man von den Kuranzeigen und den Mitteln, sie zu entfernen. Bei sthenischen Krankheiten sah ihre gesammte Pathologie nur eine phlogistische Beschaffenheit, statt Plethora und Kräftigkeit, in der Meinung, diese beide hätten ihren Grund in jener Krankheitsform (man sehe §. CXXXI. — CXXXIV.); und Blutlassen, andere Ausleerungen und Kälte waren es einzig, woran sie bei ihrer Kuranzeige dachten. Da man ferner auch bei asthenischen Krankheitsformen auf keine andere Kurmethode und Mittel dachte: so sollte nach der, damit zusammen stimmenden Pathologie, in den übrigen Fällen Plethora mit Kräftigkeit oder Beweglichkeit, in den fieberhaften aber Reizung Statt finden. Durch Reizung erklärte

man das Sehnenhüpfen, die Schlaflosigkeit, die Frequenz des Pulses, die Typhomanie oder das beständige Arbeiten, einen so häufigen und so bekannten Zufall solcher Krankheiten. Allein so wie wir bewiesen haben, daß das Gegentheil von Plethora und Kräftigkeit der eigentliche Zustand des Systemes bei jeder Schwächekrankheit ist; so behaupten wir nach gleich gründlichem und wichtigem Beweise, daß die Reizung, welche man für die Ursache des krankhaften Wachens oder anderer Zufälle ansieht, zu ihrer Beseitigung keineswegs ausleerende oder andere schwächende Mittel fordere. Es ist bloßer Schwächezustand des Systemes, welches durch die leichteste Ausübung der gewöhnlichen Verrichtungen in Bewegungen versetzt wird, wie wenn z. B. eine Person durch irgend ein Geräusch in Zittern, oder durch ein oder zwei Schritte in Schweiß geräth.

6. (Zum Zusatz desselben §.) Eine reichliche Mahlzeit, zu große Ermüdung durch körperliche oder geistige Arbeit, heftige Gemüthsbewegung, Hitze erzeugen bekanntlich *N e i g u n g* zum Schlafe, eine Wirkung, welche von dem hohen Grade ihres Reizes herrührt, welcher die Erregung bis zu dem Grade der Verminderung bringt, auf welchem der schlafeinladende Punkt steht. Dieser wird um so schneller Statt finden, wenn keine erregende Thätigkeit fortfährt, auf die noch vorhandene Erregbarkeit zu wirken, und dadurch den Schlaf abzuhalten.

7. (Zu §. CCXLII.) Dieses ist der Fall bei Phlegmasien, bei welchen nicht nur der entzündliche Schmerz, sondern auch die gesammte Krankheitsbeschaffenheit, wie jeder andere Zufall, den Übergang in indirekte Asthenie bewirkt. Die einem Gicht-

anfälle unmittelbar vorher gehende Schwäche ist gewöhnlich direkter Art; der Schlaf hingegen, welcher durch die Fortdauer der Schmerzen hervorgebracht wird, entspringt aus indirekter Schwäche, hat Vermehrung der Krankheit zur Folge, und zur Heilung derselben ist Unterbrechung des krankhaften Schlafes erforderlich, um diejenigen flüchtigen und anderen Reize beizubringen, durch welche die Schwäche, die den Schlaf, so wie die übrigen Zufälle der Krankheit, veranlaßt, entfernt wird.

8. (Zu §. CCXLIII.) Ein nicht erquickender Schlaf kommt öfters bei Fiebern und noch anderen Fällen von Schwäche, deren im Texte (§. CCXLII.) keine Erwähnung geschah, vor; und er darf nie begünstigt, sondern muß vielmehr durch allerlei, den Kranken erregende Mittel, vertrieben werden.

9. (Zu demselben §.) Gesetzt, derjenige Punkt der indirekten Schwäche, worauf der Schlaf beruht, sey 15 nach einer besondern Stufenleiter, und die grössere Schwäche, als diese, welche entweder krankhaften Schlaf oder krankhaftes Wachen setzt, sey 20 Grad oder noch höher in Fällen von indirekter, oder 10 oder noch tiefer in Fällen von direkter Schwäche. Es ist offenbar, daß, um einer Seits heilsames Wachen, anderer Seits heilsamen Schlaf zu bewirken, oder, wenn es die Umstände erfordern, beide in heilsamen Schlaf zu verwandeln, der mangelnde Grad von Reiz gegeben werden müsse, nämlich 5 Grade, um die Erregung von 10 bis zu 15 zu bringen, oder so wie mehrere, um die erloschene Erregung mittelst neuer erregender Thätigkeit, welche immer einige Erregbarkeit finden wird, auf welche sie wirke, zu

erneuen, oder daß gewisse Reize zu beseitigen seyen, welche obgleich gering und mild, doch das System bei seinem Schwächezustande ermüden und beunruhigen. So wurde bei einem Fieber, bei welchem der Kranke, nebst allerlei Arten direkt schwächender Einflüsse auf ihn, zehn Tage nach einander schlaflos zubrachte, durch geringe Gaben von Opium, welche ihm alle Viertelstunden gegeben wurden, binnen drei Stunden ein Schlaf hergestellet, welcher ungeachtet eines heftigen Hustens und häufigen Auswurfes, sechzehn Stunden dauerte, und erstaunliche Erleichterung brachte. Das Fortfahren mit dieser Behandlung, nur daß die Gaben nach Verhältniß der stufenweisen Verminderung der angehäuften Erregbarkeit erhöht, und abwechselnd damit, Wein und Fleischsuppe gegeben wurden, bewirkte binnen zehn Tagen Entfernung aller Gefahr. Ein Kind von drei Monaten hatte zehn Tage keinen Schlaf, und schrie Tag und Nacht wegen Beschwerden im Unterleibe, welche die gewöhnlichen Praktiker für Verstopfung der Gekrösedrüsen angesprochen haben würden. Eine, in Rücksicht des Alters reichliche, Gabe von der thebaischen Tinktur brachte das Kind in einen tiefen Schlaf von sechs und dreißig Stunden, und auf einmal war alle Krankheit verschwunden. Zahllos sind die Fälle von gleicher Art, in welchen krankhaftes Wachen theils von direkter, theils von indirekter Schwäche herrührte, und immer durch gleiche Behandlung gehoben wurde. Ein Kind von sieben Jahren litt an einem Fieber von großer direkter Schwäche, bei welchem es ungemein schnell heran wuchs, und welches beinahe gegen das Ende der siebenten Woche noch nicht völlig beseitiget war. Das Kind war gegen vierzehn Tage gelegen, wegen

✱

beständiger Neigung zum Schlafe, der so tief war, daß kein Getöse, kein Schütteln seines Körpers es erwecken konnte. Kleine und so oft wiederholte Gaben von einem Opiate, bis es gehörig wirkte, erhielten es wach. Einige Zeit darauf, im Verlaufe derselben langwierigen Krankheit, als dasselbe noch nicht andauernde Stärke erhalten hatte, sondern nur etwas besser, bei dem Gebrauche flüchtiger und anderer Reize sich befand, als vorher, ehe ich dazu gerufen worden war, trat als hervorstechender Zufall, große Schlaflosigkeit ein, welche zum Theile Wirkung eines gewissen, jedoch nicht hohen, Grades der Erregung war, welche die Opiumstinktur und andere herzstärkende Mittel hervorbrachten. Jedoch war dieselbe durch zu hohen Grad indirekt schwächenden Wirkens, verhältnißmäßig für seinen bisher ungemein geschwächten Zustand, hervorgebracht, und es war daher ein Zusatz zur Erregung nothwendig, um es zu dem Zustande des heilsamen und erquickenden Schlafes zu bringen, und dadurch die Wirksamkeit einer Menge erregender Thätigkeiten aufzuheben, welche, so gering auch ihre Wirkung war, doch für den geschwächten Zustand des Systems immer zu viel waren. Bei Fällen von Kinderkrankheiten, welche meistens asthenisch sind, und bei andern Krankheiten von großer Schwäche, sind die Beispiele solcher Wirkungen der flüchtigen Reize (denn mehr als einer wurde bei diesen und andern Fällen angewendet) eben so zahlreich als auffallend. Bei einer sehr ausgebreiteten Praxis kann ich versichern, daß ich, bei den schlimmsten Fällen, nicht drei Kranke verlor.

10. (Zu §. CCXLIV.) Die Vorstellung, welche man sich von einigen kräftigen Mitteln, z. B. Opium,

Quecksilber peruanischer Rinde u. s. f. machte, als wirkte jedes derselben auf eine ihm eigenthümliche, von der jeder andern Thätigkeit in der Natur verschiedene Weise, war lange in den medizinischen Schulen herrschend. Man nannte sie *Specifica*: ein Begriff, welcher, gleich manchen andern ihrer falschen Begriffe, mit einer gesunden Philosophie in geradem Widerspruche steht; indem, je genauer unsere Untersuchungen über die Wirkungsarten der Natur sind, wir um desto überzeugendere Gründe haben, daß Einfachheit und Gleichförmigkeit in allen Erscheinungen des *Universums* herrsche. Dem zu Folge finden wir in den erregenden Thätigkeiten, welche auf die Erregbarkeit unseres Körpers wirken, nur *Ein* Wirken, nämlich das *Reizende*, welches blos dem Grade nach verschieden ist, und welches bei allen Thieren, bei allen Pflanzenkörpern, ja selbst bei jedem lebendigen Dinge im *Universum* Statt findet. Auch finden wir in den lebenden Systemen nur *Eine* Eigenschaft, worauf gewirkt werde, nämlich die Erregbarkeit, und nur *Eine* Wirkung, welche aus dem Wechselverhältnisse beider hervor geht, nämlich die Erregung. Statt der unsinnigen Begriffe von Wirbeln, oder von *Atmosphären* in reissender Bewegung, welche die Bewegung der Planeten regieren, fand *Isaak Newton* in einem einzigen Prinzip den Grund aller Bewegungen des ganzen Planetensystems des *Universums*. Statt der unendlichen Verschiedenheit der Körperschaffenheit und Temperamente sah ich, daß jedes Individuum genau dasselbe, wie jedes andere, sey. Was nur immer die Gicht in Einem hervor bringt, das bringt sie in jedem andern hervor, das für seinen

Einfluß empfänglich ist: was dieselbe in Einem hebt, hebt sie in jedem andern. Dasselbe gilt andern Krankheiten. Je tiefer wir die Werke der Natur erforschen, desto mehr können wir uns überzeugen von dieser wunderbaren Einfachheit, so daß die gesammte Natur dem Philosophen als die Wirkung eines einzigen Werkzeuges in der Hand des allweisen und allmächtigen Schöpfers erscheint.

11. (Zu §. CCXLVII.) Die Ärzte machten sich eine günstigere Vorstellung von dem Coma, oder dem Zustande des Schlafens bei den Fiebern, als es verdiente. Anstatt daß es für ein positiv gutes Zeichen, welches sichere Wiedergenesung verspreche, angesehen wurde, so ist es höchstens ein negatives Zeichen, welches andeutet, daß die leichten Reize, welche im Zustande sehr hoher Schwäche auf das System wirken, und durch solches Wirken, so gering es auch ist, die direkte Schwäche durch Hinzusetzung einer indirekten, vermehren, hinweggenommen seyen, und solche schädliche Wirkung nicht mehr hervorzubringen vermögen. Ihr Urtheil darüber verliert durch ihre gänzliche Unwissenheit in Bezug auf die Natur desselben alles Ansehen.

A c h t e s K a p i t e l.

Behandlung beider Beschaffenheiten; — Anzeige zur Verminderung oder Vermehrung der Erregung; — Heilmittel, nur verschieden dem Grade ihres Wirkens nach von Thätigkeiten, welche jede von beiden Beschaffenheiten erzeugen: — bei heftiger sthenischer ist Wärme abzuhalten; wann und wie sie zuzulassen sey? — Kälte, ein wirksames Mittel in derselben; ist nicht schädlich durch Zusammenziehung. — Wärme dienlich bei Asthenie; — Kälte schädlich; — verursacht Fäulung der Säfte; — Diät bei sthenischer — und asthenischer Beschaffenheit. — Blutlassen, Purgiren, Erbrechen, um die Völle der Gefäße zu vermindern; — wie die Leerheit zu behandeln sey? — Körperliche, geistige Übung, — Affekte, — Luft: ansteckende Krankheiten. — Einzeln wirken die Mittel weniger als vereint.

CCLI. Nach der oben (CXLVIII. CXLIX) angegebenen Ursache beider Beschaffenheiten, besteht die Kuranzeige darin, daß bei sthenischer Beschaffenheit die übermäßige Erregung im ganzen Systeme vermindert, bei asthenischer hingegen die zu geringe ebenfalls im ganzen Systeme vermehrt werde, bis sie zu dem gesundheitgemäßen Grade gebracht ist.

CCLII. Mittel, dieses bei sthenischer Beschaffenheit zu bewirken, sind diejeni-

gen Thätigkeiten, welche, wenn ihre reizende Wirkung übermäfsig ist, dieselbe Beschaffenheit hervor bringen; aber Heilung verursachen, wenn sie mit so verminderter Gewalt wirken, dafs sie schwächer erregen, als es für die Gesundheit erforderlich ist, oder: sich schwächend beweisen.

CCLIII. Heilmittel bei asthenischer Beschaffenheit sind dieselben Thätigkeiten, welche, wenn sie unkräftig reizen, eben diese Beschaffenheit hervor bringen. Sie bewirken hingegen die Heilung, wenn sie so angebracht sind, dafs sie zu starke Erregung erzeugen, als dafs damit die Gesundheit bestehen könne, oder so, dafs sie reizen.

CCLIV. Bei sthenischer Beschaffenheit mufs diejenige Temperatur, welche Wärme genannt wird, durchaus vermieden werden, weil derjenige Grad dessen, was wir unserem Gefühle nach Wärme nennen, welcher sich schwächend bezeige, nämlich ein übermäfsig hoher Wärmegrad, keineswegs angebracht werden kann, ohne dafs aus dem vorher eintretenden Übermaasse von Reize Gefahr zu befürchten sey 1).

CCLV. Wenn jedoch diese Beschaffenheit und ihre Ursache, die vermehrte Erregung, mäfsig ist, selbst bei völlig ausgebildeter Krankheit; so ist es der Fall nicht, gerade soviel

Wärme zu verwehren, als zur Beförderung des Schweises oder zu einem Fußbade erforderlich ist, indem der Verlust an Säften bei jenem, und das angenehme Gefühl bei diesem mehr Vortheil gewährt, als ein mäßiger Grad von Wärme zu schaden vermag.

CCLVI. Vor allem muß Wärme nach heftiger Kälte vermieden werden, weil das Wirken von jener durch die Vermehrung der Erregbarkeit mittelst der Kälte mehr Gewalt erhält. Dieses ist um so mehr zu besorgen, weil gewöhnlich zugleich noch andere Reize hinzu kommen.

CCLVII. Kälte, worauf keine, irgend beträchtliche, Wärme folgt, ist die bei sthenischer Beschaffenheit heilsame Temperatur. Der Irrthum in dem medizinischen Verfahren, als sey die Kälte mittelst reizenden Wirkens bei sthenischen Krankheiten schädlich, muß abgelegt werden. Eben so ist zu bemerken, daß der Vortheil, welchen sie bei Pocken gewährt, nicht sowohl von ihrer schwächenden Gewalt, als vielmehr von der Vermeidung des Reizes einer großen Wärme herrühre. Auch hat man sie neuerlich, entweder allein, oder in Verbindung mit andern schwächenden Dingen sehr wirksam gegen den Katarrh oder den sogenannten Schnupfen gefunden, welcher entweder von Wärme allein, oder von Wärme, wenn sie auf

Kälte folgt oder mit ihr abwechselt, hervor gebracht wird.

CCLVIII. Dergleichen (CCLVII.) Umstände, so wie, daß eine Kopfbedeckung aus frisch gegrabener Erde gute Dienste gegen die Phrenitis leistete, und daß ein Grad von Kälte, wie er durch Eis und Schnee gesetzt wird, auf den nackten Leib angebracht, eine Synocha 2) mit Irrereden entfernte; daß ferner die Kälte ein so wirksames Mittel bei Pocken sey: alles das zeigt deutlich die Heilsamkeit der Kälte bei allen Stufen sthenischer Anlage und der ganzen Reihe sthenischer Krankheiten an.

CCLIX. Daß von einer angeblichen zusammenziehenden Gewalt der Kälte bei sthenischer Beschaffenheit 3) kein Nachtheil zu besorgen sey, das beweiset ihre ungemeine Wirksamkeit bei den Pocken, indem sie auf die Oberfläche des Kranken angebracht um so freiere Ausdünstung unterhält (CXXI. u. a.), je größer sie selbst ist. Solche Wirkung mittelst Erzeugung von Atonie und verhältnißmäßiger Schlaffheit der Gefäße entsteht aus demselben Prinzip 4).

CCLX. Zur Hebung asthenischer Beschaffenheit ist der Reiz der Wärme von ausgezeichneter Wirksamkeit, und zwar vorzüglich aus folgendem Grunde. Da sie nämlich bei sthenischer Beschaffenheit schädlich, die bereits

schon zu hohe Erregung noch mehr erhöht; so muß dieselbe bei jener Beschaffenheit, bei welcher die Erregung zu schwach ist, heilsam seyn. Daher wird bei Fiebern, bei der Gicht, üblen Verdauung, Kolik, Rheumatalgie, so wie bei allen asthenischen Krankheiten das System ungemein durch Wärme erregt und gestärkt, durch Kälte hingegen geschwächt; welche letzte unter die Schädlichkeiten gehört, von welchen solche Krankheiten erzeugt werden 5). Besonders verderblich ist sie bei Fiebern.

CCLXI. Je nützlicher also Kälte bei sthenischer Beschaffenheit ist, desto schädlicher ist sie bei asthenischer: folglich ist sie bei Krankheiten von hoher Schwäche um so mehr zu vermeiden, weil sie, so wie zu große Wärme, die äußersten Gefäße erschläfft, und Fäulnis in den Säften verursacht (CXV. CXVII).

CCLXII. Um desto gewisser die sthenische Beschaffenheit, während der Periode der Anlage, zu mäßigen, hat man sich alles Fleisches und der daraus bereiteten Speisen zu enthalten, und reichlich pflanzenhafte Speisen zu genießen. Ist dieselbe Beschaffenheit bis zur Ausbildung der Krankheit voran geschritten; so wird die Enthaltung von thierischer Nahrung, besonders in vester Gestalt, und reichlicher, jedoch nicht zu vieler Genuß von pflanzenhafter Kost, besonders in flüssiger Gestalt,

so viel, als es nur immer die Diät vermag, zur Entfernung derselben beitragen (CXXVIII.).

CCLXIII. Bei dem Grade dieser Beschaffenheit, welcher die Anlage noch nicht überschritt, sind insbesondere die Gewürze zu vermeiden, welche bei völlig gebildeten sthenischen Krankheiten zerstörend wirken (CXXIX.).

CCLXIV. Bei derselben Beschaffenheit ist wässeriges Getränke dienlich, alles geistige hingegen schädlich, und zwar um so mehr, je mehr es Alkohol enthält (CXXX.). Ist ein solches Getränke nicht ungemein verdünnt, so ist es bei völlig gebildeten sthenischen Krankheiten verderblich. Bei solchen Krankheiten ist bloßes Wasser, vorzüglich mit etwas Säure vermischt, dem dünnen Biere vorzuziehen. Am allerschädlichsten sind aber bei solcher Beschaffenheit die flüchtigen Reize.

CCLXV. Da der indirekte Reiz der Speisen den direkten unterstützt, selbst über den ganzen Körper sich verbreitet; so müssen auch der Menge angemessener Speisen Grenzen gesetzt werden (CXXVII.).

CCLXVI. Bei jedem Grade asthenischer Beschaffenheit ist pflanzenhafte Speise zu vermeiden, und so bald als möglich Fleisch oder daraus bereitete Speise zu nehmen. Da aber dieses selten, wegen der Schwäche des Magens, sogleich möglich ist; so hat man sich

flüchtiger Reize zu bedienen, z. B. verschiedener Arten des Weines bei geringerer, und der Opiate bei gröfserer Schwäche. Zugleich sind anfänglich kräftige Fleischbrühen, in reichlicher Menge im Ganzen, nur nicht zuviel auf einmal zu nehmen, und dann ist allmählig zu vesterer Fleischspeise über zu gehen.

CCLXVII. So wie thierische Kost in solchen Fällen dienlich ist; eben so wird die Wirksamkeit derselben durch den Reiz der Gewürze noch befördert.

CCLXVIII. Während der Anlage zu asthenischen Krankheiten ist wässeriges Getränk schädlich, heilsam hingegen geistiges in derjenigen Menge, welche nach dem Grade der Schwäche erforderlich ist (C.). Allein so wie dergleichen Krankheiten wirklich eingetreten sind, und schon eine gewisse Heftigkeit erlangt haben; so ist geistiges Getränk so unentbehrlich, aber auch so erspriesslich, daß es, aufser den Fleischbrühen und noch flüchtigeren Reizen, lange ganz allein dienlich ist. Von dem indirekten Reize der Speise hat man nichts zu besorgen, wenn man sich solcher Speisen enthält, deren vorzügliche Kraft gerade auf diesem indirekten Reize beruht, der pflanzenhaften nämlich (CCLXV.).

CCLXIX. Um den Reiz zu vermindern, welchen Überflufs an Chylus und Blute

weit und breit dem Körper giebt; muß derselbe, wenn er sehr groß ist, durch Enthaltung von aller Nahrung, Blutlassen und Stuhlausleerungen gehoben werden: ist hingegen derselbe mäßiger, doch gerade groß genug, um Krankheiten hervor zu bringen, so ist nach den vorhin (CCLV.) erwähnten Regeln, in Betreffe der Behandlung mäßiger Beschaffenheit, zu verfahren, nämlich es sind von Zeit zu Zeit Brechmittel und Laxirmittel zu geben, und sparsame Diät vorzuschreiben: Blut hingegen ist keineswegs zu lassen. Will der Kranke bei irgend einer Gelegenheit etwas reichliche Kost zu sich nehmen, so soll sie nur in Vegetabilien bestehen; er soll auf andere Weise enthaltsam seyn, und durch mäßige und öftere Übung seine Ausdünstung befördern.

CCLXX. Die Heilmittel gegen übermäßige Geschwindigkeit des Blutes, in wieferne sie von dessen Überflusse abhängt, sind dieselben (§. CXXXI—CXXXIV.). Hängt dieselbe von gewaltsamen Bewegungen des Körpers ab; so bestehen, so lange die Beschaffenheit noch der Anlage zunächst steht, oder nur ein geringer Grad wirklicher Krankheit Statt findet, die Mittel dagegen in Unterlassung der Leibesübung, in Pflege der Ruhe, und in Beschränkung anderer Reize. Bei hohem Grade solcher Beschaffenheit, welcher schwere Krankheiten

veranlaßt, muß, um die Bewegung des Blutes zu beschränken, der Reiz aller erregenden Thätigkeiten sorgsam vermieden, und reichlich Blut gelassen werden. Es wäre überflüssig, hiebei Ruhe anzuempfehlen, indem solche von den Kranken wider ihren Willen beobachtet wird 6).

CCLXXI. Die beste Weise, den Reiz zu heben, welchen Überfluß an abgesonderten Säften durch ihr ausdehnendes Wirken verursachen, besteht in Entfernung der Thätigkeiten, welche denselben in den Aussonderungsgängen veranlassen. Die Kur erfordert daher häufigern Beischlaf, Hinwegschafterung der Milch, Reihung wenig nahrhafter Speisen, und Wiederherstellung der Ausdünstung durch Entfernung der sthenischen Beschaffenheit von der äußern Oberfläche.

CCLXXII. Um die Schwäche, die Atonie und Schlaffheit der Gefäße, welche durch Mangel an Chylus und Blut weit über das System 7) verbreitet wird, zu heben, muß vor allem durch flüchtige Reize 8) und Fleischbrühen (CCLXVI.) einige Stärke wieder hergestellt werden; dann hat man allmählig, statt der letzten, einige vestere Speise zu reichen; endlich (um das ganze System noch mehr zu stärken, sind Leibesübungen und die übrigen andauernden Reize anzuwenden; von flüchtigen

Reizen aber hat man nur während der Periode beträchtlicher Schwäche Gebrauch zu machen 9).

CCLXXIII. Bei schwächlichem Zustande der Gefäße und des übrigen Körpers ist jede beträchtliche Bewegung des Körpers, so wie jeder andere Reiz, welcher die Bewegung des Blutes beschleunigt, und vorübergehende indirekte Schwäche erzeugt, zu vermeiden. Ist die Schwäche gering, so darf wohl eine Bewegung, welche nicht ermüdet, sondern einen behaglichen Reiz giebt, und ermuntert, unternommen werden. Der Rekonvaleszent ist allmählig zu seiner vorhin gewohnten Lebensweise zurück zu führen, und es darf nie vergessen werden, daß nur dadurch die Gesundheit sich vollständig herstellen lasse.

CCLXXIV. Die Schwäche, welche von Mangel an abgesonderten Säften, oder von widernatürlicher Anhäufung derselben in den Aussonderungskanälen erzeugt wird, wird durch dieselbe reizende Kurmethode, von welcher erst (§. CCLXXII. CCLXXIII.) Erwähnung geschah, nicht aber durch eine fäulnißwidrige (CXVIII.) gehoben.

CCLXXV. Das angemessene Mittel gegen den Reiz, welcher von beständigem und angestrengtem Denken herrührt, ist Nachlassen mit dem Denken, oder eine solche Geistesübung, welche indirekt, mittelst Erschöpfung der

Erregbarkeit, schwächt. Letzte möchte etwa im Zustande der Anlage dienlich seyn, ist hingegen unsicher, so wie eine wirkliche Krankheit zum Vorscheine kömmt, besonders wenn sie heftig ist; indem der Nutzen, welchen dieselbe gewähre, nur dann erst eintreten könnte, nachdem die Mittelstufen des Reizes, durch welche es dahin kömmt, die ohnehin verstärkte Erregung noch mehr erhöht, und eben dadurch geschadet haben.

CCLXXVI. Um eine geringere sthenische Beschaffenheit zu entfernen, ihr während der Anlage entgegen zu wirken, und die Krankheit abzuhalten, müssen gewöhnliche Gemüthsbewegungen vermieden werden. Um die Krankheit selbst zu entfernen, ist jede angehende Neigung zu solcher Bewegung abzuhalten. Nie darf man sich übermäßiger Gemüthsbewegung als eines Heilmittels, durch indirekte Schwächung nämlich, bedienen, wegen der dieser vorher gehenden Gefahr, zu viel zu reizen.

CCLXXVII. Hängt die Statt findende Schwäche von übermäßiger oder von zu schwacher Übung des Geistes ab; so ist, im ersten Falle, solches Übermaafs zu heben, oder, im letzten Falle, die Übung zu vermehren, und eine angenehme Gedankenreihe zu befördern. Es läßt sich mit Gewifsheit behaupten,

dafs ohne solche Vorkehrung nie die Gesundheit vollkommen hergestellt werde; gesetzt auch, man wende alle übrigen Reize, in welchem Maafse nur immer, an 10).

CCLXXVIII. Bei jedem Grade der Schwäche ist diejenige Gewalt der Gemüthsaffekte, durch welche indirekte Schwäche verursacht wird, zu vermeiden. Nie darf man vergessen, dafs dazu ein geringer Grad von jenen schon hinreiche. Daher darf selbst angenehmen Gemüthsbewegungen nicht zu freier Lauf gelassen werden 11).

CCLXXIX. Ist Mangel an Gemüthsbewegungen vorhanden, wie bei der Traurigkeit, Betrübniß, Furcht, bei dem Schrecken, der Verzweiflung, welche blos geringere Grade der Freude, des Zutrauens und der Hoffnung sind, und eine bloße Verminderung erweckender Affekte darstellen; so ist solcher Mangel zu ersetzen, und ein erweckender Grad derselben zurück zu rufen. Man muß Hoffnung und Zutrauen erwecken, und den Kranken allmählig zu freudigen Gefühlen bringen.

Zusätze. a) Es giebt eine Totalsumme von Gemüthsbewegung, welche auf dieselbe Weise, wie andere Reize, wirkt, nämlich entweder übermäfsig, oder gehörig, oder zu wenig reizt. So wie bei andern Reizen, entsteht aus dem Mangel einer derselben, mittelst Erhöhung der Erregbarkeit, desto gröfsere

Gewalt der andern Reize (XXXVII. und die Anmerkung). Zum Beispiele kann das Erschrecken einer Armee dienen, ehe die Trompete das Zeichen zur Schlacht giebt, und der Muth, von welchem dieselbe nachher begeistert wird, so wie sie sich ihrer Tapferkeit bewußt wird, ihre Generäle sie aufmuntern, oder sie sich etwa ehemaliger tapferer Thaten erinnert.

- b) Bei asthenischer Beschaffenheit muß eben so sehr übermäßige Wollust bei Sinneübungen, wie jeder unangenehme Gegenstand vermieden werden. Bei sthenischer Beschaffenheit sollen dieselben ebenfalls vermieden werden, wegen der Unruhe, welche sie verursachen.
- c) Nichts ist bei dem asthenischen Zustande dienlicher, als reine Luft. Dieselbe ist daher, entweder für sich, oder mit Leibesübung, für Rekonvaleszenten ungemein wohlthätig.
- d) Da die Ansteckungsmaterie, in so ferne sie allgemeine Krankheit hervor zu bringen strebt, entweder sthenische Beschaffenheit (wie bei den Pocken und Masern) oder asthenische (wie bei dem ansteckenden Typhus, der brandigen Bräune, Ruhr und Pest) erzeugt, und gerade so, wie irgend eine allgemeine Schädlichkeit wirkt; so müssen auch allgemeine Mittel gegen dieselbe angewendet werden, und zwar schwächende bei sthenischer, und reizende bei asthenischer Beschaffenheit.

CCLXXX. Diese Thätigkeiten, welche der Art nach ganz dieselben sind, welche beiderlei

Beschaffenheit hervor bringen (CXI—CXLVII.), und nur dem Grade nach verschieden, und gerade einander entgegen gesetzt sind, heben die Beschaffenheiten seltener, und nur stufenweise, wenn sie einzeln; öfters und wirksamer, wenn mehrere und in Zusammenstimmung; am besten aber und immer, wenn alle angewendet werden, besonders wenn eine große Hülfe erforderlich ist.

A n m e r k u n g e n

a c h t e n ^{z u m} K a p i t e l.

1. (Zu §. CCLIV.) Obgleich sehr starke Wärme die einfachen Fasern erschlafft, und Atonie der vesten lebenden Theile verursacht, so möchte doch wohl Niemand auf den Einfall kommen, sie in dieser Rücksicht bei der Peripneumonie anzuwenden. Diese Krankheit steigt wegen ihrer Heftigkeit öfters so hoch in der Stufenleiter des vermehrten Reizes, daß sie dem Punkte der indirekten Schwäche zunächst kömmt, und zuweilen ihn wirklich erreicht. Folglich würde ein Zusatz an Reiz durch Anwendung der Wärme diese Wirkung um desto gewisser herbei führen, und dadurch die Umänderung der Krankheit in eine noch schlimmere, wie z. B. die Brustwassersucht ist, veranlassen.

2. (Zu §. CCLVIII.) Die Synocha nennt man gewöhnlich, aber sehr uneigentlich, entzündliches Fieber, da sie doch kein Fieber, sondern eine allgemeine Pyrexie, oder eine Affektion des ganzen Systemes ohne Entzündung oder örtliche Affektion ist, welche Wärme über den ganzen Körper und Unruhe im Pulse verursacht. Ihr eigentlicher Gattungsname ist Pyrexie. Man sehe oben (§. LXVIII. Zusatz) nach, wo diese Benennung angegeben ist, um die Mißkennung ihrer Natur zu verhüten, worauf genau geachtet werden sollte. Jener schwankende Ausdruck hat großes Unheil veranlaßt. So wenn sich Jemand krank klaget, und auf die Frage: welche Krankheit

es sey? geantwortet wird: es sey Fieber; so dachte man sogleich an Aderlassen, obschon dieses, wie jede Ausleerung bei dem eigentlichen Fieber schädlich, und nur bei der Pyrexie dienlich ist. Ein Beispiel dieser Pyrexie stellt die insbesondere sogenannte Synocha, oder die sthenische Krankheit mit Pyrexie dar. Vor einigen Jahren entrann zu Altedingburg eine Person, welche davon ergriffen war, der Aufmerksamkeit ihrer Wärterin. Bei starkem Froste, bei welchem die Straßsen mit Schnee bedeckt waren, lief sie nackt aus dem Hause, kam in die neue Stadt und von da bis auf die, über dieselbe hinaus liegenden, Felder. Bald bekam sie Bewußtseyn von ihrem Zustande, verbarg sich in einem zunächst stehenden Hause, erhielt einige Kleidungsstücke, und wurde vollkommen von ihrer Krankheit hergestellt in einer Sänfte nach Hause getragen. Nach dieser und einer ungeheuern Menge von Thatfachen von gleichem Inhalte, welche einstimmig die schwächende Wirkungsart der Kälte beweisen, kann nicht mehr bezweifelt werden, daß Kälte in einem gewissen hohen Grade, wenn man dieselbe auf schickliche Weise anwendete, oder wenn es die Umstände mit sich brächten, daß man aus Mangel kräftigerer Mittel seine Zuflucht zur Kälte nähme, auf einmal den höchsten Grad des sthenischen Zustandes, welcher irgend bei einer Krankheit vorkömmt, entfernen, und die Erregung, welche dem 70sten Grade zunächst steht, bis auf 40 herab bringen würde. Ja sie möchte sogar das entgegen gesetzte Extrem, und auf solche Weise, den Tod herbei zu führen vermögen. Allein es wird sich uns hie und da die Gelegenheit ergeben, zu zeigen, daß wir mit wirksamen Mitteln so gut versehen

seyen, daß wir nie in Versuchung gerathen können, die Kälte bis zu solcher Höhe in Anwendung zu bringen. Eben so werden wir finden, daß eine größere Anzahl mäßiger wirkender Mittel einem einzigen oder doch einer geringen Anzahl sehr starker Mittel vorzuziehen sey. Die Entdeckung des Prinzips für die Kur sthenischer Krankheiten hat uns in den Stand gesetzt, dieselbe vollständiger und genauer einzurichten, als es ohne dieses Prinzip möglich wäre.

3. (Zu §. CCLIX. Ich erinnere mich, als junger Student gehört zu haben, daß alte Ärzte zu Edinburg bei entzündlicher Pyrexie und dem gemeinen Katarrhe einen Trunk kalten Wassers verboten, aus Furcht, er möchte eine Magenentzündung verursachen.

4. (Zu demselben §.) Erschlaffung der Fasern veranlaßt größere Höhlungen, und hebt daher die Unterdrückung der Ausdünstung auf, welche durch die entgegen gesetzte Wirkung der sthenischen Beschaffenheit, nämlich durch Vermehrung der Dichtigkeit und Verminderung der Durchmesser der Gefäße verursacht ist.

5. (Zu §. CCLX.) Kein Gichtkranker kann viele Kälte vertragen; jeder solcher Kranke kann hingegen ungleich mehr Wärme aushalten, als die meisten andern Menschen. Der Grund davon ist einleuchtend. Eine so schwächende Thätigkeit muß, nach Verhältniß ihres Grades, insbesondere schädlich in alle Krankheiten seyn, deren Ursache Schwäche ist: diese muß erhöht werden; wie es natürlich bei der Gicht, welche durch Zunahme des Alters und andere Ursachen sich vermehrt, und noch mehr bei Fiebern, der Fall ist.

6. (Zu §. CCLXX.) Es würde lächerlich seyn, einem an heftiger Peripneumonie darnieder liegenden Kranken das Wettrennen untersagen zu wollen, da wirklich sein Zustand von der Art ist, daß er sich nicht ohne Schmerzen bewegen kann, um sich nur umzuwenden.

7. (Zu §. CCLXXII.) Wie groß der Umfang des Systemes sey, welcher bei sthenischer Beschaffenheit durch den Überfluß an Blute gereizt wird, bei asthenischer Beschaffenheit hingegen dem schwächenden Einflusse des Mangels an eben demselben unterworfen ist; ist leicht aus der bekannten Thatsache zu begreifen, daß es keinen weichen Theil im ganzen Systeme gebe, in welchem nicht der feinste Nadelstich Blut hervorlocke. Folglich muß der Reiz, welcher vom Überflusse an Blut, so wie die Schwäche, welche von zu geringer Menge desselben herrührt, unter allen am beträchtlichsten seyn. Alle Umstände stimmen zusammen, jenen zur größten sthenischen, diese zur größten asthenischen Schädlichkeit zu machen. Wenn die Gewalt jedes Reizes, jeder erregenden Thätigkeit im geraden Verhältnisse zum Grade, in welchem derselbe angebracht ist, dann zur Empfindlichkeit des Theiles, auf welchen er angebracht ist, und endlich zum Umfange eben dieser Theile steht; so ist es nicht zu verwundern, daß jene zwei Schädlichkeiten sich unter allen als die furchtbarsten erweisen. Daraus folgt denn auch, daß Blutlassen das wirksamste Mittel bei sthenischer, und Anfüllung der Gefäße das wirksamste bei asthenischer Beschaffenheit sey.

8. (Zu demselben §.) Flüchtige Reize wirken dadurch, daß sie dem ganzen Systeme, und

insbesondere dem Magen, mit welchem sie zunächst in Berührung kommen, Kräftigkeit verleihen. Dadurch wird die Verdauung, die Umwandlung eingenommener Materie in Chylus und Blut, und endlich eben dadurch die, vor allem angezeigte Anfüllung der Gefäße befördert. Das Verfahren, die Gefäße bei Behandlung sthenischer Krankheiten zu entleeren, ist das erste, was zu verordnen ist, und dasselbe ist bei sthenischen Krankheiten schneller ausführbar, als die Ausfüllung bei asthenischen; da es in der gesammten Natur leichter ist, hinweg zu nehmen, als zu ersetzen. Man vergleiche die §§. CXXVI. u. CXXX. mit den dazu gehörigen Anmerkungen, so wie §. CCLXVI.

9. (Zu ebendemselben §.) Die alleinige und reichliche Anwendung blos flüchtiger Reize findet bei grosser Schwäche, bei welcher sie allein nothwendig sind, Statt, um das System zu unterstützen, während dem es durch gewöhnliche andauernde Reize nicht unterstützt werden kann. Nachdem aber die Erregung in soferne wieder hergestellt ist, daß nun die gewöhnlichen Unterstützungsmittel hinreichen; so muß man die außerordentlichen bei Seite lassen: die Fortsetzung derselben wäre nun schädlich. Zur Beförderung der Wiedergenesung und Wiederherstellung völliger Gesundheit sind die bei letztem Zustande gebräuchlichen Mittel in Anwendung zu bringen. Werden flüchtige Reize länger fortgesetzt, so sind sie eben so schädlich, verursachen eben sowohl Krankheit, als sie ersprießlich sind, wenn die Krankheit eine Unterstützung durch dieselben nothwendig macht. Dem Weine ähnlich, bringen sie das geschwächte System dahin, daß es

durch seine natürlichen und gewöhnlichen Unterstützungsmittel sich erhalte; aber auch dem Weine, in einer andern Hinsicht, ähnlich, bringen sie das System, welches der Zugabe ihres Reizes nicht bedarf, in den Zustand indirekter Schwäche, und verursachen Krankheiten und den Tod. Mit einem Worte: Was von der Anwendung übermässiger, und auf das äusserste übermässig reizender Thätigkeiten, wovon jene sthenische, diese indirekt asthenische Beschaffenheit hervor bringen, vorgetragen worden ist; alles das gilt auch von der Fortsetzung des Gebrauches flüchtiger Reize, wann die andauernden zu jenem Zwecke hinreichen. Ein fernerer Grund gegen die überflüssige Anwendung flüchtiger Reize und starker Getränke, wann die Schwäche solche nicht erfordert, ist noch, dafs, abgesehen von dem Tode oder auch von Krankheiten, die unmittelbare Folge derselben in einer Anlage zu Krankheiten bestehen müsse. Folglich mufs, da das System endlich durch Reize entschöpft wird, jeder unnöthige, d. i. jeder Reiz, welcher nicht zur Herstellung mittelmässiger Kräftigkeit, worauf die Gesundheit beruhet, beiträgt, vermieden werden.

10. (Zu §. CCLXXVII.) Der Zustand der Geistesverrichtung hat grossen Einflufs auf die Erregung: und öfters wird der blofse Mangel an diesem einzigen Reize, wenn auch alle übrigen in gehörigem Maafse vorhanden sind, eine Verminderung des gehörigen Grades der Erregung bewirken. Es giebt keinen trefflicheren Reiz, als die angenehme Empfindung über eine glückliche Gedankenreihe. Daher das grosse Vergnügen, welches aus einem Spiele des Witzes oder aus angenehmer Laune entspringt; daher alle die feinen Gefühle durch schöne Wissenschaften; daher bei der

Jugend die heisse Begierde, mit der Gelehrsamkeit, der Weisheit und den schönen Werken der Alten und dem Ausgezeichnetern der neuen Zeit sich bekannt zu machen; daher der den menschlichen Empfindungen so natürliche Enthusiasmus, Andern in jeder Geistesvortrefflichkeit zuvor zu kommen. Künste, Wissenschaften, jeder Zweig menschlicher Erkenntniß, sind Wirkungen dieses geistigen Strebens. Welches Glück würde es für die Menschheit seyn, wenn dieser edle Reiz gehörig genähret würde? Welche Wohlthaten würden nicht aus der gehörigen Pflege desselben für eine Gesellschaft, die desselben entbehrt, erwachsen? Welche herrliche Empfindung hatte ein Julius Cäsar Scaliger, als er erklärte: er möchte lieber Verfasser der wenigen Stanzas des Horatius: Lydia und Telephus, seyn, als die Arragonische Krone erhalten? Wie groß mußte das Vergnügen eines Pythagoras gewesen seyn, als er den sieben und vierzigsten Satz des ersten Buches der, gewöhnlich dem Euklides zugeschriebenen Anfangsgründe der Mathematik erfand? Entzückt sprang er, mit der Ausrufung: *Eureka*, umher, und brachte (was er wohl besser, als irgend einige von den wenigen ihm verwandten Entdeckern, zu thun vermochte), den Göttern ein Opfer von hundert fetten Ochsen. (Man sehe die Einleitung zu den Bemerkungen über die Prinzipien der ältern Systeme der Medizin.) Wie vergnügt mußte Horatius gewesen seyn, in dessen Werken jede Ode die schönsten, und nicht selten die erhabensten Gedanken des menschlichen Geistes ausdrückt? Welches Feuer und welche Kraft muß in der Seele eines Milton, als er die Erscheinung des Sohnes Gottes in seiner himmlischen Glorie beschrieb, bei

den Worten: „Sein Angesicht ist zu herrlich, als daß es angeschauet werden könne;“ rege gewesen seyn? Welche Seelengröße, und welchen hohen Verstand zeigte nicht ein Marquis von Montrose durch jene Kriegslist, durch welche er den Fehler Eines seiner Offiziere, welcher seiner Sache und seinem Ruhme verderblich hätte werden können, in einen rühmlichen Sieg umwandelte? Als man ihm, da er im Zentrum seiner Armee stand, zuflüsterte: der Eine Flügel seiner Armee sey überwältigt, rief er dem Befehlshaber des andern zu: „Mylord Aboyn, sollen Sie und ich hier unthätig stehen, und M'Donald die ganze Ehre des Tages davon tragen?“

11. (Zu §. CCLXXVIII.) Man sehe §. XLIII. und CXLI., und erinnere sich an die in jenem angegebene Methode, der tödtlichen Katastrophe des römischen Weibes vorzubugen, da ihr Sohn, welchen sie ganz gewiß für todt hielt, gegen alle Erwartung vollkommen gesund vor ihr erschien. Die Gefährlichkeit und Verderblichkeit ihres Zustandes beruhete darauf, daß ihre Erregbarkeit zu angehäuft war, um den Reiz des Affektes vertragen zu können, welchen der gewaltige Eindruck der Gegenwart ihres lebenden und gesunden Sohnes verursachte. Sie befand sich in dem Zustande einer ausgehungerten Person, deren angehäuften Erregbarkeit durch einen Bissen Speise überwältigt wird, oder einer Person, welche lange Durst litten, und welcher ein irgend reichlicher Trunk verderblich ist, oder einer Person, welche beinahe erfroren ist, und auf welche plötzliche Wärme gleich verderblich wirkt. Alles das beruht ganz auf demselben Grunde, und gewährt Beispiele einer zu sehr angehäuften Erregbarkeit, um einen Grad von Reiz ertragen zu können.

Neuntes Kapitel.

Vergleichung der verschiedenen Theile des sthenischen Kurplanes mit einander. — Komparative Stärke antisthenischer Mittel; — Blutlassen; — Kälte; — Erbrechen, Purgiren, Schwitzen; — sparsame Diät; — Ruhe; — Verbindung der Mittel; — Symptome erfordern keine besondere Mittel. — Der indirekten Schwäche muß zuvor gekommen werden.

CCLXXXI. Bei sthenischer Beschaffenheit ist Blutlassen das mächtigste Mittel: denn es nimmt einen Reiz ganz hinweg, welcher ungleich gewaltiger als alle andern ist, indem er in so großer Ausdehnung auf das System wirkt (Anm. zu §. CCLXXII). Daher muß, so oft diese Beschaffenheit sehr heftig ist, Blut reichlich gelassen werden. Nie aber darf es während der Anlage, und nur sparsam oder gar nicht bei gelinderer Krankheit unternommen, und in solchen Fällen müssen die übrigen Mittel vorgezogen werden 1).

CCLXXXII. Die nächste Stelle nach dem Blutlassen behauptet die Kälte, wenn Wärme und andere Reize abgehalten bleiben. Wärme ist allezeit schädlich; besonders aber nach der Anwendung der Kälte, und am allermeisten, wenn noch andere zu heftige Reize in Verbindung mit derselben wirken. Kälte ist

allezeit, verhältnißmässig zu ihrem Grade dienlich, wenn jeder fremde Reiz, welcher entweder in Verbindung mit ihr, oder im Gefolge derselben ihre schwächende Wirkung übertrifft, sorgfältig vermieden wird.

CCLXXXIII. Die dritte Stelle nehmen das Erbrechen, Purgiren und Schwitzen ein. Diese Ausleerungen wirken mächtig zur Entfernung der sthenischen Beschaffenheit, und machen nicht selten das für nothwendig gehaltene Blutlassen zu grossem Vortheile überflüssig. Oft sind sie allein zur Wiederherstellung der Gesundheit hinreichend.

CCLXXXIV. Bei Anwendung aller dieser Mittel muß zugleich die Kost nach dem Maasse der Beschaffenheit sparsam seyn, indem das reizende Wirken derselben der heilsamen Wirkung jener Mittel entgegen ist. Diese Vorsicht allein reicht hin, die Anlage, und selbst öfters Krankheiten, wenn sie besonders auf geringer sthenischer Beschaffenheit beruhen, zu entfernen.

CCLXXXV. Mit allen diesen Mitteln muß auch Ruhe verbunden werden, wenn wirkliche Krankheit Statt findet; Mäßigung in der Bewegung hingegen ist während der Anlageperiode zu beobachten 2).

CCLXXXVI. Ungemein schädlich ist die gewöhnliche Verfahrungsweise der Ärzte, sich

zu viel an eines der eben erwähnten Mittel zu halten und alle übrigen entweder völlig zu vernachlässigen, oder nur nachlässig ihrer sich zu bedienen. Nie darf man sich, selbst nicht bei der Peripneumonie, auf bloße Blutentziehung verlassen, sondern man muß auch alle übrigen entweder zugleich oder nach einander anwenden.

CCLXXXVII. Die gestörten oder beschränkten Verrichtungen (CXLVIII. CLII. u. f.), ohne durch eine schwächende Ursache es zu seyn, erfordern den allgemeinen Kurplan, und nichts anderes.

CCLXXXVIII. Den Zufällen von Schwäche, welche im Verlaufe der Krankheit aus der Heftigkeit der sthenischen Beschaffenheit entspringen, und den Tod von indirekter Schwäche drohen, muß durch frühzeitige Anwendung der geeigneten Mittel vorgebeugt werden.

CCLXXXIX. Eben solche frühzeitige Vorsicht dienet dazu, die Vereiterung, die Ergießung und den Brand, welche von äußerstem Übermaasse der Erregung herrühren, abzuhalten.

Zusatz. Wenn sthenische Beschaffenheit mit örtlicher Krankheit verbunden Statt finden sollte; so muß jene, um Verschlimmerung von dieser zu verhüten, durch die gehörigen Mittel beseitiget werden.

Anmerkungen

z u m

neunten Kapitel

1. (Zu §. CCLXXXII.) Man vergleiche damit den §. CCLXIX. — Nur bei der Peripneumonie, Phrenitis, bei heftigen und vernachlässigten Fällen von Pocken, Masern und Rheumatismus, nur in diesen, keineswegs aber bei milderer Fällen eben dieser, so wie nicht bei allen andern sthenischen Krankheiten, sollte man sich der Lanzette bedienen. Das heißt: In sieben Fällen von zehn sthenischen Krankheiten, welche ganz allein einiges Aderlassen erfordern oder vertragen, muß die Praxis dasselbe bei Seite lassen, und nie darf daran bei irgend einer asthenischen Affektion gedacht werden. Der Fälle also, in welchen dasselbe anwendbar ist, giebt es uncommon wenige.

2. (Zu §. CCLXXXV.) Die Leibesübung ist ein so bedeutender Reiz, daß, wenn sthenische Beschaffenheit in einem Grade Statt findet, welcher bloße Anlage zur Krankheit begründet, dieselbe schon hinreichend ist, die Anlage in wirkliche Krankheit umzuwandeln. Öfters ist die heftigste unter den sthenischen Krankheiten, die Peripneumonie nämlich, durch gewaltsame Leibesübungen veranlassen worden.

Z e h n t e s K a p i t e l.

Vergleichung der verschiedenen Theile des asthenischen Kurplanes mit einander. — Wiedererzeugung einer gehörigen Menge Blutes; — Anwendung der Reize; — der Wärme; — der flüchtigen Reize; — der Diät; — des Opiums; — Weins; — Wein- geistes; — der Leibes- und Geistesübung.

CCXC. Bei der asthenischen Beschaffenheit und den davon abhängenden Krankheiten ist die Wiedererzeugung einer gehörigen Menge Blutes, wenn sie erreichbar ist, das kräftigste Mittel; indem sie das einzige Mittel ist, einen Reiz wieder herzustellen, welcher um so mächtiger und wirksamer ist, da er geradezu über einen so grossen Umfang des Systemes sich verbreitet (CXXXI. — CXXXVI. CCLXXXI.). Aus diesem Grunde sollte man, indem bei jedem Grade der Schwäche die Menge der Speisen (aus welchen doch allein Blut bereitet wird), welche genossen und verdauet wird, in umgekehrtem Verhältnisse zu dem Grade der Schwäche, oder in geradem Verhältnisse zu dem Grade der Erregung steht, desto mehr in derjenigen Form und Menge, in welcher sie genossen und verdauet werden kann, sogleich, ohne irgend eine Zeit verstreichen zu lassen, dem Kranken reichen. Daher ist bei mässiger

Schwäche veste Fleischbrühe, wenig auf einmal, aber öfters wiederholt, dienlich. Ist hingegen die Schwäche größer, und kann veste Fleischspeise weder genommen, noch verdauet werden; so soll man Fleischbrühen, frei von allem Fette und so kräftig als möglich, sehr fleißig dem Kranken reichen. Um den Magen zu erregen, und ihn zur Aufnahme und Verdauung solcher Speiseart desto tauglicher zu machen, hat man flüchtige Reize, dergleichen verschiedene Weinarten, insbesondere aber die Opiate und andere Mittel von ähnlicher Wirksamkeit sind, beständig anzuwenden, und zwar, wenn direkte Schwäche vorhanden ist, anfänglich sparsam; nachher aber etwas reichlicher. Späterhin hat man den Gebrauch flüchtiger Reize allmählig wieder auszusetzen, und eben so allmählig reichlicher, und immer reichlicher, mehr andauernde und natürliche Reize in Anwendung zu bringen (CVII). Ist hingegen indirekte Schwäche vorhanden; so hat man stufenweise von dem höchsten zu dem geringsten flüchtigen Reize herabzusteigen (CIII), umgekehrt aber die andauernden Reize, von der geringsten bis zur größten Gewalt, anzuwenden. Endlich hat man bei so mäßiger Schwäche, wie sie der asthenischen Anlage zu Grunde liegt, zu bedenken, daß gehörige Menge Blutes das größte Erhaltungsmittel der Gesundheit sey, und daß man sich eben darum durch die Be-

schränktheit der Eßlust nicht irre machen lassen dürfe 1).

CCXCI. Dem Lebenssaft und den verschiedenen Mitteln, seine Menge zu vermehren (CCXC.), kömmt bei der Behandlung asthenischer Beschaffenheit zunächst die Wärme. Sie ist diejenige Thätigkeit, deren Thiere und Pflanzen zu ihrem Entstehen, Wachsen und zur Erlangung eigener Kräftigkeit, so wie späterhin, die verschiedenen Perioden ihrer Abnahme hindurch, zu ihrer Forterhaltung bedürfen, bis endlich alle ihre Erregung erloschen ist (CXII. CCLIV. CCLX.). Unter Wärme ist aber hier jener Grad der äußern Temperatur zu verstehen, welche zwischen der sogenannten Kälte und Hitze in der Mitte liegt, durch welche ein angenehmes, behagliches Gefühl entsteht, bei welcher der Körper weder indirekt durch jene Erschlaffung, durch welche Schweiß hervortritt, noch direkt durch jene Unthätigkeit oder Steifheit, welche die Kälte erzeugt, geschwächt wird; durch welche die Verrichtungen des ganzen Körpers aufgeregt, gestärkt, und wie von den Sonnenstrahlen gehegt und gepflegt werden; ohne welche endlich alle andern Reize unwirksam sind 2).

CCXCII. Eine solche Temperatur ist bei jedem Zustande des Körpers, desto mehr aber bei dem Zustande direkter und indirekter

Schwäche dienlich; indem, wenn es aus anderer Ursache an Erregung gebricht, dieser Reiz, welcher leichter, als viele andere, verschafft werden kann, zur Ersetzung des Mangels an andern erforderlich ist. Daher erweist sich die Wärme sowohl bei andern Krankheiten von grosser direkter Schwäche, als insbesondere bei Fiebern ungemein heilsam, vorzüglich in Bezug auf diejenigen fieberhaften Beschwerden, welche grösstentheils von Kälte herrühren (CCLX.). Bei denselben Krankheiten muß Kälte auf das sorgfältigste abgehalten werden, indem sie immer direkt schwächend wirkt, und nie, ausser bei sthenischen Krankheiten, und insbesondere bei dem Übergange zur indirekten Schwäche, heilsam ist. Auf gleiche Weise muß bei jedem Grade asthenischer Beschaffenheit zu grosse Wärme vermieden werden, welche eben so, wie die Kälte schwächt, und welche eben so Atonie und Schlaffheit und Gangrän der Gefässe, und, mittelst der Unthätigkeit derselben, Stockung und Verderbnis der Säfte erzeugt (CXV. CXVII. CXVIII.) 3).

CCXCIII. So wie Anfüllung der Gefässe dadurch das mächtigste Mittel ist, daß sein direkter Reiz so weit sich über das System verbreitet; so kommt derselben die Wärme, welche unmittelbar auf die gesammte Oberfläche des Körpers wirkt, an Wirksamkeit zunächst.

CCXCIV. So wie Erbrechen, Purgiren und Schwitzen (CCLXXXIII.) so gewaltig schwächen, daß sie den dritten Platz unter den antisthenischen Mitteln einnehmen; so müssen sie, aus gleichem Grunde, durch dasselbe schwächende Wirken, gleich schädlich bei asthenischer Beschaffenheit seyn, und die Reize, durch welche dieselben gehoben werden, müssen folglich (sowohl die nicht flüchtigen, als insbesondere die flüchtigen) auf gleiche Weise nützlich seyn.

CCXCV. Um die Reihe der Reize, welche dieser Absicht (CCXIV.) entsprechen, zu überschauen, müssen wir von der Behandlung leichterer Säfteverluste, welche in dieser Reihe von Krankheiten vorkommen, zu der Behandlung heftigerer Affektionen die Betrachtung fortschreiten lassen.

Bei geringem Durchfalle, wie er während der Anlage zu asthenischen und zwar gelinderen Krankheiten vorkömmt, wird es gewöhnlich schon hinreichend seyn, sich von pflanzenhaften Speisen und schwachem, wässerigem, zur Gährung in den ersten Wegen geneigtem Getränke, wie die aus Gerste bereiteten, welche Biere heißen, zu enthalten, thierische, möglichst stark gewürzte, und von allem Fette freie, Speisen zu genießen, puren Wein oder Weingeist von verschiedener Stärke zu trinken, und

gelinde, aber öfters wiederholte, Leibesübung vorzunehmen (CCLXVI. CCLXVIII. CCLXXIII.).

CCXCVI. Ist der Durchfall häufiger, und mit Grimmen und Schmerzen verbunden, wie es bei heftiger Diarrhöe und Dysenterie der Fall ist; wenn damit Erbrechen verbunden, wenn gewaltsames Erbrechen, ohne dergleichen Unordnungen des Unterleibes vorhanden ist; wenn Erbrechen mit Feuchtigkeit der Haut oder mit abmagerndem Schweise verbunden; oder Schweis der einzige dringende Zufall ist, welcher die Kräfte aufzehrt, den Körper erschöpft und seiner Säfte beraubt: bei allen diesen Fällen muß man sogleich zu den flüchtigsten Reizen seine Zuflucht nehmen, und solchem Dahinschwinden des Systemes Einhalt thun.

CCXCVII. Bei solchem Zustande ist die Anwendung von Reizen um so nothwendiger, da gewöhnlich noch andere schlimme Zufälle sich zu den vermehrten Ausleerungen gesellen (CXCIV. CXCVI.). Wie groß ihre Wirksamkeit sey, erhellet aus ihrem besonderen Vermögen, diese und andere Zufälle bei Fiebern, bei den heftigsten asthenischen Krankheiten, und selbst bei dem, aus äußerster Schwäche bevorstehenden Tode zu entfernen.

CCXCVIII. Auf gleiche Weise ausgezeichnet ist die Wirksamkeit flüchtiger Reize und insbesondere des Opiums bei innern oder

äufsern Krämpfen und Konvulsionen (CXCIV. CXCIV.), bei Blutflüssen (CXXXIV. und Zusatz CCXXXII.), bei dem tobenden Wahnsinne, als Zufälle der Fieber oder anderer heftiger Krankheiten (CXCVIII. CC. CCI.), bei asthenischer Entzündung (CCIV — CCXII.), bei welchen die mehr anhaltenden Reize fruchtlos sind.

CCXCIX. So wie folglich die Gewalt ihrer reizenden Wirksamkeit dazu dienet, den Durchfall, das Erbrechen, oder Schwitzen zu heben, wenn solche Zufälle gelinde sind, und von nicht gewaltiger Ursache herrühren; so ist auch derjenige Grad ihrer Thätigkeit, welcher dieselben Affekzionen in ihrer höchsten Heftigkeit zu heben, und die Gesundheit wieder zu befestigen vermag, bei weitem die mächtigste von allen den Thätigkeiten, welche in Wirksamkeit auf den menschlichen Körper gesetzt werden können. Dieses ersehen wir schon daraus, daß, wenn alle andern Thätigkeiten, durch welche das Leben unterhalten wird, nichts mehr zu leisten vermögen, sie allein noch den bevorstehenden Tod abhalten.

CCC. Die schwächsten unter den flüchtigen Reizen sind die weissen Weine, ausgenommen Madera, Kanarienwein und guter Sherry, die rothen Weine, ausgenommen den Portwein, und Weingeist so verdünnet, daß er den Weinen an Stärke gleich kömmt,

oder sie wenig übertrifft. Stärker als diese ist purer Weingeist, und zwar um so stärker, je mehr er rektifizirt ist. Seine Stärke verhält sich wie die Menge hinweg geschafften Wassers und zurück gebliebenen Alkohols.

CCCL. Eine höhere Stelle in dieser Reihe (CCXCV.) nehmen Moschus, flüchtiges Kali, Kamphor (über dessen Stärke jedoch unsere Versuche bis jetzt noch nicht entscheiden können) ein. Ihnen zunächst kömmt Äther; und zuletzt auf der höchsten Stelle Opium. Wenn indessen dieselben nicht, wie es zuweilen der Fall ist, durch fortgesetzten Gebrauch ihre Wirksamkeit verloren haben, und daher, um diese zu erneuern, mit denselben abgewechselt werden muß, und wenn nicht eben daher, um die äußerste Schwäche zu beseitigen, sie alle der Reihe nach zu nehmen sind; so entsprechen Opiate in jeder Rücksicht meistens der Absicht, hohe Reizung hervor zu bringen.

CCCII. Bei dem Gebrauche aller dieser Mittel (CCC. CCCL.) muß Rücksicht auf die Kost genommen werden. Da nun bei großer Schwäche und den davon abhängenden Krankheiten von vestem Fleische, welches doch allein ganz dienlich wäre, nichts genommen werden kann; so hat man flüssige, aber kräftige Speise in Anwendung zu bringen. Man hat daher, in Verbindung mit flüchtigen Reizen, Gallerten und

Fleischbrühen, wenig auf einmal, aber öfters wiederholt, dem Grade der Schwäche angemessen, zu geben. Sind späterhin die Kräfte, vorzüglich mittelst der flüchtigen Reize, zum Theile wieder hergestellt; so hat man vestes Fleisch, anfänglich ebenfalls sehr wenig auf einmal und öfters wiederholt, nachher aber reichlicher und seltener zu reichen, und, so wie der Kranke allmählig zur Genesung voranschreitet, von dem Gebrauche flüchtiger Reize abzustehen.

CCCI. Wenn nun die flüchtigen Reize gänzlich bei Seite gelassen werden, wenn dem Rekonvaleszenten seine gewöhnliche Kost und Lebensweise und das Verhalten, wie es Gesunde beobachten, angeordnet wird, jedoch so, daß alles mit größerer Vorsicht, als bei vollkommener Gesundheit, unternommen werde, damit alles, was schaden möchte, vermieden werde; so hat der Arzt jede seiner Verordnungen genau nach den Kräften des Kranken, welche erst zurück kehren, keineswegs aber schon völlig hergestellt sind, einzurichten (CV. CIX.). Die Bewegung muß anfänglich in einem Getragenwerden bestehen; darauf möge gelinde, aber öfters wiederholte Leibesübung folgen, und diese immer sich mit dem Beginnen einiger Ermüdung endigen, ehe noch Ermattung oder Schweiß erfolgt. Der Schlaf

darf weder zu lange noch zu kurz andauern, damit daraus weder direkte noch indirekte Schwäche entstehe (CCXLI. u. folg.). Die Speisen müssen sehr nahrhaft seyn, aber nicht zu reichlich genossen werden; damit nicht die noch zu hohe Erregbarkeit des Magens entschöpft werde, ohne daß gehörige Kräftigkeit entstehe (XXIV — XXVI.); doch müssen sie sehr oft genommen werden, damit durch sie stufenweise die Erregbarkeit zu ihrer Mittelmäßigkeit, bei welcher allein wahre Kräftigkeit Statt findet (XXV.), zurück geführt werde. Wärme ist in demjenigen Grade, in welchem sie reizt, anzuwenden (CXII.), und das Übermaafs derselben, so wie die Kälte, indem beide gleich schwächend wirken, zu vermeiden (CXV. CXVII.). Der Kranke soll reine Luft genießen, unreine vermeiden (CXLV. CXLVI.). Seine Geistesbeschäftigung soll leicht (CXXXVIII.), mäßig seine Gemüthsaffekte (CXL. CXLI.), seine Sinneübungen behaglich (CXLIII. CXLIV.), seine Gesellschaft angenehm seyn; öfters möge er an fröhlichen Gastmahlen Theil nehmen, durch anmuthige Gegenden reisen, und im Genusse der Liebe sehr mäßig seyn. Er vernachlässige nicht, seine Sinne zu üben, und sich vor Ansteckungsmaterien zu verwahren.

A n m e r k u n g e n

z u m

z e h n t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. CCXC.) Wie sehr ist nicht der Grundsatz: daß eine gehörige Menge Blutes das größte Erhaltungsmittel der Gesundheit sey, von allen, bisher in der Medizin angenommenen Maximen unterschieden, nach welchen der Gebrauch der Lanzette immer das erste war, woran man, in Bezug auf den Kurplan gegen jede Krankheit, dachte, und Blutlassen und andere Ausleerungen für die einzigen Mittel während dem Verlaufe jeder Krankheit ansah? Aber auch die Regel: sich durch die beschränkte Eßlust nicht irre machen zu lassen, ist der gerade Gegensatz gegen die allgemeine Verfahrungsart, Entleerung bei allen Krankheiten, ohne Ausnahme, zu bewirken.

2. (Zu §. CCXCI.) Es ist offenbar, daß, wenn gleich alle andere Thätigkeiten in voller Wirksamkeit auf den Körper wären, und dadurch überall den gehörigen Grad der Erregung hervor brächten, das Eintauchen des nackten Körpers in ein dichtes Medium, wie das Wasser ist, und zwar bei oder unter dem Gefrierpunkte, gewißlich plötzlichen Tod verursachen müßte.

3. (Zu §. CCXCII.) Das Wirken der Kälte wurde von allen Ärzten so sehr mißverstanden, daß es von größter Wichtigkeit ist, alle Sätze, welche sich in diesem Werke darauf beziehen, gehörig einzusehen. Zu diesem Zwecke vergleiche man den §. XXXVII. nebst dem Zusatze, mit dem §. CCLX. und mit allem dem, was über denselben Gegenstand, so wie über die Wärme im ersten Kapitel des zweiten Theiles von §. CXII. bis §. CXXIII. gesagt worden ist.

E i l f t e s K a p i t e l.

Wie mit den Mitteln abzuwechseln sey: — Grundsatz, nach welchem sie zu verbinden seyen: — Blutlassen, schwächt vorzüglich die Gefäße; — Purgiren die Gedärme; — Erbrechen den Magen; — bloße Kälte die Haut. — Wie alle solche Mittel zur Zurückführung gleichmäßiger Erregung zu gebrauchen seyen. — Zu eben solchem Zwecke die entgegengesetzten Mittel bei asthenischen Krankheiten.

CCCIV. So wie von den Schädlichkeiten, welche Anlage zu Krankheiten, oder wirkliche Krankheiten hervorbringen, einige auf diesen, andere auf einen andern Theil mit etwas größerer Gewalt, als auf jeden andern gleichen Theil, wirken, und so wie ein solcher Theil gewöhnlich derjenige ist, worauf jene geradezu angebracht sind (XLIX.); so soll man auch, damit die Wirkung der Thätigkeiten, deren man sich als Heilmittel bedient, desto gewisser über den ganzen Körper sich verbreite, dieselben auf gleiche Weise verschieden auf verschiedene Theile anbringen.

CCCV. Es wäre sehr gefehlet, irgend eine asthenische Krankheit durch bloßes Blutlassen, welches das mächtigste unter allen schwächenden Mitteln ist (CCLXIX. CCLXXXI.), kuriren zu wollen: denn obschon dadurch die Erregung in den größeren blutführenden Gefäßen hinrei-

chend, vielleicht auch zu sehr vermindert wird; so wird dieselbe dennoch eben dadurch in den äußersten Endigungen derselben Gefäße, so wie in den ungefärbten Gefäßchen, und dem übrigen Körper nicht hinreichend vermindert 1). Aber auch die Abwechslung des Blutlassens mit Purgirmitteln gewähret keine vollkommene Kurmethode: denn obschon dadurch die übermäßige Erregung in den größern Gefäßen und in unzähligen kleinen, aushauchenden oder Schleim absondernden Arterien, welche ihre Säfte in die Gedärme ergießen, hinreichend, oder mehr als hinreichend, gehoben wird; so erstreckt sich doch nicht eine gleiche schwächende Gewalt bis auf die ausdünstenden Endigungen der Arterien und den übrigen Körper. So werden, z. B. die kleinen Gefäße, welche sich in den Magen öffnen, von ihrer ausdehnenden und reizenden Last nicht gehörig befreiet; indem der Reiz für besondere Gefäße die ihnen zukommende Säftemenge ist. Gesetzt auch, man verbinde mit diesen Mitteln noch Brechmittel, welche irriger Weise bei sthenischen Krankheiten unterlassen, oder bei asthenischen angewendet werden; so würde auch dieses noch nicht hinreichen, um eine gleichmäßig verminderte Erregung zu bewirken: denn in den ausdünstenden Gefäßchen, so wie in dem übrigen Körper würde doch ein gleicher Zustand noch fort-

dauern. Bei sehr heftigen sthenischen Krankheiten also würde nach Verminderung ihrer Beschaffenheit; bei gelindern aber gleich im Anfange der Krankheit, die Beförderung des Schweises, nach den erst erwähnten Ausleerungen, eine gleichmässigere Verminderung der Erregung, und eine vollständigere Hebung der Krankheit veranlassen. Denn mittelst dieser Ausleerung wird nicht nur in den grössern Blutgefässen, in den innern Theilen des Körpers, sondern auch in unzähligen Öffnungen gegen die innere und äussere Oberfläche des Körpers eine ungemeine Menge von Flüssigkeiten, welche überall ausdehnen, und folglich eine grosse Summe der Erregung hervor bringen, hinweggeschaffet. Aber auch damit ist nicht alles gethan. Denn weil bei gelinderen sthenischen Affektionen sehr viele nahrhafte Speise, bei allen aber mehr als erforderlich ist, genossen werden kann; so möge man die Menge des Blutes und anderer Säfte noch so sehr vermindern, und es werden dennoch, wenn die Speise, aus welcher allein Blut bereitet werden kann, noch ferner genossen wird, alle Gefässe nach Verhältniß der Menge des Genossenen, wieder gefüllet, und in sie der Zunder übermässiger Erregung gelegt werden. Diesen Nachtheil abzuwenden, und die Erregung mit noch grösserer Gleichmässigkeit durch das ganze System zu vermindern, dazu wird

Enthaltung von Speisen, oder Zulassung von bloß pflanzenhafter flüssiger Speise (CXXVIII.) und Wassertrinken am dienlichsten seyn. Aber auch dieses ist nicht hinlänglich. Denn wenn auch alle diese Vorsicht und Sicherungsmittel angewendet werden, und doch ein Grad von Wärme, welcher sich durch Reizung schädlich bezeigen kann, auf die äußere Fläche des Körpers wirkt; so wird er eine Ungleichmäßigkeit der Erregung erzeugen, so sehr auch durch die übrigen Heilmittel gehörige und gleichmäßige Verminderung derselben bewirkt worden ist. Da nun die sthenische Beschaffenheit so sehr von dem Reize der Wärme, welche auf die Haut unmittelbar wirkt, abhängt (CXIII.), und daher auch die Haut am meisten ergreift; so muß, um die Erregung so gleichmäßig, als möglich, zu vermindern, die schwächende Kraft der Kälte dem hohen Grade der Erregung, welche die Wärme hervor gebracht hat, entgegen gesetzt werden. Wenn endlich alles bisher umständlich Angegebene unternommen worden ist; so ist noch, um eine Gleichmäßigkeit der Erregung, wie sie der Gesundheit gemäß ist, wieder herzustellen, erforderlich, daß der Kranke sich vor dem Reize der Geistesverrichtungen und Gemüthsaffekte verwahre. Denn so wie sie zur Hervorbringung sthenischer Beschaffenheit vieles beiwirken (CXXXVIII. CXL.); eben so

wirksam muß auch Verwahrung vor denselben zur Entfernung solcher Beschaffenheit und zur Wiederherstellung der Gleichmäßigkeit der Erregung seyn, worauf die Gesundheit beruhet 2).

CCCVI. Da bisher die Kur sthenischer Krankheiten durch Blutlassen und Purgiren, und in wenigen Fällen durch Anwendung der Kälte ausgeführt wurde; da man die übrigen Gegenstände, welche nun vollständig entwickelt worden sind, entweder völlig vernachlässigte, oder nur leichthin, im Vorbeigehen, erwähnte, als seyen sie von keiner Bedeutung; und da die für solche Fälle vorgeschriebene Behandlung auf kein Prinzip noch zurück geführt worden ist: so wird es aus dem erst (CCCIV. CCCV.) Erwähnten, so wie aus andern Stellen dieses Werkes wohl einleuchten, wie sehr die Kenntniß dieser Krankheiten sowohl in Rücksicht der Praxis, als der Theorie gewann, und es wird nun als gewisse Thatsache anzunehmen seyn, daß die Natur und ächte Theorie sthenischer Krankheiten, so wie ihrer Kurmethode, man möge sie nun als rohe, nachahmende, oder als rasionelle, wissenschaftliche Kunst betrachten, gefunden und bewiesen sey.

CCCVII. So wie die schwächenden oder asthenischen Mittel (XC.) einerlei sind mit den asthenischen Schädlichkeiten (CCGV.); so sind

auch die stärkenden oder antiasthenischen Mittel (XCI.) einerlei mit den sthenischen Schädlichkeiten. So wie ferner die Mittel gegen asthenische Beschaffenheit, auf welchen Theil sie nur immer angebracht werden, einen Theil mehr als jeden andern reizen; so erhöhen sie auch, einige in einigen, andere in andern Theilen vorzüglich die Erregung.

CCCVIII. So darf man bei asthenischen Krankheiten, zur Erweckung gleichmässiger Erregung und Wiederherstellung der Kräftigkeit, keineswegs sich blos an den Gebrauch flüchtiger Reize halten (CCCI.). Denn während dem sie die Erregung im ganzen Körper vermehren, vermehren sie solche im Magen mächtiger, als irgendwo anders. Daher müssen gleich im Anfange der Kur, obgleich nicht leicht einige Speise genommen, und andere mehr andauernde und natürliche Reize, z. B. reine Luft, Leibesübung, Bewegung des Blutes und anderer Säfte in ihren Gefäßen nur höchst unvollkommen angebracht werden können, mit den flüchtigen Reizen Fleischbrühen (CCCII.) gegeben, sobald als möglich aber vestes Fleisch dem Kranken gereicht, und zugleich derselbe sorgfältig in gehörigem Grade warm gehalten werden: denn dadurch wird der innern und äußern Oberfläche am sichersten und wirksamsten Hülfe geleistet. Auch wird auf dieselbe Weise die Entleerung der

Gefäße abgehalten, welche bei asthenischen Krankheiten in genauem Verhältnisse zu ihrem Grade sich einstellt. Denn so wie in Fällen, in welchen Überfluß an Blute, welcher die mächtigste, sthenische Beschaffenheit erzeugende, Schädlichkeit ist, Statt findet, durch unmittelbare Blutentziehung schnell die Heilung befördert werden kann; so kann nur unmerklich, allmählig und stufenweise dem Mangel an Blute, welche die mächtigste Schädlichkeit bei asthenischen Krankheiten ist, abgeholfen werden.

CCCIX. Nachdem auf solche Weise beiden Oberflächen des Körpers Hülfe geleistet, und die Gefäße zum Theile gefüllet wurden (CCCVIII.); so wird dennoch die Erregung nicht gleichmäßig genug erhöht. Zur Beförderung dieser Wirkung hat man zu gleicher Zeit sich eines sehr flüchtigen Reizes, z. B. eines Opiates, zu bedienen, und ein wenig Fleisch, so viel nämlich Eßlust dazu vorhanden ist, und verdaut werden kann, dem Kranken zu reichen. Die Weise, Fleisch zu reichen, erhellet aus der erst (CCCVIII.) über die Reichung der Fleischbrühen gegebenen Erklärung. Die Anwendung eines mehr andauernden und weniger flüchtigen Reizes beruhet auf dem Satze: „daß die Erregbarkeit, welche durch irgend einen Reiz aufgezehret ist, durch jeden neuen wieder gewecket werde;“ wodurch folglich derselbe

eine weitere Veränderung der Wirkung verursacht.

CCCX. Bisher konnte, theils aus Mangel der Wirksamkeit der Muskeln, welche durch ihre Lage an der Oberfläche des Körpers das Blut durch die Venen zum Herzen treiben, theils wegen der Leerheit der Gefäße, die Erregung im ganzen Umfange derselben nur träge vor sich gehen. So wie demnach die Kräfte in so ferne wieder hergestellt sind, daß reichliche Speise genossen werden kann, und der Körper anfänglich durch fremde Mittel, dann aber durch seine eigenen Organe, sich zu bewegen vermag (wovon jenes ein Getragenwerden, dieses Leibesübung genannt wird), und Lufterfrischung genießet: so wird die Erregung sich an verschiedenen Punkten noch erheben, und im Ganzen mehr Gleichmäßigkeit erhalten.

CCCXI. Die letzten Reize, welche mit den bisher erwähnten durch ihr natürliches Streben zur Bewirkung gleichmäßiger Erregung im ganzen Systeme zusammenstimmen, beruhen auf der Wirksamkeit des Geistes und der Gewalt der Affekte, so wie auf einer grössern Reinheit der Luft, als welche in geschlossenen Zimmern erhalten werden kann (CXXXVIII.—CXLVII. CCLXXV. CCLXXXVIII. CCLXXXIX. und Zusatz). Im Zustande einer solchen Rekonvaleszenz ist ein ähnliches Ver-

halten zu empfehlen, wie oben in Bezug auf die Rekonvaleszenz von sthenischer Krankheit empfohlen wurde 3),

CCCXII. Dieser reizende Kurplan ist in allen seinen Theilen neu, man möge denselben von theoretischer, oder von bloß praktischer Seite, man möge ferner die Ursache und die erregenden Schädlichkeiten, oder die Kuranzeige oder Mittel, betrachten. Kann demnach nicht die Frage aufgeworfen werden: ob nicht durch die hier gelieferte gesammte Lehre endlich die medizinische Kunst, welche bisher muthmaßlich 4), sich selbst widersprechend und völlig unzusammenhängend war, zu einer ächten Wissenschaft, welche zwar nicht durch mathematische Grundsätze (welchen nur die eine Art von Evidenz zukömmt), aber doch durch physikalische erwiesen, und durch das gewisse Zeugniß der Sinne und selbst durch mathematische Axiome begründet ist, erhoben worden sey?

A n m e r k u n g e n

z u m

e i l f t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. CCCV.) Das Wirken jeder erregenden Thätigkeit, es sey gesundheitgemäfs, oder schädlich oder Heilung bringend, verbreitet sich immer über den ganzen Körper, den gesammten Sitz der Erregbarkeit; jedoch mit der, im vierten Kapitel des ersten Theiles erwähnten, Ungleichmäfsigkeit. Dieses ist die Grundlage der Bemerkung in Bezug auf diesen Gegenstand, welche darin besteht: dafs, da jede Thätigkeit am wirksamsten an demjenigen Theile ist, auf welchen sie unmittelbar wirkt, es besser sey, einer Anzahl derselben sich zu bedienen, von denen einer jeden diese Eigenschaft zukömmt, als sich blos auf eine einzige zu verlassen, wie gewaltig sie auch übrigens sey: denn dadurch wird die Wirkung, die Anzeige möge auf Vermehrung oder auf Verminderung der Erregung gehen, gleichmäfsiger hervor gebracht werden, indem eine Menge von Theilen dem mächtigen Wirken derselben ausgesetzt ist.

2. (Zu demselben §.) So wie der höchste Gesundheitszustand keineswegs durch das Wirken einer einzigen oder nur weniger erregender Thätigkeiten, sondern durch das vereinte Wirken aller derselben veranlafst wird; so wird auch ihre Wiederherstellung nicht durch einzelne, sondern durch vereintes Wirken aller Mittel bewirkt, von welchen die letzten die gewöhnlichen Erhaltungsmittel des Gesundheitszustandes sind.

3. (Zu §. CCCXI.) Der Rekonvaleszenzzustand von jeder aus den zweien allgemeinen Krankheitsformen, oder auch von örtlichen Krankheiten, deren Wirkungen das ganze System in Mitleidenschaft ziehen, ist völlig derselbe, indem er überhaupt ein Zustand von einiger zurück bleibender Schwäche ist. Bei sthenischen Fällen rührt sie her entweder von zu tief gesunkener Erregung wegen irgend übermäßiger Anwendung der Mittel; oder von nicht gleichmäßiger Verbreitung der Erregung über alle Theile, weil die natürlichen Erhaltungsmittel erst beginnen, in volle Anwendung gebracht zu werden: bei asthenischen Fällen aber daher, daß der eigentliche Gesundheitspunkt noch nicht erreicht ist, entweder die reizenden Mittel noch nicht bis zu 40 voran geschritten sind; oder weil einige derselben weiter schritten, als daß die dadurch erschöpfte Erregbarkeit ihre gehörige Kräftigkeit erhielt, und weil folglich eine Ungleichmäßigkeit im Ganzen übrig blieb. Die Rekonvaleszenz von allgemeinen Wirkungen örtlicher Krankheiten auf die Körpersbeschaffenheit läßt sich nach denselben Grundsätzen, wie die erst erwähnten Fälle, erklären.

4. (Zu §. CCCXII.) C e l s u s sagt: „ars nostra conjecturalis est;“ — und jeder Mann von Kopf, Arzt und Nichtarzt, urtheilte auf gleiche Weise. Nichts ist augenscheinlicher, als die Widersprüche in medizinischen Schriften und Raisonsnements jeder Art; nichts unzusammenhängender, als eben diese. Wenn ein Produkt der Erkenntniß, welches auf festen Grundsätzen ruht, welche auf alle einzelnen Theile angewendet, und aus allen diesen, erläutert und bestätigt, wieder hervor gehen, den

Namen einer Wissenschaft verdient; so möge der Leser erwägen, in wie ferne dieses von dem gegenwärtigen Lehrgebäude gelte. Die Pedanterie der Mathematiker hat soviel, als irgend ein Umstand, dazu beigetragen, diese Wissenschaft verrufen zu machen, besonders dadurch, daß sie keine andere Beweise lieferten, als mittelst Linien und Figuren. Und doch hat, die Anfangsgründe dieser Wissenschaft ausgenommen, jede Anwendung derselben zu so vielen falschen Schlüssen, als irgend eine andere, verleitet. Wenn sie die Beweise, welche aus unseren Empfindungen, verglichen mit denen aller Menschen, deren Sinneorgane nicht gestört sind, hervor gehen, nicht gelten läßt, wozu ihre Axiome? Sie muß andere Beweise annehmen: so lange die menschliche Vernunft herrschet, wird Wahrheit vom Irrthume, ohne Rücksicht auf solche leere und unnütze Vorurtheile, unterschieden seyn.

Z w ö l f t e s K a p i t e l.

So wie das Wirken aller andern Thätigkeiten auf lebende Körper eins und dasselbe ist, so ist auch das der Heilmittel eins und dasselbe.

CCCXIII. Gewiß und unbezweifelbar ist es, daß allen Statt findenden Thätigkeiten eine gemeinsame Wirkung zukomme. Sie bringen die eigenthümlichen Erscheinungen des Lebens, Empfindung, Bewegung, Geistesverrichtung und Gemüthsaffekte, hervor. Denn was bewirken äußere Thätigkeiten, als da sind: Wärme, Speise, gewürzte wie nicht gewürzte, Blut, davon abgesonderte, ungefärbte Säfte, und die Luft? was innere Verrichtungen, als da sind: Zusammenziehung der Muskeln, Denken, Affekte und Empfindung; was, frage ich, bewirken diese anders, als Erweckung und Unterhaltung dieser gemeinsamen Verrichtungen lebender Wesen? Wenn es nun ein allgemeines Naturgesetz ist, daß gleiche Ursache gleiche Wirkung hervorbringe; so ist es offenbar, daß die Wirkungsart der sämtlichen Thätigkeiten dieselbe seyn müsse (XX. u. a.). So wie ferner ihr Wirken blos in Reizen besteht (XVII. XIX. XXII.), und wie folglich Reize alle Erscheinungen des Lebens, Gesundheit, Krankheit und den Mittelzustand zwischen beiden,

die Anlage zur Krankheit nämlich hervor bringen (XXIII.); so muß auch angenommen werden, daß das Wirken der Mittel gegen sthenische und asthenische Krankheiten dasselbe sey. Denn wenn der ganze Unterschied zwischen Wohlseyn und sthenischen Krankheiten bloß im Übermaasse der Erregung bei diesen, und der ganze Unterschied zwischen Wohlseyn und asthenischen Krankheiten bloß im Mangel an Erregung bei diesen besteht; was kann das Wirken der Mittel zur Entfernung sthenischer Krankheiten seyn, als ein Vermindern der Erregung; und was das Wirken der Mittel zur Entfernung asthenischer Krankheiten, als ein Vermehren der Erregung?

CCCXIV. Was nur immer dieselbe Wirkung hervor bringt, wie ein anderes, oder wie alle andern Dinge; das muß dasselbe, wie alle diese, und diese dasselbe, wie jenes, und folglich muß jedes Einzelne derselben Reihe dasselbe, wie jedes andere Einzelne, seyn.

Bei sthenischen Krankheiten stellen Blutlassen (CCLXXXI.), Erbrechen und Purgiren (CCLXXXIII.), Schwitzen, Enthaltbarkeit (CCLXXXIV.), Ruhe des Körpers und des Geistes (CCLXXXV.), Befreiung des Gemüthes von allen Affekten (CCCV.) — die Gesundheit durch nichts anders, als durch Verminderung der Erregung wieder her.

CCCXV. Bei asthenischen Krankheiten bringen die anfängliche Reichung flüchtiger Reizemittel, um allmählig die Lust zu dem größten Mittel, der Speise nämlich, so wie die Aufnahme derselben in den Magen, und ihre Verdauung daselbst zu befördern (CCXCIV. — CCCII.), die Anwendung der Wärme (CCXCI. CCXCII.), der Gebrauch weniger flüchtiger, mehr andauernder Reizemittel, der Speisen, mit oder ohne Gewürze, des Weines, der passiven und aktiven Bewegung (CCCII. CCCIII.), mäßiger Schlaf, reine Luft, Übung des Geistes, Gemüthsbewegungen, angenehme Übung der Sinne, — alles das bringt die Gesundheit durch kein anderes Wirken wieder hervor, als durch Vermehrung der Erregung.

D r e i z e h n t e s K a p i t e l.

Dafs alle die Thätigkeiten, welche irgend eine Art des Lebens unterhalten, dieselben seyen; — oder: Fundamentalprinzip des Ackerbaues.

CCCXVI. Ferner: sind nicht die Thätigkeiten, welche Wohlseyn hervor bringen, dieselben, wie jene, welche durch übermäfsiges Wirken sthenische Krankheiten, und durch mangelhaftes Wirken asthenische, so wie die Anlage zu beiden, erzeugen? Sind sie nicht völlig dieselben, ohne einigen Unterschied, als den des Grades (XXIII. LXXIII.)?

CCCXVII. Aus dem gesammten, oben gelieferten, Lehrgebäude geht aber auch hervor, dafs die erregenden Schädlichkeiten, welche sthenische Krankheiten hervor bringen, die Heilmittel gegen asthenische; und dafs jene, welche asthenische hervor bringen, Heilmittel gegen sthenische Krankheiten seyen (LXXXIX. XC. XCI. XCIII. XCIV.).

CCCXVIII. Alle die Thätigkeiten also, welche irgend einen Zustand des Lebens unterhalten, sind der Art nach dieselben, und nur dem Grade nach verschieden. Dieser Satz ist gültig von jeder Art des Lebens die gesammte thierische Schöpfung hindurch.

So ist das Leben der Thiere beschaffen (X. — XIII.). — Alles das, darüber Vorge-

tragene, läßt sich auf das Leben der Pflanzen anwenden.

CCCXIX. So wie folglich den Thieren bei jedem Zustande des Lebens ihre erregenden Thätigkeiten, bei der Anlage zu Krankheiten und diesen selbst, ihre erregenden Schädlichkeiten zukommen (LXII. LXVII. — LXIX. LXXIII. CXII. — CXLVII), und die Kuranzeige bei beiden darnach einzurichten ist (LXXXVIII. — XCI.); so findet alles das, in jeder Hinsicht, genau auch bei den Pflanzen Statt.

CCCXX. Die Thätigkeiten, welche die Pflanzen in jedem Zustande des Lebens erhalten, sind Wärme, Luft, Feuchtigkeit, Licht, einige Bewegung, und ihre innern Säfte.

CCCXXI. Die Verrichtungen der Pflanzen werden also ebenfalls durch Reiz hervor gebracht (XVII. XIX.), mittelst dessen die eigenthümlichen Erscheinungen dieser Art des Lebens, Gefühl, einige Bewegung und das Grünen erzeugt werden: und die Ursache dieses Zustandes ist Erregung, die gemeinsame Wirkung aller erregenden Thätigkeiten (X. — XVII.).

CCCXXII. Auch hier bringen die erregenden Thätigkeiten in gehörigem Verhältnisse angebracht, Gesundheit hervor; ihr zu übermäßiges oder zu sparsames Wirken hingegen veranlasst Krankheiten, oder die Anlage dazu, von welchen die eine Reihe von Überflusse, die

andere von Mangel an Reiz abhängt. Folglich führen Überfluß oder Mangel an Feuchtigkeit, übermäßige Wärme oder Kälte auf gleiche Weise, direkt oder indirekt, Krankheiten oder den Tod herbei. Und so wie die Strahlen der Sonne oder die Finsterniß sich entweder durch zu heftiges, oder durch zu lange fortgesetztes Wirken, jene indirekt, diese hingegen direkt, schwächend beweisen; so scheint das abwechselnde Aufeinanderfolgen von Nacht und Tag, von Schatten und Licht absichtlich von der Natur bewirkt zu seyn, um sowohl der zu großen Gewalt des Lichtes des Tages oder seiner zu langen Dauer (dessen übermäßiges, oder auf das äußerste steigendes, Reizen sthenische oder indirekt asthenische Krankheiten verursacht), als der zu langen Andauer der Finsterniß vorzubeugen (durch welche direkte Schwäche und davon herrührende Krankheiten veranlassen werden). Daß dasjenige, was von dem Reize des Lichtes und dem schwächenden Wirken der Finsterniß hier erwähnt ist, wahr sey, das ist durch nichts geringeres, als durch das allgemeine Gefühl des Menschengeschlechtes bewiesen.

CCCXXIII. Auch den Pflanzen kömmt ihre Erregbarkeit zu, welche eben so, wie bei den Thieren, keineswegs verschieden ist in verschiedenen Theilen ihres Sitzes, noch aus Theilen besteht; sondern Eine, gleich-

förmige, untheilbare Eigenschaft des ganzen Systemes ist (XVIII.). Folglich: so wie auf irgend einen Theil der Pflanze eine erregende Thätigkeit angebracht ist; so affizirt ihr Wirken entweder übermäfsig, oder gehörig, oder zu wenig, unmittelbar die Erregbarkeit des ganzen Systemes.

CCCXXIV. Diese Wirkung wird auch mit derselben Ungleichmäfsigkeit, wie bei den Thieren, hervor gebracht, und ist, z. B. in demjenigen Theile, auf welchen die erregende Thätigkeit geradezu angebracht ist, grösser, als in jedem andern gleichen Theile (XLIX.). So wie ferner eben das bei den Thieren aus einem zweifachen Grunde geschieht, nämlich entweder wegen des direkten Einflusses der Thätigkeit auf den mehr affizirten Theil, oder wegen der grössern Wirksamkeit der Erregbarkeit des Theiles, auf welchen dieselbe angebracht ist, als der eines andern gleichen Theiles (XLIX. L. LI.); eben so verhält es sich auch bei den Pflanzen auf dieselbe Weise. So wie ferner die Erregbarkeit in dem Gehirne, dem Magen und den Gedärmen ein grösseres Verhältnifs oder eine grössere Verwandtschaft zu den erregenden Thätigkeiten hat, als in den meisten anderen Theilen; so ist in den Pflanzen der, diesen, in den Thieren am meisten erregbaren Theilen entsprechende, Theil die Wurzel, welche von

den erregenden Thätigkeiten am meisten affizirt wird. Die Wurzel der Pflanzen ist vorzugsweise derjenige Theil, gegen welchen der Zusammenfluß der Feuchtigkeit hinstrebt. Die hier Statt findende Wärme hat die meiste Verwandtschaft zu derselben, ist weder so groß, daß sie sthenische Affekzion, noch so äußerst übermächtig, daß sie indirekte Schwäche (welche beide Nachtheile durch die gehörige Tiefe des Bodens abgehalten werden); noch auch zu mangelhaft (was man Kälte nennt), als daß sie direkte Schwäche hervor zu bringen strebte 1).

CCCXXV. Der einzige Nutzen des Erdbodens, durch dessen Poren die erwähnten Thätigkeiten durchdringen, besteht darin, daß er als gehöriger Seiherr diene, damit eben diese (CCCXIII.) weder durch allzu weite Öffnungen in zu großer Menge hinunter dringen, und zuerst sthenische Beschaffenheit, oder einen zu üppigen Zustand der Pflanzen, und dann indirekte Schwäche verursachen; noch, wegen zu großer Zusammengezogenheit der Öffnungen in unzureichender Menge zu der Wurzel gelangen, und direkte Schwäche oder den Zustand des Abwelkens veranlassen. Daß aber der Boden auf keine andere Weise zur Bewirkung eines Grades des Pflanzenlebens nothwendig sey; das beweisen die Pflanzen, welche öfters in bloßem Wasser in einem gewissen Grade fort-

leben. Dafs er hingegen als Seiber diene, das beweiset der Nutzen des Pflügens, des Zerbrechens der Erdschollen, des Zertheilens des zähen Leimens durch Kalk und andere absorbirende Erden, und des Öffnens des Bodens durch diese Mittel; so wie auf der andern Seite der glückliche Erfolg des Verdichtens des von Natur zu spröden Bodens, des Zähermachens desselben mittelst des Düngers, des Bedeckens der zu leichten Erde mit Lumpen und Steinen, und des dadurch zu bewirkenden Zusammenhaltens der Wärme und Feuchtigkeit.

CCCXXVI. Nach dieser Erwägung von That- sachen ist es einleuchtend, warum jeder sandige sowohl als thonigte Boden, wenn jener nicht zäher, dieser nicht lockerer gemacht wird, unfruchtbar seyn müsse. Daher sind heisse Sommer und Erdstriche den thonigten Feldern ungünstig, indem sie ihre Öffnungen verschliessen, günstig hingegen den spröden und magern Feldern, indem sie ihre Porosität vermindern. Daher sind trockene Jahre sehr gut für tief liegende, fette Felder, welche überall eine Menge Feuchtigkeit haben, und um die Wurzeln der Pflanzen her leiten; da hingegen nasse Jahre die besten für hoch liegende und magere Felder sind. Abhängige Feldstriche gegen Norden, welche gemeiniglich dünnen und armen Grund haben, werden durch Hecken und Gebüsche,

wie durch eine große Anzahl nackter Steine, welche die ganze Oberfläche bedecken, und welche manche Personen, mit mehr Fleiß, als Verstand, öfters mit nachtheiligem Erfolge, hinweg schaffen, geschützt und verwahrt, indem sie die Wärme zu befördern, und die Feuchtigkeit zurück zu halten dienen. Hingegen abhängige Feldstriche, gegen Süden zu, bedürfen einer solchen Verwahrung gegen Kälte und Trockenheit nicht, indem sie, mittelst ihrer glücklichen Lage durch die Sonne begünstigt, vor kalten Winden geschützt, und nur solchen Winden ausgesetzt sind, welche, vom Süden wehend, selten zu trocken sind 2).

CCCXXVII. Um von dieser Ausschweifung über den Ackerbau zu unserem eigentlichen Gegenstande wieder zurück zu kehren; so lernen wir aus dem, was über die Natur und Kultur der Pflanzen erwähnt worden ist: daß das Leben derselben dem Leben der Thiere gleichartig sey; daß jedes lebende Wesen in der Natur durch Erregung, welche durch die erregenden Thätigkeiten allein hervor gebracht wird, regiert werde; daß keinem lebenden Systeme, weder thierischer noch pflanzenhafter Art eine innere, zur Erhaltung des Lebens nothwendige Thätigkeit zukomme; daß dieselben Thätigkeiten, welche zuerst das Leben anfachen, und nachher unterhalten, endlich auch

seine Auflösung zu bewirken streben; daß Leben, Verlängerung des Lebens, Abnahme desselben und Tod gleich natürliche Zustände seyen; daß jedes lebende System in dem, was es erzeugt, fort lebe; daß die Generationen der Thiere und Pflanzen auf solche Weise sich erneuen; daß das System der Natur fort daure, und eine ewige Kräftigkeit behaupte; mit einem Worte: daß die gesammte Natur durch ein einziges Werkzeug gebauet sey 3).

Einige Umstände machen es wahrscheinlich, daß diese Erdkugel große Veränderungen erlitten habe; daß, was jetzt Meer ist, ehehin Land, und was jetzt Land ist, ehehin Meer war, und daß das Fossilienreich nicht mehr, als das organische Reich der Natur, die besonderen Formen ihrer Individuen behauptet habe. Ob aber Mineralien, gleich Thieren und Pflanzen eine Art von Leben besitzen, so daß sie auf ihre Weise zum Leben kommen, gleich den Pflanzen und Thieren wachsen, eine gewisse Periode ohne Wachsthum oder Verminderung ihrer Masse fort dauern, abnehmen, sterben und nach dem Tode ihre eigenthümliche Form verlieren; dieses kennen zu lernen, macht uns die lange Dauer ihres Alters, und die Kürze des unsrigen unmöglich.

CCCXXVIII. Die sämmtlichen Bewegungen der Planeten, welche zur steten Fortdauer, und

Fortsetzung ihres Laufes gebildet sind, beruhen auf dem Prinzip: geraden Weges vorwärts zu schreiten, nach der Weise aller geworfenen Körper; und dann durch den Einfluß der Schwere, welcher sie alle bestimmt, abwärts gezogen zu werden, und im Ganzen eine kreisende Bewegung zu erhalten. Von den kleineren lebenden Körpern, von welchen diese größern Körper bevölkert sind, d. i. von Thieren und Pflanzen, dauern die Arten fort, obschon die Individuen der Arten sterben. Was nur immer Ursache ihrer Verrichtungen ist, was ihnen Beginnen und Vollendung ertheilt; dasselbe schwächt auch dieselben und löscht sie endlich völlig aus. Es ist folglich nicht wahr, daß einige Thätigkeiten zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit, andere zur Bewirkung der Krankheiten und des Todes bestimmt seyen. Allen also kömmt ein Streben zu, das Leben, jedoch durch einen erzwungenen Zustand zu erhalten, und dann, durch ihr freies Wirken, den Tod zu bringen.

A n m e r k u n g e n

z u m

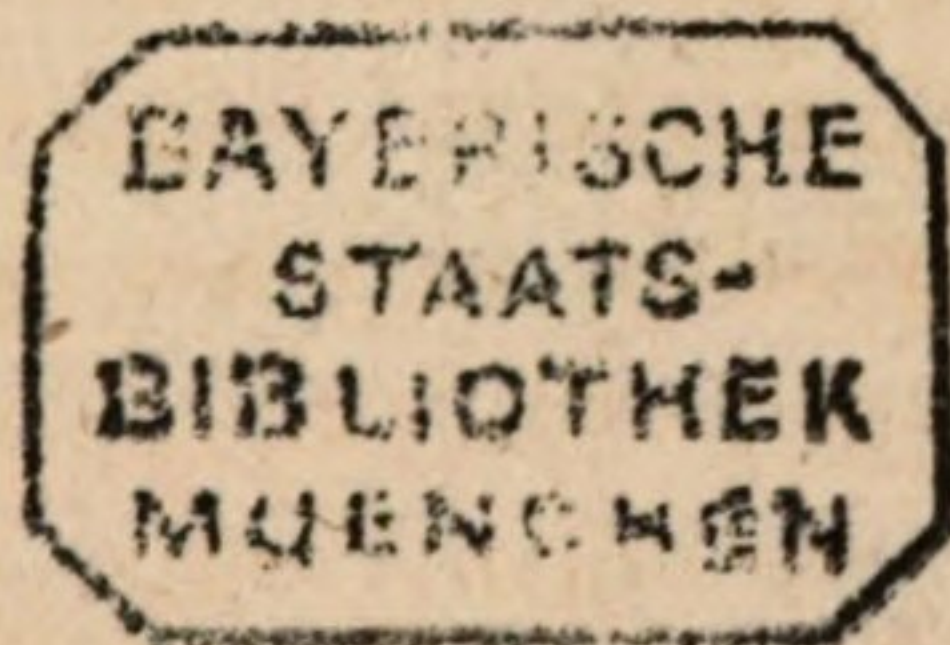
d r e i z e h n t e n K a p i t e l.

1. (Zu §. CCCXXIV.) Daraus erhellet, daß es eine allgemeine Regel bei dem Pflügen und Eggen seyn sollte, die Tiefe, in welcher der Saame gelegt werde, nach der Beschaffenheit der umgebenden Temperatur zu bestimmen. Es scheint, daß der Saame der Pflanzen, bei sonst gleichen Umständen in warmen Gegenden sicherer an der Oberfläche liege, als in kalten. Dieses scheint durch den Unterschied, welcher in Bezug auf Vollkommenheit zwischen gepflanzten und natürlichen Wäldern in kalten Gegenden Statt findet, Bestätigung zu erhalten. Jene, deren Saamen in einer gewissen Tiefe gelegt wurden, schlagen besser an, als diese, welche aus Saamen hervor wachsen, die von ungefähr über die Oberfläche zerstreuet wurden. Sollte man nicht die westlichen Hügel Schottlands nach einem solchen Grundsatz zu nützlichen Eichenwäldern umschaffen können?

2. (Zu §. CCCXXVI.) So wie die Nordwinde, d. i. nicht nur der eigentliche Nordwind, sondern auch alle diejenigen Winde, welche zwischen diesem und allen den Punkten des Kompasses gegen Osten und Westen, her wehen, kalt und trocken sind, und gemeiniglich Schnee bringen; so sind die Südwinde, d. i. der eigentliche Südwind nach dem Kompass, so wie die südöstlichen und südwestlichen

Winde, gemeiniglich warm und feucht, und bringen öfters milde und fruchtbare Regen.

3. (Zu §. CCCXXVII.) Bis jetzt wurde keine wichtige und groſſe Entdeckung in der Natur gemacht, welche nicht, so weit die geringe Anzahl solcher Entdeckungen reicht, die Wahrheit dieser Behauptung bestätigte. Man sehe die Einleitung zu meinen Bemerkungen.



1000, - (1-3)
März '86

293

340

2





Brown, John

John Brown's Anfangsgründe der Medizin

Bd.: 1

Frankfurt am Main 1806

Med.g. 63-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10084003-5